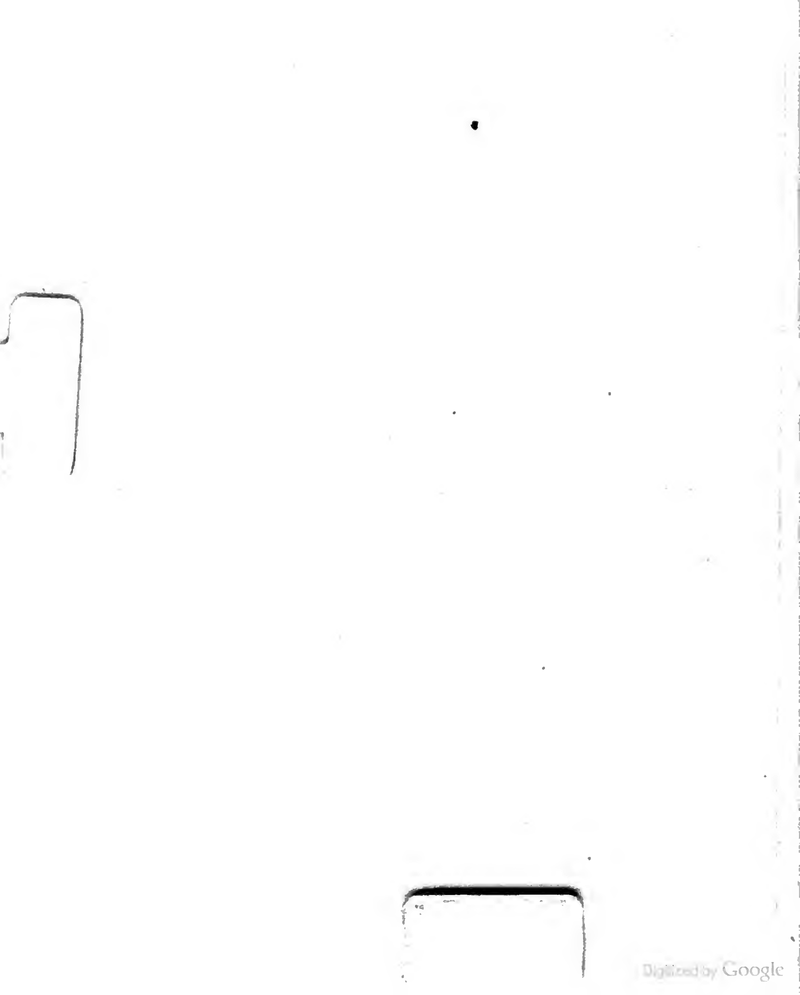

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08811886 8



Hadrian Baillets

Historische und critische Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und Heiligen und deren Samlungen;

ihres gelehrten und brauchbaren Inhalts wegen aus der französischen Sprache übersetzet.



Leipzig und Rostock,
verlegt von Johann Christian Koppe, 1753.



Vorrede.



ie christliche Kirche hat jederzeit die Märtyrer in Ehren gehalten, und sie für Zeugen der Warheit angesehen. Und diejenigen, welche die Beweise von der Warheit der christlichen Religion vorgetragen, haben die Standhaftigkeit und den Glauben der Märtyrer nicht beyseite gesetzet, in welchem sie bis aufs Blut gekämpfet. Wenn der daher genommene Beweis der einzige wäre, dadurch die Warheit der christlichen Religion behauptet werden müste; so würde derselbe freylich schwach und zweydeutig seyn; indem es gar nichts unerhörtes ist, daß ein Mensch auch seine Irthümer sich so tief einpräget, daß er darüber das äusserste erwartet, zumal, wenn sich die Ehrbegierde mit seinen Irthümern verbindet, die ihn nicht zu dem Entschluß kommen lässet, zu widerruffen, und die Vergehungen zu erkennen. Daher ist es schon zu einer alten Regul worden, daß nicht das Leiden und die Straffe, sondern die Ursache von beyden eigentlich einen Märtyrer ausmachen. Es werden daher gewisse Eigenschaften an einem Märtyrer, wenn er dieses Namens würdig seyn soll, erfordert; es müssen aber auch gewisse Umstände zusammen genommen werden, wenn der Erweis für die Warheit der christlichen Religion aus dem Märtyrerleiden, sein Gewicht bekommen soll.

Was die **Eigenschaften** betrift, die an einem wahren Märtyrer und Blutzeugen erfordert werden, so dünkt mich, daß folgende die vornemsten sind. Er muß **erstlich** eine richtige Erkäntniß derjenigen Warheiten haben um derentwillen er sein Leben auch nicht theuer achten will. Wer nur vor weltlichen Gerichten als ein gültiger Zeuge angesehen seyn will, von dem fordert man ja unumgänglich, daß er die Personen kenne, und die Sache verstehe, wegen welcher ihm ein Zeugniß abgefordert wird. Was ist denn nun ein Märtyrer? Er ist nach der Wortbedeutung ein **Zeuge**, und in Absicht auf die Sache ein Zeuge

von der christlichen Religion. Man kan also natürlicher Weise nichts anders von ihm erwarten, als daß er diese Religion und den Urheber derselben kenne, davon er ein Zeugniß ablegen, und solches mit seinem Blut bestätigen will. Es wird damit nicht behauptet, daß ein solcher ein tiefgelehrter Theologus seyn müsse; indem man von der Göttlichkeit, Heiligkeit und Schönheit der christlichen Religion lebendig überzeugt seyn kan, ohne auf alle überwitzige Fragen antworten, oder vestgeknüpfte Schwierigkeiten auflösen zu können. Daher es gewiß von jenem Märtyrer ein edler Gedanke war, da er zu denen, die ihm mit hohen Fragen zu Leibe giengen, sagte: **Ich kan für die Warheit sterben, aber nicht scharfsinnig für sie streiten.** Wie aber Petrus von einem jeglichen Christen überhaupt fordert, daß er bereit seyn soll zur Verantwortung gegen jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in ihm ist; so lieget demjenigen dieses um so viel mehr ob, der seinen Hofnungsgrund auf eine so ausserordentliche Art versiegeln will. Fehlet es ihnen an einer solchen überzeugenden Erkentniß, so bringt ihr Tod Christo wenig Ehre, ihre Verfolger können dadurch nicht erbauet werden, und sie selbst sind als Menschen anzusehen, die mit ihrem Leben verschwenderisch umgehen.

Eben so nöthig ist **zum andern** auch dieses, daß ein Märtyrer einen heiligen und unsträflichen Wandel nach der Vorschrift des Evangelii führe, um dessen willen er leidet. Ohne wahre Gottseligkeit ist ein Märtyrer kein Vertheidiger, sondern ein Beleidiger der Religion. Oder man müste glauben, daß die christliche Religion ein elendes Gerippe von trockenen und unbrauchbaren Lehrsätzen sey; oder daß ein Mensch von den Glaubenswarheiten dieser Religion überzeugt seyn könne, so lange er sich gegen die Lebenspflichten derselben gleichgültig beweiset; oder daß der Eifer eines Märtyrers, dessen Herz leer ist von aller Gottseligkeit, als ein Eifer um das Haus des HErrn angesehen werden könne. Den ersten Märtyrern der christlichen Religion muß man den Ruhm eines heiligen Lebens lassen. Ihre Mäßigkeit, Uneigennützigkeit, Keuschheit und brüderliche Liebe erbauete die Heiden und brachte ihnen hohe Vorstellungen von der Religion bey, die sie bekanten und um welcher willen sie litten. Es ist aber sehr zu besorgen, daß aus den ungeheuren Martyrerverzeichnissen viele wegfallen werden, wenn man sie nach dieser Elle abmisset.

Wenn sich vor weltlichen Gerichten iemand als einen Zeugen unbegehrt, ungefordert und ohne Noth anbietet, so setzet man in denselben nicht unbillig ein Mißtrauen. Man glaubt, daß es ihm entweder an Ueberlegung, oder an Aufrichtigkeit fehle, und daß sein Gemüth mit allerley unlautern Absichten angefüllet sey. Wir können also dieses als die **dritte** Eigenschaft eines Märtyrers angeben, daß er sich nicht ohne Noth und unbedachtsamer Weise zum Märtyrerleiden darbiete. So lange GOtt sein Zeugniß nicht unter merkwürdigen Umständen

den begehret, so lange kan er auch sicher glauben, daß er desselben nicht benöthiget sey. Es ist ein unzeitiger Eifer, wenn sich jemand zum Märtyrerleiden anbietet, und er setzet sich wenigstens in Gefahr, allen Muth und Freudigkeit zu verlieren. Christus begehret auch dergleichen voreilige Martyrer nicht, wenn es ihnen gleich sonst an andern Gaben der Heiligung nicht fehlte; er weiß, daß ihr Geist willig, aber das Fleisch schwach ist. Dieser voreilige Eifer war an einigen Christen der ersten Zeiten ein Fehler. Sie lieffen, nach dem Zeugniß **Severi**, hauffenweise zur Marter, und der Märtyrerstand wurde von einigen eifriger gesuchet, als man heut zu Tage nach den Pfründen und andern Wohlthaten läuft. Es ist aber auch dieser Eifer nie von erleuchteten Lehrern der ersten Zeiten gebilliget worden. Sie hielten den ihrigen deswegen öfters den Befehl Christi vor, daß man zur Zeit der Verfolgung von einer Stadt zur andern fliehen solte. Sie glaubten, daß derjenige ein verwegener Mensch sey, der sich einem heidnischen Richter ohne Noth darbiete, und daß er kaum von einem Selbstmord frey gesprochen werden könne. **Polycarpi** Worte lauten so: **Wir loben diejenigen nicht, die sich selbst zur Marter anbieten, weil wir keinen Befel im Evangelio vor uns haben.**

Vor weltlichen Gerichten hält man von solchen Zeugen nicht viel, die ihre Aussagen künstlich verwickeln, und bald so, bald anders reden, damit ihnen nur elabendi rima, Gelegenheit zu Ausflüchten übrig bleibe, wenn die Sache etwa anders ablauffen solte, als sie sichs vorgestellet. Wer nun ein Zeuge JEsu in einer so wichtigen Sache seyn will, der muß eine untadelhafte Aufrichtigkeit, und sich weder mit zweydeutigen noch einem heimlichen Vorbehalt behelffen, wenn er in der Sache JEsu ein Zeugniß ablegen soll. Es würde solches wenigstens den Verdacht bey andern erwecken, daß er sich seines HErrn schäme, und daß sein Glaube wanckend und zaghaft gemacht worden. Es wäre zu wünschen, daß dieses der Character aller Bekenner geblieben, was **Justinus** der Märtyrer von den Christen seiner Zeit geschrieben. Wenn wir vor Gericht, oder auch ausser Gericht befraget werden, so lügen wir niemals. Weil wir wissen, daß GOtt die Warheit lieb hat, so halten wir es für was Böses, wenn man die Warheit verschweiget oder vertuschet. Aus diesem redlichen Grunde rührte es ohne Zweifel her, daß die ersten Christen an zweyerley Personen einen innigen Abscheu hatten. **Einmal** an denen, die gegen ein Stück Gold ein Billet von den heidnischen Obrigkeiten löseten, darin bezeuget wurde, daß sie an ihnen nichts auszusetzen hätten; hernach an denen, die sich anstelleten, als ob sie unsinnig oder mit der fallenden Sucht beladen wären. Man darf nur davon des gelehrten **Binghams** origines eccles. Tom. 7 p. 203 nachlesen. Dergleichen Personen, die sich gemeiniglich auf Davids Exempel zu beruffen pflegten, wurden zu einer Busübung von sechs Monaten verdammet; und man glaubte, daß, wie es auf der einen Seite

eine Verwegenheit sey, sich selbst zur Marter anzubieten, so sey es auf der andern Seite eine Niederträchtigkeit, so man sich durch dergleichen Kunstgriffe davon los machen wolle. Das sind die vornehmsten Eigenschaften eines Märtyrers, die noch einen schönen Zusatz erhalten, wenn derselbe gegen seine grimmigen Feinde sanftmüthig ist, wenn er sich dem Willen GOttes mit Dankbarkeit unterwirft, und sein Leiden mit einer unerschrockenen Standhaftigkeit krönet.

Soll nun der **Erweis**, der aus dem Leiden solcher Märtyrer geführet wird, volständig werden, so hat man noch auf folgende Umstände zu merken. Man hat sorgfältig zu sehen 1. **auf die Anzahl derselben**, als welche, wenn sie recht erwogen wird, einen starken Einfluß in diesen Erweis hat. Es ist möglich, daß ein Ketzer in seinen Irthümern verstockt und stolz in den Tod gehe; aber es ist nicht wohl möglich, daß viele tausende um einer Unwarheit willen alles irdische beyseit setzen, ja ihr eigenes Leben verleugnen solten. Die Standhaftigkeit eines Ketzers ist eine Hartnäckigkeit und Raserey; es ist aber nicht zu glauben, daß diese Tollheit, die er ausübet, ganze Nationen anstecken, sich über See und Land ausbreiten solte; welches man doch einräumen muß, wenn man in dem gedultigen und exemplarischen Leiden der Christen nichts höhers erkennen will. Es ist kein stärkerer Trieb in unserer Seele, als die Liebe zum Leben und zur Erhaltung desselben; es hat daher auch nicht die geringste Warscheinlichkeit, daß bey einer grossen Menge Menschen dieser Trieb zugleich und aus einerley Grunde erstickt werden solte. Man kan sich daher von der grossen Anzahl Christen, die ihr Leben um JEsu willen nicht theuer geachtet, keine andere Vorstellungen machen, als daß ihre Entschliessungen vom Geiste GOttes hergerühret, und Früchte von der starken Ueberzeugung eines herlichen Zustandes in der Ewigkeit gewesen. Will man sagen, daß ein ganzes Kriegesheer, das im Begrif ist, Sturm zu lauffen, auch alle Betrachtungen des eigenen Lebens aus den Augen setze; so ist zwischen demselben und einer grossen Menge irrender Menschen ein grosser Unterschied. Bey jenem Kriegesheer ist der Tod gewisser massen versteckt, man sieht ihn nicht in seiner schrecklichen Gestalt, die Gesetze der Ehre gestatten den Personen dieses Standes nicht die Freyheit, lange zu philosophiren; sie treten zwar den Streit unter der Furcht des Todes an, heimlich aber schmeicheln sie sich mit der Hofnung, zu siegen, Leben, Ehre und Beute davon zu tragen: man hat überdis ein solches Sterben ein Bette der Ehren genennet, und viele haben sich bemühet, diese Art des Todes mit übertriebenen Lobsprüchen zu schmücken; und wer auf die Verwirrung der Affecten eines streitenden Kriegesheeres siehet, der wird leicht finden, daß keine Zeit dabey übrig sey, den Tod genau zu betrachten. Diese Umstände schicken sich alle nicht auf eine grosse Anzahl Menschen, die aus Hartnäckigkeit in ihren Irthümern sterben. Denn ein Ketzer siehet den Tod ohne alle Einkleidung vor Augen; er hat auch Zeit, ihn zu betrachten; er hat Menschen um

sich

sich, die ihm seinen Betrug aufdecken; er siehet die fürchterlichen Werkzeuge der Marter vor Augen liegen; er siehet, daß Schmach und Schande seinen Tod begleiten, und daß er ein Scheusal der Menschen in kurzem seyn werde. Es ist also eine moralische Unmöglichkeit, eine grosse Menge Menschen zu gleicher Zeit anzutreffen, die um ihrer Irthümer willen sterben. Die Christen müssen daher von einem höhern Geist belebet worden seyn. Zur Verstärkung dieses Erweises gehöret 2. daß man den Gemüthscharacter bemercke, den solche Personen unter ihrem Leiden beweisen; ihre Gottseligkeit, Liebe, Sanftmuth, Gedult, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit u. s. w. Findet man diese Eigenschaften an ihnen, die in GOttes Wort Früchte des Geistes genennet werden; so kan man nicht anders urtheilen, als daß sie in der besten Sache leiden. So gewönlich und nothwendig das Sterben ist, so ungewönlich ist ein erbauliches Sterben. Der Tod kan der Probierstein des ganzen vorigen Lebens genennet werden; und ein öffentliches Sterben ist vermögend die wahre Tugend von der falschen zu unterscheiden. Einige Gottlose sterben voll Grimm, Bitterkeit und Fluchen wegen ihres unerbittlichen Schicksals; andere sind so muthlos, daß man sie für lebendige Leichen halten kan; Gottlose sterben verschiedentlich nach der Verschiedenheit ihrer Temperamente; insgesamt aber sterben sie übel. An den wahren Märtyrern hat sich nun etwas ganz ausserordentliches hervorgethan. Ihr Eifer, Standhaftigkeit, Sanftmuth, Gelassenheit, Fürbitte für ihre Peiniger, dieses alles hat ihre Feinde in Erstaunen gesetzet, und einige wurden so gerühret, daß sie ohne Erwartung fernerer Beweise Christen wurden. Dergleichen Gemüthscharacter findet man nicht bey solchen Personen, die bey ihren Irthümern hartnäckig beharren; oder man müste sagen, daß der Geist GOttes mit eben denjenigen Gnadenwirkungen geschäftig wäre bey denen, die seine Warheit leugnen, als bey denen, die um derselben willen sterben. Es verdienet endlich 3. in Betrachtung gezogen zu werden, zu welcher Stuffe die Märtyrer ihre Standhaftigkeit getrieben. Denn es möchten wohl Leute gefunden werden, die unter der Heftigkeit eines Affects einen Kampf von etlichen Stunden aushielten; aber man findet auch, daß almählig ihr Affect erkaltet, wenn das Leiden gar zu lange anhält. Und eine falsche Tugend hat noch nie diese Feuerprobe im höchsten Grad ausgestanden. Unter den christlichen Märtyrern aber trift man Personen an, welche die schrecklichsten und langwierigsten Plagen ausgestanden. Man lies sie erst lange Zeit in den abscheulichsten Gefängnissen unter unerträglichem Gestank und Unflat liegen. Ganze Monate nach einander musten sie gewisse Arten der Peinigung vom Morgen bis zum Abend ausstehen. Die Henkersknechte musten sich untereinander ablösen, um die Marter so wol fortzusetzen, als neue Erfindungen hinzuzuthun. Man darf nur das lesen, was **Eusebius** von den Märtyrern zu Lion im fünften Buch seiner Kirchenhistorie gemeldet hat. Eine falsche Tugend kan unmöglich dergleichen Anfälle aus-

aushalten, oder eine solche Standhaftigkeit wirken. Und wenn diese mit den übrigen angeführten Stücken zusammen genommen wird, so macht sie den begehrten Erweis volständig.

Wenn man diese Eigenschaften der wahren Märtyrer bey den Samlungen ihrer Geschichte jederzeit vor Augen gehabt hätte: so würde vermuthlich die Menge derselben nicht bis zum Erstaunen angewachsen seyn, und die christliche Religion selbst mehr Ehre davon gehabt haben. Es würden auf die Weise diejenigen Erzählungen verwerflich geworden seyn, darin die vorgeblichen Märtyrer ihre Unwissenheit in göttlichen Warheiten verrathen, darin keine Spuren wahrer Christentugenden angetroffen worden, darin abgeschmackte Wunderwerke erzählet und so viel abergläubiges Zeug gehäuffet worden, dadurch bey Verständigen nicht nur ein Ekel, sondern auch ein Verdacht gegen andere glaubwürdige Erzählungen entstanden. Inzwischen wird es den Liebhabern der Geschichte nicht unangenehm seyn, wenn sie eine Nachricht von dergleichen Samlungen lesen. Eine grosse Anzahl derselben hat Fabricius im neunten Theil seiner Bibliothecæ Græcæ angeführet, wie auch in dem andern Werk: Lux salutaris evangelii genant, dessen eilftes Capitul die Scriptores de sanctis et martyribus enthält. Diejenige historische und critische Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und deren verschiedenen Samlungen, die der durch verschiedene Schriften bekantgewordene Hadrian Baillet seinem Werk Les Vies des Saints vorgesetzet hat, ist eine der gelehrtesten und brauchbarsten; so wie diesem Werk selbst unter den Büchern dieser Art der Vorzug gebühret, als worin er nicht nur das abgeschmackte und ungereimte weggelassen, das in so vielen Acten der Heiligen gefunden wird, sondern er hat auch gegen gelehrte Männer, die nicht seiner Confeßion gewesen, viel Bescheidenheit bewiesen. Mir sind zwo Ausgaben dieses Werks bekant; nemlich die in groß Octav, die in zwölf Theilen, nach der Zahl der Monate des Jahrs, zu Paris 1701 zum erstenmal, und 1704 zum zweytenmal aufgeleget worden. Die zweyte Ausgabe bestehet aus drey Folianten, die zuletzt im Jahr 1724 aufgeleget, und die vom Herrn D. Baumgarten im 7ten Bande der hallischen Bibliothek p. 427 u. f. beschrieben worden. Beyde Ausgaben sind dem Cardinal von Noailles gewidmet, und diese Abhandlung, die jetzo besonders erscheinet, ist anfänglich auch von ihrem Verfasser im Jahr 1690 in Octav besonders ans Licht gestellet worden. Es finden die Leser in derselben eine Menge gelehrter und seltener Nachrichten; eine Beurtheilung, die sich vielfältig über den Eifer und Aberglauben seiner Religionsparthey erhebet, und zugleich eine angenehme Ordnung, die man in dieser deutschen Uebersetzung den Lesern noch mehr zu erleichtern gesuchet. Was aber Niceron überhaupt von seiner Schreibart geurtheilet, das wird auch hier als wahr befunden, nemlich, daß seine grosse Begierde alles zu wissen, ihm nicht hinlängliche Zeit gelassen, sich auf eine zierliche Schreibart zu befleißigen, daß er sich mehr mit den Sachen, als der Art des Vortrags beschäftiget, und daß der erste Ausdruck, der sich seinem Gemüth vorgestellet, gemeiniglich auch derjenige geblieben, dessen er sich bedienet, und daher in seinen Handschriften wenig Ausbesserungen wahrgenommen worden. Inzwischen hat das ganze Werk von den Lebensgeschichten der Heiligen den Ruhm, daß es unter allen Schriften Baillets die beste sey; und daran hat diese Abhandlung einen besondern Antheil, zu deren gütigen Aufnahme man sich wohlgegründete Hofnung machet. Leipziger Ostermesse den 7 May 1753.



Abhandlung
von den
Geschichten der Märtyrer und Heiligen.

Erster Abschnitt,
darin historisch erzählet wird, was von der Apostel Zeiten bis auf diese Zeit hievon geschrieben worden.

§. 1.



Verbindung, welche zwischen den Lehren und den Geschichten der Kirche anzutreffen.

Wenn man den Werth der Geschichte des Lebens der Heiligen kennen will; so muß man denselben nach dem Werth des Lehrbegrifs der Kirche selbst abmessen. GOtt hat in der wahren Religion eine solche gegenseitige Uebereinstimmung der Handlungen und Meinungen vest gesetzt, daß er sich erklärt, er wolle den Glauben ohne Werke nicht annehmen. Er hat es nicht dabey bewenden lassen, daß er befohlen, es solten die guten Werke den Glauben allemal begleiten; sondern er hat auch gewolt, daß man denselben daraus erkennen soll. Auf solche Art sind die Thaten der Heiligen, ich meine ihre guten Werke, welche zu ihrer Heiligung mit gewirket, der Beweis, und gleichsam der natür-

lichste Abdruck ihrer Meinungen und der Lehre der Kirche geworden. JEsus Christus selbst, das Haupt der Heiligen und der Urheber der Heiligkeit, hat die That der Lehre vorgesetzt, und sein Evangeliste bewegt uns zu dieser Anmerkung, wenn er uns anzeigt [a]), der Heiland habe angefangen zu thun, und hernach zu lehren. Dieses kan uns überzeugen, daß eine Geschichte der Thaten der Heiligen von nicht geringerer Wichtigkeit seyn müsse, als der Vortrag des Glaubens und Lehrbegrifs der Kirche. Niemand scheinet dieses besser eingesehen zu haben, als die Feinde der Warheit selbst. Sie haben es genungsam zu erkennen gegeben, indem sie geglaubt, sie könten nicht dabey stehen bleiben, daß sie den Lehrbegrif und die rechtgläubigen Meinungen angriffen; sondern sie müsten auch die Thaten JEsu Christi und seiner Heiligen falsch und unrichtig vorstellen. Die Warheit ist ihnen nicht weniger furchtbar in den Handlungen, als in den Meinungen, vorgekommen. Sie kommen auch beyde von GOtt her; GOtt denkt, GOtt wirket in seinen Heiligen. Er hat es geschehen lassen, daß der Vater der Lügen, welcher es nicht mit ansehen kan, daß die Warheit sich ihm widersetze, die Reinigkeit der Geschichte durch den Dienst einiger Betrüger verderbet, so bald er angefangen, die Reinigkeit des Glaubens durch die Ketzer zu verderben. Oft hat dieser Feind zu beyden Versuchen sich des Dienstes einer und eben derselben Personen bedienet; und wir halten nicht ohne Grund dafür, daß die Ketzer fast an allen Verfälschungen der Thaten der Heiligen Schuld haben; oder doch die Verfälscher eben dadurch eines Verbrechens schuldig sind, welches der Ketzerey nahe kömt.

§. 2.

Leben JEsu Christi wird durch falsche Acten entehret.

Niemals ist die Warheit so wütend angegriffen worden, als seit den Zeiten Christi und seiner Jünger. In der Geschichte des alten Testaments, in den Lebensbeschreibungen der Erzväter und Propheten, hat man niemals so viel Verfälschungen angetroffen, als in der Geschichte des neuern, und in den Lebensbeschreibungen der Apostel und Märtyrer. An Christum aber hat man dahen hauptsächlich gewolt, weil er die Warheit ist, wie er selbst gesagt: Ich bin die Warheit. Die Ebioniten und Nazarener verfälschten die Geschichte seines Lebens, welche der heilige Matthäus geschrieben [b]). Andere versuchten es, eine neue Geschichte zu liefern, welche fast durchgängig der Warheit zuwider lief [c]). Man meinet, dieses habe den heiligen Lucas bewogen, sein Evangelium zu schreiben; welches auch in der That allen diesen verwegenen Unternehmungen Einhalt that, und das Ansehen dieser falschen Geschichte des Lebens Christi stürzte [d]). Seit der Zeit erhob der Betrug das Haupt wieder mit grösserer Kühnheit, als vorher, und die erste Kirche wurde, unter dem Namen verschiedener Apostel, mit falschen Evangelien beynahe überschwemmet. Der heilige Johannes, der einzige Apostel, welcher noch auf Erden übrig war, that der reissenden Fluth gehörigen Einhalt. Er bekräf-

a) Apostelgeschichte C. 1 v. 1.
b) Ambrosius in Lucam l. 2. Hieronymus in Matthæum c. 12. Cornelius a Lapide in Matthæum p. 9. Tillemont Histoir. de l'Eglise Tom. 1 p. 602.
c) Baronius annales an. 58 n. 31.
d) Maldonat. Comment. in Lucam c. 1.

kräftigte die drey wahren Evangelien, und that nur noch dasjenige hinzu, was die Schriftsteller derselben ausgelassen. Er schrieb also ein viertes gegen die Ebioniter, Cerinthier und andere dergleichen Ketzer, welche Christum nur als ein blosses Geschöpf ansahen e). Nach dem Tode dieses Apostels brachten die Ketzer ihre falschen Evangelien wieder zum Vorschein *). Jede Secte wolte ihr eigenes haben, und sich desselben ihrer Einbildung nach als einer Vorschrift ihres Glaubens bedienen. Die Jünger der Apostel widersetzten sich ihnen zwar nachdrücklich, aber lange Zeit vergeblich. Nichts schien bequemer, sie zu unterdrücken und zu vertilgen, als ihre Menge und Widerspruch unter einander f). Selbst die Heiden liessen sich einfallen, falsche Geschichte von Christo zu schmieden. Dem Kayser Maximin war die Mannigfaltigkeit der härtesten Martern nicht hinlänglich, seine Wuth wider die Christen zu sättigen; er bediente sich daher aller nur ersinlichen Lästerungen, um sie vollend zu stürzen. Er lies im Jahr 311 Acten Pilati und Christi bekant machen, welche voller Lästerungen gegen den Heiland sind. Er befahl, man solte dieselben in den Städten und Dörfern austheilen, und sie in allen Schulen von den Kindern auswendig lernen lassen g) **).

*) Ausser dem Evangelio der Egypter, Ebräer oder Nazaräer, sahe man die Evangelien der zwölf Apostel, des heiligen Petrus, des heiligen Andreas, des heiligen Jacob, welches wir noch haben; des heiligen Philippi, dessen sich die Gnostiker bedienten; des heiligen Bartholomäi, des heiligen Thomas, welches die Manichäer gebrauchten; des heiligen Judas oder Thaddäus, des heiligen Matthias, des heiligen Barnabas, des Nicodemus, welches noch vorhanden ist; ja selbst des Verräthers Judas und noch anderer, von welchen Clemens Alexandrinus, Origenes, S. Irenäus, Eusebius, S. Epiphanius, S. Hieronymus, und das Decretum, welches man dem Papst Gelasius zuschreibet, handeln h).

**) Man entdeckte die Unwissenheit des Betrügers in verschiedenen Stellen, sonderlich da er den Tod Christi in das siebende Jahr Tiberii setzt. Das war nach Josephi Bericht fünf Jahr vorher, ehe Pilatus in Judäa gekommen. Ausser dem hatte man schon im ersten Jahrhundert der Kirche die Acten Pilati gehabt, welche man für die wahre Urkunde hielt. Es war ein Bericht, welchen dieser Landpfleger an den Kayser abstattete, von allem, was mit Christo bey der Creutzigung vorgefallen war. Er enthielt ausser dem Protocoll, welches er darüber geführt, einige Umstände des Lebens und der Auferstehung Christi, und der Wunder, die man nach seinem Tode bekant machte. Dieses lehrt uns Eusebius, welcher in dem Verhalten des Pilatus nichts ausserordentliches findet, weil es bey den Römern gebräuchlich war, daß die Befehlshaber in den Provinzen, und andere höhere Richter, dem Kayser oder dem Rath von allem, was bey ihnen vergieng, Bericht abstatten musten. Vor dem Eusebius hatten Justinus der Märtyrer, und Tertullian von diesen Acten schon Kentniß gehabt i). Der erste verweiset diejenigen darauf, mit welchen er in seiner Vertheidigungsschrift für die Christen redet. Der andere redet davon als von einem Zeugnisse der guten Meinung, die Pilatus von Christo gehabt. Diese Acten blieben nicht lange unverstümmelt. Sie wurden durch die Ketzer verfälscht, wie uns der heilige Epiphanius k) berichtet und zu erken-

e) Richard Simon T. 1 c. 3 Hist. Crit. N. Testam. Schelstraat Antiquit. eccles. p. 874 diss. 3. Hieronymi Viri illustr. c. 9. Irenäus adversus Hæreses l. 3 c. 11. Eusebius hist. eccles. lib. 2 c. 2.

f) Hieronym. in Matth. Præf. Gelas. Decret.

g) Eusebius hist. eccles. lib. 9 c. 5 & lib. 1 c. 9.

h) Euseb. hist. eccles. l. 2 c. 2.

i) Justinus Apologet. 2. Tertullianus Apologet. c. 21.

k) Epiphanius Hæres. 50 c. 1.

kennen giebt, er habe derselben verschiedene gesehen. Die Heiden schmiedeten hernach noch andere ganz verschiedene aus blossem Betrug; und das sind diejenigen, welche Maximinus in der Welt ausstreuen lies, aus Haß gegen die christliche Religion.

§. 3.

Dem Leben der heiligen Jungfrau wiederfähret ein gleiches.

Da der Geist der Lügen und des Betrugs sich nicht entblödet, das Leben JEsu Christi selbst anzugreiffen, wie kan es uns fremd vorkommen, daß er das Leben seiner Heiligen nicht geschonet. Von dem Leben der heiligen Jungfrau, welche den ersten Rang unter ihnen hat, ist uns weiter nichts bekant, als was GOtt gefallen, uns in der heiligen Schrift von ihr bekant zu machen. Er hat uns aber sonst nichts davon bekant gemacht, als was mit den Geheimnissen, daran sie Theil gehabt, in einiger Verbindung stehet. Dieses ist aber von sehr geringem Umfange, und betrift hauptsächlich die Menschwerdung des Sohnes GOttes, und das Ueberschatten des heiligen Geistes. Aber die Betrüger sind damit nicht zufrieden gewesen; sie haben also unternommen, dasjenige zu ersetzen, was uns von ihrem Leben unbekant war, vor der Zeit der Empfängniß Christi und nach seiner Himmelfahrt. Man sahe gleich in den ersten Jahrhunderten verschiedene Werke zum Vorschein kommen, worin von der Geburt, dem Geschlechte und der Kindheit dieser glückseligen Person gehandelt wurde, und mit welchen man sich unter den schönen Namen des heiligen Johannes, Jacobs und Matthäus, herum trug; ja diesem leztern legte man noch ein Evangelium der Kindheit Christi bey, worin vieles von der heiligen Jungfrau gedacht wurde, und welches man nach der Zeit dem heiligen Cyrillus von Alexandrien zugeschrieben. Man fand darin auch von ihren lezten Jahren und von ihrem Tode Nachrichten, welche eben so mit kindischen Fabeln angefüllet waren. Keines aber ist so überall ausgestreuet worden, als dasjenige, welches man dem heiligen Meliton von Sarden fälschlich zuschreibt, unter dem Titul, der Tod der Jungfrau Maria [l]). Weder die Vorstellungen der heiligen Väter, noch die Verwerfung desselben von Päpsten, konten verhindern, daß es nicht bis auf die lezten Verfälscher der Geschichte der Heiligen gekommen wäre, welche ihre Legenden noch damit ausgezieret *). So wie es unter den alten Kirchenvätern einige gegeben, als den Clemens von Alexandrien und andern, welche sich des Ansehens einiger falschen Evangelien bedient, zur Erläuterung mancher Stücke des Lebens Christi [m]). So hat es auch in neuern Zeiten nicht daran gefehlt; dahin sonderlich der heilige Gregorius von Nissa [n]) und Epiphanius [o]) gehören, die sich kein Bedenken gemacht, dasjenige, was sie von der Familie und Kindheit der Jungfrau Maria sagen, aus falschen Geschlechtsregistern herzunehmen. Andere in den folgenden Jahrhunderten, als der heilige Grego-

l) Baronii Annales anno 48. Cave Biblioth. p. 7. Tillemont Mem. pour serv. à l'Hist. T. 1 p. 431 & 494. Simon Tom. 1 c. 3. Du Pin Bibliotheque des auteurs ecclesiast. T. 1 p. 8. 9. Schelstraat Antiquit. p. 372. 373. Hieronymus, Beda, Gelasius.

m) Clemens Alexandr. Stromat.

n) Gregorius Nyssenus de nativitate Christi T. 3.

o) Epiphanius Hæres. 78. 79.

gorius von Tours p), und der heilige Johannes von Damascus q) haben die Umstände von dem Ende der Jungfrau Maria, die sie in der Welt ausgebracht, aus der fabelhaften Geschichte genommen, die den Titul führt: Tod der heiligen Jungfrau.

*) Wir haben es noch im VII Bande der Biblioth. Patrum p. 579; es ist aber nach dem Urtheil des Baronius verschiedenes ausgelassen worden.

§. 4.

Wie auch den Geschichten der Apostel.

Die zuverläßigste Nachricht von dem Leben der Apostel findet sich, ausser dem, was in den Evangelisten anzutreffen, in der Geschichte derselben, welche der heilige Lucas aufgesetzt. In der That enthält sie nur einen kleinen Theil dessen, was man hätte anmerken können, und was wir davon zu wissen wünschten: ja es geschicht darin nur einiger Erwehnung, mit welchen der heilige Schriftsteller seit der Trennung der übrigen vornehmlich zu thun gehabt. Dieses hat den Ketzern ein weites Feld geöfnet, die untergeschobenen Nachrichten von der Geschichte der Apostel auszubreiten, welche sie in der Absicht geschmiedet, ihre Irrthümer und Hirngespinste zu unterstützen, indem sie dieselben Jüngern Christi beylegten. Die Ebioniten verfertigten zu ihrem Gebrauch eine Geschichte der zwölf Apostel zusammen. Die Priscillanisten thaten beynahe ein gleiches kurze Zeit darauf. Die Gnostiker, Enkratiten, diejenigen, welche sich Apostoliker nanten, und nach ihnen die Manichäer, verfertigten dergleichen unter besondern Namen, des heiligen Philipps, des heiligen Thomas, des heiligen Andreas, des heiligen Johannes, des heiligen Petri, und des heiligen Pauli. Und um diesen Schriften mehr Ansehen zu geben, so machten sie die Jünger der Apostel selbst zu Urhebern derselben; zum Exempel den heiligen Linus und Clemens, Nachfolger Petri; den Prochorus, einen von den ersten sieben Diaconis der Kirche; die Priester von Achaia, welche Schüler des heiligen Andreas gewesen r). Unter die schönen Namen, unter welchen die Ketzer die falschen Geschichte der Apostel versteckt, muß man auch den vorgegebenen Abdias rechnen, der sich für einen der 72 Jünger Christi ausgiebt, ein Gehülfe verschiedener Apostel und Bischof zu Babylon gewesen seyn soll. Die Erdichtungen, so man unter seinem Namen bekant gemacht, sind noch übrig unter dem Titul: Geschichte des Streits der Apostel. Und um den Betrug volkommen zu machen, so hat man vorgegeben, das Werk wäre durch den Eutropius, Schüler des Abdias, aus dem Hebräischen ins Griechische, durch den Julius Africanus aber aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt worden *). Man darf indessen nicht glauben, daß die Ketzer allein unternommen, falsche Geschichte der Apostel zu verfertigen. Die Frechheit eines asiatischen Priesters, die er hierin schon im ersten Jahrhundert der Kirche blicken lies, blieb nicht unbestraft.

*) Wolfgang Lazius gab dieses Werk im Jahr 1551 heraus, nach einer Handschrift, die über 700 Jahr alt war, als wenn es eine warhafte Urkunde wäre. Das Jahr drauf lies Bibliander

p) Gregorius Turonensis libr. 1 gloria martyrum.
q) Johannes Damascenus Oratione de dormitoriis.
r) Epiphanius Hæref. 47. 31. 38. 67. Eusebius hist. eccles. lib. 3. Gelasius Decretales. Baronii Annales. Vossii Historia græcorum. Tillemont hist. eccles. Cave, Du Pin, Natalis Alexander, R. Simon.

ander das vorgegebene Evangelium des heiligen Jacobs drucken, aus der Uebersetzung, die Wilhelm Postell aus der Levante mitgebracht hatte, und die er gleichfals für eine ächte Urkunde ausgab.

§. 5.

Fortsetzung.

Er war im Verdacht, als hätte er einen Roman von den Reisen und Begebenheiten des heiligen Pauli und der heiligen Thecla verfertigt, wovon dasjenige, was uns heut zu Tage davon übrig ist, unter dem Namen Basilii von Seleucia ein Auszug zu seyn scheinet, oder eine Nachahmung *). Er wurde dessen von dem heiligen Johannes, dem Evangelisten, überführet, und er gestunde demselben, daß die Liebe oder die Ehrfurcht, welche er für den heiligen Paulus hätte, ihn zu diesen Lügen bewogen, in der Meinung, demselben mit seinen Erdichtungen Ehre zu machen. Der heilige Apostel, um in der Kirche ein Exempel zu geben, setzte diesen Prediger ab, und beraubte ihn der priesterlichen Würde, wie uns Tertullianus berichtet s). Die Schrift selbst konte nicht unterdrückt werden, und wir finden, daß sie lange Zeit das Vergnügen der Liebhaber der Fabeln und einfältiger Leute gewesen, ohngeachtet aller Sorgfalt, welche Hieronymus, und nach ihm einige Päpste **) angewandt, um zu zeigen, daß es eine verworffene Schrift sey t). Es haben sich unter den Catholischen redliche Leute gefunden, und selbst Leute, die ein heiliges Leben führten, bey welchen die Liebe der Warheit nicht allemal stark genung gewesen, den Hang, welchen alle Menschen zur Lügen und Erdichtungen haben, zu verhindern. Wir haben in den apostolischen Zeiten einen Mann von dieser Gemüthsart in der Person des Papias, Bischofs von Hierapolis, welcher sich für einen Schüler der Apostel und dererjenigen ausgab, die Christum gesehen u). Papias mit aller seiner Gottesfurcht und mit allem Eifer für die Religion war nicht abgeneigt gewesen, falsche Nachrichten von Christo und seinen Aposteln anzunehmen, denn er war ausserordentlich leichtgläubig und geneigt, alles für wahr zu halten, was ihm unter diesen grossen Namen vorgebracht wurde, ohne es gehörig zu untersuchen x). Auf gleiche Art machte er es andern wieder bekant, und man weiß, daß er Warheiten und Träume für Thaten und Meinungen der Apostel ausgegeben. Leute von dieser Gemüthsart unter den Catholicken, wie es denn derselben zu allen Zeiten in der Kirche gegeben, sind eben so geneigt, die Geschichte zu verfälschen, als die Ketzer. Der Unterschied ist blos dieser, daß sie nicht betrügen würden, wenn sie nicht zuerst betrogen worden; und dieses kan sie in so weit wol eher entschuldigen, als die Ketzer und Verfälscher, welche die ersten Urheber des Betrugs sind: allein die Wirkung, welche es in den Gemüthern der Leser hervor bringt, ist deswegen nicht weniger gefährlich, und das Uebel um desto unheilbarer, je tiefern Eindruck die Vorstellung oder das Vorurtheil ihrer Verdienste macht.

*) P. Pan-

s) Tertullianus de Baptismo c. 17.

t) Eusebius hist. ecclesiast. lib. 3 c. 3. Hieronymus Vir. illustr. Gelasii Decretales.

u) Eusebius hist. eccles. lib. 3 c. 39.

x) Valesius not. Du Pin, Tillemont Memoires eccles. T. 2.

*) P. Pantin gab diese Schrift im Jahr 1608 griechisch und lateinisch heraus. Man nennt sie gegenwärtig das Leben der heiligen Thecla, und sie befindet sich in der Samlung des Surius.

**) Gelasius, oder einer seiner Nachfolger.

§. 6.

Geschichte der Märtyrer werden gleichfals verfälschet.

Auf die Geschichte des Lebens JEsu Christi, der heiligen Jungfrau und der Apostel, folgt die Geschichte der Märtyrer, deren Thaten die Kirche mit grosser Sorgfalt gesamlet. Aber bey allem Fleiß, welchen sie darauf gewandt, ist es zweifelhaft, ob sie nicht in diesem Stücke von ihren eigenen Feinden eingenommen gewesen. Erst machten sie falsche Geschichte von wahren Märtyrern, und hernach haben sie falsche Märtyrer und falsche Heiligen angenommen, um Geschichte von ihnen zu erdichten; welches sie doch in Absicht der Apostel nicht hatten thun dürfen. Das hieß, so zu sagen, die Ketzerey in den noch schlimmern Götzendienst verwandeln. Die Kirche würde nicht so viel Theil daran genommen haben, wenn sie sich nur Märtyrer von ihrer Parthey gemacht. Allein da die Bischöffe sahen, daß diese Ketzer es nicht dabey bewenden liessen, die wahren Märtyrer durch falsche Geschichte zu entehren; sondern sich auch angelegen seyn liessen, diese Märtyrer ihrer Secte der Kirche aufzudringen, und sie zu bewegen, dieselben als rechtmäßige und als die ihrigen anzunehmen: so machten sie Verordnungen, wie man die wahren von den falschen unterscheiden solte. Sie liessen genaue Register der erstern halten, und setzten Leute, welche die Geschichte derselben samlen und aufschreiben, und diejenigen von Fehlern säubern musten, welche schon verfälscht waren y). Man legt die Ehre dieser Einrichtung den alten Bischöffen der Kirche zu Rom bey z). Allein wenn man uns überreden will, daß der heilige Bischof Clemens schon am Ende des ersten Jahrhunderts der Urheber davon gewesen *); so braucht es ein Ansehen von grösserm Gewicht, als der Ausspruch des Pontificals des falschen Damasus ist. Man sagt, der Papst Fabian, welcher 150 Jahr nach dem heiligen Clemens gelebt, habe sieben Unterdiaconos gesetzt, welche die Aufsicht über die sieben Schreiber haben solten, denen man seit der Zeit aufgetragen hatte, die Geschichte der Märtyrer mit aller Treu und Richtigkeit zu samlen. Wir sehen nicht, was man aus dieser klugen Einrichtung für sonderlichen Nutzen gehabt, und wir wissen nicht, was die Notarien und Unterdiaconi zur Ausführung dessen, was ihnen aufgetragen worden, gethan, noch wo die Samlungen hingekommen, die sie aufgesetzt, und die Register, welche sie gehalten. Ja wir kennen gar keine Geschichte der Märtyrer, die aus der Stadt Rom gekommen wären, als diejenigen, welche langs nach den Verfolgungen der Kirche aus mangelhaften Nachrichten und gemeinen Ueberlieferungen aufgesetzt worden; ob sie gleich sonst mit grosser Einfalt geschrieben zu seyn das Ansehen haben a). Indessen kan man eigentlich nicht zweifeln, daß dieser Gebrauch in der römischen Kirche sey eingeführet worden b), weil

y) Eusebius hist. eccles. lib. 3.
z) Pontific. var.
a) Pearson Postum. Tillemont Memoir. Tom. 2 p. 640. col. 2.
b) Act. Vigil. Trident. apud Mabillon sæculo 5 præfation. n. 93.

weil wir noch am Ende des vierten Jahrhunderts finden, daß man aus den Provinzien die Geschichte der Märtyrer nach Rom geschickt, um daselbst, nach vorläufiger Untersuchung der Päpste, der Samlung der übrigen einverleibet zu werden. Es scheinet selbst, daß man diese Einrichtung nicht über die Zeiten des heiligen Fabians setzen kan; weil schon vor ihm **Tertullianus** [c]) von Registern und Jahrbüchern der Kirche redet, und weil zu den Zeiten seines Nachfolgers des heiligen **Cornelius** der heilige **Cyprian** [d]) dieses besonders anpreiset: Man solle mit aller Sorgfalt den Todestag der Märtyrer und Bekenner des Glaubens, die der Religion wegen gelitten, aufzeichnen, damit man das Gedächtniß derselben feyern könne. Es ist wahr, der heilige **Cyprian** zeigt uns in dieser Stelle nicht an, daß er verlange, man solle die Thaten der Märtyrer aufzeichnen, und eine Geschichte ihres Leidens schreiben; aber man siehet aus seinem Leben, welches **Pontius**, sein gewesener Diaconus, beschrieben, daß dieses die Gewonheit der carthaginensischen Kirche gewesen [e]). Man schränkte sich nicht auf die Märtyrer vom ersten Range ein; man erwies denen vom untersten Pöbel eben diese Ehre, ja selbst denen, die nur noch Catechumeni waren; und man war bemüht, bey nahe alles zu samlen, was sie gesagt, gethan oder gelitten, bis auf die kleinsten Umstände. Man glaubte, daß man der Sache nicht zu viel thun könte, weil doch alles zur Ehre JEsu Christi und zur Erbauung der Gläubigen wiederum abzielete.

*) Diesem Vorgeben nach setzte er sieben Notarien oder Schreiber: Er ertheilte jedem von ihnen 2 Viertheil der Stadt, um daselbst diese Geschichte zu samlen, und Register aller derer zu führen, die um Christi willen den Tod leiden würden. Dieses hätte nicht geschehen können, als bey Gelegenheit der Verfolgung des Domitian; und was uns von dem Leben des heiligen **Clemens** gesagt wird, macht, daß man dieses schwerlich glauben kan.

§. 7.

Was man eigentlich durch Geschichte der Märtyrer versteht.

Aus dem, was wir von der Sorgfalt gesagt haben, mit welcher die Geschichte der Märtyrer gesamlet und beschrieben worden, erhellet zugleich, daß es zwo Arten derselben gegeben; diejenigen, die man nur samlen durfte, und diejenigen, welche einige Zeit nachher aufgesetzt wurden. Die ersten nante man **Urschriften**, (Originalia), und dieses waren gerichtliche Acten, die man auch oft Acta Proconsularia oder Præsidialia nante, weil die Proconsuls und diejenigen, welchen man den Titul der Präsidenten gab, die ansehnlichsten unter den Befehlshabern der Provinzien und unter den Richtern waren, welche unter den heidnischen Kaysern denen Märtyrern den Proceß machten. Diese Acten, welche nichts anders waren, als die Protocolle über das gerichtliche Verhör, nach der gewönlichen Form abgefaßt, wurden in den Archiven aufbehalten. Aus diesen zogen hernach die Christen dieselben sorgfältig hervor, um sie aufzuzeichnen, und dieses thaten sie oft mit Beybehaltung aller der weitläuftigen Fragen der Richter und Antworten der Beklagten, oft aber auch kurz und auszugsweise. Die Gerichtspersonen pflegten ihnen die Mittheilung dieser Acten nicht abzuschlagen, sonderlich wenn sie gut bezahlt wurden. Verschiedene nahmen oft von ein und eben denselben Acten Abschrift. Ein jeder bediente sich hernach seiner Abschrift, nachdem er es für gut befand. Der eine

c) **Tertullianus** de Corona c. 13.
d) **Cyprianus** Epistola 37 ad Clerum Carthaginensem.
e) Pontii Vita Cyprian. init.

ne kleidete sie in eine Geschichte ein; ein andrer übersetzte sie aus einer Sprache in die andere, oder zog sie ins kurze. Daher komt es, daß man oft von ein und eben demselben Märtyrer verschiedene Geschichte zu sehen bekomt, ob sie gleich aus einer Quelle geflossen. Ja es giebt solche, welche, nachdem sie aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzt worden, nachher wiederum aus der griechischen Uebersetzung ins Lateinische gebracht worden, die man zuweilen als eine Urschrift angesehen, weil sie wieder in die Sprache gesetzt gewesen, darin sie geschrieben worden. Zu den urschriftlichen Geschichten rechnet man auch noch diejenigen, welche die Märtyrer selbst aufgezeichnet, wenn ihre Umstände es erlaubt; als die Geschichte der heiligen **Perpetua**, des heiligen **Florian**, des heiligen **Montan** und einiger anderer; ferner diejenigen, welche die Christen, so bey denen Verhören gegenwärtig waren, zu gleicher Zeit mit denen Gerichtsschreibern aufzeichneten, und endlich diejenigen, welche die gegenwärtige Zeugen ihres Leidens unmittelbar nach vollendetem Märtyrerthum aufschrieben, eben so wie die Gläubigen zu Smyrna, die zu Carthago, die Kirchen zu Lion und Vienna, der heilige **Dionysius** von Alexandrien, **Eusebius** von Cäsarea, der heilige **Victor** und der heilige **Eulogus** von Cordua gethan. Die Acten der andern Art, welche man auch noch als ächte Urkunden annimt, sind diejenigen, welche unmittelbar aus diesen Urschriften gezogen worden. Gemeiniglich sind es nichts als kurze Auszüge derselben, in welchen man die verdrießlichen Gerichtsformuln weggelassen, an deren Stelle dagegen die Schriftsteller theils eigene Betrachtungen, theils Zierrathen der Beredsamkeit angebracht. Diese auf solche Art zusammen getragene Geschichte, wurden alsdenn denen Bischöffen oder andern Aufsehern übergeben, um sie vorher durchzusehen, ehe man sie bekant machte und dem Volke lesen lies. Man hat fast immer die kürzesten und einfältigsten für die besten gehalten. Man hat geglaubt, daß in diesen beyden Eigenschaften das wahre Kenzeichen der ächten Urkunden vornemlich bestehe; sie haben auch immer gedienet, sie von denen zu unterscheiden, die entweder aus einer falschen Quelle geschöpft, oder durch Umschreibungen und Einschiebsel verderbt worden. So hat man auch eingesehen, daß diejenigen die natürlichsten wären, welche die wenigsten Reden, Wunderwerke oder wunderbaren Umstände, am wenigsten angeführte oder angebrachte Gelehrsamkeit, und die wenigsten ungewöhnlichen Martern enthielten. Man suchte zu der Zeit nur die Handlungen und Leiden der Märtyrer anzumerken, es sey nun, daß sie im Kampf gestorben, oder daß sie ihr Bekäntniß und die Marter überlebt; nur in spätern Zeiten fieng man an, eine besondere Geschichte der übrigen zu schreiben, wie groß auch ihre Verdienste seyn mochten. Folglich waren die Leben der Heiligen, so lange als die Kirche das Blut der Märtyrer zu ihrer Erbauung nöthig hatte, nichts anders als peinliche Processe. Die Christen wurden in dem ganzen Reiche blos als Schlachtopfer angesehen, die zum Tode bestimt waren; man nante sie fast nicht mehr anders als Leute, die des Galgens, des Feuers und des Rades würdig wären *). Und hierin bestund der ganze Inhalt ihrer Geschichte *f*).

*) Biothanati, Hamaxarii, Semaxii, Sarmentitii, Farciferi, Abori, Bestiarii ꝛc.

f) Tertullianus Apolog. & de anima.

§. 8.

Die ersten Geschichte gehen verloren.

Die wahren und falschen Geschichte der Märtyrer vervielfältigten sich in der Kirche bis auf die grausame Verfolgung des Diocletian, so wie man das Unkraut und den Weitzen auf einem Felde wachsen siehet, bis zu der Zeit der Erndte. Aber zufolge eines Befehls, welchen dieser Kayser im Jahr 303 wider alle heilige Schriften und alle andere Urkunden unserer Religion ergehen ließ, wurden die meisten dieser Nachrichten mit den heiligen Büchern zugleich durchs Feuer verzehret. Diejenigen, welche in denen Kirchen aufbehalten wurden, wurden unter dem Schutte derselben vergraben g). Diejenigen, welche sich in den Häusern der Leser oder anderer Personen befanden, wurden denen heidnischen Abgeordneten ausgeliefert, welche alle Schriften aufsuchten, und alles ohne Unterschied verbranten h). Hiedurch geschahe es, daß viele falsche Geschichte der Märtyrer, die aus der Feder der Ketzer geflossen, mit den wahren, welche man in denen Versamlungen der Gläubigen vorlas, zugleich ihren Untergang fanden, weil die Heiden sie mit unter den algemeinen Namen der Schriften unserer Religion begriffen. Schon vor dieser grossen Verfolgung hatte Arnobius denen Heiden verwiesen, daß sie die christlichen Bücher blos deswegen anfeindeten, weil sie bemerkt, daß das Lesen derselben die Christen im Glauben stärke, und zur Vertheidigung der Sache anfeure, für welche die Märtyrer gelitten i). In eben dieser Absicht geschahe es, daß die Richter zuweilen die Processe der Märtyrer verbrennen liessen, und nicht leiden wolten, daß man sie in den Archiven beylegen, noch weniger aber Abschrift davon zu nehmen, erlauben solte k). Man muß gestehen, daß das Feuer der Verfolgung des Diocletian, welches in Italien, Africa, Griechenland und in dem ganzen Orient um sich griff, in Gallien und andern Orten, welche unter der Botmäßigkeit des Constantinus Chlorus stunden, den Geschichten der Märtyrer wenig Schaden that, weil dieser denen Christen geneigt war. Aber hundert Jahr nachher giengen diese Urkunden gleichfals verlohren, als die schönsten Kirchen dieser Provinzen gleichsam durch eine Fluth von abgöttischen Barbaren oder Arianern überschwemt, und mehr als einmal verwüstet wurden l). Dem Fleisse und dem Eifer des berühmten Märtyrers, des heiligen Pamphilus, eines Priesters von Cäsarea im gelobten Lande, hatte die Kirche einen grossen Theil der Geschichte der Märtyrer zu danken, welche er aus der Verfolgung gerettet, in grosser Menge sorgfältig gesamlet und in seinem Büchervorrathe eine Freystadt verschaffet. Aus diesem Schatze *) brachte sie hernach, als der Friede in der Kirche wieder hergestellet war, sein Freund und Mitgenosse seines Fleisses, Eusebius, welcher unter der Regierung Constantini des Grossen in eben der Stadt Bischof war, wiederum hervor. Dieses Werk, welches der Papst Gregorius der Grosse in Rom, Alexandrien und anderer Orten vergeblich suchen lies m), ist entweder verlohren gegangen, oder steckt etwa noch in der Finsterniß einer unbekanten Bibliothek verborgen. Man kan von der Wichtigkeit dieses Werks urtheilen, wenn man die treflichen einzeln Umstände betrachtet, welche eben derselbe Schrift-

steller

g) Eusebius hist. eccles. l. 8. c. 2.
h) Baluzii Miscell t. 2. Augustinus coll. d. 3. c. 15.
i) Arnobius adversus gentiles l. 4. ad finem.
k) Ruinart præfat. in Act. apostol. p. 3.
l) Le Comte ann. 696 n. 23. & ann. 716. n. 5.
m) Gregorius Magnus Ep. 26. l. 7.

steller in seiner Kirchengeschichte von den heiligen Märtyrern erzählet, und die aus obgedachter Samlung genommen sind. Wir haben aber von ihm ein anderes Buch von denen Märtyrern seiner Zeit im gelobten Lande, deren Geschichte er selbst, nach dem was er gesehen oder gehört, abgefasset n). Vielleicht hat er sich bey Aufzeichnung derselben dasjenige Werk zum Muster vorgesetzt, welches **Julius Africanus**, ein berühmter Schriftsteller, hundert Jahr vorher verfertigt, und darin er die Geschichte der Märtyrer in Rom und Italien erzählt, wovon uns aber vermuthlich nichts übrig geblieben, als die Geschichte des Märtyrerthums der heiligen **Symphorosa** von Tivoli. Man findet an dieser Schrift nichts auszusetzen, als daß er sich zu kurz gefasset, daher er manches übergangen, woraus wir vortrefliche Lehren hätten nehmen können o).

*) Und aus der Bibliothek des heiligen Alexander von Jerusalem. Eusebius hist. eccles. l. 6. c. 20.

§. 9.

Leben der Väter, Einsiedler und Mönche.

Die Arbeit des **Eusebius** war nicht die einzige Frucht des Friedens, welcher unter der Regierung der christlichen Kayser auf die Verfolgung der Heyden folgte. Jede Kirche insbesondere machte sich denselben zu Nutze, und bemühete sich, die Geschichte ihrer Märtyrer wieder aufzusuchen. Man fand sehr wenig davon wieder; doch gieng man nicht gleich soweit, daß man neue an die Stelle der verlornen untergeschoben hätte. Dieser Mangel machte, daß man so begierig einen andern ansehnlichen Zuwachs aufnahm, welchen die Geschichte der Heiligen durch eine neue Art von Märtyrern erhielt; ich meyne die Einsiedler und alle diejenigen, welche, da sie nicht mehr nach der Ehre des Märtyrerthums durch Vergiessung ihres Bluts für die Sache der Religion streben konten, sich in Wüsteneyen begaben, um daselbst diesen Mangel durch harte Bußübungen zu ersetzen. Der heilige **Athanasius**, **Ammonius**, **Timotheus** von Alexandrien, der heilige **Ephrem**, **Gregorius** von Nyssa und der heilige **Hieronymus**, lieferten die ersten Proben davon; indem sie das Leben einiger der berühmtesten Einsiedler *) in Egypten und den thebaischen Wüsten, im gelobten Lande und in Arabien, in Syrien und andern Provinzien der Morgenländer beschrieben. Schon zur Zeit des heiligen **Hieronymus** erschienen **Evagrius** von **Pontus** **), **Rufinus** von **Aquileja**, **Palladius** von **Helenopolis**, **Heraclides** von **Ephesus**, der heilige **Sulpicius Severus**, und einige andere, welche auf verschiedene Art sich angelegen seyn liessen, denen Leuten das Leben derer Väter, die in den Wüsteneyen gelebt, bekant zu machen. Diesen folgten **Caßianus**, **Theodoretus**, **Sophronius**, **Joh. Moschus** und einige andere Griechen, welche uns die Lebensbeschreibungen der morgenländischen Väter geliefert. Hierin ahmten ihnen in den abendländischen Provinzien nach, der Papst **Gregorius** der Grosse und der heilige **Gregorius** von **Tours**, welche das Leben und Wunder derer Väter in Italien und Frankreich geschrieben, denen man noch beyfügen kan, den **Fortunatus** von Poitiers, der zu gleicher Zeit mit ihnen gelebt, und die Leben verschiedener heiligen Bischöffe in Gallien beschrieben. Die Lebensbeschreibungen derer morgenländischen Väter sind in eine Samlung gebracht, und in lateinischer Sprache von ver-

n) Post librum 8. hist. eccl.

o) Surius Acta Sanct. ad d. 18. Jul. p. 210. n. 1.

verschiedenen Personen übersetzt, bekant gemacht worden, durch Heribert Rosweida, der auch seine eigene Anmerkungen hinzugethan. Arnold von Andylli aber hat eine französische Uebersetzung davon geliefert, und darin verschiedenes weggelassen, was der Reinigkeit des Glaubens hätte nachtheilig seyn, oder zärtliche Leser beleidigen können. Seit dem hat sie der Herr Bülteau etwas ins kurze gezogen, und beschliesset sein Werk mit dem siebenden Jahrhundert, unter dem Titul: Versuch einer Geschichte der Mönche in denen morgenländischen Provinzien. Die Lebensbeschreibungen der abendländischen Väter sind fleißiger fortgesetzt worden. Man hat später angefangen sie zu samlen, aber man fährt auch dagegen noch bis ietzo damit fort, und man wird sie wol fortsetzen, so lange die Heiligkeit der Mönchsorden, der die Stelle der Einsiedler eingenommen, dazu Stoff geben wird. Die erste und ansehnlichste Samlung der Geschichte der Heiligen ist diejenige, welche der Orden des heiligen Benedictus geliefert. Es sind davon fünf Jahrhunderte in sieben Theilen heraus, und man hoft es mit den Zeiten des heiligen Bernhard zu beschliessen. Diese Arbeit, welche Lucas d'Achery angegeben und unternommen, hat hernach der ehrwürdige Vater Mabillon ausgeführt und zu Stande gebracht. Er hat auch Anmerkungen hinzugefügt, welche den Werth der Lebensgeschichte der abendländischen Väter nicht wenig erhöhet, und den Schaden wieder ersetzt, welchen die Kirche durch den Fehler der meisten Schriftsteller in diesen urkundlichen Lebensbeschreibungen erlitten.

*) Athanasius hat das Leben des heiligen Antonii beschrieben; Ammonius und seine übrigen Schüler das Leben des Pachonius. Des heiligen Juliani und anderer Lebensbeschreibungen sind von dem heiligen Ephrem abgefasset worden. Der heilige Gregorius von Nyssa hat dagegen das Leben des heiligen Ephrem und anderer beschrieben. Vom heiligen Hieronymus haben wir die Lebensbeschreibungen des heiligen Paulus, des ersten Einsiedlers, des heiligen Hilarion und einiger anderer. Was aber die Leben anlangt, die der heilige Timotheus von Alexandrien beschrieben, der ein Nachfolger des Petrus war, welcher dem heiligen Athanasius gefolgt, und dessen Sozomenus im 6ten Buch im 29sten Capitel Erwehnung thut, ist uns entweder nichts übrig blieben, oder seine Arbeit ist mit andern, die ihm gefolgt, zusammen geschmolzen.

**) Nach der Meinung derer, welche dem Evagrius das 2te Buch des Lebens der Einsiedler zuschreiben, und vorgeben, Ruffinus sey nur der Uebersetzer desselben. Andere aber sind der Meinung, daß Ruffinus sowol das erste, als das andere geschrieben.

§. 10.

Wiederherstellung der Lebensgeschichte der Märtyrer.

Indessen konte doch aller dieser Zuwachs, welcher die Geschichte der Heiligen durch die Lebensbeschreibungen der Einsiedler und Mönche erhielt, die Kirche nicht über den Verlust der Geschichte der Märtyrer trösten, welchen sie sowol in denen letzten Verfolgungen der Heiden erlitten, als bey denen wiederholten Einfällen und Verheerungen, welche die Barbaren in denen folgenden Jahrhunderten anrichteten. Man suchte diejenigen Schriften dieser Art auf, die dem Zahn der Zeit und der Wuth so vieler Feinde entkommen waren, und man arbeitete daran, diejenigen wieder herzustellen, die sich nicht mehr fanden. Es war leicht, die falschen Märtyrergeschichte durch eben die Mittel wieder herzustellen, deren sich die ersten Urheber derselben bedient; die Menschen durften sich nur ihrem Witze überlassen. Aber es war nicht so leicht ächte Schriften wieder zu liefern, um die Stelle der verlohrnen von dieser Art zu ersetzen, da man keine andere Hülfsmittel hatte, als das Ge-

Gedächtniß der noch Lebenden und die gemeinen Ueberlieferungen. Dieses war es nicht allein, was die falschen p) Märtyrergeschichte veranlassete, die man sich bemühete an die Stelle der wahren zu setzen. Das Unglück der Kirche wolte, daß man auch noch die wahren Märtyrergeschichte, die sich wiedergefunden, verfälschte, unter dem Vorwande, sie zu verbessern und dasjenige zu ersetzen, was dem Vorgeben nach denenselben fehlte. Es hat sich gefügt, daß die ächten Urkunden, indem sie durch die Hände dieser Verbesserer gegangen, nur schlechter geworden, und nichts als falsche Schriften hervor bringen können. Viele, bey welchen die Liebe zu Fabeln und Wundern die Liebe zur Warheit überwog, bekümmerten sich nicht einmal darum, ob die Uebereinstimmung der Zeit und des Ortes beybehalten würde, die doch zu ihren Absichten, um der Sache einige Warscheinlichkeit zu geben, unentbehrlich gewesen wäre. Sie gaben denen Namen, welche keine hatten; sie stelten ganz neue Personen auf; sie dichteten denen Richtern neue Arten der Grausamkeit und neue Kunstgriffe an; denen Tyrannen und Scharfrichtern neue Erfindungen; sie lieferten uns Dispüten und andere ausgedachte öffentliche Reden, die oft sehr schlecht abgefasset waren; sie erfülleten ihre Schriften mit einer grossen Menge Wunder, deren die heiligen Märtyrer nicht bedurft. Sie waren nicht damit zufrieden, daß sie die Samlung der Geschichte der Märtyrer mit vielen fremden Sachen angefüllt; sondern sie machten noch lange Anhänge dazu. Sie setzten nemlich die Geschichte der darin vorkommenden Heiligen nach ihrem Tode dadurch fort, daß sie eine Reihe von Wundern erzählten, die bey denen Gräbern dieser Heiligen gewürkt worden, oder andere Begebenheiten, welche sich blos auf ein ungewisses Gerücht unter dem Volke gründeten. Dieses thaten unter den Catholiken selbst diejenigen, welche glaubten, sie machten sich durch ihre Arbeit um GOtt und die Kirche verdient, weil sie sich einbildeten, sie trügen durch dieses Mittel zur Ehre Christi und seiner Heiligen vieles bey.

Dabey man sich grosser Freyheiten bedienet.

§. 11.

Es war allerdings nöthig, diese Freyheit einzuschränken, welches denn auch einige Päpste und Bischöffe thaten. Aber sie war doch nicht so strafbar als die Verwegenheit der neuen Ketzer, welche, da sie in die Fußtapfen der **Ebioniter, Gnostiker, Valentinianer, Marcioniten** und anderer alten Feinde der Warheit, getreten, die wahren Märtyrergeschichte verfälschten, die noch übrig waren, oder falsche erdachten, um ihre Irrthümer zu unterstützen, nachdem sie gesehen hatten, daß sie mit aller Mühe die Kirche nicht bewegen konten, die falschen Märtyrer mit ihrer Secte zu erkennen und aufzunehmen. Dieses Verbrechens wurden sonderlich die **Manichäer, Donatisten, Arianer** und **Macedonianer** überführt, und seit dem haben wir eben diese Neigungen an den **Nestorianern, Eutychianern** und **Copten** in Egypten gesehen. So konten die Urkunden, welche dem Feuer der Verfolgung der Heiden und der Wuth der Barbaren entgangen waren, den unreinen Händen dieser Verderber nicht entkommen. Es scheint, daß die algemeine Kirchenversamlung diese Werke von Zeit zu Zeit durch ihre Schlüsse verdamt. Die Kirchenversamlung zu Rom, welche man in die Zeiten des Papst Gelasius des

p) Missal. apostol. part. I. p. 10. 11. 12.

q) Dergleichen vom **Marculus, Mammarius** und andern Donatisten geschehen. S. des **Theophanes** Chr. Ep. 14. 27. **Theodoretus** Icon. in hist. SS. Cyrici & Julitt. **du Cange** du chez S. I. p. 51. Kalend. Coptic. cet.

des ersten, oder Hormisda setzt, begegnet ihnen wie denen falschen Schriften und andern Betrügereyen in Religionssachen f). Denn obgleich der berühmte Schluß über die apocryphischen Bücher, bey welchen sich diese Verdammung befindet, in der Beschaffenheit, wie wir ihn haben, weder dem Gelasius, noch dem Hormisda, noch einiger Kirchenversamlung ihrer Zeit zugeschrieben werden kan; so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß diejenigen, welche nach der Zeit dieses Decret aufgesetzt, und für das erste ausgegeben, sich den Verordnungen einiger Päpste über diese Sache, oder einiger römischen Kirchenversamlung bedienet, davon die Nachricht nicht bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Die constantinopolitanische Versamlung vom Jahre 692 ersetzte dieses durch ihren 5ten und 6ten algemeinen Canon, die wir deswegen Pantecte nennen, und verdamte alle diese falsche Märtyrergeschichte zum Feuer. Denn, sagen sie, diese Schriften sind von den Feinden der Warheit nur deswegen erfunden worden, um entweder die heiligen Märtyrer zu entehren, oder diejenigen in Unglauben zu stürzen, die dergleichen Nachrichten lesen hören. Daher that die Kirchenversamlung alle diejenigen in Bann, welche dieselben annehmen oder ihnen Glauben beymessen würden r).

§. 12.

Es kommen verschiedene ungeschickte Samlungen der Nachrichten von Märtyrern zu Stande.

Das Decret war zu algemein abgefasset, als daß es hätte volführet werden können. Es wäre sehr gut gewesen, wenn man auch denen Gläubigen angezeigt, welches denn die unächten Geschichte wären, die man verboten und sie von den wahren unterschieden hätte, die man ihnen versprach. In Ermangelung dieses nothwendigen Unterschieds, fielen die meisten dererjenigen, welche Samlungen der Märtyrergeschichte verfertigten, entweder zum Gebrauch ihrer Kirche, wo sie öffentlich vorgelesen wurden, oder zu ihrem eigenen Vergnügen, ohne Unterlaß in den Fehler, den sie gerne vermieden hätten. Wir nehmen davon selbst einige heilige Prälaten des 7ten Jahrhunderts nicht aus, wie zum Exempel den heiligen Ceraunius von Paris, den heiligen Prix von Clermont in Auvergne, und den heiligen Aldhelmus von Cherbury in Engelland, welche ausserdem die erleuchtesten ihrer Zeit waren.

1. Des Ceraunius.

Der heilige Ceraunius, welcher im Anfang des 7ten Jahrhunders lebte, unter der Regierung Chlotarius II, unternahm es, die Nachrichten von Märtyrern zu samlen, und wandte alles darauf, diejenigen abschreiben zu lassen, die sich etwa in dieser oder jener Kirche in Franckreich befinden mochten h). Seine Arbeit hätte der Kirche brauchbarer werden können, als die des Gregorius von Tours, welcher seit einigen Jahren gestorben war, nachdem er seine Bücher von der Ehre der Märtyrer und Zeugen der Warheit ausgefertiget, worin er, aus dem Vorurtheile, die Geschichte der Märtyrer wären zu gemein, Wunder anzubringen für gut gefunden, die nicht darin vorkommen. Diejenigen aber, welche der heilige Ceraunius zu seiner Arbeit brauchte, waren nicht immer so aufrichtig, wie er. Wir können davon urtheilen aus der Aufführung des Garnier, eines Predigers der Kirche zu Langres, von welchem er die Geschichte der drey Zwillinge zu bekommen suchte i). Denn dieser, anstatt ihm die wahren oder alten zu schicken, die man aus Cappadocien mit den Cörpern der

r) Wilhelm Cave Biblioth. eccles. p. 264. Concil. Quinisextum in Trullo can. 63.

s) Acta Spens. d. 17. Jan. Papebroch acta Sanctorum d. 4 Maj. p. 5.

der Heiligen konte dahin gebracht haben, oder anstatt daß er hätte gestehen sollen, er besässe dieselben nicht; so wolte er lieber neue schmieden, um ihm dieselben, nebst den Geschichten des heiligen Didier von Langres, zu schicken. Der heilige Prix, oder Projectus, welcher funfzig Jahr nach dem heiligen Ceraunius lebte, war nur noch Diaconus, als er sich mit der Geschichte der Märtyrer beschäftigte t). Es scheinet, daß er es nicht dabey bewenden lassen, die alten Nachrichten zu samlen; sondern er übte sich auch, neue zu erdichten. Allein keine davon sind bis auf unsere Zeiten gekommen. Einige wollen, er habe diese Materie in gebundener und ungebundener Rede abgehandelt *). Was sie aber zur Beglaubigung dieses Vorgebens beybringen, beweiset nicht genung. Was den heiligen Aldhelmus anbetrift, welcher am Ende eben dieses Jahrhunderts lebte, und erst im Jahr 709 gestorben ist; so hat er nicht sowol eine Samlung, als vielmehr Auszüge einiger Märtyrergeschichte gemacht, um sich derselben in seinem Buche, vom Lobe der Jungfrauschaft, zu bedienen, welches wir noch haben. Man sieht aus der Art, wie er dieselben gebraucht, daß die falschen oder verfälschten Geschichte der Heiligen aus den entlegensten Provinzien Asiens, bereits zu seiner Zeit in den abendländischen Provinzien sich sehr ausgebreitet gehabt, und sogar bis nach Engelland gelangt. Dieser Heilige hatte auch Lebensbeschreibungen der Einsiedler und Mönche verfertiget, welche bisher unter dem Staube des Büchervorraths seines Vaterlandes verborgen geblieben u). Im neunten Jahrhundert arbeiteten Anastasius der Bibliothecarius, und Johann der Diaconus, der das Leben des heiligen Gregorius des Grossen beschrieben, in Rom unter dem Papst Johannes dem VIII und seinen Nachfolgern, an einer Samlung der Geschichte der Märtyrer. Der erstere übersetzte verschiedene aus dem Griechischen ins Lateinische; ja er verfertigte selbst einige Stücke aus denen Nachrichten, die er von seiner Reise nach Constantinopel und aus Griechenland mitgebracht. Johannes brachte das, was sein Freund übersetzte, oder von neuem verfertigte, in Ordnung, ja er schickte sich dazu an, eine volständige Kirchengeschichte auszuarbeiten. Allein dieses Unternehmen kam nicht zu Stande. Das Verderben der Urkunden der Geschichte der Heiligen war so algemein, daß sie, da sie ohnedem sich vor dem üblen Geschmack ihrer Zeiten nicht bewahren konten, sich nicht im Stande fanden, der Warheit einen ansehnlichen Dienst zu leisten x).

2. des Projectus.

3. des Aldhelmus.

4. des Anastasius.

*) Wir haben in dieser Art eine Lebensbeschreibung des heiligen Ammonius, welche man dem heiligen Prix zuschreibt. Aber diejenigen, so sich darauf verstehen, sind einmüthig der Meinung, daß sie nicht von ihm seyn könne.

§. 13.

Von diesem Jahrhundert kan man mit Rechte sagen, daß in demselben die Frechheit in Verfälschung der Nachrichten und der Geschichte des Lebens der Heiligen aufs höchste gestiegen; seitdem man nemlich angefangen hatte, die Cörper derselben aufzugraben, zu zerstücken und an verschiedene Orte zu verschicken, um dadurch die Verehrung derselben auszubreiten. Die Abendländischen suchten sich mit dem zu bereichern, was sie

Quellen dieser Legenden 1. Die abergläubige Dienstfertigkeit der Mönche.

t) Vita Praejecti apud Bollandum d. 15. Jan. p. 634. n. 9.
u) Bal. Pits. Cave cet.
x) Mabillon Mus. Ital. T. I. Ruinart Praefat. in acta Mart. p. 9. Mabillon T. I. Annal. de Demetr.

sie aus den Morgenländern und Africa herbey schaffen konten, sonderlich seitdem die Saracenen sich bemühet, durch die Gewalt der Waffen die Religion daselbst zu unterdrücken, und seitdem die Bilderstürmer denen Reliquien und Bildern der Heiligen den Krieg angekündiget. Man bauete allenthalben Kirchen und Klöster, um die Reliquien aufzubehalten, welche man sowol von auswärtigen Orten, bey dem Handel zur See, als durch die Eröfnung der Kirchhöfe zu Rom und anderer im Lande erhalten, und deren man von Tage zu Tage mehr ausgrub. Das Gerücht der Wunder, welche als eine Bestätigung der Heiligkeit der Cörper angesehen wurden, und als ein Bewegungsgrund, sie aufzubehalten, erregte die Neugier oder die Andacht der Völker; welche, da sie auch nicht einmal die Namen dieser Heiligen wusten, verlangten, daß man ihnen die Geschichte derselben mittheilen, und die Verdienste dererjenigen bekant machen solte, deren Verehrung man ihnen anpries. Man konte dieses von niemand anders sonderlich erwarten, als von denen Mönchen. Sie hatten die meisten heiligen Cörper in Verwahrung, und ihre Kirchen waren gleichsam die Gräber derselben. Man hielt sie meistens für die einzigen Gelehrten dieser Zeit; sie hielten die Schulen, worin die Religion und Wissenschaften gelehret wurden. Ihr Handwerk war, Bücher abzuschreiben oder zu verfertigen. Weit gefehlt, daß sie dasjenige hätten abschlagen sollen, was man in diesem Stücke von ihnen forderte; so griffen sie vielmehr von ihrer Seite die Sache mit derjenigen Lebhaftigkeit an, welche die Gottesfurcht und der Eifer für die Ehre der Heiligen hervor bringen können. Es wäre, zum besten der Warheit und zur Ehre der Kirche, der sie dieneten, zu wünschen gewesen, daß sie ihren Eifer darauf eingeschränkt, die Geschichte, welche sie würklich schon hatten, sie mochten wahr oder falsch seyn, mitzutheilen, und daß sie es nicht gewagt, neue Lebensbeschreibungen solcher Heiligen zu liefern, von welchen keine vorhanden waren, und von welchen sie oft selbst nicht die geringste Kentniß hatten. Hierauf mag sich wol vornemlich die Klage dererjenigen gründen, welche die Mönche beschuldigen, daß sie Erdichtungen und den grösten Theil der Unwarheiten in die Legenden der Heiligen eingeführt. Herr Bosquet, Bischof von Montpellier, will wenigstens, daß man sie als die Urheber der fabelhaften Nachricht von dem Ursprung der französischen Kirche, welche man in denen folgenden Zeiten an die Stelle der wahren untergeschoben, ansehen solle *). Er legte das Uebel blos einer grossen Einfalt bey, wozu noch ein übel angebrachter Eifer für die Religion kam, die sie nicht genugsam einsahen y).

*) Hier sind die Worte dieses Schriftstellers: Primos, si verum amamus, hujusmodi zelotas monachos in Galliis habuimus. Illi simplici & fervida, ideoque minus cauta & sæpe inconsulta religione perculsi, ad illiciendas hominum mentes & augustiori Sanctorum nomine ad eorum cultum revocandas, illustres eorum titulos, primum sibi, deinde credulæ plebi, persuasos proposuerunt. Ex horum officina Martialis Lencovicensis apostolatus; Ursini Bituricensis discipulatus; Dionysii Parisiensis Areopagitica; Pauli Narbonnensis proconsularis dignitas; amborum apostoli Pauli magisterium, & in aliis ecclesiis similia prodiere. Quibus quidem sano judicio & constanti animo Galli primum episcopi restitere. At ubi ecclesiæ Gallicanæ parentibus sanctissimis fidei præconibus, detractis his spoliis injuriam fieri, mentibus ingenuis & probis persuasum est: paulatim error communi consensu consurgere & tandem antiquitate sua contra veritatem præscribere visus est.

§. 14.

y) Franz Bosquet hist. eccl. Gall. præf. pr. edit.

§. 14.

2. Die Schulübungen in den Klöstern.

Schon vor ihm glaubte der Cardinal Valerias, Bischof von Verona, der Freund und Geschichtschreiber des heiligen Carl Boromeus, eine andere Quelle der Erdichtungen und Fabeln entdecket zu haben, welche uns die Mönche aufgebürdet. Seiner Meinung nach ist die Gewonheit, die einige Klöster vordem gehabt, daß sie, um ihre jungen Mönche in der Redekunst zu üben, ihnen aufgegeben, die Märtyrergeschichte eines Heiligen zu erweitern und mit Rednerzierathen zu schmücken, eine Ursache der Verfälschung der Legenden der Märtyrer. Denn hiedurch erhielten die jungen Leute die Freyheit, die Richter, die Verfolger und die verfolgten Heiligen so reden und handeln zu lassen, wie es ihnen am wahrscheinlichsten vorkam, oder wie sie glaubten, daß es sich für dieses oder jenes Gemüthsart am besten schicken möchte. Ueber dergleichen Materien verfertigten sie also Geschichte, welche weit mehr mit Zierathen und Erfindungen, als mit Warheiten angefüllet waren. Ob es gleich nur Arbeiten junger Schüler waren, die eben nicht viel Aufmerksamkeit verdienten; so unterlies man doch nicht, die witzigsten, und die, welche am besten gerathen waren, aufzubehalten. Da sie aber lange Zeit hernach in denen Bibliotheken der Klöster mit andern Handschriften gefunden wurden; so war es schwer, diese Spiele des Witzes von denen ernsthaften Schriften und wahren Geschichten der Heiligen zu unterscheiden, die eben daselbst aufbehalten wurden. Der Cardinal zeigt uns zugleich, daß die Absicht dieser guten Mönche nicht tadelhaft gewesen; daß sie nie im Willen gehabt andere zu hintergehen, sondern blos sich in heiligen Materien üben wollen, und daß sie den Mißverstand, der daraus erfolgen würde, nicht vorher sehen können. Daß also, wenn die Nachwelt darin hintergangen worden, es vielmehr dem Mangel ihrer Beurtheilungskraft beyzumessen sey, als einer Betrügerey, welche die Mönche hierunter hätten begehen wollen [z]). Die Protestanten, welche gewohnt sind, denen Mönchen nichts zu vergeben, haben nicht mit solcher Mäßigung davon geurtheilt. Sie haben sie sogar für die ersten Urheber aller Verfälschungen gehalten, ohne zu bedenken, daß die Ketzer ihnen schon darin zuvor gekommen, und daß man ihnen nichts aufbürden kan, als die verdrießliche Nothwendigkeit, so schlechten Mustern zu folgen, welches zu vermeiden der Mangel der Einsicht und Critik ihnen nicht erlaubet. Was aber die Neuerungen und Erfindungen betrift, womit nach denen Zeiten der alten Ketzer die Geschichte der Heiligen überhäuft worden; so ist die Schuld davon nicht sowol den Mönchen, als vielmehr den unglücklichen Zeiten beyzumessen, in welchen sie lebten.

§. 15.

Regeln zu deren Erfindung vorgeschrieben.

Es war dieses die Seuche der Jahrhunderte, und ob es gleich schien, als wenn die Gottesfürchtigen gemeiniglich mehr damit angesteckt wären, als die Ruchlosen; so blieb sie doch nicht blos in den Klöstern. Sie hatte die Denkungsart dermassen verderbt, daß fast alle Geschichte unter den Händen derer, die sie abhandelten, zu Fabeln wurden, und auch die Gewissenhaftesten sich verbunden zu seyn glaubten, die Lügen der Warheit zu weyhen und einen frommen Betrug zur grösten Ehre GOttes anzuwenden. Die Kunst

z) August. Valer. Rhetorica eccles. seu de modo concionandi. M. G. decr. 695. P. B. decl. T. 2. p. 120.

zu erdichten schien ihnen so wichtig und von so grossem Nutzen, daß man sie sogar in eigene Lehrbegriffe brachte. **Metaphrastes** unternahm es, Regeln davon zu geben. Gleich als wenn er die Unverschämtheit und Grobheit hätte verbannen, und dagegen mit der Warscheinlichkeit das Ansehen der Bescheidenheit denen Lügen geben wolte, die man etwa anbringen möchte. „Man muß, sagt dieser grosse Meister, in der fabelhaften Ge„schichte der heiligen Marina, die wir die heilige Margaretha nennen; man muß, sagt „er, seine Materien so wählen und zubereiten, daß die Erzählung dasjenige wahrschein„lich mache, was man von dem Muthe der Märtyrer und von der Grausamkeit ihrer „Verfolger sagt. Man muß die Gemüthsarten, und was sich dazu schickt, wohl beob„achten; alles sorgfältig vermeiden, was die Einbildungskraft oder das Ohr beleidigen „könte; und sich hüten, daß man nichts wunderbares und übernatürliches einfliessen lasse, „als was die Gnade und Macht JEsu Christi dabey würket.„ Solte man nicht glauben, er trüge Lehren der Dichtkunst vor? Das sind aber diejenigen, welche **Metaphrastes** gab, und welchen er selbst in seinen Legenden zu folgen glaubte, wo sein verkehrter Verstand sich überredete, es sey genung, daß das Wahrscheinliche die Stelle des Wahren einnähme [a]). Er bezeugt, daß er diesen Entschluß gefaßt, um nicht denen falschen Märtyrergeschichten zu folgen, „welche seiner Meinung nach von Anfang an verderbt „worden, entweder von den Heiden, oder von den Ketzern, oder von gottlosen Leuten, „oder endlich von andern Feinden der Warheit; sie wären mit Thorheiten und Unrei„nigkeiten angefüllt; sie enthielten nichts als teuflische Lehren, gottlose Betrügereyen, „welche Christo und seinen Heiligen zum Schimpf erdacht, und welche die wahrhaftesten „Geschichte verdächtig machten.„ Allein wenn auf der einen Seite die frommen Fabeln des **Metaphrastes** und anderer Griechen, denen die Lateiner von eben so schlechtem Geschmack gefolgt, züchtiger und regelmäßiger sind, als die Betrügereyen der Ketzer; so kan man auf der andern Seite behaupten, daß sie eben deswegen gefährlicher und zum Betrug geschickter sind, weil sie die Warheit nachahmen und den Lesern eben so viel Vergnügen, als jene Abscheu erwecken.

§. 16.

Erbettelte oder entlehnte Lebensbeschreibungen der Heiligen.

Das Gehirn der Legendenschreiber war nicht immer fruchtbar genug, neue Lebensbeschreibungen der Heiligen hervor zu bringen, wozu sie die Materie schaffen musten. Dieses zwang sie oft, weil sie lieber ihre Armuth verheelen wolten, ihre Zuflucht zu einer Urkunde zu nehmen, welche schon zu den Lebensbeschreibungen anderer Heiligen gedient hatte. Dergleichen Urkunde war denn schon in ihrer Quelle falsch [b]); und wenn sie das erstemal nicht schon untergeschoben worden, so konte sie doch für keinen andern Heiligen wahr seyn, als denjenigen, der das erstemal den Stoff dazu gegeben. Die ganze Vorsicht, welche man bey dieser Verkleidung gebrauchte, bestunde darin, daß man den Namen des Heiligen änderte, und dasjenige hinzu setzte, was man von ihm wuste, oder was besonders von demjenigen gesagt wurde, für den man arbeitete. Selten gieng die Geschicklichkeit selbst der Klügsten so weit, daß sie die Umstände der Zeit und des Orts, welche den Betrug entdecken konten, hätten weggelassen, und solche an die Stelle gesetzet, die es wahrscheinlich machen können. Diese Unternehmungen verdienten

a) Surius Act. d. 20 Jul. p. 248.
b) Papebroch Acta Sanct. T. I. Jun. p. 25. n. 8.

dienten die Namen der Verbrechen in aufgeklärten und strengern Zeiten, und man würde sie vor denen Richterstühlen nicht unbestraft gelassen haben, vor welchen man den gelehrten Diebstählen und Verfälschungen den Proceß macht. Es sind uns noch verschiedene wahren übrig geblieben, die der Handel des Verwechselns und Entlehnens der Lebensbeschreibungen derer Heiligen der Kirche verschaft [c]). Wir sehen durch dieses Mittel, daß die heilige Prisca, die heilige Martina und die heilige Tatia alle drey nur ein Leben gehabt, sowol als der heilige Piatus von Dornick, der heilige Lucian von Beauvais, und der heilige Yon von Chartres, einige geringe Veränderungen ausgenommen. Die Geschichte der heiligen Magaritha und der heiligen Lanigia sind in ein und eben derselben Form gegossen worden; und man weiß, wie diese beschaffen gewesen. Die Geschichte der heiligen Honorina von Conflans, ist mit der von der heiligen Dorothea einerley. Das Leben des heiligen Alexis hat dem des heiligen Johann Calybites viel zu danken. Des heiligen Douchards Leben ist ganz von des heiligen Lie seinem abgeschrieben; und das des heiligen Desiderius von Bourgis, ist aus des heiligen Ouein von Rouen genommen. Die Geschichte des heiligen Sergius aus Cappadocien, und des heiligen Saturninus aus Cagliari in Sardinien, sind einerley, und was man etwa in dem letztern mehreres findet, scheint aus dem Leben des heiligen Saturninus von Toulouse genommen zu seyn. Die Lebensbeschreibungen der heiligen Albina und der heiligen Reparata sind sichtbarlich einerley. Die Geschichte des heiligen Secundianus haben erstlich zu der des heiligen Florenz von Perusa, und hernach zu der des heiligen Gratignan und des heiligen Enlin, welchen man von Perousa ins Mailändische gebracht, den Stoff gegeben. Die Geschichte des heiligen Gengon dienen noch heut zu Tage zu Verfertigung des Lebens des heiligen Julians, des Hospitalers. Die Lebensbeschreibungen der heiligen Saturnina, der heiligen Benedicta von Origny im Laonnischen, und der heiligen Romana von Beauvais, sind nicht unterschieden, ausser in dem, was man an dem Orte, wo man sie verehrt, besonders hinzugefügt. Man kan auch nicht in Abrede seyn, daß die Geschichte des heiligen Venantius vom 18ten May, und des heiligen Agapetus vom 18ten August, welche beyde Märtyrer in Italien gewesen, und, besage ihrer Legenden, unter dem grossen König Antiochus, nicht einer nach dem Muster des andern solten seyn verfertiget worden. Ob sie gleich nach der Verbesserung, die man daran zu machen bemüht gewesen, nur noch halb nachgeahmt scheinen, so bleibt doch der Grund immer einerley, und man hat genugsam zu erkennen gegeben, daß es nicht möglich sey, sie zurecht zu bringen, ohne sie zu vernichten. Die Lebensbeschreibungen des heiligen Martialis von Limoges, Fronto von Perigneur, Menge von Chalon, Eucharius von Trier, und verschiedener anderer gallischer Bischöffe, scheinen aus einer Quelle geflossen zu seyn; ob sie gleich noch so verschieden scheinen, durch die Umstände, die man hinzugethan oder weggelassen.

§. 17.

Erbettelte Wunder und andere Begebenheiten.

Man sieht deren noch andere, welche, was die Hauptsache anlangt, denen Heiligen eigen sind, deren Namen sie führen, und die nur fremde Zierathen, Redensarten, Einrichtung und Ausdrücke entlehnt haben; andere, worin nichts als die Wunder erbettelt

c) Bollandus, Henschenius, Papebroch, Tillemont, le Cointe ꝛc.

telt zu seyn scheinen [d]), ob es gleich kürzer gewesen, dergleichen zu erdichten als zu erborgen. Der Stock des heiligen Petrus in den Händen seiner ausgeschickten Jünger, wie viel ihrer Gehülfen hat der nicht auferwecket, die auf dem Wege von Rom nach Gallien gestorben waren? Und wie viel Bäume hat nicht in Nachahmung desselben der Stock des heiligen **Gregorius Thaumaturgus** hervor gebracht, nachdem er ihn in die Erde gesteckt und er darin Wurzel geschlagen? In wie vielen Leben der Heiligen hat man nicht die Wunder der verstelten Todten und Blinden vervielfältiget gesehen, denen das hernach würklich wiederfahren, was sie nur so vorgegeben hatten. Die Wunder mit den abgehauenen Köpfen, welche der Rumpf selbst, von welchem sie abgeschlagen worden, unter den Armen getragen; die Drachen, welche mit den Stolen gebunden worden; die Handschuhe oder Mantel, welche man an einem Sonnenstrahl aufgehangen; die Kirchenschlüssel, welche man ins Meer geworfen und wieder gefunden; die Ringe der Bischöffe, die in einen Fluß gefallen oder geworfen, von Fischen verschlungen und wieder ausgespieen worden: Alles dieses sind Wunder, die denen Alten unbekant gewesen, diejenigen ausgenommen, wozu man die Aehnlichkeit von dem heiligen **Gregorius Thaumaturgus** genommen. Man sieht an den Wundmaalen des heiligen **Franciscus**, welche schon so viel Heilige mit Wundmaalen hervor gebracht, daß die neuern den Gebrauch dieser Nachahmung nicht völlig aufgegeben. Dieses erscheint noch offenbarer an den Cörpern unbekanter Heiligen, die wir meistens von den Kirchhöfen von Rom und von Cöln erhalten. Man fängt damit an, daß man ihnen einen Namen giebt, denn dieser fehlt ihnen gemeiniglich, wenn man sie aus dem Graben zieht [e]). Wenn es zutrifft, daß dieser Name eine Aehnlichkeit hat mit dem Namen eines alten Märtyrers; so giebt diese Aehnlichkeit denen Schriftstellern oder Lobrednern gleich die Gedanken ein, die Nachrichten oder Legenden dieses unbekanten Heiligen aus den Geschichten der alten Märtyrer zu nehmen. Zu einem Beyspiel dieser Sache könte dienen, was man seit einigen Jahren entweder auf der Canzel gesagt, oder geschrieben, von den neuen Heiligen, **Felician, Victor, Maximus, Felix, Valentin, Felicißimus, Vincentius, Justinus, Valerius, Christina** und **Saturnina**. Wenn man ihnen Namen giebt, die neu klingen, oder die noch nicht in den Jahrbüchern der Kirche anzutreffen sind; so schickt es sich auch hernach besser, ihnen ein ganz neues Leben zu schmieden. So hat man vor gut gefunden, wegen des heiligen Märtyrer **Ovedius** zu verfahren, als dessen Geschichtschreiber vielleicht besser wäre aufgenommen worden, wenn er, wie die heilige **Elisabeth von Schönaug**, oder die heilige **Hildegardis**, Eingebungen vorgegeben hätte, und sich zu der Erzählung derer Geschichte, die ihn Menschen nicht belehren konten, mit Offenbarungen versehen hätte; anstatt daß er eine bleyerne Platte hervor gebracht, die ihm nicht den zehnten Theil so viel Stoff verschaffen konte, als er auszudenken im Stande gewesen.

§. 18.

d) Ouvr. miss. ap. Part. I. p. 1.

e) Eusebius Romanus de Sanctis ignotis p. 12.

§. 18.

Vorlesung der Märtyrer-geschichte in der Kirche.

Da die Geschichte der Märtyrer und die Lebensbeschreibungen der übrigen Heiligen einen Theil des Dienstes ausmachten, welchen ihnen die Kirche erwies; so wurden sie in den öffentlichen Versamlungen der Gläubigen gelesen, und hierin bestund der Gottesdienst an den Tagen, welche zu ihren Festen bestimt waren. Man hatte diesen Gebrauch an verschiedenen Orten schon lange vorher, ehe die Verfolgungen aufgehört hatten, eingeführt, zu einer Zeit, da es noch leicht war, die wahren Geschichte von den falschen zu unterscheiden, welche die Ketzer entweder von neuem geschmiedet, oder doch verfälscht hatten. Seit dem, da die Kirche Ruhe bekam, setzte man diesen Gebrauch mit mehrerm Ansehen und Umständen fort. Wir haben in den Schriften des heiligen Augustinus verschiedene Zeugnisse von der Art und Weise, wie man sich in diesem Stücke in Africa betragen. Eine carthaginensische Kirchenversamlung machte eine Verordnung, daß die Leidensgeschichte der Märtyrer in den Kirchen an derselben Gedächtnißtagen, nach Vorlesung der heiligen Schrift, solten verlesen werden f). Der Papst **Bonifacius** mißbilligte diese Verordnung nicht, ob gleich der Gebrauch dieses Vorlesens in der römischen Kirche noch nicht eingeführet war. Diese Kirche nahm ausser dem die Geschichte der Märtyrer mit vielem Vergnügen auf, und wir haben es schon erwähnt, daß sie dieselben gesamlet, und ihren Registern einverleibet. Allein sie fiengen sehr spät an, dieselben öffentlich vorzulesen. Die Ursach, welche das berühmte Decret wegen der apocryphischen Bücher, welches man dem **Gelasius** zuschreibt, angeführt hat, ist, weil die meisten, welche dergleichen Geschichte zusammen getragen g), theils unbekant gewesen, theils oftmals Ketzer, oder unter den Catholicken selbst solche Leute gewesen, denen es bey ihrer Einfalt an Einsicht und Beurtheilungskraft gefehlt. Diese Behutsamkeit der römischen Kirche, welche glaubte, sie könte nicht Vorsicht genung gegen die Bosheit und den Betrug der Ketzer gebrauchen, hörte zum spätesten gegen das 8te Jahrhundert auf. Man lies daselbst alsdenn, wie anderwärts, das Vorlesen der Märtyrergeschichte geschehen, aber mit guter Wahl, und man begnügte sich damit, diejenigen davon auszuschliessen, die verdächtig waren, wie uns solches der Papst Adrian der I. zu erkennen giebt h). Man führte daselbst sogar das Vorlesen der Lebensbeschreibungen der Heiligen ein, welche nur blosse Bekenner gewesen waren, und wenn man das Fest eines berühmten Märtyrers feyerlich begieng, von welchem man keine andere, als falsche Nachrichten hatte, so las man an deren Stelle eine Predigt oder Abhandlung eines Kirchenvaters. Dieses geschicht auch noch heutiges Tages in dem Breviario mit dem heiligen George, der heiligen Margaretha und einigen andern Märtyrern, von welchen wir nichts als Fabeln haben.

§. 19.

Die Geschichte werden ins Missale geschrieben.

Dieses Vorlesen der Geschichte und Lebensbeschreibungen der Märtyrer geschach gleich

f) Carth. Concil. 46 alias 47 T. 2 Concil. col. 1072 & T. 7 col. 954. Baronius Annal. 419 n. 95. 96.

g) Concil. sub Gelasio. Mabillon Act. Beat. Tom. 5 praef. n. 94 p. 61. & Liturg. Gallic. p. 386 387.

h) Hadrianus Epistola 2.

gleich bey der Messe, sonderlich in den abendländischen Kirchen. Man las sie gemeiniglich von Anfang bis zu Ende und ohne abzusetzen, wenn sie kurz genung waren. Die längsten aber wurden in zween oder drey Abschnitte getheilt, die man allemal vor dem Evangelio oder Epistel, das ist, vor Lesung der heiligen Schrift, ablas. Bey der Vorrede zur Messe, welche damals Contestation hieß, wiederholte man kürzlich den Inhalt des Lebens der Heiligen, welchen man vorher ganz vorgelesen hatte. Dieser Gebrauch erhielt sich in Frankreich bis ins 9te Jahrhundert, und in Spanien wurde er bis ins 11te fortgesetzt. Wenn in diesen Geschichten sich etwas fand, welches dem gemeinen Mann schwer vorkommen konte, oder sonst etwas, welches eine besondere Betrachtung verdiente, so stiegen die Bischöffe auf die Canzel noch vor der Communion, und erklärten es auf eine der Faßlichkeit der Zuhörer gemässe Art, und fügten dem Leben des Heiligen noch einige Sittenlehren bey [i]). Daher haben wir die meisten Homilien und Predigten der Kirchenväter zum Lobe der Märtyrer. Man muß gestehen, daß man in den Kirchen in Frankreich, Spanien und Italien nicht so schwierig und so sorgfältig gewesen, als in den Kirchen der Stadt Rom selbst, über die Wahl und den nothwendigen Unterschied der wahren und falschen Geschichte der Märtyrer, zum Gebrauch des öffentlichen Vorlesens. Man las daselbst beyde Arten, ohne Unterschied, weil man voraus setzte, daß sie beyde gleich gut wären, und da man nicht Hülfsmittel genung besas, das falsche und zweifelhafte davon abzusondern; so lies man sich damit begnügen, dasjenige wegzulassen, was nicht erbaulich war [k]). Eben dieses that man in den kurzen Geschichten der Heiligen, welche man den gottesdienstlichen Büchern, die wir **Missalien** oder **Meßbücher** nennen, einverleibet. Zu Rom aber litte man dieselben nicht darin, wie solches aus dem, so man dem Papst **Gelasius** zuschreibt, und welches der **P. Thomas** im Jahr 1680 heraus gegeben, erhellet. Ja man findet sogar noch keine Spur davon in demjenigen, welches man von dem heiligen **Gregorius** dem Grossen benent; in dessen Vorrede man der Eigenschaften der Märtyrer und ihrer Leiden nur in algemeinen Ausdrücken gedacht findet, die man also keiner Verfälschung beschuldigen kan. Es verhält sich aber ganz anders mit dem Meßbuch, welches unter unsern Königen des ersten Stammes, zum Gebrauch der gallischen und spanischen Kirchen, aufgesetzt wurde, seit dem die Gallier, Burgundier und Gothen, die sich dieser Länder bemächtiget hatten, eine Kirche mit der römischen machten, das ist, alle Provinzen, die vordem zum römischen Reiche gehöret hatten. Ob gleich ausser den falschen Geschichten, woraus verschiedene Vorreden der Messen der Heiligen bestehen, noch verschiedene andere Dinge in dem Meßbuch anzutreffen waren, die sich eben nicht dahin schickten; so unterlies man doch nicht, sich derselben seit drey Jahrhunderten zu bedienen, bis der Kayser **Carl** der Grosse, von dem Ansehen des Papsts und dem Beyfall der meisten Bischöffe seines Reichs unterstützt, dieselben in den Kirchen abschafte *), und dagegen die römische Liturgie einführte, die sie auch endlich angenommen [l]). Diese Abschaffung, welche von der

i) **Mabillon** Liturgia Gall. lib. 1 c. 34 & l. 2 p. 159. **Gregorius Turonensis** glor. mart. p. 86. item l. 2 mirac. Mart. c. 14. v. 29. 49. **Ruinart** Præfat. act. M. p. 5. 6. 4.

k) **Mabillon** Liturgia Gall. l. 2 p. 159.

l) **Hilduinus** Ep. præf. Areop.

der geistlichen und weltlichen Macht zugleich unternommen, und in allen Abendländern einmüthig gebilliget wurde, giebt uns zu erkennen, was die Klügsten damals gedacht, und was man seit dem von demjenigen gothischen Missal hat denken müssen, woraus die Liturgie der gallischen Kirche bestund. Indessen hat man doch in neuern Zeiten geglaubt, man könne auf das Ansehen dieser verworffenen Stücke, die man vor 900 Jahren vor untauglich erklärt, gewisse Meinungen steiffen, die der alten Kirche unbekant gewesen, und welche in den Zeiten der Unwissenheit entstanden, da die Liebe zu Fabeln herrschte. Man hat also diese Meinungen durchsetzen wollen, auf was für Gründe es auch wäre, und man hat den glücklichen Ausgang dieser Unternehmung als eine unseren Zeiten anständige Neuerung betrachtet [m]).

*) Diese Veränderung der Liturgie fieng mit den Zeiten des Königs Pipin an. Carol. M. l. de Imag. c. 6. Car. Calv. Epistola ad Ravennensis eccles. Clerum. Menard Præf. in Sacram. Greg. p. 1. 2.

§. 20.

Die Märtyrergeschichte werden dem Breviario einverleibet.

Ob man aber gleich in Frankreich das alte Meßbuch des Landes abgeschaft, und dagegen die römische Liturgie eingeführet; so las man doch noch einige Zeit die Lebensbeschreibungen der Heiligen bey der Messe. Dieses mißbilligte der gelehrte **Agobard**, der im neunten Jahrhundert lebte, und Bischof zu Lion war [n]). Er verlangte, man solte beym Gottesdienst nichts anders vorlesen, als was aus den canonischen Büchern heiliger Schrift genommen wäre. In der That kam es endlich aus der Gewonheit, die Geschichte der Märtyrer und anderer Heiligen bey der Messe vorzulesen, und man verlegte dasselbe auf den nächtlichen Gottesdienst oder Frühmetten. Es scheinet, daß die römische Kirche den andern hierin zum Muster gedienet, nachdem sie so lange Schwierigkeit gemacht, sie bey der Messe vorzulesen. Als die Zeit kam, gottesdienstliche Formulare aufzusetzen, die man hernach **Breviarien** genant; so hielt man für gut, die Leben der Heiligen in Lectiones abzutheilen. Die Kirchen waren mit diesem Mittel noch nicht zufrieden, und ausser einigen wenigen verlangten sie alle, sonderlich diejenigen, wo Bischöffe waren, ein besonderes **Paßional** zu der Geschichte der Märtyrer, und eine **Legende** zu den Lebensbeschreibungen der übrigen Heiligen. Ein gelehrter Mann unserer Zeit zweifelt, ob es über 500 Jahr sey, daß man angefangen, die Geschichte der Heiligen bey dem Gottesdienste der Frühmetten zu gebrauchen [o]). Er meint, daß wenn es auch vorher **Paßionale** oder **Legenden** der Heiligen gegeben, so wären sie nicht zum öffentlichen, sondern nur zum besondern Gebrauch des Orts, bestimt gewesen, der sie besessen. Dem sey nun wie ihm wolle, so war man bey dem Breviario in der Wahl der Geschichte der Heiligen, die man dazu gebrauchte, nicht glücklicher, als man bey dem Meßbuch gewesen. Die Zahl der ächten war durch die Verfolgung der Heiden und die Einfälle der Barbaren in die römischen Provinzien, dergestalt verringert wor-

m) Thom. Cod. sacram. Mabillon Liturg. Gall. præfat. de la Cens. de M. d'Agr.
n) Agobertus de corrupt. Antiph. Ruinart supra p. 5.
o) Papebroch Conat. Chron. Pontif. p. 45 n. 13.

worden, daß fast keine mehr vorhanden waren, sonderlich in Frankreich, seit dem es die Normänner verwüstet, wo beynahe alles mit den Kirchen und Clöstern im Rauch aufgegangen. Und man begreift leicht, daß man keine andern, als sehr schlechte, an deren Stelle hervor bringen können. Da die Einführung des Breviarii *) nach diesen Zerrüttungen erfolgt; so sahe man sich unvermeidlich genöthiget, die Märtyrergeschichte so hinein zu setzen, wie man sie vor sich fand. In dem römischen sowol, als in dem andern, fand man die Merkmale dieses Elendes; und ob es gleich bey aller Mühe, die man sich gab, es so einzurichten, daß es ein Muster der übrigen abgeben könte, dennoch dem Ansehen und der Heiligkeit der römischen Kirche nicht gemäs war; so machte doch die Ehrfurcht, welche man vor diesem grossen Namen hatte, daß die Irrthümer gleichsam heilig wurden, die sich darin eingeschlichen hatten. Diese Ehrerbietung für das Breviarium nahm täglich zu, weil sie einen Theil derjenigen ausmachte, welche man für die Kirche hegte. Und bis auf unsere Zeit hat es unendlich viel Leute gegeben, welche bereitwillig gewesen, auf die darin eingeschalteten Märtyrergeschichte eben so zuversichtlich zu schwören, als auf die heilige Schrift. Die Absicht war bey den meisten aufrichtig, nur fehlte es ihnen an der nöthigen Kentniß. Der gelehrte Cardinal **Baronius**, so scharfsichtig er auch, und so weit er auch über die Einfalt dieser Leute erhoben war; so hat er doch gezeigt, daß er dieser Meinung gleichfals fähig wäre. Er hatte die Geschichte des Papsts **Marcellinus**, worin von seinem vorgegebenen Falle, von seiner Busse, und von der berühmten, aber eingebildeten Kirchenversamlung zu Sinuessa geredet wird, als fabelhaft verworffen. Damit er dieses desto eher thun könte, so hatte er das Ansehen des Papst **Nicolaus** des ersten, des **Peter** von Damian, und was noch mehr ist, des römischen Breviarii verworffen. Dieses zeigte er in der ersten Ausgabe seiner Jahrbücher, die zu Rom heraus kam. Seit dem lies er sich durch die Klagen einiger gewissenhaften Personen bewegen, die ihn fragten, wie auf solche Art das Martyrologium und das Breviarium bestehen könten? In der antwerpischen Ausgabe suchte er das was man ihn verderbt zu haben beschuldigte, wenigstens dem äussern Ansehen nach wieder gut zu machen, und stelte sich, als wolte er aus Uneigennützigkeit und Gefälligkeit gegen andere, seine Einsicht einem Irrthum aufopfern, den das Alterthum ehrwürdig gemacht p). **Baronius** hätte auf die Frage, wie es alsdann mit dem Martyrologio und Breviario aussehen würde, ganz ungekünstelt antworten können: Man dürfe nur das Breviarium ausbessern; wie er denn bereits einen Theil des Martyrologii und selbst des Breviarii verbessert. Dieses würde er geantwortet haben, wenn er zu unserer Zeit gelebt und ein Zeuge des glücklichen Fortgangs gewesen, mit welchem die meisten Bischöffe in Frankreich die Verbesserung **) des Breviarii in ihren Kirchen unternommen ***).

*) Man hatte doch schon seit dem Anfange des neunten Jahrhunderts gottesdienstliche Formulare zum Gebrauch des Tages und des Nachts. Amalar. de Ordine Antiphon. c. 1.

**) Nach der Vorschrift der Provinzialkirchenversamlungen in Frankreich, zu Volziehung des Schlusses der tridentinischen Kirchenversamlung.

***) Die

p) **Natalis Alexander** Historia eccles. Sect. 3 diss. 1. Papebroch ubi supr.

***) Die Verbesserung des römischen Breviarii wurde von den Päpsten Pius dem V und Clemens dem VIII nach der Absicht und dem Schluß der tridentinischen Kirchenversamlung angeordnet, welches auch seit dem von Urban dem VIII geschehen. Sie bedienten sich dazu der geschicktesten Männer, die sie finden konten, und Baronius hatte viel Theil an der ersten Verbesserung.

§. 21.

Die Geschichte der Märtyrer werden den Martyrologiis einverleibet.

Lange vorher, ehe man darauf gefallen, die Märtyrergeschichte in das Breviarium zu setzen, waren sie in die Martyrologia gekommen, das ist, in die Register der Namen der Märtyrer, welchen man seit dem noch die andern Heiligen beyfügte, deren Feste man nach der Ordnung der Tage im Jahre feyern wolte. Die Martyrologia haben ihren Ursprung den Calendern zu danken, welche jede Kirche ins besondere zu ihrem Gebrauch aufsetzen lies. Beyde dieneten anfangs nur zum Gebrauch derer, wo sie verfertiget wurden. Damals waren die Martyrologia nichts anders, als die Calender selbst, die Feste und Diptycha, welche die Namen der Bischöffe, des Orts und der Märtyrer enthielten, deren Gedächtniß man jährlich an dem Tage ihres Todes oder ihres Begräbnisses feyerte q). Der älteste Calender dieser Art, welchen wir noch haben, ist der Calender der römischen Kirche, welcher gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts unter dem Papst Liberius aufgesetzt worden. Der Pater Gilles Bucher, ein Jesuit aus Arras, gab denselben im Jahr 1634 zu Antwerpen in seiner Erklärung des Ostercyclus heraus r), ohne zu wissen, oder wenigstens ohne es zu sagen, daß er denselben der Freygebigkeit des Peirescius zu danken hatte s). Ein gewisser Polemius Silvius t), der uns noch sehr wenig bekant ist, verfertigte einen andern hundert Jahr hernach zu Rom, welchen er an den heiligen Eucherius, Bischof von Lion, zugeschrieben, und in welchem die Feste der Helden und Christen enthalten waren. Man sieht daraus, daß die letztern noch am Ende der Regierung des jüngern Theodosius sehr wenig Festtage gehabt. Bollandus hat den Anfang davon als einen Versuch heraus gegeben, und auch den Ueberrest versprochen, welchen diejenigen, die sein Werk fortgesetzet haben, der Welt noch schuldig sind. In eben dem Jahrhundert aber, gegen das Ende desselben, setzte man in Africa einen Calender zum Gebrauch der carthaginiensischen Kirche auf, der bis auf die Regierung Hunnerichs, Königs der Vandaler, geht, welcher im Jahr 485 gestorben. Im Jahr 1682 besorgte der ehrwürdige Vater Mabillon das erste mal die Ausgabe desselben, indem er ihm seine Anmerkungen über den dritten Band seiner Analecten beygefügt. In eben dem Jahrhundert that man die Calender zu den Kirchenbüchern. Die ersten von der Art, welche wir haben, sind die Meßbücher, von denen wir oben gesagt, und wovon man das älteste gar wohl dem Papst Gelasius dem ersten zuschreiben kan, wenn man annimt, daß die später eingesetzten Feste, die sich darin befinden, nachhero hinzu gesetzt worden. Seit dem verfertigte man Calender, worin nebst den Festen auch die Bußtage der Gläubigen und das Evangelium jedes Tages angemerkt worden. Wir haben einen von dieser Art zum Gebrauch der römischen Kirche, wie er im siebenten und

q) Heinrich Valesius dissert. de Mart. Rom. post Euseb. edit. Pagi Critic. an. 64 n. 6.

r) Bucherius Cyclus paschalis p. 7.

s) Gassendi Vita Peirescii l. 3 p. 98.

t) Publius Annäus Polemius Silvius apud Bollandum præf. T. 1 p. 43.

achten Jahrhundert gewesen. Er kam zu Paris im Jahr 1652 heraus, mit guten Anmerkungen des Pater **Fronteau** *), eines regulairen Canonicus der heiligen Genevieve. **Leo Allatius**, ein Grieche von Geburt, der sich aber zu Rom aufhielt, lieferte im Jahr 1648 eine andere Ausgabe mit der Ausgabe seines Buchs, von der Einigkeit und Uebereinstimmung der morgenländischen und abendländischen Kirchen. Er ist nur darin verschieden, daß er zum Gebrauch des folgenden Jahrhunderts eingerichtet worden. Man machte deren auch um eben die Zeit in Frankreich, zum Gebrauch derer Kirchen, welche die gallische Liturgie mit der römischen verwechselt hatten. **Dom Lucas** gab einen heraus, welcher unter **Ludewig** dem Gütigen aufgesetzt war, und welcher ins besondere für die nordlichen Provinzien Frankreichs gemacht zu seyn scheint, welche zwischen der Seine, der Maas und dem Ocean liegen. Hieraus kan man urtheilen, daß die Calender, die anfangs nur zum Gebrauch jeder Kirche ins besondere gemacht waren, nun anfiengen, mehrern gemeinschaftlich zu dienen.

*) Man nent ihn fast nicht mehr anders, als **Fronto**, welches der lateinische Name ist, den er sich selbst in einer besondern Dissertation beygelegt, und den Namen **Frontäus** und **Frontellus** verworfen. Er starb den 18ten April 1662 im 49sten Jahr seines Alters. Er wurde im Jahr 1630 als regulairer Canonicus aufgenommen.

§. 22.

a. Nachricht von den älteren Martyrologiis.

Was die Martyrologia anlangt, so kan man sagen, daß sie aufgehört besonders zu seyn, so bald man angefangen sie von den Calendern und Necrologiis oder Todtenlisten zu unterscheiden. Anfangs entstunden sie aus der Zusammensetzung mehrerer Calender, da man nur die Namen der Märtyrer jedes Orts unter den Tag brachte, wo sie angesetzt waren, als wenn man einen allgemeinen Calender machen wolte. Man fügte nur noch die Namen des Orts hinzu, wo die Märtyrer gelitten, oder wo sie begraben worden, ohne ihrer Thaten und Leiden besonders zu gedenken. Der heilige **Gregorius** der Grosse bezeugt, daß dasjenige, dessen man sich zu seiner Zeit in Rom bediente, nichts anders enthielt, und er glaubte, die Kirche zu Alexandrien hätte davon eben so viel, wie er solches auch an den heiligen **Eulogus**, Bischof dieser Stadt, geschrieben *). Hieraus erhellet, daß es ein Register aller Märtyrer gewesen, die man zusammen bringen können, und die allen Kirchen gemein waren. Einige halten den **Eusebius**, Bischof von Cäsarea im gelobten Lande, für den Urheber derselben, andere den heiligen **Hieronymus**, ob wir gleich weder von des einen noch des andern Arbeit etwas über diese Materie übrig haben. Unter dem Namen dieses letztern haben wir die ersten Martyrologia der lateinischen Kirche. Wenn die Urschrift derselben, welche sich nicht gefunden hat, aus dem fünften Jahrhundert ist, so kan man leicht urtheilen, daß die ältesten, die wir haben, sehr spät nachher abgeschrieben und immer mit neuen Zusätzen vermehret worden. **Florentin**, ein Edelmann aus Lucca, gab drey derselben von seinem Vaterlande heraus, mit weitläuftigen Anmerkungen im Jahr 1668 *). Diese Abschriften waren in Frankreich genommen worden. Die zwo ersten im achten Jahrhundert, und die letzte im neunten *). **Dom Lucas** gab deren zwey andere heraus, die auch in

*) **Gregorius Magnus** Epist. 29 lib. 7.

*) **Florentinus** Prolegom. M. Hieronym. **Molanus**, **Baronius**, **Bollandus** praef.

in Frankreich gemacht waren; das eine, welches im Jahr 1661 gedruckt wurde, scheinet aus dem neunten oder zehnten Jahrhunderte zu seyn; das andere, welches 1677 heraus kam unter dem Namen des Martyrologii des **Gellon** oder des heiligen **Wilhelm** aus der Wüste, ist vom Ende des achten Jahrhunderts. Es ist auch kein Zweifel, daß man nicht solte Abschriften gemacht haben von dem Martyrologio des vorgegebenen heiligen **Hieronymus** von Rom und Italien; und man hat Ursach zu glauben, daß das eine davon gewesen, welche man aus dieser Stadt nach Aquileja geschickt, und dem **Ado** von Vienne geliehen, der sie nach Ravenna geschickt, und sich derselben bedient, sein Martyrologium zu verfertigen. Aber man zweifelt, ob es dasjenige sey, welches **Rosweide** im Jahr 1613 mit seinen Anmerkungen unter dem Namen des römischen Martyrologii bekant gemacht, als wenn es der römischen Kirche besonders zugehört, und welches **Valesius** der ältere y) in einer besondern Dissertation bestritten. Man hat Ursach zu glauben, daß man auch in Teutschland gegen das Ende der ersten Linie unserer Könige Abschriften von dem Martyrologio des heiligen **Hieronymus** genommen. Vielleicht ist das eine, die **Bech** im Jahr 1687 zu Augspurg mit seinem Commentarius unter dem Titul: Martyrologium der teutschen Kirche, bekant gemacht; aber sein Abschreiber kan nicht älter, als aus dem eilften Jahrhundert seyn.

*) Eine in der Abtey von Fontenelle oder St. Vandrille in der Normandie; das andere in der Abtey Echternach, auf Befehl des heiligen **Wilbrard** von Utrecht, im Kirchensprengel von Trier im luxemburgischen Lande; das dritte aber zu Corbin in der Piccardie. **Joseph Maria Florentin** starb den 25sten Jenner 1673. Wir haben geglaubt, es schicke sich besser, ihn in unserer Sprache Florentin, als in der seinigen Florentini zu nennen.

§. 23.

Die meisten halten dafür, der erste, welcher in den Martyrologiis kurze Geschichte der Heiligen eingeschaltet, sey der ehrwürdige **Beda**, welcher im 735sten Jahre gestorben. In der That findet man deren in seinem Martyrologio in ungebundener Rede *), so im Jahr 1668 zum ersten male von **Henschen** vor dem andern Band des Monath Merz der Samlung des **Bollandus** z), als die einzige und ächte Urschrift, gedruckt worden. Aber da ausser dem noch andere Sachen darin angetroffen werden, die ohnstreitig in neuere Zeiten, als des **Beda**, gehören **); so kan man leicht denken, daß auch die Geschichte unter die Zahl der Zusätze gehören, und daß diese Urschrift ihre erste Reinigkeit noch nicht wieder bekommen. Mit mehrerer Gewißheit kan man sie dem **Florus** zuschreiben, welcher, weil er kein neues Martyrologium verfertigen wolte, lieber des **Beda** seines wählte und seine Zusätze dabey zu machen, als das, welches den Namen des heiligen **Hieronymus** führt. Man ist noch über die Zeit, in welcher dieser **Florus** gelebt, so wenig als über den Ort seines Aufenthalts und seines Amts einig. Einige versichern, daß er unter der Regierung des **Pipin** in der andern Helfte des achten Jahrhunderts gelebt, und daß es ein Mönch in der Abtey St. Tron im lüttichischen Kirchsprengel gewesen a). Andere hingegen setzen ihn in das Ende der Regierung **Carls** des

y) Valesius ad Eusebium in append.

z) Henschen p. 5.

a) Trithemius de Scriptor. eccles. lib. 2 c. 44. Cave Biblioth. p. 335. La Cointe anno 708.

des Grossen *), und machen ihn zu einem Canonicus und Scholaster der Kirche zu Lion. Indessen ist doch gewiß, daß er vor Carl dem Kahlen gelebt, weil Wandalbert, welcher sein Martyrologium dem Kayser Lotharius 842 überreichte, oder wol noch sechs Jahr später, bezeugte, daß er sich jenes Werks bedienet habe [b]). Der Lobspruch, welchen er der Lehre und Tugend desselben beylegt, giebt zu erkennen, daß er damals noch am Leben gewesen. Da er ihn an eben dem Orte Unterdiaconum von Lion nent; so wäre es eben nicht unglaublich, daß dieser Schriftsteller derjenige berühmte Florus, Diaconus und Lehrer der hohen Schule zu Lion, gewesen, der sich schon in seiner Jugend einen so grossen Ruhm zuwege gebracht, daß er sich im Jahr 837 in der Versamlung zu Quiersy an der Oyse hervor gethan, und den Wandalbert einige Jahre überlebt. Es scheinet wenigstens, daß die Meinung derer, die den Florus unter den Pipin setzen, aus dem Irrthum derjenigen entstanden, welche den Usuard unter Carl den Grossen setzen, weil dieser Schriftsteller desselben gedacht. Die historischen Auszüge, welche Florus in diesem Martyrologio von dem Leben und Tode der Heiligen gegeben, beweisen, daß sein Büchervorrath, welchen Wandalbert wegen der Menge der Bücher, der guten Wahl und der Seltenheit derselben so sehr gerühmet, mit ächten Märtyrergeschichten schlecht versehen gewesen. Raban, Erzbischof von Mayntz, welcher 856 gestorben, verfertigte auch ein Martyrologium, welches Canisius im sechsten Bande seiner *lection. antiquar.* drucken lassen. Einige zweifeln, ob das Werk von ihm sey [c]). Ueberdem ist das, was er darin von dem Leben der Heiligen sagt, so wenig erheblich, daß ich nicht vor nöthig finde, mich dabey aufzuhalten. Eben das kan ich auch von demjenigen sagen, welches Wandalbert, von dem wir schon geredet, und welcher ein Mönch in der Abtey Prün im trierischen Kirchsprengel war, gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts in Versen aufgesetzt. Genung, daß er, wie er selbst sagt, dem Florus die historischen Umstände zu danken hatte, die er nur obenhin berührt. Lucas Dachery giebt im 5ten Bande seines Spicilegii eine bessere Abschrift, als alle, die vorher im Druck erschienen waren.

*) Er hat einige auch in Versen geschrieben.
**) Wie das Fest aller Heiligen, dessen algemeine Einführung erst im 9ten Jahrhundert erfolgt.

§. 24.

Ado.

Der heilige Adon, ein Mönch von Ferrieres in Gattinois, der im Jahr 860 Erzbischof von Vienne wurde und 875 gestorben, bekam in der Geselschaft des Wandalberts Geschmack an den Martyrologiis, als er sich unter dem Abt Marcward in die Abtey Prün begeben. Als er auf einer Reise, die er in Italien that, im Jahr 857 von Rom nach Ravenna kam, nahm er Gelegenheit, ein neues Martyrologium nach dem Muster des einen, welches dem heiligen Hieronymo zugeschrieben wird, dasjenige nemlich, welches jemand von Aquileja nach Rom gebracht, und welches man ihm zur Abschrift mitgetheilet, zu verfertigen [d]). Dieses war vermuthlich eine von den Ab-

b) Wandalb. Præf. Mabillon Sæcul. 4 part. 2 pag. 86 præfat.
c) Molanus, Baronius, Bollandus, Le Cointe, Florentin.
d) Mabillon contra Valesium præf. sec. 5 Acta sanctor. Bolland.

Abschriften, wovon Gregorius an Eulogium nach Alexandrien geschrieben, und welches man gar wohl das römische Martyrologium nennen kan, weil man sich dessen in der römischen Kirche bediente. Das neue Martyrologium des Adon wurde sehr begierig aufgenommen, sowol weil es ordentlicher abgefaßt, und sonderlich die Tage besser besetzt waren, als vornemlich wegen der weitläuftigen Auszüge aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen, die er an verschiedenen Orten eingerückt. Man hat bemerkt, daß er bey den burgundischen Heiligen richtiger ist, als bey den andern; aber bey allem Fleisse und Urtheilskraft hat er die unächten Legenden und verfälschten Geschichte nicht vermeiden können. Die Weitläuftigkeit seiner Geschichte ward auch denen Kirchen bald zur Last, die es versucht hatten, sich dieses Martyrologii statt des vom heiligen Hieronymus oder Beda zu bedienen, und es währete nicht lange, so machte man Auszüge davon. Einige setzen unter die Zahl dieser Martyrologien dasjenige, welches Rosweida für das alte römische ausgegeben, und glauben, wiewol fälschlich, es sey eben das, welches dem Adon zum Muster gedient. Aber das ist eben noch eine sehr zweifelhafte Frage.

§. 25.

Usuard.

Unter diesen Auszügen war keiner berühmter und schätzbarer, als das Martyrologium des Usuard, eines Mönchs von St. Germain des Prez, dessen Absicht war, die Mittelstrasse zu ergreiffen zwischen der Kürze des Hieronymus und Beda, und den weitläuftigen Auszügen des Adon. Er faßte die Geschichte der Heiligen, die dieser erzählt, kurz zusammen, und nahm sich dabey das Verhalten des Florus in Absicht auf den Beda zum Muster *). Er gedenket darin des Adon nicht, welcher damals noch lebte, und welcher nur wenige Tage vor der Bekantmachung seines Werks verstorben. Indessen kan man leicht merken, daß er dieses Martyrologium oft von Wort zu Wort abgeschrieben, indem er es ins kurze gezogen, und viele neue Heiligen hinzu gesetzt. Hieraus erhellet, daß man den Florus für den Urheber des Martyrologii des Adon, als auch der Zusätze im Beda, gehalten. Usuard überreichte sein Martyrologium dem Könige Carl dem Kahlen, als er gegen das Ende des Jahrs 875 zum Kayser erwählt wurde. Dieser Fürst, auf dessen Befehl er die Arbeit unternommen, bekomt darin den Beynahmen des Grossen, wie in verschiedenen andern Denkmalen dieser Zeit *). Dieses ist die Quelle des Irrthums derer, welche den Usuard unter die Regierung Carls des Grossen setzen, der Carls des Kahlen Großvater war. Jedermann fand an diesem Martyrologio Geschmack. Es war zwar nicht weniger von Fehlern frey, als die vorhergehenden; indessen wurde es doch am besten aufgenommen und am meisten nachgeahmet, weil man darin die rechte Mittelstrasse fand, die man gewünscht. Die, welche den Namen des heiligen Hieronymi führten, hatten nichts als Namen, welche oft verderbt und ohne Ordnung hingesetzt waren. Des Beda seines hatte alzuviel leere Tage; des Rabans war alzu ungleich; des Adons zu lang; alles Fehler, welche Usuard sorgfältig zu vermeiden gesucht. Dieses ist aber doch nicht das letzte Martyrologium der lateinischen Kirche, welchem wir den Rang des Alterthums beylegen, und sie unter diesem Titul hoch schätzen. Ohngefähr zwanzig Jahr nachher, als Formosus auf

Notker.

e) Siegbertus Viror. illustr. c. 85.

auf dem päpstlichen Stuhl saß, sahe man ein neues, welches aus der Feder des **Notker** geflossen, der den Zunamen *petit begue* bekommen, und ein Mönch aus der Abtey Sanct Gallen in der Schweiß war, der 912 gestorben. Er machte sich das Martyrologium des **Adons** sehr zu nutze, der es ihm selbst überschickt, denn sie waren sehr vertraute Freunde. Er zog es ins kurze, wie er es für gut hielt; so wie der Usuard, den er vielleicht nicht einmal gekant, und machte verschiedene Zusätze, die er in den Kirchen und Clöstern in Frankreich und Teutschland zusammen gesucht. Dieses Martyrologium hat **Canisius** im sechsten Bande seiner *lection. antiquar.* heraus gegeben, und man kan sagen, daß er der letzte ist, welchem die Ehre des Alterthums zukomt, welches man gemeiniglich auf das neunte Jahrhundert einschränkt f). Ob er aber gleich seine Verdienste hat; so wurde er doch lange nicht so wohl aufgenommen, als **Usuard**. Denn dessen Martyrologium führte man in den meisten Clöstern und Kirchen in Frankreich, Engelland, Deutschland, Spanien und Italien mit unglaublichem Wetteifer ein, und sonderlich von der römischen Kirche, welche es sich dergestalt zueignete, daß das Martyrologium des **Usuard** das eigentliche römische, und zugleich das Martyrologium aller abendländischen Provinzien ward. Jede Kirche behielt sich nur die Freyheit vor, solche Zusätze und Veränderungen darin zu machen, wodurch sie es zu ihrem Gebrauch bequemer zu machen glaubte. Jeder rückte die besondern Heiligen seines Landes hinein, und überhäufte es mit so vielen Glossen und Erweiterungen, daß es bey nahe so viel verschiedene Martyrologia des Usuard gab, als nur einiger massen ansehnliche Hauptkirchen und Clöster in Europa anzutreffen, und sie waren oft weit mehr von einander verschieden, als alle Abschriften des Martyrologii unter dem Namen des heiligen **Hieronymus** g).

*) Der Titul Augustus, an statt Kayser, war auch noch eine Ursach, daß man ihn mit Carl dem Grossen verwechselte.

§. 26.

b. Neuere Martyrologia. (§. 22.)

Dieses war also der Ursprung der neuern Martyrologien, und man kan also nicht in Abrede seyn, daß **Usuard** der Urheber derselben zu nennen sey. Innerhalb 600 Jahren, da sie sich unendlich mehrten, ist keines heraus gekommen, welches mehr Aufsehen gemacht, als dasjenige, welches ein Augustiner Einsiedler, Namens **Bellin** von Padua, gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts verfertiget. Es wurde im Jahr 1498 zu Venedig gedruckt, und 1521 zu Paris mit Verbesserungen und Zusätzen unter dem Titul: Martyrologium des römischen Hofes, bekant gemacht. Man bediente sich desselben zu Rom, ob es gleich sehr fehlerhaft war, weil die Tage darin am besten besetzt waren. Indessen konte es den Beyfall derer nicht erhalten, die die Sache verstehen. **Franciscus Maruli**, sonst **Mauro Lycus** genant, ein Sicilianer, Abt zu Meßina und berühmter Mathematicus, welcher in der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, versuchte es durch seine Kentniß der Zeitrechnung und Erdbeschreibung zu verbessern. Aber er verstelte den **Usuard**, und machte ihn noch weit unkentlicher, als die andern gethan h).

Hie-

f) Mabillon Sæc. 5 p. 18 n. 14. Papebroch Acta sanct. Tom. 1 Maj. p. 41 n. 12.
g) Bollandus Præf. T. 1 Jan. p. 51 n. 7. Henschen T. 1 April. p. 837 n. 8.
h) Voßius de Scr. M. p. 25. Saußaye apparat. M. Gall. p. 64.

Hiedurch kam ein gewisser gelehrter Doctor aus Löwen, Namens Jean van der Meulen, oder ver Meulen, den wir sonst nur Molanus *) nennen, auf die Gedanken, sich die Mühe zu geben, und den Usuard in seiner vorigen Gestalt wieder herzustellen, und ihm seine ursprüngliche Einfältigkeit wieder zu geben. Er that es mit vieler Geschicklichkeit, und man kan sagen, mit ungemeinem Fortgang, in Betrachtung, daß er den Usuard selbst nicht hatte, welcher, wie man glaubte, zu St. Germain de Prez aufbehalten wurde, und wovon er nur eine unvolkommene Abschrift besaß. Er besorgte im Jahr 1568 zu Löwen die erste Ausgabe mit seinen Anmerkungen und Verbesserungen, und that noch die Critic des Doctor Hesselius, seines zwey Jahr vorher verstorbenen Lehrmeisters, hinzu, die er über verschiedene Geschichte und Leben der Heiligen verfertiget, welche in der Legende befindlich waren, die man in der Abtey du Parc zu lesen pflegte. Da er zu der Zeit nur 35 Jahr alt war; so erlangte er seit dem noch mehrere Kentniß, welche ihm dazu diente, die Urschrift zu reinigen, und einige fremde Zusätze wegzuschaffen, die er noch im Texte gelassen hatte. Unter dem Beystande einiger Gelehrten lieferte er im Jahr 1673 eine neue Ausgabe in eben der Stadt, die er fünf Jahr nachher von neuem wiederholt, doch so, daß seine erste allemal noch ein grosses Vorrecht behielt, und mit mehrerm Eifer, als vorher, gesucht wurde. Die alten Zusätze, welche er in der letzten lies, und die neuen, welche er, um das Martyrologium vollständig zu machen, hinzu fügte, wurden mit anderer Schrift gedruckt, als der Text des Usuard. Die Verse des Wandalbert wurden weggelassen. Was man aus dem Text des Usuard wegnehmen lies, weil man geglaubt, daß er es wider die Warheit der Geschichte angeführet, wurde auf den Rand gesetzt, damit man ihn nicht beschuldigen könne, er habe die Urschrift verstümmelt, welche man auf solche Art beständig unverändert behielt. Er versuchte selbst, und vielleicht mit alzuvieler Freyheit, verschiedene Feste von den Tagen, auf welchen sie Usuard angesetzt, um der Ordnung des römischen Breviarii zu folgen, und entweder sich nach den Verordnungen der Kirchenversamlung zu Trident, oder dem gegenwärtigen Gebrauch der Kirche zu richten, auf andere zu verlegen. Indessen erhielt doch seine Arbeit den Beyfall einiger Eigensinnigen nicht, welchen er sich am meisten gefällig erzeigt. Er muste es geschehen lassen, daß man verschiedene Dinge weglies, welche zwar seine Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit zeigten, die aber nicht nach dem Geschmack derselben Zeiten waren. Eben dieser Ursach halber lies er das Urtheil aus, welches Hesselius in der letzten Ausgabe des Martyrologii, welche er 1583 zwey Jahr vor seinem Tode zu Antwerpen besorgt, von dieser Legende bekant gemacht. So vernichtigte man die guten Absichten des Molanus. Man hat indessen Ursach zu hoffen, daß der wahre Usuard, der sich zu St. Germain des Prez befindet, einmal unverfälscht zum Vorschein kommen wird [i]). Während der Zeit, daß sich Molanus in den Niederlanden damit beschäftigte, seinen Usuard wieder zu übersehen; so arbeitete Peter Galesini, des apostolischen Stuhls Protonotarius in Italien, daran, denjenigen berühmt zu machen, dessen sich die römische Kirche bediente. Er gab sich eben nicht viel Mühe, die Richtigkeit des Textes beyzubehalten, sondern war mehr darauf bedacht, ihn mit einer neuen Schreibart zu

1\. Molanus.

2\. Galesini.

i) Baronius præfat. ad mart. R. c. 9 p. 23. Molanus Prolegom. item de mart.

zu schmücken, und mit vielen seltenen Geschichten zu bereichern, welche die Thaten der Märtyrer betraffen. Er schrieb es dem Papst **Gregorius** dem 13ten zu, unter dem Titul: **Martyrologium, zum Gebrauch der römischen Kirche, eingerichtet auf alle Tage des Jahres**; in der Absicht, es bey allen Kirchen einzuführen. Er gab es anfänglich zu Mayland im Jahr 1577 heraus, unter der Aufsicht des heiligen **Carl Borromäus**, mit welchem er an Wiederherstellung der Kirchenzucht arbeitete, und im folgenden Jahre lies er es zu Venedig wieder auflegen. Allein die römischen Bücherrichter billigten dieses Werk nicht, und es schien ihnen zu lang, als daß man es bey dem Meßamte hersagen könte. Sie fanden darin auch noch viel andere Fehler, über welche sie sich zu erklären nicht für gut hielten. Die vornehmsten derselben waren, die Nachläßigkeit in Anführung der Quellen, deren er sich bedient und welche oft falsch befunden worden, und die Verwirrung und Verwechselung der Zeit, Ort und Personen. Hierin hat er noch mehr als **Molanus** Gelegenheit gegeben, daß in dem neuern römischen Martyrologio viele Fehler untergelauffen, sowol als in dem französischen und demjenigen, welche im 17ten Jahrhundert zum Vorschein gekommen [k]).

*) **Molanus** war zu Lille in Flandern geboren, wo sein Vater, **Heinrich ver Meulen**, sich hin begeben, um das Französische zu lernen. Er vor seine Person wolte keine andere gemeine Sprache wissen, als das Niederländische, und konte nicht leiden, daß man ihn mit einem französischen Namen, de Meule oder la Meule, nante. Man muste ihn wieder nach Löwen, dem Vaterlande seiner Mutter, bringen; und als er sein Studiren daselbst geendiget, so führte er keinen andern Namen, als **Molanus**. Er starb in dieser Stadt im Jahr 1585 in einem Alter von 52 Jahren.

§. 27.

3. Baronius.

Da die Arbeit des **Galesini** die vornehmste Wirkung, der Absicht des Verfassers gemäs, nicht hervor gebracht; so diente sie wenigstens dazu, daß man anfieng die Nothwendigkeit einzusehen, das römische Martyrologium zu verbessern, in welchem man allemal nur die Fehler gehäuft, so oft als man unternommen Zusätze in demselben zu machen. Der Papst **Gregorius** der 13te bestelte eigene Personen, um dasselbe durchzusehen; und dem berühmten **Baronius**, Priester des Oratorii zu Rom, der seitdem Cardinal geworden, trug man auf, die zur Verbesserung oder Erklärung desselben nöthigen Anmerkungen zu machen. Er arbeitete auch mehr, als jemand, an dem Texte des Martyrologii selbst, aus welchem er verschiedene alte Ketzer ausstrich, die nur Heilige in ihrer Parthey waren. Desgleichen schnitte er viele Dinge ab, die falsch, verdächtig, oder doch nicht sonderlich erbaulich waren, und setzte dagegen viel Heilige hinzu, die er aus dem Menologio der Griechen, welches der Cardinal Sirlet übersetzt hatte, und andern genommen. Dieses Werk, mit historischen und critischen Anmerkungen von ihm begleitet, wurde vom Papst **Sixtus** dem 5ten bestätigt, welchem er es gewidmet, unter dem Titul: **Römisches Martyrologium, welches man nach der Ordnung des neuen Calenders und nach der Warheit der Geschichte wieder hergestellet, und auf Befehl des Papst Gregorius des 13ten bekant gemacht hat.** Das war der

k) Papebroch Acta sanct. Tom. 1 Jan. p. 220 n. 23. Eben derselbe Tom. 3 Maj. p. 617 col. 2. Ruinart Historia Vandal. part. 2 pag. 553 und folgenden.

der Titul des Martyrologii, welches die oberwehnten abgeordneten Verbesserer übersehen hatten, und auf den Befehl Gregorii im Jahr 1584 ohne Anmerkungen drucken lassen. Aber auf die Vorstellungen des Baronius, welcher viele Fehler darin bemerket, und durch die Anmerkungen, die er schon fertig liegen hatte, zeigte, daß man noch viele Dinge weglassen oder zusetzen müste, nahm man dieser ersten Ausgabe die Bewilligung des Papstes, und eignete dieselbe, nebst dem darüber ausgefertigten Breve, der andern von 1586 zu, welche man das Martyrologium des Baronius nent, und welches seit dem das einzige römische ist, dessen man sich beym öffentlichen Gottesdienst bedienen darf. Dieses war das verbesserte Werk des Bellin von Padua, und folglich das Martyrologium des Usuard, dessen sich die römische Kirche allemal bedienet, wie Molanus angemerkt, obgleich Baronius sich bemühet, den Leuten das Gegentheil weis zu machen [l]).

Das ist also der Ursprung des Martyrologii der abendländischen Kirche, welches wir das neuere römische nennen, und welches auf Verordnung der Päpste bis auf Clemens den 10ten allenthalben angenommen worden, nachdem man es zu verschiedenen malen von neuem übersehen, um es je mehr und mehr von Fehlern zu reinigen. Die dabey angewandte Sorgfalt zeigt zur Gnüge, daß man niemals der Meinung gewesen, daß Baronius die letzte Hand daran gelegt. Er selbst, weit gefehlt, daß er dieses glauben sollen, so erkante er vielmehr bey der Ausarbeitung seiner Jahrbücher der Kirchengeschichte, daß er nicht nur viele Fehler im Martyrologio stehen lassen; sondern selbst aus Vorurtheil oder Mangel der Aufmerksamkeit viele neue hinzu gethan. Deswegen hat er auch öffentlich bekant gemacht: Man könne sein Martyrologium aus seinen Jahrbüchern verbessern, in allen den Fällen, wo diese beyde Bücher nicht überein stimten. Er bediente sich derselben selbst mit vielem Nutzen in der Ausgabe vom Jahr 1600; und man that seinen Absichten gemäs ein gleiches in den Ausgaben, welche zu Cöln, Antwerpen und anderer Orten besorgt wurden [m]).

§. 28.

Beschaffenheit dieser Arbeit Baronii.

Indessen sind noch immer so viel Dinge in diesem Martyrologio stehen blieben, daß es noch itzo nothig scheint, es einmal recht sorgfältig zu übersehen. Wir wollen uns nicht bey dem Urtheile auf halten, welches Thomas Hurtada davon gefält, wenn er sagt: Baronius habe geschrieben als ein wahrer Coribas (begeisterter Priester der Cybele). Denn dieses Urtheil ist weder ernsthaft noch gründlich, es sey nun, daß er habe sagen wollen, wie einige behaupten, er sey von oben her begeistert und mit heiliger Entzückung erfült gewesen, oder daß er, wie andere wollen, den Baronius für einen Schwärmer ausgegeben [n]). Sondern wir wollen vielmehr die Meinung derjenigen hören, die ihn für einen Menschen, wie andere sind, gehalten. Er hat in seinem Martyrologio viel Heilige stehen lassen, welche der Trennung und Ketzerey verdächtig, ja selbst solche, die offenbare und bekante Ketzer gewesen sind *). Er hat Heilige, deren Ruhm sehr

l) Lup. Concil. Tom. 3 p. 573. Pagi ex Halloic an. 116 n. 4.

m) Baronius Annales not. ad Mart p. 353 & alibi sæpe. Possevinus Bibl. Select. l. 16. Sect. 3 c. 48 p. 340. Eben derselbe Appar. sacr. p. 245.

n) Leon Nicodem. Addit. à la Bible Napoli del Toppi p. 61.

sehr zweifelhaft ist, denen vorgezogen, deren Heiligkeit niemand bestritten. Er hat viel neuere eingeschoben, zum Nachtheil der alten, die von der Kirche dafür erkant worden. Er hat alle Päpste mit hinein gebracht, von welchen er einige Lobsprüche angetroffen, sogar Gegenpäpste **), die er doch wenigstens stehen lassen, wenn sie sich gleich durch Hülfe der Ketzer auf den päpstlichen Stuhl gedrungen. Er hat viele eigenmächtig unter die Heiligen versetzt, denen kein Dienst erwiesen wurde, und welche weder Altar, noch Capelle, noch einiges anderes Zeichen der Verehrung hatten, wie die meisten derer jenigen, deren der heilige Papst **Gregorius** in seinen Gesprächen gedenkt. Dieses ist der Einsetzung der Martyrologien und der ersten Absicht der Kirche gänzlich zuwider. Er hat ihnen Festtage zugeordnet nach seinem Gefallen, ohne ihren Todestag zu wissen, oder ohne sich dabey aufzuhalten, welches man ihm aber nicht zur Last legen sollen. Die Griechen haben in ihren Menologien oft eben so verfahren. Selbst die lateinische Kirche hat lange vor ihm viele Feste Christi, der heiligen Jungfrau, der Apostel und anderer Heiligen auf ungewisse Tage gesetzt °). Man macht ihm noch verschiedene andere Vorwürfe, auf welche man aber gar leicht antworten könte ***). Man muß ihm vielmehr für eine Arbeit danken, wofür ihm die ganze geistliche Nachwelt verbunden seyn wird, ohne ihm dasjenige zuzurechnen, was er noch zu verbessern übrig gelassen.

Man muß gestehen, daß dasjenige, was in dem Martyrologio, wenn es sich für die römische Kirche schicken soll, noch zu verbessern geblieben, keine geringe Sache ist, wenn man auch gleich sein Augenmerk nur auf die Leben der Heiligen richten wolte. Man glaubt, daß im Monath Januarius und Februarius kein Tag ohne Fehler sey. **Bollandus** und **Henschenius** haben dieselben bey nahe alle angemerkt, oft ohne daß sie das Martyrologium genant, oder doch so, daß sie die Fehler denen Schriftstellern zugeschrieben, aus welchen man das genommen, was man darinnen anführt. Die andern Monathe sind so wenig davon frey. Der Vater **Papebroch** und seine Gehülfen haben es bereits sehr wohl angemerkt, und glauben, sie werden diesen guten Anfang in der Folge ihrer Geschichte fortsetzen können p).

Holstenius, Büchervenwahrer des vaticanischen Büchervorraths, machte verschiedene Verbesserungen darin, welche im Jahr 1663 zu Rom, und das Jahr darauf zu Paris besonders heraus kamen. Lange Zeit vor ihm und noch bey Lebzeiten des **Baronius** hat **Latino Latini** von Viterbo deren eine grosse Menge und sehr wichtige aufgesetzt, welche erst 84 Jahr nach seinem Tode bekant gemacht wurden, und welche zum ersten mal im Jahr 1677 zu Rom in seiner *Bibliotheca sacra & profana* zum Vorschein kamen. Eben um dasjenige zu ersetzen, was diesem Werke abgehet, lies **Philippus Ferrari**, General der Serviten zu Venedig, im Jahr 1625 ein Register aller Heiligen drucken, welche in dem römischen Martyrologio nicht befindlich sind. Dieses Werk ist nicht sonderlich richtig und genau, weder in Absicht auf die Namen der Heiligen, noch was die Tage betrift, welche man ihnen zu Ehren feyert, noch in Absicht der Zeit ihres Todes; eben so wenig als seine Topographie des Martyrologii, welche 16 Jahr vorher in eben der Stadt gedruckt worden, in Absicht der Orte richtig ist. Auch aus seinen

°) Combef. not. ad acta Nicæn. n. 6. Petrus a Vallecleusa seu Thom. Rainaldo Diatribe l. de Cyriac. p. 24. Florentini Mart. Hier. proleg. p. 45. 51 sqq.

p) Papebroch Conat. chronic. p. 135.

nen historischen Anmerkungen kan man wenig lernen; man sieht vielmehr, daß er das wenige, was er zu wissen geglaubt, sehr schlecht gewußt. Die Welt erwartet indessen von dem Herrn Abt Chatelain, Canonicus der Kirche zu Paris, die Ersetzung desjenigen, was dem Martyrologio wirklich mangelt q).

*) Als z. E. den Theodotus von Laodicäa, einen der Feinde des Athanasius.

**) Z. E. Felix den II, welchen die Arianer statt des Liberius eingesetzt u. s. w. Man sagt, der Papst Gregorius der VII habe alle Päpste von dem heiligen Petrus bis auf Siricium den V unter die Heiligen gezählt. Lupus tom. III Concil. p. 573 Microl. c. 43. Einige haben noch dem Baronius zur Last legen wollen, daß er den Papst Siricius aus dem Martyrologio, worin er sich befand, weggelassen. Florentini Martyr. Hier. p. 999.

***) Man wirft ihm gegenwärtig mit Unrecht vor, daß er neue Heiligen erdichtet, unter Namen, die selbstandige Worte sind; als die heilige Xynoride u. d. weil er hierin seine letzten Ausgaben verbessert hat. Combef. not. ad acta anonym. Nicæn. n. 6. Beck Comment. in mart. eccl. German.

§. 29.

Menologia, a. wenn sie aufgekommen.

So ist bisher das Betragen der lateinischen Kirche beschaffen gewesen, wenn sie die Leben der Heiligen in den Missalien, Breviarien und Martyrologien abgehandelt. Die griechische Kirche hat auf eine ähnliche Art in ihren Synaxarien, Menäen und Menologien verfahren. Die beyden ersten kommen mit den lateinischen Missals, Antiphonien und Breviarien überein; die letztern aber haben die meiste Aehnlichkeit mit den Martyrologien der lateinischen Kirche. So wie es in diesen Samlungen der Geschichte der Heiligen gab, welche nach der Ordnung der Monathe und der Tage des Jahres, an welchen man ihre Feste feyerte, eingerichtet waren, und die man Paßionale nante, weil sie vornemlich die Geschichte des Leidens der Märtyrer enthielten, oder auch zuweilen Legenden, weil man sie in der Kirche verlesen solte, so wie es der Cantor oder Meister im Chor vorschrieb: So hatte man auch bey den Griechen grosse Register dergleichen Geschichte der Heiligen, die man Synaxarien nante, weil sie in den Kirchen abgelesen wurden, an dem Tage der Synaxis oder Versamlung des Festes, welches man denenselben zu Ehren feyerte r). Da diese Geschichte zu lang waren, als daß man sie bey einem Gottesdienste ganz vorlesen können; so machte man, wie bey den Lateinern, kurze Auszüge davon, und setzte sie in den Menäen, ohngefähr wie bey uns die Lectionen in den Breviarien. Man machte sie hernach noch kürzer, um sie in die Ephemeriden, Calender oder Jahrbücher der Kirche einzurücken, wie bey uns Beda und Florus, noch mehr aber Adon in ihren Martyrologien gethan s). Daher entstunden die Menologien bey den Griechen. Die meisten sind der Meinung, daß der heilige Johannes von Damascus, der in eben dem Jahrhundert mit dem Beda, aber 50 Jahr später gelebt, der erste Verfasser dieser kurzen Auszüge der Lebensbeschreibungen der Heiligen bey den Griechen gewesen. Aber es scheinet nicht, daß weder die Menäen, noch die Me-

q) Henschenius T. 3 Maj. p. 588. Ruinart Hist. persec. Vandal. p. 475. Lubinus Præfat. ad Tab. Geograph. Mart.

r) Henschenius T. 1 Martii p. 861.

s) Papebroch Act. Sanct. T. 1 Mart. p. 111 n. 19.

Menologien, so alten Ursprungs sind. Ja man hat noch Ursach zu zweifeln, ob sie selbst zur Zeit des **Simeon Metaphrastes**, der im 10ten Jahrhundert gestorben, in der Gestalt, worin wir sie ietzo haben, gebräuchlich gewesen. Man sagt, das älteste der Synaxarien, worin die langen Lebensbeschreibungen der Heiligen enthalten sind, sey dasjenige, welches auf Befehl des Kaysers **Basilius** gesamlet worden, der auch das erste Menologium machen lassen. Einige haben geglaubet, dieses sey **Basilius** der erste, mit dem Zunamen **Macedonicus**, welcher im Jahr 886 gestorben, und von welchem wir noch einige Abhandlungen aus der politischen Sittenlehre haben. Andere aber halten mit mehrerm Grunde dafür, daß es **Basilius** der jüngere gewesen, mit dem Zunamen **Porphyrogeneta**, der nach einer 50jährigen Regierung im Jahr 1025 gestorben t). So viel ist indessen gewiß, daß die Verfertigung dieser Werke lange nach der Trennung der Griechen erfolgt. Allein dieses ist die geringste Ursach, weswegen sie uns verdächtig vorkommen müssen.

§. 30.

b. ihre innerliche Beschaffenheit.

Die Menäen und Menologien sind, was die Lebensbeschreibungen der Heiligen betrift, nach sehr schlechten Mustern gesamlet worden. Man hat die abgeschmacktesten Fabeln ohne Wahl und Mäßigung hinein gebracht; deswegen man sich auch nicht darauf verlassen kan, wenn man das, was darin enthalten ist, nicht auch anderwärts antrift u). Dieses erhellet vornehmlich aus der Art und Weise, wie man die ächten Urkunden verfälscht, die uns noch übrig geblieben x). Man sieht daraus, mit was vor Frechheit die Warheit verstellet worden; man kan daraus zugleich abnehmen, wie sie sich müsse verhalten haben, in Absicht auf die Heiligen, von denen wir keine Urkunden mehr haben. Nichts ist gewöhnlicher darin, als der Widerspruch, so daß immer eines dem andern, ja oft sich selbst zuwider ist. Ausser dem sind häuffige Fehler der Nachläßigkeit darin, und die meisten so beschaffen, daß sie nicht zu verzeihen, sonderlich wenn sie von der Art derjenigen sind, durch welche es geschehen, daß der Kayser **Nero** unter dem Namen des heiligen **Cäsars** sich darunter befindet x). Es kommen auch Dinge vor, welche wider die guten Sitten lauffen, ja wider die Reinigkeit und Heiligkeit der Religion selbst. Die Zweydeutigkeiten und Lügen, welche man ohne Schwierigkeit den Heiligen selbst in den Mund legt y), zeigen genungsam, daß der griechische Geschmack mehr darin herrsche, als die Warheit. Die grossen Menäen sind in ihrem ganzen Umfange noch nie anders, als im Griechischen und nur zu Venedig gedruckt worden **). **Rader**, ein deutscher Jesuit, welcher verschiedene Historien heraus gezogen, und sie in einer Samlung zu Augspurg und München im Anfange des 17ten Jahrhunderts drucken ***) lassen, hatte sich anheischig gemacht, dasselbe ins Lateinische zu übersetzen, und **Moret** solte es zu Antwerpen in beyden Sprachen drucken. Allein dieses grosse Unternehmen wurde durch den Tod des Autors zu nichte gemacht. Was die Menologia betrift, so giebt es deren fast eben

c. verschiedene Arten derselben.

t) Bultau Hist. Ben. l. 2 p. 70. 71. Allatius de libr. eccles. græc. diss. 1 p. 84. Papebroch Act. Sanct. Tom. 2 Maj. ut supra.

u) Janning in Act. Sanct. T. 1 Jun. p. 395 n. 56.

x) Tillemont Histoire de l'eglise T. 3 p. 395 n. 56. T. 1 p. 603.

y) Vita Themistoclis.

eben so viel Arten bey den Griechen, als es bey den Lateinern algemeine Martyrologien giebt. Das vornehmste ist dasjenige, welches den Namen des Kaysers **Basilius** führt, und welches der Abt **Ughelli** im sechsten Bande seines Werks: *Italia sacra*, aus der lateinischen Uebersetzung des **Peter Arcudius** drucken lassen. Es ist älter, als die Menäen. Unter verschiedenen andern Fehlern, welche man darin antrift, ist auch derjenige anzumerken, daß alle Feste der letzten Helfte des Monaths September um einen Tag fortgerückt sind. **Canisius** hat ein anderes in dem andern Bande seiner *Lectionum antiquarum*, von der Uebersetzung des Cardinal **Sirlet** drucken lassen, welches derselbe aus den Handschriften der Menäen ausgezogen. Man kan es mit dem **Usuard** der Lateiner vergleichen, was die Kürze und die Art, die historischen Stücke vorzutragen, betrift. Aber **Sirlet**, der in viele andere Geschäfte verwickelt war, hat auf dieses Werk nicht die Zeit gewandt, welche nöthig war, um es in Ordnung und zu einiger Volkommenheit zu bringen. Ausser verschiedenen Fehlern, die er einfliessen lassen, hatte er einige Heilige, die sich in der Urschrift befanden, ausgemerzt. Dieses hat den **Baronius** oft zum Irrthum verleitet, der das griechische Menologium nur in dieser Uebersetzung gesehen, und daher geglaubt, die Heiligen, deren **Sirlets** Werk nicht gedächte, würden auch bey den Griechen nicht geehret *). Unter die Zahl der Menologien setzt man auch dasjenige Werk, welches **Maximus Margunne**, Bischof zu Cythere oder Cerigo, einer kleinen Insul, die den Venetianern gehört, nicht weit von den Küsten von Morea bey dem Eingange des Archipelagus, im 16ten Jahrhundert zu Venedig durch den Druck bekant gemacht. Es ist aber vielmehr eine Samlung vom Leben der Heiligen, als ein Menologium; und es sind eigentlich die Geschichte der Menäen in gemeines Griechisch gesetzt. Andere geben diesen Namen auch verschiedenen Ephemeriden, welche nichts anders sind als die Calender. Man hat deren nicht allein für Griechenland, sondern auch für Egypten oder die Copten, für Palästina oder Jerusalem, für Rußland oder die Moscowiter, welche die griechischen Gebräuche haben. Allein alle diese Werke enthalten wenig Nachrichten von dem Leben der Heiligen *).

*) Dieser Fehler komt blos daher, weil man den 22sten Vers des 4ten Capituls des Briefs Pauli an die Philipper nicht recht verstanden.

**) Im Jahr 1525, hernach im Jahr 1639 in 6 Bänden in Folio.

***) Unter dem Titul: Viridarium sanctorum ex Menæis.

§. 31.

Nachricht vom Metaphrastes und seiner Arbeit.

Unter dem Kayser **Leo** dem Weisen, Sohn und Nachfolger **Basilius** des ersten, erschien der berühmte **Simeon**, mit dem Zunamen **Metaphrastes**. Er war zu Constantinopel geboren, aus einer ansehnlichen Familie, und mit vortreflichen natürlichen Fähigkeiten begabt. Er wurde mit gutem Fortgang in allen geistlichen und weltlichen Wissenschaften unterwiesen. Er bekleidete die vornehmsten Stellen des Reichs *), und wurde zu verschiedenen Staatsunterhandlungen gebraucht, wobey man seine Tüchtigkeit und

z) Papebroch Acta Sanctorum T. 2 April. p. 818 n. 9. Janning T. 1 Jun. p. 385 n. 4. Henschenius T. [illegible] April. 371 n. 14.

a) Genebrart, Wading, Kircher, Bolland, Papebroch.

und seine Redlichkeit kennen lernte. Sein Witz, seine Beredsamkeit und seine Wissenschaften hätten ihm den Ruhm der grösten Männer erworben, wenn er den schlechten Geschmack des unglücklichen Jahrhunderts vermeiden können, in welchem er lebte. Da er gottesfürchtig war, und eine Gabe zum Schreiben besaß; so wolte er die Musse, welche er zuweilen zwischen seinen Geschäften hatte, zu Verfertigung der Lebensbeschreibungen der Heiligen anwenden. Er arbeitete daran gegen das Jahr 912, welches das erste der Regierung des Constantini Porphyrogeneta ist. Auf den Rath und das Anhalten dieses Regenten geschahe es, daß er alle Lebensbeschreibungen, die man in den vorhergehenden Zeiten geschrieben, aufsuchte. Er brachte eine grosse Anzahl derselben zusammen, übersahe sie alle, und machte diejenigen ohne Veränderung bekant, die wohl geschrieben zu seyn schienen. Was die andern aber anbetrift, von welchen er glaubte, daß sie in dem Zustande, worin er sie bekommen, nicht vor den Augen der Welt erscheinen dürften; so unternahm er, sie in bessere und zierlichere Schreibart zu setzen, aus seinem Kopfe dasjenige hinzu zu fügen, was er glaubte, daß daran fehle, und ihnen eine neue Gestalt zu geben. Von dieser Veränderung der Schreibart und der Einrichtung derselben hat er eigentlich den Beynamen Metaphrastes bekommen **). Das Leben der Heiligen, von welchen man noch keine Beschreibung hatte, beschrieb er aus seinem Kopfe, und half sich mit den Ueberlieferungen; das übrige aber muste seine fruchtbare Einbildungskraft ersetzen [b]). Der Ruhm, welchen er sich durch diese Arbeit zuwege brachte, war so groß, daß man sich seit dem oft seines Namens bedient, um viele andere Lebensbeschreibungen der Heiligen, deren Urheber man nicht kante, beliebt zu machen; so daß in den letzten Jahrhunderten beynahe kein Werk von dieser Art zu finden war, das man ihm nicht zugeschrieben, so bald der Autor sich nicht genant hatte. Allatius, welcher nach dem Holstenius Büchervermahrer des Vaticans ward, versuchte dieser Unordnung abzuhelfen, dadurch, daß er eine Geschichte der berühmten Männer Griechenlands und der Morgenländer schrieb, welche den Namen Simeon geführt. Durch Vergleichung dessen, was dem Metaphrastes zugehört, mit dem, was nicht von ihm herkomt, hat er gefunden, daß 122 Lebensbeschreibungen von ihm verfertiget worden, die er entweder an der Schreibart oder an dem Titul erkant. Ausserdem hat er gefunden, daß 539 seinen Namen fälschlich führen; unter diesen hat er von 95 den Urheber nicht heraus bringen können, von 444 derselben aber, sowol Lebensbeschreibungen als Lobreden und historischen Lobsprüchen, hat er die Urheber entdeckt. Indessen muß man doch anmerken, daß unter diesen 539 Stücken viele seyn können, die Metaphrastes vielleicht übersehen und verbessert. Man hat noch niemalen unternommen, diese Lebensbeschreibungen, auch selbst die nicht, von welchen man weiß, daß sie von ihm herkommen, in eine Samlung bringen und zusammen drucken lassen. Nur eine kleine Anzahl derselben sind griechisch heraus gekommen; aber Lipoman und nach ihm Surius haben viele davon lateinisch heraus gegeben. Man hoffet, die Fortsetzer des Bollandus werden uns wenigstens diejenigen griechisch liefern, die wir bereits lateinisch haben. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie das Versprechen erfüllen, welches er selbst gegeben [c]), nemlich eine volständige Sam-

b) M. Psellius. Encom. Sim. Metaphr. apud Allatium p. 221. Leo Allatius selbst de Sim. p. 25 und folgenden.

c) Bollandus Act. sanct. praef. p. 18 col. 1.

Samlung heraus zu geben, welche den griechischen Text und eine neue Uebersetzung enthalten solle.

*) Er war so viel als Oberhofmarschall, oder der Vorgesetzte aller Hofämter des kayserlichen Hauses. Er wurde auch Logotheta, das ist, erster Minister des Finanzwesens und der öffentlichen Ausgaben. Einige haben aus Unwissenheit den ersten Titul von dem Amt eines Schulmeisters ausgelegt; allein Hospinian nent ihn nur aus Leichtfertigkeit: *Trivialis ludi magistrum.*

**) Metaphrasis bedeutet etwas mehr, als Paraphrasis und Uebersetzung, denn dieses Wort begreift die beyden andern. Also heist Metaphrastes zugleich einer der übersetzt, und der Glossen und Einschiebsel macht oder Zusätze.

§. 32.

Urtheile über seine Arbeit.

Man kan zu den Lobeserhebungen, womit die Griechen, und sonderlich **Michel Psellius**, den **Metaphrastes** überschüttet, nichts mehr hinzu thun; da sonderlich der letzte sein Lobredner gewesen. **Allatius**, der aus Griechenland gebürtig war, und der vielleicht durch die Eindrücke der Geburt und das Vorurtheil der ersten Erziehung zu viel von ihrem Geschmack an sich genommen, macht keine Schwierigkeit, diese Lobeserhebungen zu billigen [d]). Er fügt selbst noch hinzu: **Metaphrastes** könne nicht lügen, und habe sich blos dadurch, daß er zu aufrichtig, zu warhaft und zu redlich gewesen, den Unwillen der Ketzer zugezogen. Man zweifelt nicht daran, daß viele derselben ihn übel mitgenommen [e]); aber man hat Ursach zu zweifeln, daß seine Aufrichtigkeit, seine Liebe zur Warheit, oder der grosse Werth seiner Arbeit ihm dieses Unrecht zugezogen. Es ist vielmehr gewiß, daß weil er gar zu schön zu lügen gewust, einige ihn als einen Betrüger und Verfälscher angesehen haben, der dazu geboren worden, Ungeheuer hervor zu bringen, welche die Fabeln, die das heidnische Griechenland zum Besten ihrer Götter erfunden, noch weit übertreffen. **Casaubonus**, nachdem er den Fleiß und die Arbeit gerühmt, welche dazu erfordert worden, so viel Lebensbeschreibungen zusammen zu bringen, oder selbst zu verfertigen, setzt hernach hinzu: Er fände viel Eitelkeit und wenig Urtheilskraft darin, und er bemerke alle die Fehler der Dichter und Redner in dieser ungemessenen Begierde zu erdichten, und die Warheit mit Fabeln zu verdunkeln [f]). **Daille**, der bescheidener ist, erkent, daß **Metaphrastes** beredt und zierlich schreibt: aber er hätte es sollen dabey bewenden lassen, die schlechte Schreibart der Märtyrergeschichte zu ändern, ohne sie zu umschreiben und Erdichtungen hinzu zu thun [g]). **Voßius** begegnet ihm noch höflicher, und da er an dessen Arbeit alles loben wollen, was man nur lobenswürdiges daran finden kan; so hat er blos gesagt, es wären viel fabelhafte Dinge darin [h]). Die Catholiken selbst haben nicht mehr Mäßigung in ihrem Urtheil vom **Metaphrastes**

d) Hanke de Byzant. rerum Scriptor. part. 1 c. 24. Leo Allatius de Simonibus p. 24 sqq. Michel Psellius ubi supra; Balsam. in can. 63 in Trullo. Macarius can. coll. c. 101.

e) Godewin de convers. britt. c. 1 præfix. de præsul. Blondel Genealog. Franc. Tom. 2 p. 126. Hospinianus de templ. l. 2 c. 10.

f) Casaubonus Exercit. 16 n. 95.

g) Dalläus Descript. Dion. Areopagitæ l. 1 c. 30.

h) Voßius Hist. græc. l. 2 c. 25.

stes zeigen können; und die Strenge, womit sie denselben getadelt, ist ein sattsames Zeugniß der Ungerechtigkeit einiger Protestanten, die dessen Fehler der Kirche zur Last legen. **Baronius** hat dessen Verfälschungen bey mehr als einer Gelegenheit erkant und gemißbilliget, und hat einen grossen Eckel an dessen Fabeln bezeugt [i]). **Aubertus Miräus** hat dessen Unrichtigkeit getadelt [k]). **Jacob Loppin** und **Thomas Ruinart** haben gewiesen, was die meisten Catholiken dawider einzuwenden haben [l]). Dieser, indem er seine Einkleidungen der Lebensbeschreibungen der Heiligen, und seine Freyheit neue zu schmieden, getadelt; jener dadurch, daß er bezeugt, **Metaphrastes** hätte viel besser gethan, wenn er die alten so gelassen, wie sie ursprünglich gewesen. Der Herr **Tillemont** glaubt, dasjenige, was man an denselben zu loben pflege, verdiene nicht in Betrachtung zu kommen, da er im übrigen der Warheit so viel geschadet [m]). Er konte es sonderlich nicht vertragen, daß **Metaphrastes** seinen Autoren Wort vor Wort folge, und sie doch so verdrehe und nach seiner Einbildung reden liesse [n]). Unter allen Urtheilen aber, welche die Catholiken vom **Metaphrastes** gefält, ist keines, welches mehr Lerm gemacht, als das des Cardinal **Bellarmini** [o]). „Er hat, sagt derselbe, vieles „aus seinem Kopfe zu den Geschichten des Lebens der Heiligen hinzu gethan, und die Be„gebenheiten erzehlet, nicht wie sie würklich vorgegangen, sondern wie sie hätten vorge„hen können. Die Reden, welche er die Märtyrer halten lies, die Gespräche, die „Streitigkeiten mit ihren Richtern und Verfolgern, die zahlreichen und wunderwürdi„gen Bekehrungen der Heiden, die umher stehen, die unerhörten Wunderzeichen, und so „viel andere neue Sachen, wovon wir in denen alten Schriftstellern der Kirchengeschich„te nichts antreffen, sind alles seine eigene Erfindung.„ **Bollandus** befurchte, dieses Urtheil möchte allen Stücken des **Metaphrastes** einen Stoß geben, die er doch alle in seine grosse Samlung von Märtyrergeschichten bringen wolte. Er vertheidigte also den **Metaphrastes** wider den **Bellarminum** [p]). Dieses hat auch nachher **Allatius** [q]) zu thun unternommen. Aber da sie sich beyde nicht entbrechen konten, den Herrn Cardinal, so wie jederman that, für einen scharfsinnigen Schriftsteller zu erkennen; so unterstunden sie sich nicht, ihn zu beschuldigen, er habe hierin ohne Einsicht oder lieblos geurtheilt. Auch selbst diejenigen, die das Werk des **Bollandus** fortgesetzt, sind in diesem Stücke von ihm abgegangen, und haben ihn allein bey dieser Meinung gelassen [r]).

§. 33.

Andere Griechen.

Viele Griechen unter den folgenden Regierungen sind dem Beyspiel des Metaphrastes nachgefolgt, und haben in Beschreibung des Lebens der Heiligen den Ruhm gesucht, den er erhalten. Ja sie haben verdient, mit demselben verwechselt zu werden, weil sie seine

i) **Baronius** an. 44 und anderwärts hin und wieder.
k) **Aubert Miräus** de scriptoribus eccles.
l) **Ruinard** Acta martyrum præfat. p. 9. **Loppini** præf. annal. græc.
m) **Tillemont** hin und wieder.
n) **Tillemont** Histoire de l'eglise t. 1 p. 528.
o) **Bellarminus** de scriptoribus ecclesiasticis an. 850.
p) **Bollandus** præf p. 18. col. 2.
q) **Allatius** de Simon.
r) **Henschen**, **Papebroch**.

seine Denkungsart, seinen Geschmack und seine Ausdrücke so wohl getroffen s). Derwegen sind sie uns auch unbekant geblieben, und wenn wir unter ihnen den jungen Psellus und den Nicephorus Callistus kennen, so komt es blos daher, weil sie uns durch andere Werke bekant geworden. Nicephorus hat ausserdem noch eine Samlung oder Register der Heiligen zusammen getragen, welches nach den Tagen jedes Monats eingerichtet ist, und nach welchen man zu seiner Zeit das ganze Jahr hindurch die Feste steigerte. Es wurde im Jahr 1536 nebst dem Cyrus, Theodorus, Prodromus, zu Basel in griechischer Sprache gedruckt. Die Väter Henschenius und Papebroch fanden auf ihrer Reise durch Italien zu Florenz eine beträchtliche Samlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen in griechischer Sprache, die von des Metaphrastes seinen ganz verschieden waren t); den Namen des Autors aber konten sie nicht heraus bringen. Das Werk, welches in dem Bücherschaze des Großherzogs befindlich ist, hat ihnen ihrer Hochachtung und selbst eines Vorzugs vor dem Metaphrastes würdig geschienen, weil in derselben Samlung viele ungleich besser ausgearbeitete Lebensbeschreibungen vorkommen. Allein die Samlung ist nicht volständig, und selbst die vorhandenen Stücke sind an vielen Orten mangelhaft. Ausser dem hat man nicht geglaubt, daß man für die Aufrichtigkeit eines Schriftstellers Bürge seyn könte, der nicht weniger griechisch gesint gewesen als Metaphrastes, und der demselben nothwendig nachstehen müsse, weil er weiter als jener von den Quellen entfernt gewesen. Im Jahr 1598 erschien aus der Druckerey des Vaticans ein Anthologium der Griechen, das hieß: der Ausbund von Heiligen, welches nichts anders ist als ein kurzer Auszug von mehr als zwanzig Arten von Kirchenbüchern, deren sich die Griechen sowol zum Gebet als zur heiligen Geschichte bedienen. Anton Arcadius besorgte die Bekantmachung desselben, und der Papst Clemens der XII gab seine Bewilligung dazu. Alles aber, was es von den Leben der Heiligen enthält, ist nichts als ein Auszug aus den grossen Menäen.

§. 34.

Flodoard.

Da die Lateiner seit dem 10ten Jahrhundert keine neue Martyrologia mehr verfertigten, so fiengen sie die Gewonheit wieder an, Geschichte der Heiligen zusammen zu tragen. Dasjenige, welches unter denen Werken dieser Art in dem Jahrhundert den meisten Ruhm erworben, ist in Versen geschrieben, unter dem Titul: Triumph derer Märtyrer und Bekenner der lateinischen oder abendländischen Kirche, in 15 Büchern besungen von dem berühmten Flodoard, Canonicus zu Rheims u). Er war sonderlich unter den Königen Ludovicus ultramarinus und Lotharius in Ansehen. Dieses Werk ist noch nicht zum Vorschein gekommen, und man will, daß es in der Bibliothek der grossen Kirche zu Trier ganz aufbehalten wird . Auch in der Kirche der Carmeliter Dechaux zu Paris, findet sich eine Abschrift davon, welche aber in den ersten Büchern mangelhaft ist. Dieses erhellet aus dem Auszuge, welchen Dom Thierry Ruinard daraus gemacht, und welchen uns Herr du Pin geliefert x). Er kan uns wenigstens zeigen, daß Flodoard mit wahren und falschen Nachrichten reichlich

s) Molanus de Martyrologiis fol. 207.
t) Papebroch T. VII Maji p. 424.
u) Voßius Histor. Lat. l. 2. c. 40. p. 348.
x) du Pin Hist. eccles. Siecle 10. p. 331.

lich versehen war, und daß er überhaupt in der Kirchengeschichte weitläuftige Untersuchungen angestelt. Dieses vermehrt also die Ungedult, womit man den Abdruck dieses Werks nach dem trierschen Exemplar erwartet. Man sagt, es befänden sich bey diesen 15 Büchern von den Leben der Heiligen noch fünf andere, die gleichsfals in Versen geschrieben wären. Die drey ersten handelten von den Triumphen JEsu Christi und der Heiligen in Palästina, die beyden lezten aber von den Triumphen JEsu Christi und der Heiligen in Syrien, worin vornemlich dasjenige enthalten, was zu Antiochia vorgefallen y). Gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts wurde ein Mönch aus der Abtey St. Bertin zu St. Omer in Artois bekant, Namens Goscelin, der sich durch seine Werke über die Leben der Heiligen beliebt machte. Seine Unternehmung hatte viel Aehnlichkeit mit der des Metaphrastes. Denn er hatte sich vorgesezt, die alten Lebensbeschreibungen, welche nach seinem Geschmacke in einer rauhen und niedrigen Schreibart abgefaßt waren, zu übersehen und auszupuzen; diejenigen durch neue zu ersezen, die verloren gegangen, oder die er in den Bibliotheken der Kirchen und Klöster, welche er deshalb durchsucht, nicht angetroffen; oder endlich denen neuern Heiligen neue Lebensbeschreibungen zu verfertigen. Der heilige Anshelm, Erzbischof von Canterbury, zog diesen Mönch, dessen Verdienste er besonders erkante, nach England, damit er daselbst an der Lebensgeschichte verschiedener Heiligen dieses Landes arbeiten solte. Auf dieses Erzbischofs Bitten verfertigte Goscelin unter vielen andern Lebensbeschreibungen auch die des heiligen Augustins von Canterbury, Apostels der Engländer, wie auch des heiligen Lorenz, seines Nachfolgers, des heiligen Swithun von Winchester, des heil. Erkenwald von Conde, des heiligen Grimbaud, des heiligen Edgithus, der heil. Milburga, der heiligen Witheburga und andern. Die meisten dieser Werke, sonderlich diejenigen, welche in der Abtey von St. Bertin ausgearbeitet worden, stecken noch in denen Bibliotheken verborgen, oder sind durch das Kriegsfeuer mit verzehret worden **). Was aber die Lebensbeschreibungen anlangt, die er in Engelland sowol zu Canterbury als zu Ramsey verfertigt; so hat Capgraf die meisten davon in seiner englischen Legende angebracht, so daß er sie entweder zusammen gezogen, oder sich begnügt hat Auszüge davon mitzutheilen, um sie mit des Beda und anderer Schriftsteller ihren zu verbinden z) **). Allein da Capgraf dem Goscelin in dem, was er von den Heiligen des 7ten Jahrhunderts anführt, nichts aufbürdet; so hat man nicht groß Ursache, den Verlust so vieler von diesen Lebensbeschreibungen zu bedauren. Ein teutscher Mönch, Cistercienserordens, mit Namen Cäsarius von Heisterbach, welcher zur Zeit des Kayser Friedrich des Andern gestorben ***), hat gleichfals an den Lebensbeschreibungen der Heiligen gearbeitet. Ausser der des heiligen Engelbrecht und der heiligen Elisabeth, die zu seiner Zeit lebten, hat er für die angehenden Mönche seines Closters zwey Bücher von Lebensgeschichten, Wundern und Beyspielen der Heiligen, sonderlich derer, welche sich der Einsamkeit oder den Clöstern gewidmet, verfertigt. Das bekanteste seiner Werke, welches man über diese Materien hat, ist das der zwölf Bücher oder Gespräche von Wundern und wunderbaren Geschichten. Es ist dasselbe eine Samlung beynahe aller Mährchen, welche man zu seiner Zeit von den Wundern erzählte, die

Goscelin.

Cäsarius.

y) Voßius ubi supra.

z) Wilbelm Malmesbury l. 4. gesta Reg. Angliæ c. 1. Voßius histor. Lat. lib. 2. c. 48. Henschenius T. I. Febr. p. 289. n. 5.

die denen Heiligen zugeschrieben wurden, und welches fast alles neuere Erzählungen, in welchen hier und da einige Warheit anzutreffen, die er aber heraus zu suchen nicht im Stande gewesen [a]). Er war ein frommer und ehrlicher Mann; aber unwissend, einfältig und bis zur Ausschweifung leichtgläubig. Daher hat Bertrand Tißier [b]), als er dieses Werk bekant machte, für gut befunden, die schimpflichsten und lächerlichsten Fabeln wegzulassen, um zu versuchen, ob er das übrige retten könne. Der Dienst, welchen er der Kirche hierunter erweisen wollen, würde weit grösser gewesen seyn, wenn er noch mehr von dem Inhalt dieses Buchs ausgestrichen. Er würde dadurch elenden Schriftstellern, deren offenbare Fehler die Protestanten hernach den Catholiken zur Last gelegt [c]), die Gelegenheit, dasselbe zu mißbrauchen, benommen haben. Cäsarius erwehnt in dem Register seiner eigenen Werke noch acht Bücher von Wundern und Gesichten, die er aufgesetzt [d]), allein wir wissen nicht, ob man sie der Bekantmachung würdig geschäzt. Mit mehrerm Rechte könte man des Vincenz von Beauvais speculum historicum unter die Samlungen der Geschichte der Heiligen rechnen. Er war ein Jacobiner aus Burgund, und starb im Jahr 1264 noch bey Lebzeiten des Königs Ludewig des Heiligen. Bey nahe seine ganze Samlung hatte er der Chronik des Helinand ****), eines Mönchs der Abtey Froimont, Cistercienserordens, drey Meilen von Beauvais, zu danken. Helinand, welcher Wiz, Gelehrsamkeit und Urtheilskraft besaß, dem es aber an den Einsichten mangelte, welche uns die Critik verschaft, die zu seiner Zeit unbekant war, hatte viele solche Geschichte zusammen gebracht, um seine Chronik damit auszuzieren. Ja er hatte selbst einige verfertigt, als die des heiligen Gerece, die Surius auf den 10ten October sezt. Allein ein grosser Theil gieng in den Händen des Guerin, Bischofs von Senlis, seines Freundes, verloren. Was Vincenz von Beauvais daraus genommen, ist nicht gar zu richtig; und dasjenige, was der heilige Antonin von Florenz aus dem Vincenz von Beauvais, um seine summa historica zu ergänzen, genommen, ist es noch weniger [e]). Allein hier ist nicht die Rede von den Lebensbeschreibungen der Heiligen, welche hin und wieder in den grossen Werken der Kirchengeschichte anzutreffen sind.

Beauvais.

*) Flodoard war im Jahr 894 zu Epernay in Champagne geboren. Ausser dem Canonicat in der Hauptkirche zu Rheims hatte er noch die Pfarre zu Chamingni oder Calmicy welches man vor das heutige Cormicy hält. Hernach gab man ihm die von Colrey oder Corcy. Er gab aber alle seine Pfründen auf und gieng in ein Closter, wo er im Jahr 966 den 28 Merz gestorben.

**) Gotzelin oder Goscelin wurde gegen das Jahr 1100 vom Sithin oder St. Bertin nach England berufen, und hielt sich anfangs in dem Closter Ramesey, hernach zu Canterbury auf, wo er auch gegen das Jahr 1110, kurz nach dem heiligen Erzbischof Anshelm, verstorben.

***) Cäsarius nahm im Jahr 1199 den Mönchsorden an zu Val de St. Pierre, sonst Heisterbach genant, nicht weit von Bonn in dem cöllnischen Kirchsprengel, und er starb erst 40 Jahr nachher. Er war in seinem Closter Aufseher der Novitzen und hernach Prior des Hauses von Villiers.

 ****) Heli-

a) Voßius Histor. lat. l. 2. c. 57. M. Zeiler p. 25.
b) B. Textus Bibl. PP. Cisterc.
c) Jurieu Prejugez part. 2. p. 186. 196.
d) Vischer Bibl. Cisterciensium p. 57.
e) Vischer, Coiseul, Cave.

****) Helinand war aus Proulerey in der Gegend von Beauvais und starb 1227. Was Tissier von der Chronik desselben in der Bibel der Cistercienser drucken lassen, ist nur ein unvolkommenes Stück davon. Er hat in dem Menologio der Cistercienser eine Stelle verdient, so wol als Cäsarius.

§. 35.

Die güldene Legende,

a. Urheber derselben

Gegen das Ende des Jahrhunderts, in welchem Helinand und Vincenz gelebt, und welches das 13te der Kirche war, erschien der berühmte Jacob von Varase, der unter dem lateinischen Namen *de Voragine* noch besser bekant ist; ein Name, welchen ihm seine Bewunderer als eine Ehrenbezeugung, seine Feinde aus Bosheit, Gleichgültige aber aus Unwissenheit beygelegt *). Er war erst Generalvicarius der Dominicaner, von dieser Stelle wurde er im Jahr 1292 zur Würde eines Erzbischofs von Genua erhoben, und starb 1298 in einem Alter von 96 Jahren, und ließ bey den Seinigen, so wie Metaphrastes bey den Griechen, den Ruhm der Heiligkeit zurück f). Dieser Schriftsteller verfertigte Leben der Heiligen in einer neuen Ordnung, unter dem Titul: Güldene Legende, oder lombardische Geschichte. Die Leute nahmen dieses Werk mit einer ausserordentlichen Begierde auf, sowol deswegen, weil die Lebensgeschichte ganz kurz beschrieben waren, als weil sich der Autor nach dem Geschmack seiner Zeit gerichtet, und weil er sich die Geschichte derjenigen Heiligen, die in der römischen Kirche am meisten bekant sind, auch am meisten angelegen seyn lassen. Kein Buch, die Bibel ausgenommen, und die, so man täglich brauchte, wurde so oft abgeschrieben, als dieses, und gleich beym ersten Anfang der Buchdruckerey wurde es in Holland, Deutschland, Frankreich, Venedig und an allen andern Orten, wo diese Kunst eingeführt wurde, in verschiedenen Ausgaben aufgelegt g). Einige machten Auszüge daraus, andere machten Zusätze dazu, die bald dem Werke einverleibet, und dem Autor zugeschrieben wurden h). Der Geschmack, welchen man daran fand, so schlimm er auch war, erhielt sich unverrückt ganzer 200 Jahr, ja er dauerte selbst noch nachher, ohngeachtet des Tadels vernünftiger Leute. Es ist indessen höchlich zu bewundern, daß Bollandus, welchen wir unter die Zahl derselben rechnen, nichts in dieser ganzen Legende zu tadeln gefunden, als die Herleitung derer Namen der Heiligen. Diese findet er so abgeschmackt **), daß, da er den Witz desjenigen, der sie geschmiedet, nicht mit der hohen Meinung reimen können, die er sich von den Verdiensten des Jacob de Voragine gemacht, er sie lieber iemand anders zuschreiben, als jenen für den Urheber derselben erkennen wollen, aus Furcht, er möchte alsdenn etwas an ihm tadeln müssen. Wicelius, ein Deutscher, und catholischer Schriftsteller, welcher viel gegen Lutherum geschrieben, sagt: „Ein „Blinder könne von der Abbildung urtheilen, die Voragine von seinen Heiligen macht; „dieser Legendenschreiber habe zu viel Fabellehre in sein Werk eingemischt, und sey deswegen „auch bey allen vernünftigen Leuten in Verachtung gekommen; man solte übrigens „nicht zugeben, daß die Prediger auf der Canzel diese Legende so heraus streichen dürf„ten, und dagegen die ächten Urkunden und wahren Geschichte der Heiligen verabsäu„meten i).„ Bollandus glaubt in dem Urtheile, welches Wicelius von der güldenen Legen-

b. Aufnahme dieses Werks.

c. Urtheil des Bollandus.

Wicelius.

f) Trithem. vir. illustr. Raff. Soprani M. Giustini.
g) Incunabula Typographiæ Bengh. G. Cave Bibl.
h) Bollandus præf. T. 1. Jan. p. 20.
i) Wicelius Hagiologia præf.

Legende gefält, mehr Strenge als Gründlichkeit zu finden k). Er meinte, dieser Richter thue dem Voragine zu viel, wenn er ihm eine so grosse Liebe zu den Fabeln zuschreibt: und indem er sich einbildet, er habe den Wicelius recht widerlegt, was die güldene Legende betrift, unter dem Vorwande einiger andern Fehler, die er in den Schriften desselben zeigt; so unternimt er, dem Voragine eben diesen Dienst auch gegen einen andern Catholiken, der denselben beurtheilt, zu erweisen, und findet dessen Beurtheilung noch strenger und bitterer. Dieser Schriftsteller ist der berühmte Vives ***), ein Spanier von Geburt, der sich aber in Flandern niedergelassen; ein Mann, der grosse Einsicht und einen gereinigten Geschmack besaß, nach dem Urtheil der geschicktesten Leute der letzten beyden Jahrhunderte l). „Was man die güldene Legende nennet, sagt Vives m), „ist eine den Heiligen und einem jeden Christen sehr unanständige Sache: Ich weiß „nicht warum man sie gülden nennet, da sie doch von einen Menschen geschrieben ist, „der nothwendig einen eisernen Mund und ein bleyernes Herz muß gehabt haben. „Ach wie schändlich ist es für uns Christen, fügt er hinzu, daß man unter uns die schö„nen Thaten unserer Heiligen noch nicht mit mehrerer Warheit und Richtigkeit beschrie„ben, sowol um sie zu kennen, als ihre Tugenden nachzuahmen.„ Bollandus, welcher allemal bezeugt, daß er die besondere Gelehrsamkeit und Klugheit des Vives hochschätze, und darin mit ihm einerley Meinung ist, daß die Schriftsteller der Lebensbeschreibungen der Heiligen sich mehrerer Richtigkeit befleißigen sollen, hält es dennoch für ein grosses Unrecht, welches man dem Autor der güldenen Legende anthut, daß man ihn einen eisernen Mund und bleyernes Herz nennet. Endlich bemüht er sich, dieses Urtheil blos auf die schlechte Schreibart der Legende zu ziehen, oder uns zu überreden, daß Vives dasselbe aus dem Erasmus genommen, dessen Schüler er gewesen, so doch unerweislich. Das heist also nach der Heiligkeit eines Schriftstellers von der Fürtreflichkeit seines Werks urtheilen, anstatt daß man vielmehr von seiner vorgegebenen Heiligkeit nach dem Geiste urtheilen solte, der in seinem Buche herrschet, und welchen man wol schwerlich für den Geist der Warheit halten kan.

Vives.

*) Jacob de Voragine, sonst Jacob von Genua, war zu Varraggio oder Varese, oder wie es andere nennen, Viraggio, einer kleinen auf den Küsten von Ligurien gelegenen Stadt zwischen Genua und Savona, geboren. Man hätte ihn also de Viragine oder Varagine nennen sollen, aber man hieß ihn lieber Voragine, um einen Schlund anzuzeigen, in was vor einen Verstande es sey, Tritbemius.

**) Hier sind einige der Ableitungen, womit die Lebensbeschreibungen der Heiligen in der güldnen Legende anfangen. Silvester komt von Sile, welches so viel als Licht, und terra, welches Erde heist, also so viel als ein Licht der Erden. Remigius komt von Remi, welches weidend bedeutet, und von geos, die Erde, das ist: Einer, der die Einwohner der Erde weidet. Hilarius so viel als Alarius, welches von altus, hoch, und ares, die Tugend, komt. Macarius von Macha, welches Verstand bedeutet. Marcellus so viel als arcens malum, der das Böse vertreibet. Antonius komt von Ana und von tenens, der das ergreift, was oben ist, und das niedrige verachtet. Sebastianus ist seiner Meinung nach aus vier Worten zusammen gesetzt, nemlich: sequens beatitudo Astin (er wolte sagen Asty) und ana; alles dieses

k) Bollandus eben daselbst.

l) Voßius Historia græc. l. 2. cap. 15. Hist. lat. l. 2. cap. 60. p. 492. Nic. Ant. Bibl. Hisp. Tom I.

m) Ludewig Vives l. 2. de corr. art. ad fin. & de trad. disc. ad med.

dieses zusammen heist: derjenige welcher der Seligkeit der Stadt dort oben nachjagt. Vincenz von Vitium incendens. Julianus aus Jubilus, und ana. Vedastus von verè dans æstus, und so mit allen übrigen.

***) Vives starb zu Brügge im Jahr 1537, und also 30 Jahr vor dem Wicelius.

§. 36.

Espencäus. Vives und Wicelius waren unter den Catholiken im 16ten Jahrhundert nicht die einzigen, welche die Legende beurtheilten, da sie in dieser Zeit ihre meisten Vertheidiger fand. Der berühmte Doctor Claudius Espencäus *), die Zierde der theologischen Facultät zu Paris, predigte im Jahr 1543 die Fastenzeit zu St. Mercy, und wolte sich hauptsächlich den unwissenden Predigern und geistlichen Possenreissern widersetzen, die selbst nach dem Geständniß des Bollandus die Canzel entehren, und durch Anführung der Legende die Geschichte der Heiligen verächtlich machen n); er konte sich also, um das Volk aus dem Irthum zu reissen, nicht entbrechen, seine Meinung davon zu sagen. Er sagt, diese vorgegebene güldene Legende der Heiligen sey eigentlich nichts anders als eine Legende voller Lügen. Es ist wahr, die Freyheit, welche sich dieser grosse Mann genommen, wurde selbst unter dem Namen der Facultät von einigen Doctorn verdamt, welche die Vorwürfe der Lutheraner und neuen Sacramentirer furchten **), oder die einerley Denkungsart mit dem Legendenmacher hatten; und wenn man dem Herrn von Thou glauben soll, so verlor er dadurch den Cardinalshut, der ihm zugedacht war o). Das war das Unglück des 16ten Jahrhunderts. Was würde Espencäus vor Beyfall bey der Facultät erworben haben, wenn er im 17ten Jahrhundert gelebt, in dieser Zeit, in welcher durch GOttes Gnade die Warheit reiner und freyer gelehret werden darf? Die bescheidene und kluge Aufführung dieses Lehrers gegen diejenigen, die ihn beurtheilten, würde eine Furchtsamkeit geschienen haben, gegen den Nachdruck, womit Melchior Canus, ein Spanier und Bischof der Canarieninsuln, sich wider die Legende auflehnte. Es scheinet, daß er bey dem Angrif, welchen er auf die falschen Lebensbeschreibungen der Heiligen gewagt, den Namen des Autors und des Werks verschonen, und um nicht erkant zu seyn, sich unter dem Namen des Vives verstecken wollen. So scheint es wenigstens in einigen nachfolgenden Ausgaben seiner Locorum Theologicorum. Vielleicht hat er einen Mann, der aus eben dem Orden ***) war als er, und dessen Gedächtniß er zu ehren verbunden war p), damit beehren wollen ****). In den Niederlanden, wo Bollandus gelebt, hat es eben sowol als in Frankreich und Spanien im 16ten Jahrhundert Leute gegeben, welche die Legende gemisbilliget. Statt aller andern mag es genug seyn, den Johann Hessel zu nennen, dessen Schüler Molanus gewesen †). Das Urtheil von dem Buche des Jacob de Voragine befindet sich in der Beurtheilung, welche dieser gelehrte Mann in zwölf Capituln von einer andern Legende geliefert, welche zu seiner Zeit in der Abtey du Parc bey Louvain gelesen wurde; und ob sie gleich mit vieler Mäßigung abgefaßt, so hat sie doch dem

n) Bollandus supr. col. 1.

o) Thuanus hist. sui temporis l. 16. ad ann. 1555. & l. 50. Launoy Navar. coll. hist. p. 704. Maucon de Magdal. pag. 53. Tillemont Histoire de l'eglise Tom. 2. pag. 517. col. 2. Sleidan. Hist. & al.

p) Canisius Loc. Theol. l. 11. c. 6. Launoy supra.

dem **Bollandus** nicht weniger Verdruß erweckt, als die des **Wicelius** und **Vives** q). In Italien hat es gleichfals scharfsichtige und aufrichtige Männer gegeben, die sich nicht durch die gute Meinung einnehmen lassen, welche man im 14ten und 15ten Jahrhundert von der güldenen Legende gehabt. **Bellarminus** hat den Autor nicht würdig geachtet, seiner auf einige Art zu gedenken; er komt auch nicht einmal in dessen Regisster der Kirchenscribenten vor, ob wir gleich noch viele andere Werke von ihm haben. Man will auch, **Baronius** habe aus Furcht, den Werth seiner Anmerkungen über das römische Martyrologium zu vermindern, wenn man einen Namen darin fände, welcher durch die ungeheuren Erdichtungen der güldenen Legende entehret worden, lieber einen andern weniger bekanten nennen wollen ††), der eine neue Ausgabe derselben besorgt. Das behauptet wenigstens **Usserius** r); welchem man aber antworten könte, **Baronius** habe sich so betragen, um den Namen eines Mannes †††), von welchem er befurchte, man möchte ihn einstens unter die Heiligen setzen, nachdem man schon den Anfang gemacht, ihn unter die Seligen zu zählen ††††), zu unterdrücken. Bey solchen Beurtheilungen catholischer Schriftsteller können wir die Bemühungen und den Eifer gar wohl entbehren, womit einige Protestanten uns einen Abscheu vor allen Legendenschreibern beybringen wollen, die dem **de Voragine** ähnlich sind; und wir haben, ohngeachtet ihrer Drohungen, nicht zu fürchten, daß sie mit Recht zu ihrem Vortheil etwas daraus gegen die römische Kirche schliessen können s). Indessen, da wir dem Andenken des **Bollandus** so viel schuldig sind, so dürfen wir ihn nicht mehr unter diejenigen rechnen, welche die güldene Legende gebilliget, seitdem er in seinen gelehrten Fortsetzern t) wieder lebt, welche auf allen Blättern ihn seine vorige Meinung mit guter Art wiederruffen lassen, und seine ausserordentliche Nachsicht sowol, als die Nothwendigkeit zu erkennen geben, noch schärfer zu verfahren als **Hessels**.

*) Espencäus war von väterlicher Seite aus dem Hause Beauvau, und mütterlicher Seits aus dem Hause Ursini von Neapel. Der König Heinrich der II. schickte ihn auf die Kirchenversamlung nach Trident. Er war auch bey der Unterredung von Poissy gegenwärtig im Jahr 1561. Er starb den 3ten October im Jahr 1571, im 70 Jahre seines Alters.

**) Man nante sie damals noch nicht Calvinisten oder Hugenotten in Frankreich, und man begrif noch alles unter dem Namen Lutheraner.

***) Como war ein Dominicaner, wie de Voragine. Erst nach dem Tode dieses Autors lies man seinen Namen von seinen Werken weg, die ausserdem auch erst nach seinem Tode heraus gekommen.

****) Como war auf der tridentinischen Kirchenversamlung unter Paul den III, wurde Bischof im Jahr 1552, und starb 1560.

†) Hesselius war königlicher Professor der Universität Louraine. Er wurde auf die Kirchenversamlung zu Trident geschickt, woher er erst nach deren Endigung zurück kam. Er starb den 7ten November 1566 in einem Alter von 44 Jahren.

††) Dieser Claudius, de la Roue genant, a Rota, ein Jacobiner im Lyonischen, welcher die güldene Legende übersehen und vermehrt, lebte unter den Königen Ludewig dem XII. und Franciscus dem I.

†††) Ba-

q) Post Usuard. ed. I. Mol. & post Hesselii opera.
r) Usserius eccl. Brit. p. 632.
s) Jurieu Prejugez Part. I. p. 400. 394 sq.
t) Henschenius, Papebroch & Societ. Puson.

†††) Baronius hat doch nicht unterlassen ihn bisweilen zu nennen.
††††) Die Dominicaner geben vor, Jacob de Voragine sey unter die Seligen gesetzt worden, und nennen ihn B. Jacobum de Genua. Dieses thun auch die Genueser, wie man aus dem Soprani sehen kan.

§. 37.

Melchior Canus.

Hier ist die Anmerkung des Melchior Canus, die *) er über die Legendenschreiber gemacht, welche auf eine so unanständige Art die Warheit entehret, und durch ihre Erdichtungen und kindisches Zeug der Kirche einen so schlechten Dienst geleistet. Die weltlichen Schriftsteller, sagt er, können keine Muster einer gegründeten Gottesfurcht und wahren Tugend abgeben, als welche blos in der wahren Religion anzutreffen ist. Aber man kan an ihnen die Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit und natürliche Redlichkeit hochschätzen. Einige unter ihnen sind entweder durch eine uneigennützige Liebe zur Warheit, oder durch eine gewissenhafte anständige Schamhaftigkeit bewogen worden, einen solchen Abscheu vor Lügen zu bezeugen, daß es uns zur Schande gereicht, daß heidnische Schriftsteller zuverläßiger und warhafter sind als die von unserer Religion. Ein Diogenes Laertius ist weit richtiger und gewissenhafter in denen Lebensbeschreibungen der Weltweisen, die er verfertiget, als die meisten unserer christlichen Schriftsteller in den Lebensbeschreibungen der Heiligen. Ein Suetonius ist aufrichtiger und freyer, und zeigt weniger Leidenschaft in seinem Leben der Kayser, als unsere Schriftsteller in den Lebensbeschreibungen der Märtyrer, der Jungfrauen und der Bekenner des Glaubens *). Diese Heiden suchen die Fehler nicht zu verstecken, die sie an denen rechtschaffenen Leuten finden, von welchen sie reden, und verschweigen auch die scheinbaren Tugenden nicht, die sie an denen Bösen entdecken. Aber die meisten unserer Schriftsteller lassen sich fast gänzlich von Leidenschaft und Vorurtheil die Feder führen, und treiben die Frechheit zu erdichten so weit, daß man beynahe noch mehr Eckel als Schaam dabey empfindet. Ich rede von denen, deren Schriften der Kirche nur zur Last sind, ihr aber keinen Nutzen verschaffen. Man kan diejenigen unmöglich rechtschaffene Leute nennen, welche den Leser durch ihre Schriften von freyen Stücken hintergehen, und die Warheit, die sie erkennen, verstellen **). Nichts ist gerechter als die Klage des Vives über die fabelhaften Geschichte, welche man in der Kirche eingeführt; und man hat grosse Ursache, diejenigen zu verdammen, welche durch andächtige Lügen der Kirche einen Dienst oder eine Ehre zu erweisen geglaubt haben. Denn anstatt daß ihre Arbeit zur Ehre GOttes und der Heiligen gereichen solte, welches doch ohne Zweifel ihre Absicht gewesen, so verlieren sie vielmehr alle Glaubwürdigkeit bey vorsichtigen und vernünftigen Leuten selbst in Absicht desjenigen, was sich noch Wahres unter ihren Erdichtungen befinden mag. Sie sind schuld an der Ungerechtigkeit, welche denjenigen widerfährt, welche uns aufrichtige Geschichte der Heiligen geliefert, weil man dieselben ihrentwegen für verdächtig und ungewiß hält. Herodotus und Xenophon haben in ihren Geschichten sich der Erdichtungen bedient, um auf verschiedene Art zu ihrem vorgesetzten Zweck zu gelangen; einer unter dem Namen der Musen, um wie die Dichter zu gefallen; der andere unter dem Titul der Erziehung des Cyrus, um die Prinzen als ein Weltweiser zu unterrichten. Aber keiner von beyden hat willens gehabt zu betrügen, oder seine verblümten Erzählungen

n) Melchior Canus Loc. Theolog. l. 11. c. 6. p. 649 sq.

gen für würklich geschehene Dinge auszugeben. Mit der Geschichte der Christen verhält es sich ganz anders. Hier muß alles nach den schärfsten Gesetzen der Warheit, die der einzige Gegenstand derselben ist, eingerichtet seyn. Niemals haben die Heiligen die Kunstgriffe der menschlichen Einbildungskraft nöthig gehabt, um ihren gerechten Ruhm zu erwerben und sich dabey zu erhalten. Ihre Handlungen sind in aller ihrer Einfalt betrachtet, so groß, daß sie durchaus keiner Zusätze und Vergrösserung bedürfen; sie sind so schön, daß aller fremder und falsche Anstrich sie nur verstellen. Sie sind weit über den Nachruhm erhaben, ich rede vornemlich von denenjenigen Handlungen, welche durch die Gnade JEsu Christi die gewönlichen Kräfte der Natur übersteigen. Vergeblich wird also der Nachruhm mit seinen Lügen dieselben zu erreichen suchen; und wie dasjenige, was man davon denken kan, weit unter dem ist, was die Märtyrer und Helden der Religion gethan haben, und dasjenige, was man davon sagen kan, geringer, als was man davon denkt; so braucht es weder ausserordentlichen Witz noch Rednerzierrathen, wenn man sie blos so vorstellen sollen, wie sie gewesen, und so wie sie vor unsern Augen erscheinen sollen.

*) Dem Laertius und Suetonius wäre der Plutarch noch beyzufügen gewesen, der in seinen Lebensbeschreibungen das Lob und den Tadel mit einer seiner Freyheit gemässen Billigkeit ausgetheilet. Man hätte aber zugleich auch hinzusetzen müssen, daß diese Heyden keine richtige Begriffe von Tugenden und Lastern gehabt. Daher hätte man ihnen nicht über diejenigen, welche Geschichte der Heiligen geschrieben, einen Vorzug geben sollen, den sie wirklich nicht hatten.

**) Nach diesem Grundsatz dürfte man sich nicht einfallen lassen, den Jacob de Voragine mit unter die Heiligen zu setzen, so wenig als den Metaphrastes, dessen Fest die Griechen allemal im Monat November feyren.

§. 38.

Nebst dem Jacob de Voragine bemüheten sich im 14ten Jahrhunderte zwey Dominicaner, nicht sowol Lebensbeschreibungen der Heiligen zu verfertigen, als vielmehr zu samlen. Der erste war Peter Calo von Chiosa, einer Seestadt im venetianischen Gebiete. Er brachte zween grosse Bände derselben zusammen, die nach dem Urtheile des Peter de Natalibus x) das ganze Leben eines fleißigen Mannes erforderten, um sie nur einmal durchzulesen. Dieses ist zwar etwas übertrieben; indessen scheint es doch, daß man bey Erfindung der Buchdruckerey das Werk deswegen nicht abgedruckt, weil es so gar weitläuftig war. Man suchte damals, wie heut zu Tage, kurze Auszüge; und in dieser Absicht zog man ihm den Voragine und de Natalibus vor, ob er sich gleich bey seiner Arbeit vieler Richtigkeit beflissen, wenn man dem Leander Alberti glauben soll, welcher versichert, daß dieses Werk bey den Dominicanern von Boulogne aufbehalten würde y). Der andere war Bernard Guidonis, oder von Guy aus der Gegend Limoges; welcher, nachdem er verschiedene andere Aemter bekleidet, Bischof zu Tuy in Gallicien, und hernach zu Lodeve in Languedoc ward, wo er im Jahr 1331 verstarb z). Dieser Mann, welcher recht zur Beförderung der Kirchengeschichte geboren war, machte ausser einigen besondern Lebensbeschreibungen der Heiligen eine

Calo.

grosse

x) de Natalibus Catalog. præf.

y) Bollandus Act. Sanct. proleg. p. 20. col. 20. Alberti de Viris illust. ordinis prædic.

z) Spondanus Annal. eccles. Altamura, Oudin, Cave etc.

grosse Samlung derselben in vier Bänden, die sich lange Zeit zu Toulouse, Avignon und anderwärts in den Häusern seines Ordens beysammen erhalten haben, und von welchen man daselbst noch verschiedene Stücke aufbehält. Er besaß mehr Gelehrsamkeit und Urtheilskraft als der gemeine Haufen der Gelehrten seiner Zeit, und man glaubt, daß er in Absicht der Fabeln und ungewissen Begebenheiten sich weit richtiger und strenger bezeigt, als seine Vorgänger a). Er hat sich vornemlich damit beschäftigt, die alten urkundlichen Geschichte zu samlen. Aber anstatt sie ganz zu liefern, scheint es, er habe diejenigen, welche zu lang gewesen, ins kurze ziehen, und alles daraus weglassen wollen, was ihm verdächtig oder überflüßig vorgekommen. Dieses ist das Urtheil des **Bollandus** von besagtem Buche, von welchem man ihm einige besondere Lebensbeschreibungen zugeschickt, um sie seiner grossen Samlung einzuverleiben. Man sagt, niemand habe sich die Arbeit des **Bernard** mehr zu Nutze gemacht als **Benedictus Gonon**, welcher im Jahre 1525 zu Lyon eine Samlung der Lebensgeschichte der heiligen Väter in den abendländischen Provinzien bekant gemacht.

§. 39.

Peter Natalis.

Eben dieses bewerkstelligte, aber 50 Jahr später, der berühmte **Peter Natalis**, welchen man gemeiniglich de Natalibus, mit einem lateinischen Namen nennt *). Er war ein Venetianer von Geburt und Pfarrherr des Kirchspiels der Apostel im Kirchensprengel von Castallo, welches nichts anders als der Theil der Stadt ist, wo das Bißthum war, ehe man es mit dem Patriarchat von Gnado verband, welches im Jahr 1451 von dem Papst **Nicolao** dem V. dem heiligen **Lorenz Justinian** zu gefallen nach Venedig verlegt wurde. Er wurde hernach Bischof von Equilia, gegenwärtig Jesola, einer kleinen verfallenen Stadt am Ausflusse des Piava. Er war noch Pfarrherr, als er im Jahr 1369 an seinem grossen Register der Heiligen arbeitete, worin er zugleich einen kurzen Abriß ihres Lebens mit hinein zu bringen suchte. Sein Werk wurde im Jahr 1372 wenig Tage nachher fertig, als er zum Bischof ernant worden **). Seitdem hat man noch ein Ergänzungsstück hinzu gethan; daher diejenigen, welche ihm dasselbe auch zugeschrieben, auf die Meinung gerathen, er habe hundert Jahr später gelebt. Dieses Register, welches im Jahr 1493 das erstemal zu Vincenz gedruckt wurde, that anfangs der güldenen Legende des **Jacob de Voragine**, die damals im Schwange war, einigen Eintrag, weil die Lebensgeschichte der Heiligen weit kürzer darin abgehandelt waren, und weil man glaubte, **Natalis** wäre richtiger und aufrichtiger als jener b). In der That findet ihn **Wicelius** fleißiger als alle neuern, welche über diese Materie gearbeitet, und er sagt, daß ausser der Kürze, die man an ihm hochschäzt, er sich noch dadurch gefällig gemacht, daß er weniger Fabeln einzumischen gesucht, als der Autor der güldenen Legende c). **Bollandus** ist nicht dieser Meinung, und will nicht, daß er besser sey als de **Voragine** d). Allein man kan sagen, daß wenn die andern Gelehrten dieser Schriftsteller wegen gestritten, sie blos darauf gedacht, wer den Werth dieser Werke, wel-

a) **Bollandus** Act. Sanct. prol. p. 21.

b) **Henschenius** T. 3. Maj. p. 286. & T. 2. Mart. p. 14. n. 11.

c) **Wicelius** Hagiologia præf. **Vossius** Historia lat. l. 3. c. 8. **Vasäus** Chron. Hisp. c. 5.

d) **Bollandus** præf. p. 21.

welchen der Pöbel darauf gesetzt, am meisten herunter setzen könne. Der Doctor Despence oder Espencäus fand in dem Werke des Peter Natalis mehr Fabeln und Possen, als Mist in dem Stalle des Augias gewesen *). Die Begierde, sein Register zu vergrössern, hat gemacht, daß er aus dem alten Testamente viele Heilige aufgesucht, die niemals von der Kirche verehret worden. Alle Wahl, die er dabey gehalten, besteht darin, daß er die Gottlosen davon ausgeschlossen, und diejenigen, von welchen selbst die Schrift Böses sagt. Da dieser Zusatz noch nicht hinlänglich war, das Register voll zu machen, so hat er selbst von den Ketzern Märtyrer und Bekenner dazu hergeholet. So sieht man unter der Zahl der Heiligen des Peter Natalis nicht nur das Haupt der Ketzer, den Priscillianum und seinen Anhänger, den Latrocinian, welche ihrer Verbrechen und Ketzereyen halber auf dem Schavot hingerichtet worden; sondern auch Arianer, Origenisten, Donatisten und andere von der Gemeinschaft der catholischen Kirche ausgeschlossene Personen f). Dieses macht das Werk eben so gefährlich für diejenigen, welche sonst diese falsche Heiligen nicht kennen, als es denen verachtungswürdig scheint, die es mit der gehörigen Einsicht lesen können. Derjenige, welcher den Anhang oder das Ergänzungsstück, unter dem Titul neuerlich gemachte Heiligen, hinzu gethan, welches gleich am Ende des 15ten Jahrhunderts gedruckt wurde, hat die Welt betrügen wollen, weil er geglaubt, man werde auf sein Wort alle diejenigen, von welchen er redet, unter die rechtmäßig angenommenen Heiligen zählen g).

*) Sein Name ist eigentlich in seiner Sprache Dei Natali, oder er war, wie gewönlich, von dem lateinischen Worte natalibus gemacht, so wie Conti und Visconti von Comitibus und Vicecomitibus. Er nante sich auch oft Natalis, wie diese Comes und Vicecomes. Andere nennen ihn nur Peter von Venedig, nach seinem Vaterlande, oder Peter Equilin, von dem Namen seines Bißthums. Es ist übrigens eben der, welchen Herr Tillemont in unserer Sprache Pierre des Noëls nennet.

**) Das Register des Peter Natalis war den 11ten Junius 1369 angefangen, und den 26sten May 1372 geendiget worden.

§. 40.

Kurz vorher, ehe das Register der Heiligen des Peter Natalis durch den Druck bekant gemacht wurde, weil es beynahe 120 Jahr lang in Abschrift durch die Welt ausgebreitet worden, hatte Bonin Mombrice in Absicht der Lebensgeschichte der Heiligen etwas weit lobenswürdigers gethan. Er hatte eine grosse Samlung urkundlicher Geschichte zusammen gebracht, und wolte sie der Welt so mittheilen, wie er sie gefunden, ohne Auszüge davon zu machen, oder sie ins kurze zu fassen, wie andere vor ihm gethan. Dieser Mann, der sonst wenig bekant ist, war ein Mayländer von Geburt, entweder selbst ein Rath oder Sohn eines Raths bey dem mayländischen Magistrat. Er lebte zur Zeit des Galeas Maria, Herzogs von Mayland, welcher im Jahr 1476 umgebracht wurde *), und des Papsts Sixtus des IV, welcher 1484 gestorben. Er hatte sich schon durch verschiedene Werke als ein Grammaticalredner, Dichter und Weltweiser gezeigt. Aber nichts brachte ihm so viel Ehre, als sein Sanctuarium, welches der Titul

Mombrice.

e) Espencäus in 2 Timoth. 4. n. 21.
f) Sandius not. ad Voss. 222.
g) Henschenius apud Papebroch. T. I. Jun. p. 645. n. 4.

Titul ist, den er seiner Samlung von Geschichten der Heiligen beygelegt und sie dem Herrn Simonete, Secretair des Herzogs von Mayland, zugeschrieben [h]). Die Hochachtung, welche er für das heilige Alterthum hatte, machte, daß er in der Treue, die er seinen Urschriften schuldig war, so weit gieng, daß er sich selbst ein Gewissen machte, die gröbsten Fehler der Abschreiber zu ändern. Denn er wolte lieber, daß man sie mit weniger Vergnügen lesen, als nicht versichert seyn solte, daß er die Urkunden unverfälscht und unverändert geliefert. Eben diese Vorsicht hat ihn verhindert, eine Wahl unter guten und schlechten Stücken anzustellen, die gleichsam den grösten Theil seiner Samlung ausmachen. Die beyden Bände, woraus sie besteht, sind sehr rar geworden. Nicht als wenn deswegen das Werk kostbarer wäre, sondern es wird vielmehr täglich unbrauchbarer, durch die Sorgfalt der Gelehrten, womit sie uns die ächten [i]) Urkunden in ihrer ersten Reinigkeit wieder liefern.

*) Diesem Fürsten widmete Mombrice sein Buch vom Glücke; das von guten und bösen Weibern schrieb er der Herzogin Bonna, der Gemahlin desselben, zu, und seine sechs Bücher von dem Leiden JEsu Christi, dem Papst Sixtus dem IV. Er schrieb noch verschiedene andere Werke; doch ist er uns deswegen nicht bekanter. Er war den 1sten Merz 1424 geboren.

§. 41.

Ein so löbliches Unternehmen, welches in unsern Tagen mit so gutem Erfolg zu Stande gebracht wird, war von Jacob le Fevre, einem Doctor der Sorbonne, entworfen worden, kurz nachdem des Mombrice Samlung bekant geworden. Le Fevre, den einige unrecht Fabry nennen, war aus Etaples, einer kleinen Stadt in der Nieder-Piccardie gebürtig. Nachdem er durch seine Tugend und Verstand das Unglück überwunden, welches ihn von der Wiege an verfolgt, so schien es, daß ihn die Vorsicht bestimt hätte, ein anderes weit erschrecklicheres Ungeheuer zu bezähmen. Die Barbarey war es, welche in den Schulen herrschete, sonderlich in der Weltweisheit und scholastischen Gottesgelahrheit, wo die Sophisten die Oberhand hatten. Le Fevre, welcher mit Hülfe der schönen Wissenschaften, und sonderlich der Mathematik, in denen finstern Köpfen aufgeräumt, und den wahren Geschmack der Wissenschaften, der seit so vielen Jahrhunderten verloren war, wieder hergestellet hatte, unternahm nunmehro auch die Geschichte der Heiligen zu reinigen und wieder herzustellen, welche die Unwissenheit und Barbarey am meisten gemißhandelt hatten. Er sahe wohl, womit man den Anfang machen müsse, und er beschloß demnach, alle wahre und ächte Märtyrergeschichte, die er in den Bibliotheken finden könte, aufzutreiben. Hernach wolte er die Urschriften, so wie sie aus den Gerichtsstuben und andern Quellen gekommen, so richtig als möglich und nach aller ihm beywohnenden Treue und Einsicht, öffentlich bekant machen [k]). Er lies den ersten Band, welcher den Monat Jenner enthielt, drucken, und widmete ihn im Jahr 1525 dem Canzler du Prat unter dem Titul: Agones Martyrum *); darin also keine andere Heilige als Märtyrer enthalten waren [l]). Der Geist der Uneinigkeit unter-

h) Athen. Milan. Picinelli p. 96.
i) Bollandus Proleg. p. 21. §. 5. Ruinart Præf. p. 10.
k) Sammarthanus Eleg. init. Voßius de scientiis mathem. Saußaye Proleg. ad M. Gall. c. 19. pag. 63.
l) Bollandus Proleg. §. 5. p. 21. Ruinard Præf. p. 10.

terbrach die Fortsetzung dieser treflichen Unternehmung. Er beneidete der Kirche den Nutzen, welchen sie aus dieser Arbeit schöpfen können, und rüstete seine eigene Brüder wider ihn, ich meine einige Doctores der Sorbonne, wovon er selbst ein Mitglied war. Damit man einen Vorwand haben möchte, ihn zu verfolgen, so erneuerte man eine alte Zänkerey, welche er sechs oder sieben Jahr vorher mit dem Doctor Noel Bedda und Marcus Grandval gehabt, über dem gemeinen Irthum von der Magdalena **), den Töchtern der heiligen Anna, den Brüdern des HErrn und einigen andern Heiligen der angehenden Kirche. Hierzu kam noch die Beschuldigung, als habe er sich an der Vulgata vergreifen wollen, unter dem Vorwand, die Schreibart reiner und besser Latein zu machen; ja er habe sogar das Evangelium ins Französische bringen wollen. Das war genug, um ihn zu beschuldigen, als hielte er es mit denen, welche denen Meinungen Luthers zugethan wären. Einige eifrige Kunstrichter, welche einige Fehler ihm aufrückten, die sie in seinem neuen Testamente gefunden ***), vereinigten sich mit denen Feinden, welche ihm seine Verdienste in der Facultät zugezogen. Von diesen wurde er, nachdem ihre Versamlung sich darüber berathschlaget, der Doctorwürde beraubt und aus der Sorbonne gestossen. Sie hätten ihn sogar vor das Parlement gezogen, wenn die Königin von Navarra nicht ihren Verfolgungen Einhalt gethan, durch einen Brief, den sie an ihren Bruder Franciscum den ersten schrieb, der damals in Spanien gefangen saß. Le Fevre, welcher sich, um der Verfolgung zu entgehen, aus dem Staube gemacht, wurde an den Hof zurück berufen, und der König, welcher kürzlich nach Frankreich zurück gekommen, war darauf bedacht, ihn wieder in die Sorbonne einzusetzen. Allein ein Schluß, welchen die Facultät gegen das Ende des Jahrs 1527 wider die gemeinen Uebersetzungen der Bibel abfaßte, machte daß le Fevre neue Unruhen furchte, von welchen er voraus sahe, sie würden ihn verhindern, seine grosse Samlung der Märtyrergeschichte fortzusetzen. Er nahm also seine Zuflucht zur Königin von Navarra nach Nerac, woselbst er auch im Jahr 1537, wie man sagt, in einem Alter von 101 Jahre, gestorben. Allein ob er sich gleich mitten unter solchen Leuten befand, welche den neuen Meinungen bereits ergeben waren, so ist er doch in der Gemeinschaft der catholischen Kirche verstorben m) ****).

*) Dieses Buch ist rar. Es wurde im Jahr 1559 zu Rom wieder aufgelegt.

**) Die Meinung des Jacob le Fevre wegen des Unterschieds zwischen der Magdalena und Maria von Bethanien, sowol als der bußfertigen Sünderin, hat endlich nach vielem Streit zu unsern Zeiten die Oberhand behalten.

***) Obgleich le Fevre einige Fehler in seinem neuen Testamente gemacht, welche ihm das Urtheil der Facultät zugezogen; so glaubt man doch, Noel Bedda, sein Ankläger, habe ihm nicht allemal Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Man hatte dasjenige, was er von der Gnadenwahl und freyen Willen behauptet, gar wohl nach den Meinungen des heiligen Augustinus auslegen können: er habe allezeit viel Abneigung vor Trennung und Neuerung bezeigt; seine Sprache sey nichts weniger als die Sprache der Lutheraner, die damals

m) Erasmus Epist. ad Bilibald. B. Rhenus Epist. ad Reuchl. Spondanus Ann. 1523. n. 15. Bul Histoire universal. l. 6 p. 392 & 94. Thuanus Historia l. 16. Paul Jovius Eleg. c. 121. Peter Bayle Diction. Crit. Cherille Impr. Paris. p. 147. R. Simon Crit. nov. Test. T. 3. p 488 sq. Hub. Thomas l 1. Hist. Tred. 11 Pal. Colomesius Melang. p. 1. Jurieu Histoire du Papisme Part. 1. ch. 2.

mals bekant worden, und der Calvinisten, die erst nach seinem Tode aufkamen. Richard Simon Critic Nov. Test. T. 3. c. 34. p. 498. 500 &c.

***) Die Feinde des le Fevre streueten verschiedene Lästerungen wider ihn aus, um die Leute zu überreden, als habe er eine lutherische Schule gehalten. Die Ketzer unterstützten diese Meinung sorgfältig, damit man glauben solte, er sey zu ihnen übergegangen, womit sie sich viel wusten. Einige Catholiken sind aus Mangel der Aufmerksamkeit dieser Meinung beygetreten. Und wenn man ausserdem nicht wüste, daß er als ein guter Catholik gestorben wäre, so würde die Erzählung des Hubert Thomas von dessen Tode, wenn sie auch eben so wahr wäre, als sie verdächtig ist, uns das Gegentheil nicht überreden können. Herr Bayle widerlegt ihn nicht übel, Dictionaire crit. T. I. p. 1156.

§. 42.

Nachdem die Unternehmungen des **Jacob le Fevre**, die urkundlichen Lebensbeschreibungen der Heiligen der Kirche des Alterthums zu liefern, durch den Neid zu Wasser gemacht worden; so fand sich niemand in Frankreich, der in solchen unruhigen Zeiten sich unterstanden hätte, dergleichen trefliches Werk wieder vor die Hand zu nehmen. Zu eben der Zeit sahe man ein ähnliches Werk in Spanien an einem Versuch des **Antonius von Lubrixa**, welchen die Gelehrten noch besser unter dem lateinischen Namen Nebrissensis kennen n). Dieser Mann, welchen eben der Geist trieb, als den le Fevre, mit dem er zu gleicher Zeit lebte, unternahm, wie dieser, durch Beystand des Cardinal **Ximenes**, die Wissenschaften aufzuheitern, und durch die schönen Künste die Barbarey aus seinem Vaterlande zu vertreiben. Nachdem er lange Zeit über die weltlichen Schriftsteller gearbeitet, welche die meiste Hochachtung verdienten, und die er am bequemsten zu Erreichung seiner großmüthigen Absicht hielt; so wandte er, wie le **Fevre**, seine Sorgfalt auf die heilige Schrift. Hernach lies er sich auch in die Geschichte der Heiligen ein, welche allerdings bedurften, durch eine gelehrte und geschickte Hand verbessert zu werden. Hierauf wandte er die letzte Zeit seines Lebens; und nach seinem Tode, welcher im Jahr 1522 erfolgte *), samlete man seine Ausarbeitungen, welche nichts anders waren, als die Abschriften der Urkunden der Märtyrergeschichte, welche er mit eigener Hand gebessert und Randglossen hinzugefügt hatte. Diese Samlung lies man im Jahr 1527 zu Logrono drucken. Zum Anfange war es genug und keine geringe Arbeit, so viel Hindernisse zu übersteigen; und eben deswegen muß man eine Arbeit nicht verachten, die freylich heut zu Tage den Werth nicht hat. Im Jahr 1530 sahe man zum ersten male eine Samlung von Lebensgeschichten der Heiligen in ziemlich gutem Latein ganz kurz abgefaßt, von einem andern Spanier, Namens **Johann Maldonat**, Großvicarius des Bischofs zu Burgos in Altcastilien. **Baronius** hat dieses Werk sehr gelobt, und **Surius** sich desselben oft bedient. Der Autor vermehrte es seitdem, und verbesserte verschiedenes darin *). Einige Jahr hernach erschien ein ander Werk in Teutschland, welches mehr Aufsehens machte. Es enthielt die Geschichte der Heiligen, welche mit vieler Treue und grossem Fleiß aus denen heiligen und Kirchenschriftstellern gezogen waren, unter dem Titul: Hagiologium. Der Autor war **George Wicelius** von Fulda **), einer der bescheidensten Gegner Lutheri, nachdem er wieder zurück getreten. Sein Buch wurde im Jahr 1541 gedruckt und dem Cardinal Albert von Brandenburg, Erzbischof zu Mainz

n) Nicol. Ant. Biblia Hispan. T. 2. p. 109.

*) A. Schoit. N. Anton. Not. Mart. d. 29 Jul.

Maynz zugeschrieben, und es wurden nachher noch verschiedene Zusäße von seiner Hand hinzugethan. Wicelius hatte keine so weitläuftige Gelehrsamkeit, noch einen so feinen Geschmack, als le Fevre; aber es scheinet, daß er eine redliche und aufrichtige Absicht gehabt, und sich vor den Fabeln und Thorheiten der güldenen Legende verwahren wollen. Vermöge eben dieser Aufrichtigkeit hat er erkant, daß es ihm an Büchern und andern nöthigen Hülfsmitteln zu glücklicher Ausführung seines Unternehmens fehle; aber die Begierde, dem Mangel abzuhelfen, schrenkte sich darauf ein, daß er sich über sein Unvermögen beklagte p).

*) Nebrissensis starb am Schlage den 2ten Julius; nicht im 70sten, noch im 90sten, sondern im 77sten Jahre seines Alters. Er war aus Librixa in Andalusien gebürtig.

**) Wicelius wurde im Jahre 1510 geboren und starb 1573. Er war in der catholischen Religion geboren und erzogen, nahm hernach die lutherische an, trat aber, als er den Geist dieser neuen Parthey kennen lernen, wiederum zurück in die Gemeinschaft der catholischen Kirche.

§. 43.

Lipoman.

Ein italiänischer Bischof eben dieser Zeit, der aber vierzehen Jahr vor ihm verstorben, wurde durch seine Arbeit der Kirche brauchbarer als Wicelius und Maubrice selbst, durch eine Samlung von allerhand Lebensbeschreibungen der Heiligen, die er unternahm, und wovon er den ersten Band im Jahr 1551 bekant machte. Dieses ist Aloysius oder Ludewig Lipoman, welcher damals Bischof zu Verona war, von da er nach Bergamo *) versetzt wurde. Um sein Werk zu vergrössern, hatte er die Lebensbeschreibungen des Metaphrastes, und die, welche unter dessen Namen bekant sind, übersetzen lassen. Gentien Hervet von Orleans, Canonicus zu Rheims, übersetzte die vom Monat Januarius, Februarius, May, Junius, Julius, August, September, November und December. Diese machen den 5ten und 6ten Band der Samlung des Lipoman aus, welche 1556 und 1558 gedruckt sind. Peter Franciscus Zeno von Verona übersetzte den Merz und April, welche den 7ten Band ausmachten, nebst denen von Guill Sirlet, welcher seitdem Cardinal geworden und demselben seine Uebersetzung, die er nach der Handschrift von Grotta Ferrata gemacht, mitgetheilet. Der Tod übereilete ihn, als er sich mit Zusammenbringung der Materialien des achten Bandes beschäftigte, welcher hernach durch die Sorgfalt seines Neffen, Jeremias Lipomann, nach seinem Tode heraus kam q). Seine Bescheidenheit zeigte sich darin, daß er seine Anmerkungen nicht mit dem Text vermischen wollen. Allein man muß zugleich gestehen, daß seine Leser sich in Sachen, die unter solcher Menge Nachrichten zweiffelhaft oder verdächtig seyn können, aus seinen Anmerkungen nicht sonderlich Raths erholen werden. Ein protestantischer Engelländer sagt von dieser Samlung des Lipoman sehr kaltsinnig: es sey einige Gelehrsamkeit, genugsamer Fleiß, viel Arbeit, aber wenig Urtheilskunst darin anzutreffen r).

*) Lipomann war aus Venedig gebürtig. Er war erst Bischof zu Modon in Pelopones oder Morea. Er starb zu Bergamo, seinem 3ten bischöflichen Sitze, den 15ten August des Jahrs 1559.

p) Saußaye Præparat. ad m. Gall. c. 1 5. p. 63. Tolland. Proleg. p. 21. col. 2.

q) Bollandus Præf. p. 18 §. 3. & p. 21. §. 5

r) Michel Montaigu Antidia trib. contra Bullenger.

1559. Er war päpstlicher Nuntius in Portugal, in Deutschland und in Pohlen, und hatte sich auf der tridentinischen Kirchenversamlung hervorgethan, wo ihn der Papst Julius der III. zu einem der drey Präsidenten der Versamlung gemacht hatte.

§. 44.

Surius im Jahr 1570.

Zehn Jahr nach der Ausgabe des letzten Bandes von Lipomans Werke, erschien der erste Band von sechsen, eines Werks über eben die Materie, welches weit schäzbarer ist. Es hatte den Lorenz Surius, einen Carthäuser, der sich zu Cölln auf hielt, zum Verfasser *). Die Absicht dieses Mönchs, welcher schon viel geistliche Bücher in seine Sprache übersezt und verschiedene andere Werke zum Dienst der Kirche verfertiget, war, aus denen Lebensbeschreibungen der Heiligen, die sich damals stückweise fanden, und die man vor Urkunden hielt, oder vor glaubwürdig annahm, eine ganze zusammenhangende Geschichte auszuarbeiten. Er brachte alle die Lebensbeschreibungen hinein, die Lipoman bekant gemacht. Er gab ihnen aber eine andere Ordnung, vermöge welcher sie mit den Jahrbüchern und Kirchenbüchern der römischen Kirche übereinkommen solten. Er fügte noch verschiedene neue Leben hinzu, die er aus den Handschriften genommen, welche ihm von verschiedenen Gelehrten zugeschickt wurden. Seine vornehmste Sorge war, keine solche Lebensgeschichte in seine Samlung zu bringen, welche gar zu sichtbarlich erdichtet zu seyn schien, oder welche er nicht ernsthaft und erbaulich genug fand. Deswegen hat er, wie er selbst sagt s), verschiedene ausgelassen, nicht weil er sie verachtet; sondern zu verhindern, daß die Kezer, Freygeister und Verleumder nicht daher Gelegenheit nehmen möchten, die Kirche anzutasten, oder den Verfasser des Werks zu verleumden. Er glaubte, er müsse zu diesem Dienst noch einen hinzufügen, denen zu gefallen, die keine Bücher lesen wollen, welche nicht zierlich geschrieben sind. Daher änderte er die Schreibart fast in allen Lebensbeschreibungen, wo sie etwa zu rauh, zu niedrig und zu grob war, und suchte dieselbe für zärtliche Ohren in besser und fliessender Latein zu bringen t). Ein Werk, welches so abgefaßt war, war nach dem Geschmack vieler frommen Leute, und sonderlich der Päpste Pius V. und Gregorius XIII; so daß, da die Ausgabe vergriffen war, so wie die Bände einzeln heraus kamen, Surius, welcher indessen viel Urkunden und neue Lebensbeschreibungen von verschiedenen Orten her bekommen hatte, sein Werk wieder übersahe, vermehrte und von neuem unter die Presse gab. Er war erst bis auf den Monat Junius gekommen, als ihn Gott von der Welt nahm. Man ersezte seine Stelle durch einen andern Carthäuser aus eben dem Orte, Namens Jacob Mosander. Dieser besorgte die Ausgabe, und fügte noch den siebenden Band hinzu, welcher diejenigen Stücke enthielt, die er und Surius zu spät bekommen, um jedes an seinen Ort in den sechs ersten Bänden anzubringen. Seit dem Tode des Mosander, welcher im Jahr 1589 erfolgte, eilf Jahr nachdem Surius gestorben, haben verschiedene Personen, die es nicht für gut gefunden sich zu nennen, an einer neuen und mit vielen neuen Leben der Heiligen vermehrten Ausgabe zu arbeiten angefangen, die auch würklich im Jahr 1618 zu Cöln, wie die andern, heraus gekommen. Diese Ungenante bezeichneten dasjenige, was sie hinzuthaten, mit einem Sterne, die Lebensbeschreibungen aber, worin Surius die Schreibart verändert oder gebessert, bemerkten sie mit einem

s) Surius præfat. de probatione SS. Hist.

t) Bollandus præf. p. 12.

einem Creutze. Sie wolten aber nicht in denen neuen Lebensgeschichten diese Freyheit desselben nachahmen, sondern sie lieber so liefern, wie sie aus der Feder ihrer ersten Verfasser geflossen, als denen Gelehrten Gelegenheit zum Unwillen geben, welche dieses mehr als alles übrige an dem Verhalten des Surius mißbilligten. Was den Werth ihrer Ausgaben noch erhöhet, ist die Bequemlichkeit der Randglossen, die sie allenthalben angebracht, theils den algemeinen Inhalt, theils die Zeit und den Ort, theils endlich dasjenige anzuzeigen, was sie für falsch oder zweifelhaft in der Geschichte der Heiligen halten.

*) Surius war 1522 zu Lübeck in Niedersachsen unter den Ketzern geboren, von welchen er auch seine erste Erziehung erhielt. Von Frankfurt an der Oder, wo er seine Studien angefangen hatte, wurde er, sie zu vollenden, nach Cöln geschickt. Im 20sten Jahre seines Alters gieng er in eine Carthause des Landes, wo er, nachdem er verschiedene Schriften zum Nutzen der Kirche verfertiget, am 23sten May 1578 verstorben.

§. 45.

Beurtheilung der Arbeit des Surius.

Bey so vieler Mühe und Vorsicht haben doch die Protestanten nicht verhindern können, das Werk des Surius herunter zu machen, und es als ein neues Rüstzeug anzusehen, womit er sie bestürmen wolle. Doch es haben nicht alle ihren Tadel so weit getrieben, daß sie, wie einige gethan, behauptet, die ganze Samlung sey nichts als zusammengehäufte Lügen und Erdichtungen *). Voßius, welcher verdient hat, denen von seiner Parthey als ein Muster der Mäßigung vorgestelt zu werden, die sie uns schuldig sind, hat in verschiedenen Fällen weit vortheilhafter von der Arbeit dieses Schriftstellers geurtheilt. Er tadelt das, was alle vernünftige Catholiken daran tadelnswerth gefunden, nemlich die Veränderung der Schreibart und Weglassung alles dessen aus den Urschriften, was er für gut gefunden x). Baronius ist einer von denenjenigen Catholiken, welche sich am meisten über diese Aenderung beschwert y). Rosweida hat z) ein gleiches gethan. „Was hat Surius anders gethan, sagt dieser Autor, als daß er „das Ansehen seiner Urschriften vernichtet, indem er ihnen ihre erste Gestalt und natür„liche Schreibart genommen, unter dem Vorwand, ihnen das rauhe und unschlachtige „zu benehmen, und sie besser auszuputzen? Er hat die historische Warheit in vielen Stel„len geschwächt, denen er einen falschen und fremden Sinn gegeben, weil er sie nicht „verstanden. Die Kunst hat in diesem Falle die Natur verderben. Wozu nutzt uns „die Annehmlichkeit der Schreibart, wenn sie uns den Reiz der Warheit entzieht, und „dasjenige verstecket, woran uns am meisten gelegen, es nach der Natur zu kennen? Allein indem wir mit allen klugen Kunstrichtern diese Fehler im Surius erkennen, müssen wir nicht schliessen, wie der Vater Wangnereck und Allatius thun, er habe es ärger gemacht als Metaphrastes a). Es ist wahr, Surius verdient dieser Freyheit wegen, daß man ihn den Metaphrastes der Lateiner nenne, welchen Namen ihm verschiedene beygelegt; aber man kan ihm deswegen nicht eine solche Frechheit und Kühnheit Schuld geben, als diejenige, deren sich der griechische Metaphrastes schuldig gemacht.

w) Zeiler Hist. T. I P. 2. p. 234.
x) Voßius Histor. latin. hin und wieder.
y) Notæ ad Mart. & annum eccles.
z) Rosweida Præf. fastor.
a) Leo Allatius de Simeonibus p. 137. 139.

macht. Surius hat fast niemalen ganz neue Erfindungen hinzugethan; er ändert den Boden des Landes nicht, welchen er bebauet; er begnügt sich damit, dasjenige wegzulassen, was er für überflüßig hält, sein Werk mit ganz einfältigen und bescheidenen Zierathen zu schmücken, der Erzählung mit einigen Umständen zu helfen, und der Warheit oder den Lügen seiner Urschriften einen gewissen Schwung zu geben.

§. 46.

Nachricht von denen, welche den Surius fortgesetzt oder abgekürzt haben.

Ausser dem Mosander und denen Unbekanten, welche die dritte Ausgabe des Surius vermehrt haben, sind noch verschiedene Personen darauf bedacht gewesen, diejenigen Urkunden und Geschichte der Heiligen zu samlen, die bey dem Surius nicht anzutreffen sind. Unter denen, welche ansehnliche Ergänzungen des Surius zusammen gebracht oder versprochen, sind die vornemsten, die uns bekant sind, Aubert Miräus, aus Brüssel, Dechant der Kirche zu Antwerpen, Nicolas von Benfort oder Belfort, regulairer Stiftsherr des heiligen Johann des Vignes zu Soissons, und Peter Lambecius von Hamburg, ein Neffe des berühmten Holstenius, der als Bücherverwahrer des Kayser Leopold gestorben. Miräus änderte hernach seine Meinung [b]), und von dem, was er gesamlet hatte, schickte er einen Theil nach Cöln, um es der letzten Ausgabe des Surius einzuverleiben: das übrige gab er dem Heribert Rosweida, seinem Freunde, der ihm von einer vorhabenden Unternehmung einer weit grössern Samlung der Lebensgeschichte der Heiligen gesagt. Beaufort, der dem pralerischen Vorgeben des Miräus alzuleichtgläubig trauete, und sich von ihm überreden lies, als sey Miräus besser mit Urkunden versehen, als er, und jene Ausgabe würde die, welche Beaufort besorgen wolte, unnütz machen, lies sich bewegen, sein Unternehmen fahren zu lassen [c]). Seine Arbeit würde also niemanden zu statten gekommen seyn, wenn sie nicht dem Bollandus und Henschenius, denen Nachfolgern des Rosweida, in die Hände gefallen, welche hernach einige Urkunden unter seinem Namen in ihre grosse Samlung gebracht. Lambecius hatte schon den Titul gemacht, welcher folgendergestalt lautete: Ergänzungen der Geschichte des Lebens und der Wunder der Heiligen, mit verschiedenen Abhandlungen und andern Zusätzen begleitet [d]). Allein sein Tod hat diesen Vorsatz vernichtet, sowol als drey andere Entwürfe, Ergänzungen der Geschichte der Kirchenversamlungen, zu der byzantinischen Geschichte, die man im Louvre hat, und zu der Bibliotheca Patrum. Dieser Schriftsteller hat in seinen Nachrichten von der kayserlichen Bibliothec einige Lebensgeschichte der Heiligen geliefert; allein man kan nicht glauben, daß er das beste, was er über diese Materie gehabt, zu dieser Probe dessen, was er versprach, erwehlet, denn sonst könte man sich leicht darüber zufrieden geben, daß man dergleichen Werk nicht bekommen. So wie sich viele damit beschäftiget, die Samlung des Surius zu vermehren, so haben hingegen auch viele sich bemüht, Auszüge davon zu geben, um es dadurch jederman brauchbar zu machen. Die vornehmsten unter diesen letztern sind, Zacharias Lippelow aus Antwerpen, ein Carthäuser zu Cöln, und Franz von der Haer, genant Haräus, von Utrecht gebürtig, und Canonicus zum heiligen

b) Aubert Miräus Bibl. eccles. P. 2. c. 106. p. 110.

c) Ruinart Acta Mart. præf. p. 10.

d) Lambecius Prodrom. Biblioth. Cæsareo Vindob. T. I. p. 137. 134.

heiligen Jacob in Löwen *). Lippelov starb sehr jung, und *) hatte nicht Zeit seinen Auszug wieder zu übersehen und bekant zu machen. Cornelius Graßius, welcher in eben derselben Stadt geboren und ein Mönch eben derselben Carthause war, wolte dem Verstorbenen diesen Dienst erweisen, und begnügte sich damit, einige Zusätze hinzu zu thun. So erschien dieses Werk in 4 Octavbänden zu Cöln gegen den Anfang des siebenzehenten Jahrhunderts. Heräus band sich genau an die Urschriften, und behielt sogar die Ausdrücke der Verfasser, damit das Werk mehr Glaubwürdigkeit behalten möchte. Er gab es im Jahr 1591 zuerst in 8vo heraus, und vermehrte es seitdem so, daß es ein grosser Foliant ward, welcher im Jahr 1605 heraus kam. Hernach druckten es die Buchdrucker zu Lion; es war aber durch viele Mährchen vergrössert worden, die man ohne Wahl und Warhaftigkeit eingestreuet hatte *f*). Heräus beschwert sich darüber in seiner letzten Ausgabe **). Seit dem haben noch viele andere daran gearbeitet, Samlungen der Lebensgeschichte der Heiligen bekant zu machen, die aus des Surius seiner entweder ausgesucht oder ins kurze gebracht waren; aber in einer neuen Schreibart und jeder nach seiner besondern Denkungsart, einige in lateinischer, andere zum Gebrauch ihres Vaterlandes in ihrer Muttersprache.

*) Lippelov starb im 33sten Jahre seines Alters den 20sten November 1599, nachdem er zwölf Jahr im Mönchsorden gestanden.

**) Heräus war zu Dovay Doctor der Gottesgelahrheit geworden. Nach langen Reisen wurde er Stiftsherr zu St. Johann in Herzogenbusch, hernach zu St. Aubin in Namur, und endlich zu St. Jacob in Löwen, wo er im Jahr 1632 den 12ten Jenner starb.

§. 47.

Nachricht von des Rosweida Samlung.

Indessen verwiesen die Gelehrten und Liebhaber des Alterthums dem Surius noch immer, daß er die Urschriften so verstelt und verstümmelt, unter dem Vorwande sie zu verschönern, besser zu machen und den Lesern mehr Annehmlichkeit zu verschaffen. Man beklagte sich, daß die ersten Verfasser mit der alten Schreibart auch die Stärke und das natürliche verloren. Sie behaupteten, Surius hätte sich oft betrogen; er habe oft die Gedanken der Urschrift unrecht verstanden und übel ausgedruckt, indem er sie nach seiner Art eingekleidet; man wolle lieber die rauhesten Schriftsteller so lesen, wie sie wären, als mit fremden Zierathen geputzt, die ihnen nicht natürlich wären; und endlich, sagten sie, diejenigen, welche nur um der Warheit willen läsen, bekümmerten sich nicht mehr um die Blätter, da sie Früchte suchten *g*). Im Anfange des 17ten Jahrhunderts fand sich ein Jesuite in den Niederlanden, der sich gegen diese Klagen empfindlich wies, und Muth genug besas, auf Mittel zu denken, wie man dem Mangel abhelfen könne. Dieses war der Vater Heribert Rosweida aus Utrecht, der sich im Profeßhause daselbst aufhielt. Es schien, daß er von GOtt einen besondern Beruf zu dieser Art Arbeit gehabt, worin er glücklicher gewesen, als in seinen Streitschriften. Er faßte also den Entschluß, die Lebensbeschreibungen der Heiligen, welche man so verändert hatte, wiederum in ihrem vorigen Zustande und Schreibart herzustellen, und diejenigen von neuem aufzusuchen, die noch nicht bekant waren. Nach dem Entwurf, welchen er gemacht, solte

e) Theod. Petrejus Biblioth. Carthus. p. 297 & 47.

f) Posservin apparat. p. 585. Valerius Andr. Biblioth. Belg. p. 231.

g) Voßius de vitiis Serm. l. 2. c. 27. p. 347.

solte dieses Werk aus 16 grossen Bänden bestehen, dazu noch einer mit critischen und historischen Anmerkungen, und einer mit Registern, kommen solte. Und damit die Welt den Werth dessen, was er zu liefern versprach, möchte kennen lernen, so gab er im Jahr 1604, als eine Probe, Jahrbücher der Heiligen heraus, deren Lebensbeschreibungen er in Handschriften in denen Bibliotheken der Niederlande gefunden. Eben in der Absicht machte er auch die gerichtlichen Urkunden von dem Tode des Märtyrers Tarrocon und seiner Mitgenossen, so wie diese Schriften in dem Gerichtshofe niedergeschrieben worden, wo man diesem Märtyrer den Proceß gemacht. Rosweida war ein Mann der einen ganz guten Geschmack besas, dem es nicht an Urtheilskraft fehlte; er hatte ein treflich Gedächtniß und wuste die Sachen in guter Ordnung vorzutragen; er war sehr arbeitsam, und besas die nöthige Kentniß zu Ausführung einer so grossen Unternehmung. Allein er verschob dieselbe bis nach der Bekantmachung seiner Martyrologien, seiner Leben der Väter aus der Wüsten, seiner niederländischen Legende, seiner Kirchengeschichte, und vieler andern Werke, welche seine Kräfte erschöpften, die er zu einer so grossen Unternehmung aufbehalten sollen, zu welcher, nach der Meinung des Bellarmini, eine Lebenszeit von 200 Jahren kaum hinreichen würde.

§. 48.

die vom Bollandus zusammen gebracht wird.

Er war mit seinem Werke noch nicht gar weit gekommen, als ihn der Tod übereilte, und den 5ten October 1629 der Welt entriß. Indessen schien seine Unternehmung so etwas heldenmüthiges zu haben, daß man glaubte, man müsse sie nicht liegen lassen. Man trug sie dem berühmten Johann Bollandus auf *), welchen man von Mecheln nach Antwerpen kommen lies, als dem zu dieser Arbeit bequemsten Orte in der ganzen Provinz. Bollandus bereitete sich gleichsam zu dieser neuen Verbindung durch vier Gelübde seines Ordens, die er that; und ob er gleich auf einmal zum Mitarbeiter sowol des Tribunals der Beichte, als der Versamlung der lateinischen Brüderschaft, und der Geselschaft, die an den Legenden arbeitete, aufgenommen wurde; so sahe man doch bald, daß er alle seine Kräfte zusammen genommen hatte, um der wichtigen Untersuchung des Vorschlags und Entwurfs des Rosweida gewachsen zu seyn. Er machte den Anfang damit, daß er einen Briefwechsel durch ganz Europa unternahm, um dadurch zu erhalten, daß man ihm die Bibliotheken, Schätze der Carthausen und Cabinette öfnen, und alles was man von Nachrichten des Lebens der Heiligen anträfe, ihm mittheilen möchte. Während der Einrichtung dieses Briefwechsels übersahe und untersuchte er alle Stücke, deren Rosweida schon eine grosse Menge zusammen gebracht [b]). Er fand, daß viele, welche er für aufrichtige und ächte Urkunden ausgegeben, öfters nichts waren, als verderbte Abschriften und kurze Auszüge, oder eine Menge Zusätze. Die Nothwendigkeit, alle diese Stücke sowol, als diejenigen neuen, welche man ihm von allen Orten her zuschickte, zu untersuchen und genau zu prüfen, änderte die ganze Beschaffenheit dieser Arbeit, und machte, daß sie die Kräfte eines Mannes überstieg. Bollandus, anstatt sich abschrecken zu lassen, forderte nur einen Gehülfen. Man gab ihm also im Jahr 1635 den Vater Gottfried Henschenius zu, der um fünf Jahr jünger war als er, einen gesunden und dauerhaften Cörper hatte, und jenem in denen zu einem solchen Werke erfor-

b) Bollandus Act. SS. & MM. proleg. p. 23. Henschenius Vita Bolland. præfixa T. I. Maj.

erforderlichen Eigenschaften nichts nachgab. Mit dieser Verstärkung stund Bollandus nicht länger an, die Hindernisse, die Rosweida vor sich gefunden, zu übersteigen, und schränkte sich nicht in so enge Gränzen ein, als jener. Ohne sich sclavisch an den Entwurf desselben zu binden, gieng er vielmehr in seinen Unternehmen weiter. Denn an statt, daß Rosweida sich begnügt, keine Lebensbeschreibung anzunehmen, welche nicht eine Urschrift war, oder die er doch wenigstens davor hielt; so unternahm Bollandus, in Betrachtung, daß es viele berühmte Heiligen gäbe, deren Leben man nicht beschrieben, ihnen Lebensbeschreibungen zu verfertigen, wozu er den Stof aus den Schriftstellern nehmen wolte, die ihrer erwehnt.

*) Bollandus wurde im Herzogthum Limburg im Jahr 1596 geboren, und 1614 wurde er ein Jesuit; 1630 aber legte er seine 4 Gelübde ab, und fieng in eben dem Jahre seine grosse Samlung der Geschichte der Heiligen an.

§. 49.

Beschaffenheit dieser Arbeit, 1. der Monath Januarius.

Als er im Jahr 1641 den Monath Januarius davon in zwey starken Bänden heraus gab, so fieng man an, die Früchte seiner Arbeit zu geniessen. Die Betrachtungen, welche er jeder Lebensbeschreibung vorgesetzt, und die Anmerkungen, welche er am Ende jedes Capituls gemacht, sind ein grosser Beweis seiner Gelehrsamkeit, seiner Urtheilskraft und seiner Redlichkeit. Es ist wahr, er zeiget mehr Neigung, die ungewissen Stücke und was nicht offenbar falsch ist anzunehmen, als es zu verwerfen: allein wenn es nöthig ist, so zeigt er auch, daß er die Grundsätze einer gesunden Critik gar wohl gewust, welche seine Nachfolger mit alzugrosser Furchsamkeit gebraucht. Es fehlete ihm nicht leicht, die verdächtigen Stücke zu erkennen; indessen unterlies er doch nicht, sie so zu liefern, wie er sie fand, damit er sich nicht Händel zuziehen möchte, welche die Fortsetzung seines Werks hemmen könten. Bey allen Zeichen der Klugheit, welche ihm die Feder führte, wird man doch noch einige starke Ueberbleibsel seiner Neigung gegen die gemeinen Ueberlieferungen gewahr, darin er sich aber sehr behutsam beweiset. Eben so verhält er sich auch in Absicht der Protestanten. Weit gefehlt, daß er ihnen hart begegnen solte, so zwingt er sich vielmehr, um sie nicht aufzubringen, die Beleidigungen der Aufgebrachtesten unter denselben nicht alzuheftig zu beantworten, wenn er sich gezwungen sieht, etwas vorzubringen, das ihnen nicht vortheilhaft ist. Er läßt ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, wenn sie dieselbe mit Recht fordern können, und bezeigt ihnen seine Erkentlichkeit, wenn sie ihm einige Hülfleistung gethan. Man kan auch sagen, daß sie von ihrer Seite gegen die Höflichkeit, die er und sein Gehülfe ihnen erwiesen, nicht gleichgültig gewesen. Denn, ohne uns dabey aufzuhalten, was Bayle [i]), die Leipziger Herren Verfasser der gelehrten Geschichte [k]) und einige andere davon gesagt, die wir in ihren Nachrichten von Büchern nicht als Glieder einer gewissen Parthey betrachten; solte man nicht glauben, daß Voßius noch die Neigung mit der Hochachtung verbindet, wenn er vom Bollandus und seinem Werke redet, wovon er nichts, als den Monath Jenner sehen können [l]). Ist es nicht eine grosse Bescheidenheit von Seiten des

i) Bayle Nouvelles de la republique litteraire.
k) Acta eruditor. Lipſ.
l) Voßius de vitiis Serm. ſupr. Eben derselbe de Philolog.

des Herrn **Burnet**, daß er in einer Schrift, wo er sichs recht vorgenommen hatte, die Lebensbeschreibungen der Heiligen herunter zu setzen, wider das Werk des **Bollandus** und seiner Gehülfen nichts weiter gesagt, als daß die ungeheure Grösse desselben einstens der gelehrten Welt zur Last gereichen würde m)? Hat sich Herr **Jurieu** nicht viel Gewalt anthun müssen, da er nicht seine ganze Hitze an diesem Werke ausgelassen, indem er dieses daran getadelt: Die Verfasser hätten auch sogar die allergröbsten Legenden ans Licht gebracht, welche unter dem Staub der Bibliotheken verborgen gelegen, um die darin enthaltenen Geschichte der Vergessenheit zu entreissen, ohne vorher das fabelhafte davon abzusondern? Und ist man ihm nicht wenigstens dafür verbunden, daß er gesagt, das Werk sey dem Orden der Jesuiten anständig n)? Wer solte auf der andern Seite glauben, daß ein Werk, welches nach dem Geschmack aller Catholiken seyn muste, sich den Unwillen einiger unter ihnen durch die Freyheit zugezogen, womit die Verfasser, sonderlich nach dem Tode des **Bollandus**, einige Fabeln angezeigt, und es aufrichtig gestanden, daß sie dieselben dafür halten o)? Man weiß, wie sich der gute Vater **Artur Moutier**, ein Franciscaner, darüber erkläret hat p). Es ist auch bekant, was für Folgen derjenige Streit gehabt, worin sie sich gegen die **Carmeliter** vertheidigen müssen, und mit wie vieler Mühe sie dem Inquisitionsgericht in Spanien entkommen. Indessen tröstet sich die Welt, daß die Verfasser den Frieden und die Ruhe, welche sie zur Endigung eines so langen und mühsamen Unternehmens nöthig gehabt, nicht unter Bedingungen erkauft, dabey wir etwas verlören q).

§. 50.

2. der Monath Februarius.

Ihr Monath **Februarius** erschien in drey Bänden im Jahr 1658. Zwey Jahr hernach, da die Materie so sehr anwuchs, daß sie in ihren Absichten weiter gehen und die gesetzten Gränzen ihrer Unternehmungen weiter ausdehnen musten; so nahmen sie den ehrwürdigen Vater **Daniel Papebroch** zu ihrem Gehülfen an. Er war damals 32 Jahr alt, hatte es aber in derjenigen Käntniß sehr weit gebracht, welche nöthig war, ihn hernach volkommen zu machen. **Henschenius** und dieser neue Gehülfe thaten gleich eine Reise in Italien und Frankreich, woselbst sie einen reichen Vorrath an Handschriften und Nachrichten, ihrer Absicht gemäs, zusammen brachten. Einige Zeit nachher verloren sie ihr Haupt, den **Bollandus**, welcher den 12ten September 1665 verstarb. Sie fuhren indessen so muthig fort auf dem Wege, welchen er ihnen gezeigt, daß ihr

3. der Monath Merz.

Monath Merz in drey Bänden im Jahr 1668 zum Drucke fertig lag. Nunmehro sahe man verschiedene Spuren der Freyheit, welche er ihnen gegeben, oder vielmehr des Auftrags, den er ihnen gethan, ihre eigene Einsicht der seinigen vorzuziehen, dasjenige in seinem Namen zu wiederuffen, was er selbst würde wiederruffen haben; kurz, dasjenige noch besser zu machen, was er schon so gut geliefert. Hierin haben sie auch eben sowol ihre Redlichkeit, als ihre Richtigkeit und Einsicht gezeigt, drey Eigenschaften, welche

m) **Burnet** Præf. de la Vie de Hale.
n) **Jurieu** Prejugez c. le Papism. part. 2 ch. 25.
o) **Henschenius** Proleg. Febr. T. 1.
p) **Arturus** a monaster. edit. 2 Mart. Francisc. Sebastiani, Sancto Paulo & al.
q) Act. Sanctor. Jun. Proleg.

che durchaus erfordert werden, ihre weitläuftige Gelehrsamkeit der Welt nützlicher zu machen, nachdem sie den Entschluß gefaßt, ohne Unterschied allerhand Stücke mitzutheilen, nur diejenigen ausgenommen, wo der Betrug auch denen weniger scharfsichtigen in die Augen fält. Nachdem sie ihren Buchdrucker zu Antwerpen verloren *), so hatten sie sich entschlossen, einen andern in Holland anzunehmen; und hatten deswegen mit dem **Johann Bleaw** gehandelt, der eine neue Druckerey anlegte, und ihnen sehr annehmliche Vorschläge that. Allein kaum hatte man die letzten Blätter des andern Tages des Monaths April abgedruckt, welche im Anfange des Jahres 1672 unter die Presse gegeben worden, so kam Feuer in der Druckerey aus, und verzehrte den ganzen Vorrath r). Dieses Unglück zwang den Vater **Papebroch**, die Handschrift wieder nach Antwerpen mit zurück zu nehmen, wo dieser Monath im Jahr 1675 in drey Bänden von eben der Grösse, als die andern, heraus kam. Der Monath **May** schien ihnen einem alzugrossen und alzudichten Walde gleich zu seyn, so daß sie nicht glaubten, allein im Stande zu seyn, das Holz darin zu fällen. Sie forderten also Hülfe, und man gab ihnen den Vater **Daniel Cardon** zu, welchen aber die Pest, nachdem er ohngefähr 18 Monath gearbeitet, den 12ten November im Jahr 1678 hinweg rafte. Man setzte den ehrwürdigen Vater **Conrad Janning**, der aus dem Collegio zu Mecheln geschickt worden, an seine Stelle. Dieser beförderte den Druck des Monaths May dergestalt, daß die ersten drey Bände desselben, welche die Leben der Heiligen der sechzehen ersten Tage enthalten, schon im Jahr 1680 heraus kamen. Da **Henschenius** kurz darauf von der Gicht angegriffen wurde, so erhielt er an dem Vater **Franz Baert** einen neuen Gehülfen, und starb den 11ten September im Jahr 1681, da er über 80 Jahr alt war. Der Vater **Papebroch** war also nunmehr das Haupt der Unternehmung, und hat dieselbe bis ietzo mit eben so viel Muth als Fähigkeit fortgesetzt. Im Jahr 1685 gab er den 4ten und 5ten Band des Monaths May heraus, und noch einen besondern Band, in welchem er sich bemühet, die Zeitrechnung der Pontificalien und Register der Päpste in Ordnung zu bringen. Der 6te und 7te Band des Monaths May erschienen im Jahr 1688, unter seinem und seiner Gehülfen **Baert** und **Janning** Namen, mit Zusätzen auf alle Monathe. Der erste Band des **Junius** verlies die Presse erst im Jahr 1695, der zweyte und dritte 1699, wobey eines neuen Gehülfen, nemlich des ehrwürdigen Vaters **Nicolas Raye** Meldung geschieht, der zum Mitarbeiter des **Bollandus** angenommen worden, dessen Namen man noch immer beybehält, ob er gleich seit dem Ende des Merz nicht mehr auf dem Titul erscheint. Man verspricht uns noch zwey oder drey Bände vom Junius, und hernach eine weitläuftige Wiederholung und Zusätze der ersten sechs Monathe des bollandischen Jahres, welche gleichfals einige Bände ausmachen sollen. Glücklich ist derjenige, welcher das Ende der übrigen erleben, und die Arbeit eines ganzen Jahrhunderts, und ein Werk einer so wohl gewehlten gelehrten Geselschaft geniessen kan, wenn er sonst Musse genung hat, sechzig Bände durchzulesen, davon der kleinste, nach dem Geständniß der Verfasser selbst, stärker ist, als zwey der Jahrbücher des **Baronius** **).

4. der Monath April.

5. der Monath May.

6. vom Monath Junius.

*) Jacob Meursius.

**) Henschenius behauptet, der einzige Monath Februarius übersteige den ganzen Baronius.

§. 51.

r) Papebroch de vita Henschenii præf. Tom. 7 Maj. p. 7.

§. 51.

Indessen da die Absicht derer, die an dieser grossen Samlung arbeiten, diese zu seyn scheint, daß sie alles zusammen bringen wollen; so kan ihre Arbeit denen nicht nutzen, welche weder Zeit noch Lust genung zum Lesen haben. Deswegen kehren viele zu den Auszügen der Lebensbeschreibungen der Heiligen zurück, als worin sie sich erbauen und unterrichten können, ohne sich in eine so weitläuftige Gelehrsamkeit einzulassen. Andere halten es mit den ausgesuchten Stücken, welche ihre Liebe zur Warheit vergnügen, weil sie ihnen nichts vorlegen, als was reines und zuverläßiges in der Lebensgeschichte der Heiligen anzutreffen ist. In Betrachtung dieses Vortheils hat man mit grossem Beyfall des ehrwürdigen Vaters, **Dom Thierry Ruinart**, aufrichtige und ausgesuchte Geschichte der Märtyrer der ersten Jahrhunderte aufgenommen, welche im Jahr 1689 zu Paris heraus gekommen. Der Verfasser war ein Benedictiner der Congregation des heiligen **Maurus**, und begnügte sich nicht damit, die Stücke sehr richtig zu liefern, sondern er erläuterte sie auch mit gelehrten und nothwendigen Anmerkungen. Dieses sind die Urschriften aus der ersten Hand: einige, wie sie aus den Gerichtsstuben genommen, andere, wie sie von Augenzeugen aufgesetzet worden. Wenn einige andere von geringerm Grade darunter anzutreffen sind; so hat man sie blos deswegen beybehalten, weil man sie für Urschriften angesehen, und als solche, die von einem der alten Kirchenväter, oder einem andern wichtigen Schriftsteller, aufgesetzt worden, der von den Zeiten, worin sie vorgefallen, nicht weit entfernt gewesen. Man kan also sagen, diese Samlung sey nach der heiligen Schrift das liebste und kostbarste Kleinod der Kirche. **Dom Thierry** hat eine Dissertation statt der Vorrede voraus geschickt, worin er den Herrn **Heinrich Dodwell** angreift und ausführlich widerlegt, welcher 1685 in einer Abhandlung über die Werke des heiligen **Cyprian** die Leute überreden wollen, die Anzahl der Märtyrer sey viel zu groß angegeben worden, und die meisten alten Geschichte derselben wären von müßigen Mönchen geschmiedet worden [s]).

§. 52.

Leben der Heiligen in gemeinen Sprachen.

Die kurzen Auszüge der Lebensbeschreibungen der Heiligen, auf welche sich diejenigen eingeschränkt, welche sich vor dem grossen Werke des **Surius** und **Bollandus** entsetzt, sind nicht sowol für Gelehrte, als für die Menge unstudierter Leute gemacht. Deswegen hat man sie auch gröstentheils in den gemeinen Landessprachen aufgesetzt. Kein Volk hat deren eine so grosse Anzahl, und erzählt davon so wunderbare Wirkungen, als die **Spanier**. Diejenigen, welche unter ihnen am meisten gebraucht worden, sind der Ausbund der Heiligen vom **Johann Basilius Santoro**, welcher sich den Gerichtsstuben, worin er zur Zeit **Philippi II** berühmt gewesen, entzogen, um seine Zeit in der Einsamkeit mit Uebungen der Gottseligkeit hinzubringen [t]). Dieses Werk wurde in verschiedenen Städten Spaniens bekant, und ward sehr gesucht. Hierauf folgte ein anderes unter dem Titul: *Nouveau Pré spirituel*, worin eben die Materie, aber auf eine ganz verschiedene Art, abgehandelt wurde. Einige Jahre vor dem **Santoro** gab ein

Im Spanischen.

s) Dodwell XI Differt. Cyprian. de paucitate martyrum.

t) Niclas Anton Bibliothec. Hispanica T. 1 p. 499.

ein Dominicaner, Namens **Dominicus von Baltanas**, zu Sevilien ein anderes, **Ausbund der Heiligen**, in spanischer Sprache heraus; und gegen das Ende eben des Jahrhunderts sahe man ein anderes unter eben dem Titul, welches zu Madrit und anderwärts gedruckt war, und einen Bettelmönch, Namens **Franz Ortiz Lucio**, zum Verfasser hatte. Auch das grosse Werk des **Alphonsus Villegas**, Pfarrherrns zu St. Marcus in Toledo und Capellans des Mozarabes in der Hauptkirche, erschien gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts unter dem Titul: **Des Ausbunds der Heiligen.** Denn dieses ist der liebste Titul der Spanier, welchen andere Völker hernach auch angenommen. Von fünf Bänden, worin das Werk besteht, gehören eigentlich nur drey zur Hauptsache. Der vierte enthält moralische Abhandlungen und Reden; der fünfte aber ist eine Samlung von Beyspielen, die aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen gezogen sind. Dieses Werk, welches man noch höher schätzte, als alle vorhergehende, wurde beynahe in allen Städten Spaniens gedruckt, die Buchdruckereyen haben; sonderlich aber zu **Toledo, Valladolid, Cuenza, Barcellona, Alcala, Saragossa** und **Madrid.** Es wurde auch, was die drey ersten Bände anlangt, ins Italiänische übersetzt, und zu Venedig das Jahr nach der ersten Ausgabe desselben gedruckt. Da das Werk schön geschrieben war, so warffen viele Leute im Lande die schlechten Legenden und kleinen abgeschmackten und namlosen Bücher weg, die nichts als allerhand Mährchen enthielten, womit sich die Andächtigen beschäftigten, da indessen die weltlichen Leute Romane lasen. **Andreas Schott** lobt ins besondere die Annehmlichkeit der Schreibart daran, und die Richtigkeit, womit es gesamlet *). Bey allen diesen schönen Eigenschaften ist das Werk des **Villegas**, so wie die andern, nichts als eine Samlung falscher Urkunden und anderer verdächtiger Stücke. **Possevinus** bemerkt viel Gottesfurcht und Arbeit darin, aber wenig Sorgfalt wegen der historischen Warheit *). Eben dieser fügt hinzu, das Werk des **Petrus von Ribadeneira** *), eines berühmten Schriftstellers seines Ordens, sey viel richtiger und zuverläßiger. Dieses komt auch mit dem Urtheile der Welt überein, und man hielt ihn zu seiner Zeit für einen der besten Schriftsteller in seiner Muttersprache. Sein Buch unter mehrerwehntem Titul kam zu Madrid, Barcellona und andern Orten zu Anfange des 17ten Jahrhunderts heraus, und bald hernach erschien es in lateinischer, italiänischer und französischer Sprache, welche Uebersetzungen die Jesuiten besorgten nebst andern frommen Leuten, sich aber dabey die Freyheit vorbehielten, auszulassen oder zuzusetzen, was sie für gut fanden. Man könte keinen deutlichern Beweis von dem Geschmack geben, welchen man daran gefunden, und man muß das Zeugniß, welches die Herren von **Port Royal** dem **Ribadeneira** geben, auch für etwas rechnen; sie sagen nemlich, er habe in seinen Lebensbeschreibungen der Heiligen sich einer besondern Reinigkeit der Sprache beflissen y). Mich deucht, man kan hieraus schliessen, daß, da der Verfasser die Fehler derjenigen nicht vermeiden können, die aus verderbten Quellen geschöpft; so hat man ihm einen schlechten Dienst erwiesen, und ihm wenig Ehre gemacht, da man es in seine Muttersprache übersetzt. Man hat ihm das schöne Kleid ausgezogen, und das ungestalte, welches dadurch wenigstens denen, so nur aufs äussere

w) Andreas Schott Bibl. Hisp. T. 2 p. 350.

x) Possevinus Apparat. sacr. p. 48.

y) Lancellottus Præfat. de la Gramm. Espagnole.

sehen, verdeckt wurde, den Augen aller Welt dargestelt, um ihr einen andern Dienst zu erweisen. Die Portugiesen haben auch in ihrer Sprache Lebensgeschichte der Heiligen gehabt, die man der Schreibart wegen hoch gehalten. **Dom Barthelemy** des Märtyrers, Erzbischof von Brega, lies dergleichen von **Diego del Rosal** oder **Rosario**, einem Dominicaner, aussetzen, welche zu Brega im Jahr 1563 in zween grossen Bänden gedruckt wurden, nebst Reden über die Heiligen.

*) Ribadeneira, welcher zu Toledo geboren worden, wurde im Jahr 1540 durch den Ignatius selbst in Jesuiterorden aufgenommen, bevor noch der Papst dessen Einsetzung bestätigt. Er starb im Jahr 1612, 84 Jahr alt.

§. 53.

In der Französischen.

Frankreich hat auch seine Legenden gehabt, das ist, Lebensbeschreibungen der Heiligen in ihrer Landessprache, sonderlich seit der Samlung des **Lipomann Gabriel**; **du Puy Herbaut**, ein Mönch des Ordens von Font-Evraud, machte nach seiner eine Samlung davon, die er übersetzte und zu Paris im Jahr 1577 bekant machte. **Peter Viel**, Canonicus zu Mons, samlete gleichfals durch Hülfe des **Jacob Tigeou**, aus dem Anjouischen, Canonicus zu Metz, verschiedene Lebensbeschreibungen, die er aus dem Lateinischen ins Französische übersetzte. Sie wurden gleichfals zu Paris in eben dem Jahre gedruckt, und der grossen Samlung von Legenden der Heiligen in drey Bänden einverleibet, in welcher vornan das berühmte Buch zu finden war, welches unsere Vorfahren das grosse *Vita Christi* nanten. Man druckte es hernach auch besonders ab, wie des **Herbaut** seines; und so schlecht als sie beyde waren, so fanden doch viele fromme Leute Geschmack daran, die ihren Hunger nach Geschichten der Heiligen mit allerhand Speisen zu stillen suchten. Des **Viels** Werk kam sogar über die pyrenäischen Gebirge, und wurde, nachdem man es ins Spanische übersetzt, zu Madrid im Jahr 1610 gedruckt. Indessen konten die Gelehrten nicht ohne Mitleiden ansehen, daß die Warheit in diesen Schriften so gemißhandelt worden. Einige versuchten, den Schaden derselben aufzudecken, andere waren auf Mittel bedacht, demselben abzuhelfen. **Renatus Benedictus**, ein berühmter Doctor der Facultät zu Paris und Pfarrherr zu St. Eustachius, lies im Jahr 1578 seine merkwürdigen Nachrichten drucken wegen der Legende der Heiligen, dem grossen *Vita Christi*, und die gemeinen Bibeln, welche sich in dem dritten Bande dieser Legenden finden, ausser einem andern kleinen Tractat, welchen er einige Zeit vorher über die Lebensbeschreibungen der Heiligen verfertiget hatte, und der mit der Legende des **Herbaut** gedruckt worden. Er gieng noch weiter, und ohngeachtet seiner grossen Beschäftigung wolte er eine neue Samlung der Lebensgeschichte der Heiligen in unserer Sprache heraus geben, und unterlies nichts, was den Fortgang des Werks befördern können. Aber man muß gestehen, daß ihm diejenigen nicht allemal seiner Absicht gemäs dienten, durch welche er die Stücke von andern Orten her anschaffen, übersetzen und untersuchen lies, woraus sein Werk bestehen solte. Er hatte nicht Musse genung, um den nöthigen Fleiß auf das Durchsehen zu wenden, und dasjenige auszumerzen, was keine Stelle darin verdiente. Seine Arbeit brachte also das nicht hervor, was man von einem Manne von seinem Ansehen erwarten können z) *). Daher liessen einige

z) Marcellus Observat. sur Gregoire de Tours.

ge Leute das Werk des Ribadeneira nach Frankreich kommen, und übersetzten es in unsere Sprache. Man that noch verschiedene Lebensbeschreibungen einiger Heiligen dieses und der benachbarten Reiche hinzu, deren der Verfasser nicht gedacht. Der Uebersetzer war Renatus Gautier, und führte den Titul eines königlichen Raths; der Verfasser der neuen Lebensbeschreibungen aber war der berühmte Andreas du Val, Doctor der Sorbonne und königlicher Professor der Theologie. Seit dem that Thomas Friard noch einen kurzen Auszug von 365 andern Lebensbeschreibungen hinzu, ohne dessen zu gedenken, was hernach der Vater le Bon, regulairer Stiftsherr zu St. Victor, Herr Rault und andere gethan. So wie man hernach die Ausgaben wiederholte, so vermehrte man sie allemal mit dem Leben der neugemachten Heiligen oder Seligen. Dieser Hauffen brachte eine unordentliche Samlung hervor, weswegen der Vater Simon Martin sie übersahe, und indem er sie verbesserte, sie auch zugleich vermehrte. Eine Zeitlang war man mit dieser Verbesserung zufrieden, ob man gleich sagen muß, daß sie nur so obenhin gemacht war. Der Vater Franz Giry, ein Mönch eben des Ordens, als er hörte, wie man sich darüber beklagte, so unternahm er, das Werk des Martin wieder zu übersehen, um diejenigen zu befriedigen, die wenigstens erträgliche Lebensbeschreibungen verlangten. Er reinigte es, so wie jener seine Vorgänger gereinigt. Er bezeugt, er habe dieses mit desto mehrerer Freyheit gethan, da die Gemüther zu seiner Zeit viel geneigter waren, Fabeln und kindische Possen zu verwerffen, als 50 Jahr vorher. Er lies sich bey dieser Arbeit durch den Vater Johann Baptist von St. Leo helfen, der sein Mitbruder und damals Corrector des Closters der Minimen zu Paris war, und der auch selbst viel neue Lebensbeschreibungen verfertiget, um die Samlung zu vermehren. Man kan ohne Ungerechtigkeit nicht an der Gründlichkeit und Wichtigkeit des Dienstes zweifeln, welchen der Vater Giry **) und sein Gehülfe der Kirche geleistet. Allein sie haben das Uebel lange nicht aus dem Grunde gehoben, und denen noch Arbeit genung überlassen, die ihre Samlung in den Stand setzen wollen, Leute zu vergnügen, die nichts so sehr als die Warheit lieben.

*) Renatus Benedictus aus Angers erhielt im Jahr 1659 in dem Hause von Navarra die Doctorwürde. Er gieng mit der Königin Maria Stuart, deren Prediger und Beichtvater er war, nach Schottland. Bey seiner Zurückkunft bestritt er die Ketzer mit Mund und Feder. Er war erst Pfarrherr zu St. Pierre d'Arcis zu Paris, und hernach zu St. Eustachius 1569. Der König Heinrich der dritte machte ihn zum ersten Lehrer der Theologie im Jahre 1587. Er arbeitete hernach an der Bekehrung Heinrich des IV, der ihn zu seinem Beichtvater machte, und 1594 zum Bischof von Troyes ernante. Allein die Kunstgriffe seiner Neider machten, daß er die Bulle dazu nicht erhielt, unter dem Vorwand, er habe den König gar zu übereilt in die Kirche aufgenommen, und die Bibel ins Französische übersetzt. Er starb in einem Alter von 87 Jahren den 6ten Merz 1608.

**) Der Vater Giry war ein Sohn des Herrn Giry, Mitgliedes der französischen Academie. Er war Provincial und Definitor seiner Provinz, und starb 1688 im 54sten Jahr seines Alters.

§. 54.

Man erwartete also seit vielen Jahren etwas erheblichers in dieser Sache von den Herren von Port Royal. Diese Hofnung gründete sich auf den Entschluß des Herrn le Maitre, nachdem er dem Gerichtshofe und der Welt entsagt, in seiner Einsamkeit einen Theil seiner Beschäftigung der Ehre der Heiligen zu widmen. Er wolte erst die

 Quel-

Quellen untersuchen, bevor er seinen Entwurf machte, und fieng deswegen mit Untersuchung der Stücke an, die in der Samlung des Surius enthalten sind. Er war der Meinung, es sey nicht thunlich, eine gute Geschichte der Heiligen zu schreiben, so lange man keine andere Hülfsmittel habe. Denn die ersten Bände des Bollandus waren noch nicht heraus, und die Critik, welche er zu dergleichen Unternehmen für nöthig hielt, war noch nicht zu der Volkommenheit gediehen, worin wir sie iezo sehen. Indessen zeigte er doch einige Proben von dem, was er in einer so schweren Sache zu leisten willens war; und das einzige Leben des heiligen Cyprian, welches Herr Lambert in der Uebersetzung dieses Vaters, und Herr Pearson *), Bischof zu Chester in Engelland, in seiner neuen Ausgabe, desgleichen Tillemont in seinen *Memoires* geliefert, zeigt zur Gnüge, was er zu leisten fähig gewesen **). Der Herr le Maitre begnügte sich also, einige einzele Nachrichten aufzusetzen, welche nachgehends eben dem Herrn Tillemont in die Hände kamen. Er lies also das Unternehmen fahren, sich an alle Lebensbeschreibungen der Heiligen zu machen, aus denen gröstentheils nichts guts heraus zu bringen war, und wählte blos diejenigen der berühmtesten Heiligen, von welchen man Urkunden und Handschriften, die von Fabeln und Lügen frey sind, haben konte. Von dieser lezten Unternehmung muste das Leben des heiligen Bernard eine Probe seyn ***). Herr Arnold von Andylli ****), sein Oheim mütterlicher Seite, hat bey nahe in gleicher Absicht aus jedem Jahrhundert einige berühmte Heiligen erwählt, und ihre Lebensbeschreibungen heraus gegeben. Er hat sie aber blos in unsere Sprache übersezt; und wenn er ja einige Veränderungen darin gemacht, so haben sie mehr darin bestanden, daß er etwas weggelassen, als daß er etwas zugesezt. Es ist uns keine andere Samlung vom Leben der Heiligen bekant, welche man für ein Werk von Port Royal nennen könte, als das von dem Herrn du Fosse, wovon der Monath Januarius zu Paris 1685, und der Februarius 1687 heraus kamen. Dieses so glücklich angefangene Werk würde nicht weniger schäzbar gewesen seyn, sowol wegen seiner Richtigkeit, als wegen der reinen und erbaulichen Schreibart, und der Verfasser hatte allerdings das Mittel gefunden, die Gottesfurcht, welche die meisten Legendenschreiber verabsäumet, mit der Warheit zu verbinden. Die Welt hätte also viel Antheil an der Fortsezung eines so erbaulichen Werks nehmen müssen. Allein Herr du Fosse *****) zog dieses weniger in Betrachtung, als den Antheil, welchen man an der Fortsezung der Bibel des Herrn du Sacy, Bruders des Herrn le Maitre, dessen wir gedacht, nehmen muste. Er lies also die Lebensbeschreibungen der Heiligen gänzlich liegen, um nach dem Tode seines Freundes dessen Werk fortzusetzen.

*) Die Nachrichten des Herrn le Maitre von dem Leben und Schriften des heiligen Cyprian, wurden erstlich dem Usserius nach Engelland gebracht. Von da fielen sie dem Pearson in die Hände, der, wie man vorgiebt, sich derselben in seinen cyprianischen Jahrbüchern bedient, ohne den Verfasser zu kennen.

**) Das Leben des heiligen Ignatius von Antiochien ist auch einer von diesen Versuchen, sowol als die Geschichte der Märtyrer von Lion und Vienne, davon man eine kleine Samlung hat, nebst andern Stücken von geringerm Werth, welche nicht von dem Herrn le Maitre herkommen. Man könte hieher noch das Leben des heiligen Climachus rechnen, und andere, die aus den Schriften dieser Heiligen selbst gezogen sind, deren Leben sie abhandeln.

***) Antonius le Maitre war den 2ten May 1608 geboren. Er fieng im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters an, Processe als Advocat zu führen, und verlies im 28sten die Gerichtsstube und die Welt, nachdem er dem Canzler Segnier das Brevet eines Staats, womit er ihn beehrt, zurück geschickt. Er starb den 4ten November 1658.

****) Robert Arnauld von Andylli wurde zu Paris im Jahr 1589 geboren, und 1644 verlies er den Hof und die grosse Welt, und begab sich nach Port Royal des Champs, wo seine Mutter, sechs Schwestern und sechs Töchter Nonnen waren. Er starb den 23sten November 1674.

*****) Der Herr von Fosse hatte ausser der Geschichte des Tertullian und Origenes, worin das Leben der heiligen Perpetua und anderer Märtyrer befindlich, auch schon das Leben des heiligen Thomas von Canterbury heraus gegeben. Mit einem Worte, wir haben ihm alles dasjenige zu danken, was man sonst dem Herrn de la Mothe und dem Herrn Beaulieu zugeschrieben. Er starb zu Paris im 63sten Jahre seines Alters den 4ten November im Jahr 1698.

§. 55.

Tillemont.

Wir haben keine Ursach, denen zu widersprechen, welche das Werk des Herrn Tillemont als ein Werk von Port Royal und als eine Geschichte der Heiligen ansehen *). Denn er bezeuget selbst, daß er bey einer 40jährigen anhaltenden Arbeit, deren die Welt nun anfängt zu geniessen, sich die Lebensgeschichte der Heiligen am meisten angelegen seyn lassen. Wenn er sich in die Untersuchung der Geschichte der Ketzer und Heiden eingelassen, so ist es blos geschehen, um sich derselben zu jener Absicht zu bedienen. Er nahm nicht einmal die Geschichte der Kayser davon aus, welche seinen ersten Absichten gemäs nicht davon abgesondert werden solte. Die alten Geschichte und Urkunden der Märtyrer findet man darin in ihrer ersten Reinigkeit; und um sie desto volständiger zu machen, so hat er allein die gewissen Zeugnisse aus den alten Denkmalen und Schriften der Kirche beygebracht. Die verdächtigen Urkunden werden mit einer Freyheit, die voller Bescheidenheit ist, und mit einer Richtigkeit untersucht, die einen aufgeklärten, nachdenkenden, richtigen, und kurz, einen Verstand voraus setzen, der von Vorurtheilen frey ist. Alle erweislich falsche Urkunden sind daraus verbannet worden; doch oft auf solche Weise, daß man dasjenige beybehalten, was zur Zierde des Gedächtnisses der Heiligen gereichen kan, von welchen sie nur eine dunkele und irrige Kentniß geben. Wenn er zuweilen von diesem Verhalten abgewichen, als in dem Leben der heiligen Thecla, des heiligen Laurentius, des heiligen Sebastian, der heiligen Lucine und anderer Heiligen vom ersten Range; so hat er allemal solche Maasreguln genommen, die frommen Gläubigen nicht zu betrügen, indem er sie erbauen wollen, unter dem Vorwand, daß alles, was darin ungewisses vorkomt, durch den Mund der heiligen Väter, für welche er allemal eine grosse Hochachtung gehabt, geweihet oder geheiliget worden. Tillemont hat in der ganzen Folge seines Werks sich in den Lebensbeschreibungen der andern Heiligen eben so wie bey den Märtyrern verhalten, und er würde dasselbe bis ins sechste Jahrhundert fortgesetzt und mit dem heiligen Gregorius dem Grossen beschlossen haben, wenn ihm nicht der Tod 5 oder 6 Jahr zu Vollendung einer so vortreflichen Unternehmung gemißgönnet *). Die Welt verliert dabey fast die Geschichte von

*) Tillemont Histoire de l'eglise præf. T. 1 p. 12.

von einem ganzen Jahrhundert: allein sie kan Rechnung darauf machen, daß sie dasjenige alles, bis auf den heiligen Fulgentius von Ruspa, was sie zu fordern hat, bekommen wird. Vor dem Herrn Fosse und Tillemont [b]) hat ein Schriftsteller, welcher noch lebt, und den man unter die von Port Royal zählt, Leben der Heiligen auf alle Tage des Jahres heraus gegeben, die man im Jahr 1678 zum ersten male sahe. Allein es scheinet, daß des Verfassers Absicht gewesen, aus dem Leben der Heiligen nur moralische Abhandlungen und christlichen Unterricht zu liefern, worin der ganze Nutzen seiner Arbeit besteht. Er läßt sich auch gar nicht in die Untersuchung der historischen Warheit der Begebenheiten ein, weil er, wie er selbst sagt, keine andere Absicht hat, als die Erbauung der Seelen. Er hat geglaubt, er könne den Beweis der Heiligkeit der Heiligen, der gemeiniglich in den Wundern besteht, weglassen, um sich desto weitläuftiger bey der Quelle dieser Heiligkeit aufzuhalten, über welche er vornehmlich seine Betrachtungen anstellen wolte. Er hat dasjenige, was er vorgebracht, lieber als wahr voraus setzen wollen, als eine Untersuchung anstellen, die den Leser zerstreuen könte. Eben das kan man auch von den Auszügen aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen sagen, die der Herr le Tourneux unter dem Titul, christliches Jahr, verfertiget, und nach den Festtagen dieser Heiligen, wie sie im römischen Breviario stehen, zusammen getragen.

*) Sebastian Lucian von Tillemont, geboren den 30sten November 1637, hatte zu Port Royal mit dem Herrn von Fosse studirt, und befahl, man solte nach seinem Tode, welcher im Jahr 1698 den 13ten Januarii erfolgte, seinen Cörper wieder dahin bringen.

§. 56.

Girard.

Wir wollen hier kein weitläuftiges Register aller derjenigen frommen Leute liefern, welche in unserer Sprache kürzere oder weitläuftigere Lebensbeschreibungen der Heiligen bekant gemacht: allein wir können doch die Legende des Vater Anton Girard, eines Jesuiten, nicht mit Stillschweigen übergehen, ob sie gleich im Grunde nichts ist, als eine Uebersetzung aus dem Spanischen des Ribadeneira; so wie die, welche gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts unter dem Namen des Balduin zum Vorschein kam, nichts anders ist, als eine französische Uebersetzung des Gautier, den er seiner Art nach übersehen. Aber die Legende der ehrwürdigen Mutter, Johanna von Blemur, einer Nonne vom heiligen Sacrament, verdient desto eher vorzüglich vor den andern einige Aufmerksamkeit, da es keine blosse Uebersetzung ist, wie viele andere. Sie kam im Jahr 1689 zu Lion in 4 Bänden in Folio heraus. Man wird sich um desto mehr darüber wundern, wenn man betrachtet, daß die Arbeit, so groß sie auch für ein Frauenzimmer ist, doch noch geringer ist, als der Witz und Fleiß, die in diesem Werke herrschen. Unter der Menge kurzer Auszüge der Lebensbeschreibungen der Heiligen, die man in der Welt ausgestreuet, wollen wir blos folgende nennen. Dasjenige, welches der Jesuite Bonnefous heraus gegeben, die des Vater Turrien le Fevre, eben des Ordens, des Vater von St. Martial, des Herrn von Mello, des Herrn von Paris, des Herrn von Mesnil, die wir anderwärts näher betrachten können, und endlich das Werk eines Unbekanten, welches unter dem Titul: der Anruffung und Nachfolge der

b) Tillemont Tom. 5 præf. M. T.

Heiligen auf alle Tage des Jahrs gerichtet, heraus gekommen *). Da der Verfasser sich nicht hat entbrechen können, aus den gemeinen Quellen zu schöpfen, so hat er doch in der Behutsamkeit, womit er die verdächtigen Urkunden gebraucht, denn andere oder bessere konte er nicht haben, eine kluge Bescheidenheit blicken lassen. Seine Urtheilskraft zeigt sich sogar in der Wahl der vornehmsten Handlung jedes Heiligen, die dessen Gemüthsbeschaffenheit anzeigt, oder welche am meisten in die Sinne fält, um ihn den Augen der Leser unter einem Bilde vorzustellen. Die andern Völker haben gleichfals ihre Legenden in ihrer Landessprache gehabt, aber nicht in so grosser Anzahl, als in Frankreich und Spanien. Man rühmt deren sonderlich zwey in Italien, die aber nichts anders sind, als Uebersetzungen aus dem Spanischen. Die eine ist aus dem Werke des **Alfonso Villegas**, des Pfarrherrn zu Toledo, vom **Barezzo Barezzi** übersetzt, von welchem wir noch andere aus dem Spanischen übersetzte weniger erbauliche Bücher haben. Sie ist zu Venedig und andern Orten in allerhand Formaten aufgelegt worden. Die andere ist eine Uebersetzung des **Ribadeneira**, welche die Jesuiten in Italien besorgt, und welche in verschiedenen Städten dieses Landes gedruckt worden. Die mailändische Ausgabe von 1613 wird für die beste gehalten. Die Deutschen haben in ihrer Sprache eine grosse Legende, welche zu Cöln 1575 und andern Orten gedruckt, und aus verschiedenen andern zusammen geschrieben ist. Sie haben noch eine andere von der Uebersetzung des **Valentin Leucht**, die zu Cöln 1610 gedruckt worden, und eine kürzere von **Franz Agricola**, welche acht Jahr nachher heraus kam. **Albert Chanowsky**, ein böhmischer Jesuit, gab im Jahr 1621 zu Prag eine in böhmischer Sprache heraus. Man siehet deren auch einige in niederländischer Sprache; die ansehnlichste derselben ist die, welche der berühmte Vater **Rosweida**, dessen wir schon oft gedacht, zu Antwerpen 1619 drucken lies. Es ist zwar nur eine Uebersetzung des **Ribadeneira** mit einigen Zusätzen; allein das Werk hat so starken Abgang gefunden, daß man es mehrmalen wieder auflegen müssen. Die Mißionarien des Evangelii haben unsere Legenden sehr sorgfältig unter den Ungläubigen ausgebreitet. Sie haben dieselben fast in alle die Sprachen übersetzt, welche sie in den weitläuftigen Gegenden ihres Aufenthalts gefunden. **Jeremias Xavier**, ein Jesuiter aus dem Navarrischen, ein Vetter von dem indischen Apostel des Namens, verfertigte oder übersetzte eine in persischer Sprache, und setzte eine Lebensbeschreibung JEsu Christi voraus, die aber von der Geschichte Christi und Petri noch verschieden ist, welche er in eben der Sprache mit grosser Freyheit aufgesetzt, weswegen auch die lateinische Uebersetzung derselben, die einen Holländer, Namens **de Dieu**, zum Verfasser hatte, verdamt wurde. **Alphonsus Wagnon**, ein piemontesischer Jesuite, machte eine in chinesischer Sprache, welche er in so viel Bände theilte, als man gemeiniglich in den Litanien Classen der Heiligen macht. **Leonard Cinnamo**, ein neapolitanischer Jesuit, gab eines in malabarischer Sprache heraus, welches in Ostindien, sonderlich auf den Insuln, stark im Gebrauch ist. Ein anderer Jesuit, Namens **Heinrich Henriquez** aus Portugall, hatte schon viele Jahre vorher in eben der Sprache eine Legende verfertigt, und man sagt, es sey ein Exemplar davon nach Europa zurück gekommen, und werde zu Rom in der Bibliothek des Vaticans als eine besondere Seltenheit verwahret. Endlich sind die **Griechen**, deren Sprache doch unter denen, welche wir kennen, am längsten unverderbt geblieben, dennoch genöthiget worden, Legenden in gemeiner Landessprache anzuschaffen. Im Jahr 1544 wurde eine von der Art zu Venedig gedruckt. Es war eine

ne Uebersetzung verschiedener Lebensbeschreibungen aus des **Metaphrastes** Samlung, dessen schöne Schreibart dem Volke bereits unverständlich worden. Der Verfasser war **Agapius**, ein griechischer Mönch aus der Insul Candia, welcher das Jahr vorher seine Geoponiche in eben der Stadt heraus gegeben.

*) Dieses Werk erschien zu Paris im Jahr 1687 in drey kleinen Bänden bey G. Audran, Kupferstecher, welcher seine Kupferstiche zum Hauptwerke des Buchs machen wollen, und die Auszüge aus dem Leben der Heiligen, die Betrachtungen und Lehrsprüche, welche aus der Schrift gezogen worden, und die Gebete, wodurch doch das Werk eigentlich brauchbar wird, hat er als ein Nebenstück der ganzen Unternehmung angesehen.

§. 57.

Leben der Heiligen nach den verschiedenen Ländern, 1. im Orient.

Das wären so meiner Meinung nach die vornehmsten Samlungen der Lebensbeschreibungen der Heiligen, die man algemein nennen kan. Diejenigen, so dergleichen gesamlet, haben sich keine gewisse Gränzen gesetzt, und sich an keine besondere Wahl gebunden, in Absicht des Orts, der Zeit, oder der verschiedenen Beschaffenheit und Zustandes der Heiligen. Aber es giebt deren noch viele, worin man sich gewisse Schranken von obgedachter Art gesetzt. Man hat sichs schon vor langer Zeit angelegen seyn lassen, die Heiligen ein und eben desselben Orts oder einer Provinz zu samlen. Ja es scheinet, daß dieses die erste Absicht derer besondern Kirchen in einzeln Städten gewesen, da sie ein Register ihrer Märtyrer gehalten; und man kan sagen, daß aus der Zusammenfügung mehrerer solcher Register die algemeinen Legenden ihren Ursprung haben; wie wir dieses schon gesehen, als wir von dem Ursprung der Martyrologien geredet. **Eusebius** von Cäsarea hatte die Märtyrer des **gelobten Landes** besonders gesamlet: und obgleich die Urkunden, welche er mit grosser Sorgfalt und Arbeit zusammen gebracht, nicht mehr da sind; so finden wir doch einen brauchbaren Auszug davon in dem Buche *), welches seiner algemeinen Kirchengeschichte beygefüget ist. **Theodoretus** hat die Lebensbeschreibungen der syrischen Väter geliefert; **Evagrius**, **Palladius** und **Rufinus** der egyptischen. In den **Abendländern** ist man mehr darauf bedacht gewesen, sonderlich in den letzten Jahrhunderten, die Heiligen nach den Ländern zu unterscheiden, als man in Asien, Griechenland und Africa gethan. Ohne uns bey der Meinung dererjenigen aufzuhalten, welche vorgeben, **Julius Africanus** habe die Geschichte der Märtyrer von Italien schon im 3ten Jahrhundert der Kirche gesamlet oder verfertigt; so können wir vielmehr anmerken, daß der heilige **Gregorius** der Grosse, ins besondere in seinen Gesprächen, die Geschichte der Väter dieser Provinz geliefert, so wie der heilige **Gregorius** von Tours in einem besondern Buche, welches wir unter seinen Werken haben, die Leben der Väter in Frankreich beschrieben. Allein man muß gestehen, daß in diesem Stücke die alten dem Fleisse und der Sorgfalt der neuern weichen müssen. Unter diesen hat uns der Servite **Ferrari** ein algemeines Register aller Heiligen von Italien hinterlassen, welches nach den Monathen eingetheilet ist, und im Jahr 1613 zu Mailand gedruckt worden. Allein man kan sagen, daß das Werk eben nicht bequem ist, diejenigen zu vergnügen, welche sich in der Geschichte der Heiligen genau unterrichten wollen. Auch hat man verschiedene besondere Samlungen der Leben der Heiligen besonderer Provinzen oder der vornehmsten Städte von Italien gesehen **). Wir wollen uns begnügen, diejeni-

2. Im Occident.

ge Geschichte der Heiligen anzuführen, welche Octavius Cajetanus, Jesuite von Syracus, aufgesetzt, und die in zwey grossen Bänden zu Palermo 30 Jahr nach seinem Tode 1657 heraus gekommen. Es hatte sie ein anderer Jesuite des Orts, Namens Peter von Salerno, besorgt, und ansehnliche Zusätze dazu gemacht. Cajetan hatte schon bey seinem Leben mit seinem Martyrologio von Sicilien den Entwurf davon bekant gemacht, um einen Begriff davon zu geben, und sich den Beystand der Gelehrten zu verschaffen. Das folgende Jahr lies ein Ordensbruder des Peter von Salerno, Namens Joseph Spucces, die Leben der besondern Heiligen von Palermo daselbst in italiänischer Sprache drucken.

*) Dieses Buch von den Märtyrern in Palästina war mit dem 8ten Buche der Geschichte des Eusebius verwechselt worden, ehe Herr Valois dieselbe heraus gab.

**) Silvan Razzi, ein Camaldulenser, hat die Leben der Heiligen in Toscana 1593 bekant gemacht. Die Heiligen der Stadt Bergamus sind erstlich von dem Herrn Anton Benal und Johann Anton Garnier 1584 in 4to, und seitdem in einem besondern Werke durch den Mario Muti 1621 in 4to gesamlet worden. Die mailändischen Märtyrer durch J. P. Puricelli, der sich aber nur an die berühmtesten gemacht. Die Heiligen von Pavia hat J. Gualla und seine Fortsetzer im 16ten und 17ten Jahrhundert, die Heiligen von Genua der Mariano Grimaldi, die Heiligen von Parma Anton Maria Garofani 1593, die Heiligen von Umbrien L. Jacobilli, die Heiligen von Sardinien Dionysius Bonfant 1635, die Heiligen von Corsica der Salvator Vitale beschrieben, welcher letztere auch viel an den sardinischen gearbeitet.

§. 58.

e. Heilige von Frankreich.

Man kan nicht sagen, daß die Heiligen von Frankreich jemand gefunden hätten, der ihre Lebensbeschreibungen besonders gesamlet, oder ein volständiges Werk daraus gemacht. Franciscus Bosquet, welcher Bischof zu Montpellier war *), nachdem er verschiedene Gerichtsbedienungen bekleidet, hatte einen guten Versuch von der Art an den drey ersten Jahrhunderten der Kirche gegeben; er würde es auch fortgesetzet haben, wenn der Neid sein Unternehmen nicht gestöret. Was er davon unter dem Titul, Geschichte der gallischen Kirche, bekant gemacht, enthält in dem andern Theile die Urkunden der Märtyrer und andere alte Denkmale, die zum Beweis der erstern dienen. Man sieht, daß dieser Schriftsteller, welcher Wissenschaft, Einsicht und Aufrichtigkeit besaß, nicht alle die Kentniß gehabt, welche nach der Zeit viele Gelehrte durch die Critik erhalten. Indessen beweiset uns die andere Ausgabe seines Werks, daß die Freyheit, womit er versucht, die Parthey der Warheit zu nehmen gegen die Fabeln und alten Irrthümer, welche er darin entdeckt zu haben glaubte, noch nicht recht nach dem Geschmack seiner Zeit gewesen. Das Jahr nachher, nemlich 1637, erschien eine andere Samlung kurzer Auszüge aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen in Frankreich, welche der Faßlichkeit des gemeinen Mannes gemässer wer. Andreas du Saussay **), damals Pfarrherr zu St. Leu in Paris, und seitdem Bischof zu Toul in Lothringen, machte dieses Buch in zween Bänden unter dem scheinbaren Titul bekant: Martyrologium der gallischen Kirche. Er wolte darin mehr als 4000 Heilige und andere Selige aufführen, und rühmte sich, er habe ihre Thaten, Leiden und Siege mit einer solchen Richtigkeit und Treue beschrieben, daß sie die ächtesten Urkunden und ältesten Handschriften an Güte überträfen. In

eben dem Titul versprach er noch 4 Bände ***) mit allen Beweisen versehener Erläuterungen, worin das Leben jedes Heiligen mit genauen Untersuchungen abgehandelt werden solte, und worin, wie er sagte, die ganze Kirchengeschichte, sonderlich von Frankreich, so volständig und so volkommen abgehandelt wäre, daß nichts mehr darüber zu sagen übrig bliebe. Was hätte man nicht bey dem Anblick so prächtiger Versprechungen hoffen sollen? Allein wie groß war nicht die Verwunderung, ich will nicht sagen, das Mißfallen, vernünftiger Leute, als sie sich betrogen sahen? **Bollandus**, welcher eben an dem ersten Bande seiner grossen Samlung arbeitete, und eine ausserordentliche Begierde nach diesem Werke bezeugte, ehe er es gesehen, war noch bescheiden genug, sich nicht darüber zu beklagen, nachdem ihm seine eigene Augen die vorige Meinung von demselben benommen. Ja er hatte das Herz, es zu loben. Diejenigen, welche sein Werk fortgesetzt, glaubten nicht, daß sie zu eben der Verstellung verbunden wären. Nach dem Urtheil des Vater **Papebroch** e) ist dieses Martyrologium die Arbeit eines jungen Menschen, der zu seiner Materie nicht den nöthigen Vorrath angeschaft, und alzuleicht und übereilt etwas hingeschrieben; der weder Sorgfalt noch Urtheilskraft gebraucht; der sich seinem Witze und seiner Einbildungskraft zu sehr überlassen; der sich kein Gewissen daraus gemachet, die Warheit der Begebenheiten zu verfälschen; der die Freyheit, welche uns die Redekunst giebt, zu weit getrieben, und mehr als Schülermäßige Erweiterungen angebracht. Es ist dem Andenken des Herrn **du Saussay** sehr nachtheilig, daß man ihn so scharf beurtheilt; noch nachtheiliger aber ist es, daß er diese Vorwürffe verdient. Er nimt fast alle Fabeln der Legenden, und kleidet sie blos in schönem Latein ein, wenn man anders eine Schreibart so nennen kan, die so viel gezwungenes hat, und deren ganzer Reichthum in gleichbedeutenden Wörtern, Gegensätzen, Metaphoren und Hyperbolen besteht. Er führt nirgends einigen Schriftsteller an, oder bestätigt dasjenige, was er sagt. Er begeht oft kindische Fehltritte, und ob er gleich eine besondere Classe für diejenigen frommen Leute macht, welche die Kirche noch nicht in das Register der Heiligen gesetzt; so verwechselt er sie doch vielfältig, und bringt ohne Bedenken einige in die erste Classe unter diejenigen, welche von der Kirche dafür erkant werden, und denen man einen Dienst angeordnet. Man darf sich also nicht wundern, daß ihm die Welt seine 4 Bände, *de Commentaires apodictiques* über die Heiligen von Frankreich erlassen; und man erweiset der gallischen Kirche eine schlechte Ehre, wenn man ein solches Martyrologium mit ihrem Namen belegt. Ausser den algemeinen Samlungen der Heiligen von Frankreich haben noch verschiedene Provinzien dergleichen vor ihre eigene Heilige; als von Bretagne das Werk des **Albert le Grand de Morlaix**, von Antwerpen des **Jacob Branche**; von Champagne ****) des **des Guerrois** und anderer. Eben so haben auch verschiedene Städte dergleichen aufzuweisen, als Lion des **Theophilus Rainaud** Samlung; Poitiers des Bischofs **L. H. Chateigner de la Rochepozay** in seinen Litanien; du Puy im Lande Vellay des Vater **Eudes de Gißny**; Chalon an der Saone in dem andern Bande des berühmten **Ordendale**; Orleans des **Symphon. Guyon**; Clermont in den Commentarien des **Savaron** über zwey alte Abhandlungen von der Kirche des Orts, und einige andere, bey deren besondern Anführung wir uns nicht aufhalten wollen.

***) Frans

e) **Papebroch** Act. SS. T. 1 April. p. 223 n. 10. item p. 411 col. 2 & T. 1 Maj. p. 492 n. 3.

*) Franz Bosquet, ein Sohn des Durant Bosquet und der Anna le Noir, der Generalprocureur der Commißion bey dem Parlamente zu Rouen gewesen, seitdem aber Intendant der Justiz in Languedoc. Erstlich wurde er zu dem Bißthum Bidero, nachgehends aber zu dem von Montpellier ernant, wovon er den 24sten Junii 1633 Besitz nahm, nachdem es ihm der Cardinal Este, sein Vorfahre, abgetreten. Er starb 1676.

**) Andreas du Saussay war gebürtig von Paris. Er war Protonotarius Apostolicus, Pfarrherr zu St. Leu, Official und Generalvicarius. Im Jahr 1648 wurde er zum Bischof von Toul ernant, 1656 eingeweiht, und starb 1675.

***) Commentarios apodicticos.

****) Sonderlich der Stadt und des Kirchsprengels von Troyes.

§. 59.

Spanien, welches sich unter allen Provinzien von Europa für die fruchtbarste an Heiligen hält, ist es wenigstens an Schriftstellern, welche sich Mühe gegeben, diejenigen Heiligen zu samlen, die es sich zueignet. Unter diejenigen, welche sich die meiste Hochachtung erworben, rechnet man billig den Laurentius de Padilla, Archidiaconus zu Malaga, der zu Carls des Fünften Zeiten lebte d). Das Register der spanischen Heiligen, welches er zu Toledo im Jahr 1538 drucken lies, ist doch von den groben Fabeln frey, womit man seitdem alle spanische Geschichte angefüllet. Zur Zeit Philipps des Andern wurde Hieronymus Roman, ein Augustinereinsiedler, bekant, welcher eine algemeine Geschichte der Heiligen von Spanien verfertiget und in 16 Centurien getheilt. Nachdem hatte er auch eine Legende oder Ausbund der Heiligen angefangen, die er aber unvolkommen hinterlassen. Was das Werk anlangt, worin er alle besondere Heilige des Landes gesamlet, so bezeugt er, er habe deswegen verschiedene Reisen in den meisten Theilen Spaniens angestellet, um nichts aus der Acht zu lassen, was zur Volkommenheit seines Werks beytragen könte. Allein die Bescheidenheit oder Unentschlossenheit des Verfassers enthielt der Welt dieses Werk vor, welches er bey seinem 1597 erfolgten Tode in Handschrift nachlies. Ein anderer Hieronymus Roman, mit dem Zunamen de la Higuera, der 1563 zu Alcala in den Jesuiterorden trat *), einer von den Verfertigern der neuen Stücke, die in Spanien herum giengen unter dem Namen des Flavius Dexter, des Maximus von Saragossa, des Braulion, des Helecas, des Luitprandus, des Julian und anderer Alten, brachte ein Martyrologium, welches er mit alle den Materien spickte, die er in obgedachten falschen Chroniken entweder ausgedacht oder gefunden e). Die *Commentarii apodictici* des Franciscus von Birar, eines Mönchs des Cistercienserordens, welche er über eben diese Chroniken des Dexter und Maximus verfertiget, und zu Lion **) und Madrid drucken lassen, sind gleichfals Samlungen dessen, was die Heiligen von Spanien betrift f). Allein das ist alles vergebliche Arbeit; er hat ein verfluchtes und zu ewiger Unfruchtbarkeit verdamtes Erdreich gebauet. Der andere Band dieses Werks kam erst im Jahr 1652, also 16 Jahr nach seinem Tode, zum Vorschein. Die spanischen Heiligen sind nirgends mit mehrern Um-

5. Spanische Heilige, 1. überhaupt.

d) Nicolaus Anton Biblioth. Hisp. T. 2 p. 5.
e) Nic. Anton. Bibl. Hisp. T. 1 p. 456.
f) Vischers Biblia Cisterc. p. 114. Nicolaus Anton Biblioth. Hispan. p. 311. Saussaye Appar. ad M. Gall. p. 54.

Umständen und weitläuftiger beschrieben worden, als in dem grossen Martyrologio des Johann Tamaso de Salazar, welches in der Mitte des 17ten Jahrhunderts zu Lion in 6 Bänden gedruckt worden ***). Man kan nicht läugnen, daß diese grosse Samlung eine Menge mühsamer Untersuchungen enthält; allein es ist voll von den Erdichtungen, woraus die betrügerischen Nachrichten des Dexter, Maximus, Luitprandus und anderer bestehen g). Tamaso, welcher sich die Fruchtbarkeit seines Witzes zu Nutze machte, gieng in Vermehrung der Anzahl der spanischen Heiligen noch weiter, als Roman und Virar. Mit einer wohlbedachten Behendigkeit verwechselte er die zweifelhaften Heiligen und diejenigen, welche die Kirche nicht dafür erkant, mit denen, welche sie angenommen h). Dieses Mittel, ihre Anzahl zu vermehren, hätte noch nicht hingereicht, 6 Bände voll zu machen. Deswegen hat er auch seine Zuflucht zu der Kunst genommen, neue zu erfinden. Sonderlich muß man die Kühnheit bewundern, mit welcher er alte Heilige geschaffen, von denen das Alterthum nie hatte reden hören i). Man kan kaum begreiffen, wie sich noch Kirchen, und zwar verschiedene der ansehnlichsten in Spanien, gefunden, die auf die Aussagen solcher untergeschobenen Schriften solche neuere Hirngespinste erkant, für ihre Schutzheiligen angenommen, und darauf den neuen Dienst gegründet, welchen sie ihnen erwiesen. Die Chroniken des Dexter und anderer verkappter Schriftsteller sind nicht eher in Spanien geschmiedet worden, als lange nachdem die erste Ausgabe des römischen Martyrologii, welches Baronius unter den Päpsten Gregorius dem 13ten und Sixtus dem 5ten besorgt, gedruckt wurde. Diejenigen, welche dergleichen Schriften verfertigten, haben bemerkt, daß man viele Heilige in dem Martyrologio angeführt, ohne des Orts ihres Aufenthalts zu gedenken; sie glaubten also, sie könten denselben ihr Vaterland in Spanien anweisen, ohne daß sie zu befürchten hatten, daß andere Völker etwas dawider einwenden möchten. Sie haben ihrem Lande zu Gefallen noch mehr gethan: Sie bemächtigten sich noch aller derjenigen Heiligen, deren Vaterland einen Namen hatte, welcher dem Namen einer Stadt oder Flecken in Spanien ähnlich war. Tamaso hat allen diesen neuen Zuwachs mit vielem Vergnügen angenommen, und denselben noch ansehnlich vermehret. Alle Heilige, deren Vaterstadt man nicht weiß; alle, deren Geburtsortsname gleichbedeutend, ähnlich, zweydeutig oder verderbt ist, oder sonst auf einige Art in eine spanische Benennung verwandelt werden kan; alle diese Heilige, sage ich, helfen das Martyrologium des Tamaso füllen. Man hat ihnen sogleich einen Platz eingeräumet, so bald Virar oder Roman den Dexter oder den Maximus, oder sonst einen untergeschobenen Schriftsteller derselben haben erwehnen lassen. Tamaso hatte kein einziges Martyrologium derer, die der heilige Hieronymus nent, auch selbst des Beda seines, nicht gesehen. Es ist schade darum, denn sonst würde das spanische Martyrologium um 2 Bände stärker seyn. Es scheint, daß Tamaso diesen Verlust durch Beystand des Martials, eines heidnischen Dichters aus Spanien gebürtig, ersetzen wollen. Er hat das Geheimniß gefunden, verschiedene Personen, deren Namen in Martials Gedichten vorkommen, in Heilige zu verwandeln und in sein Martyrologium zu bringen. Er verheelet es auch nicht einmal, sondern er hat

g) Bollandus, Henschenius Febr. Prol. p. 21. Nic. Ant. p. 621.

h) Henschenius April. T. 3 p. 571.

i) Papebroch passim.

hat ganze Epigrammen mit eingerückt, als wenn die Personen, von welchen der Dichter redet, Christen gewesen wären. Zehn Jahr vor Ausgabe des ersten Bandes dieses grossen Martyrologii war in Spanien ein anderer Tamajo gestorben, der einen grossen Zuwachs von spanischen Heiligen fertig hatte, welcher entweder in einer Samlung neu entdeckter Heiligen bestund, oder in Erläuterungen der Hirngespinste, solcher Schriftsteller wie Dexter k).

*) Er starb 1611.
**) Im Jahr 1617.
***) Von 1619 bis 1659. Tamajo war Großvicarius des Bischofs von Avila, Digne de Arte und Generalinquisitor in Spanien, und starb gegen das Jahr 1662.

§. 60.

a. Besondere Provincial-heilige.

Die besondern Provinzien in Spanien und die vornehmsten Städte derselben haben auch Legenden der Heiligen, die ihnen eigen sind; aber die meisten sind mit den neuen Erfindungen geschickt, welche man in Spanien eingeführt, seitdem der falsche Dexter und seine Mitgenossen entstanden, und mit den alten Fabeln, die schon vorher im Lande im Schwange giengen. Die vornehmsten dieser Legenden sind von Arragon die des **Johann Matthias Estevan oder Stephan**, von Catalonien des **Anton Vincenz Domenec**, vom Königreiche und der Stadt Valentia des **Michel Johann Vimbodi**, und noch eine andere des **Alphonsus del Castillo Solorzano**; von Toledo, Sevilien, Ossuna, und fast ganz Castilien und Andalusien des **Anton von Quintanaduefias**; der Städte Jaen und Baeza des **Franz von Bilches**; der Stadt Cordua und ihres Weichbilds des **Martin von Roa**, der auch noch viele Heilige von Sevilien, Toledo, Granada, Xeres, Ecija, Malaga, Cadix und einiger andern Städte in Andalusien, Castilien und Portugall hinzugefügt, ausser was er noch besonders über die Heiligen einiger dieser Städte ausgefertiget. Allein man muß die Geschichte der Märtyrer von Cordua nicht mit unter die neuern zählen. Dieses Buch ist unter dem Titul: **Memorial des heiligen Eulogus**, Priesters dieser Stadt, geschrieben worden, und der Verfasser ist selbst in der Verfolgung der mahomedanischen Könige dieser Stadt im 9ten Jahrhundert ein Märtyrer geworden. Dieses Werk ist den ächtesten Urkunden gleich zu schätzen, da es von einem Heiligen geschrieben, der, da er selbst als ein Augenzeuge zugegen gewesen, nicht konte betrogen werden, und welchem die Liebe der Warheit, die eine Folge der Heiligkeit ist, nicht erlaubt, andere zu hintergehen. Wir haben dieses Buch in seiner ersten Reinigkeit, ohne daß weder die Romanschreiber noch die Betrüger Hand an dasselbe zu legen sich unterstanden. Die Heiligen der Stadt Merida und ihrer Gegend sind von dem **Thomas Tamajo von Vargas** gesamlet worden, unter dem angenommenen Namen **Pauls**, eines Diaconus daselbst, die von Gallicien und der Stadt Braga aber durch den **Gregorius** von Lobarichas.

§. 61.

e. Heilige von Portugall. (§. 59.)

Andreas von Resende, ein berühmter Grammaticus zu Evora, der sich nicht wie die andern an Fabeln ergötzte, hat die Geschichte der Heiligen von Portugall ins beson-

k) **Nic. Antonio** Tom. 2.

sondere und kürzlich abgehandelt. Um in dieser Arbeit desto glücklicher zu seyn, besuchte er die vornehmsten Kirchen in Spanien, wo er die alten Papiere und Urkunden besahe und untersuchte. Was er davon aufgesetzt, wurde dem Breviario von Evora einverleibet, weil ihm der Cardinal Infant Heinrich, Erzbischof, der hernach König von Portugall ward, die Verbesserung desselben aufgetragen. **Resende** zeigte dabey seine Redlichkeit, Sorgfalt, Einsicht und Wissenschaft *), und wenn er bey allen diesen guten Eigenschaften sein Werk nicht vollständiger machen können; so liegt die Schuld mehr an den Urschriften, denen er folgen müssen, als an ihm [l]). Er hatte auch ein Martyrologium von Portugall, wo nicht verfertiget, doch angefangen. Ohngefähr 80 Jahr nach seinem Tode wurde dieses Werk wieder vor die Hand genommen durch **George Cordoso**, einem Priester zu Lissabon, welcher einen Versuch that, alle Heiligen in Portugall und denen von den Portugiesen eroberten Ländern in 6 grossen Bänden zu beschreiben, so wie der neuere Verfasser des spanischen Martyrologii gethan. Er setzte dieses Werk in der Landessprache auf, und der erste Band, welcher zwey Monathe enthielt, kam unter dem Titul eines *Hagiologii* zu Lissabon im Jahre 1652 heraus, also ein Jahr nach dem ersten Theile des Martyrologii des **Tamajo**. Der andere Band des cordosischen Werks wurde im Jahr 1657, und der dritte im Jahr 1666 gedruckt. Und hiebey blieb es auch, da der Tod des Verfassers dazwischen kam, welcher bey der Rückkunft von einer Reise nach Madrid im Jahr 1669 verstarb [m]). **Henschenius** erkent, daß derselbe arbeitsam gewesen, und sich viel Mühe gegeben, die Sachen zu untersuchen. Er fügt noch hinzu, er habe die öffentlich erkanten Heiligen mit denen die es nicht sind, sorgfältig vermieden, worin er sich viel klüger verhalten, als die meisten neuern, welche Martyrologien oder Legenden gesamlet. Er erklärt aber zugleich, **Cordoso** habe sein Werk damit verdorben, daß er viel läppisches aus dem falschen **Dexter** mit eingemischt, und aus denen untergeschobenen Schriften, deren wir oben gedacht, desgleichen viele andere Fabeln, die er allenthalben zusammen geraft [n]). **Cordoso** hat sich bemühet, alle Heiligen nach Portugall zu ziehen, so wie es **Tamajo** mit Spanien gemacht, und hat sich beynahe eben der Mittel bedient, fremde Provinzien derselben zu berauben, und neue zu schmieden.

*) Resende wurde 1493 geboren, und war einer der berühmtesten Leute seiner Zeit in Spanien, und einer von denen, welche die Wissenschaften wieder hergestellet. Er starb 1573.

§. 62.

d. Niederländische Heilige.

Molanus, ein Doctor zu Löven, dessen wir schon bey Gelegenheit des **Usuard** gedacht, hat die Heiligen der Niederlande gesamlet. Er lies noch bey seinen Lebzeiten ein Register derselben drucken, wobey ein kurzer Auszug ihres Lebens war, und eine ununterbrochene Chronik. Sein vornehmstes Werk aber über diese Materie kam erst nach seinem Tode 1595 zu Antwerpen unter dem Titul: *Natales*, heraus. **Arnauld von Raisse**, Canonicus zu St. Petri zu Douay, machte ein weitläuftiges Ergänzungsstück dazu, und gab es 1626 in dieser Stadt heraus, und zwey Jahr hernach machte er auch sei-

l) Nic. Anton. Bibl. Hisp. p. 67. Vaßins Chron. T. 5.
m) Nic. Anton. Bibl. Hispan. Append. Tom. 2 p. 295.
n) Henschenius Act. SS. Febr. Proleg. p. 21.

seine Samlung oder Inventarium von Reliquien der Heiligen, die in den niederländischen Kirchen aufbehalten werden, bekant. Die flandrischen Heiligen hat **Martin l'Hermite**, ein Jesuit von Armentiers, besonders abgehandelt, deren Geschichte er im Jahr 1638 zu Douay bekant machte, nebst der Geschichte der Aufnahme und des Fortgangs der christlichen Religion in dieser Provinz. Allein **Anton Sanders**, Pfarrherr in dem Kirchensprengel von Gand, und hernach Canonicus zu Fürnes, hatte schon 1625 zu Antwerpen eine Samlung der Heiligen von dieser ganzen Provinz in lateinischer Sprache heraus gegeben unter dem Titul: *Hagiologium Flandriæ*. Es scheint nicht, daß man in Teutschland so viel Eifer und Neugierde gehabt, besondere Legenden der Heiligen aufzusetzen. Ein Franciscanermönch, Namens **Peter Cratepol**, oder von Mörs, aus dem Herzogthum Jülich, der sich zu Cöln aufhielt, lieferte 1592 eine Samlung der vornehmsten Heiligen Deutschlandes, der Prediger des Glaubens und anderer apostolischen Männer, welche die Religion in diesem Lande eingeführt; allein das Werk ist sehr unerheblich. Was der Jesuite, **Christoph Browers**, in eben dieser Materie geleistet, und über einige Heilige, die seit dem bekant geworden, ist schon erheblicher. Es sind Lebensbeschreibungen, oder historische Erzählungen, die er aus den Handschriften gezogen, und 1616 das Jahr vor seinem Tode gab er es zu Maynz mit einigen Anmerkungen heraus. Die Geschichte der Heiligen der Provinz Elsaß ins besondere oder dem obern Austrasien hat **Josse Coccius**, ein Jesuite, beschrieben. Die böhmischen Heiligen findet man in dem **frommen Böhmen** des **George Bertold Pontanus**, Probst der Cathedralkirche von Prag: noch besser aber in den vermischten historischen Abhandlungen vom Königreiche Böhmen, welche der Vater **Bohuslaus Balbinus**, ein böhmischer Jesuit unserer Zeit, verfertiget, und in der ersten Decas im vierten Buche befindlich ist, gedruckt zu Prag 1682. Die Geschichte der Heiligen von Scandinavien, das ist, von Schweden und Dännemark, ist von **Johann Vastovius** in einem grossen Bande zusammen getragen worden, der sie auch 1623 zu Cöln unter dem Titul: **des nordischen Weinbergs**, drucken lassen.

e. Heilige aus Deutschland u. a. m.

§. 63.

f. Die Heiligen in Engelland

Die britannischen Insuln haben das Glück gehabt, daß ihre Heiligen besser beschrieben worden, als die Deutschen, und wenn man die grosse Anzahl derselben betrachtet, so ist fast keine Provinz in der ganzen Christenheit, welche diese Sorgfalt mehr verdiente, wenn es auch blos zu Vermeidung der Verwirrung geschähe, die bey der Menge beynahe unvermeidlich ist. Seit dem 15ten Jahrhundert der Kirche hat **Johann Capgraf** oder **Capgravius**, ein Augustinereinsiedler, der sich zu Canterbury aufhielt *), und vor einen der geschicktesten Leute seines Landes gehalten worden, die Heiligen Engellandes gesamlet. Seine Legende wurde 1516 zu London gedruckt. Einige meynen, dieses Werk hätte ihm weiter keine Mühe gekostet, als es aus einem andern grossen Werke eines Unbekanten abzuschreiben, wovon die Handschrift noch heut zu Tage in der Bibliothec des Herrn **Cotton** befindlich. So strafbar auch der Diebstahl des Capgraf ist, so kan er sich doch wenigstens gegen den Tadel verwahren, den ein so elendes Werk seinem Verfasser nothwendig zuziehen müssen. Denn an statt daß man ihn beschuldigen solte, als habe er die Fabeln und Lügen, die in seinem Werke vorkommen, selbst ausgedacht, so darf man nur blos sagen, daß er nicht der Erfinder davon ist, und daß er

sie aus eines andern Legende in die seinige gebracht. **Bollandus**, nachdem er das Urtheil eines gelehrten Engelländers davon angeführt, welcher den **Capgraf** deswegen eben sowol für schuldig erkent, daß er die Fehler anderer nachgeschrieben, ohne sie zu nennen, als wenn er selbst sie begangen; nach diesem Urtheil fügt **Bollandus** hinzu, es habe dieser Verfasser in vielen Stücken seine Unwissenheit, seinen schlechten Geschmack, seine geringe Einsicht und schlechtes Ansehen verrathen *). Dieses stimt nicht sonderlich mit den ausserordentlichen Lobeserhebungen zusammen, womit ihn viele Leute vorher überschüttet, die lieber nach dem Ruffe und der gemeinen Meinung, als nach dem Augenscheine von seinen Werken urtheilen wollen p).

*) Capgraf war von Canterbury gebürtig, und Doctor zu Oxford. Er war Provincial seines Ordens in Engelland, und starb 1484 zu Lime, einer Stadt in der Grafschaft Nordfolk.

§. 64.

und Irland.

Irland, welches man die **Insul der Heiligen** genant, weil man zu der Zeit, da sie in dem grösten Eifer ihres Christenthums waren, zu sagen pflegte, ihre Einwohner wären lauter Heilige. Irland, sage ich, hat auch seinen Legendenschreiber an der Person des **Johann Colgan**, einem Irländer aus dem Lande Ultonien, einem Franciscanermönche, welcher sich in dem Closter des heiligen **Antonius** von Padua zu Löven aufhielt. Dieser Schriftsteller wolte die Geschichte der irländischen Heiligen heraus geben, nach einer Menge von Handschriften, welche er, wie er sagte, aus allen Enden Europa zusammen gebracht, und nach vielen andern Denkmalen, von welchen er vorgab, daß sie aus dem ersten Alterthum von unverwerflichen Verfassern wären. Der erste Band seines Werks, welcher 1645 zu Löven in Folio heraus kam, enthielt die drey ersten Monathe des Jahres. Der andere, welcher die drey folgenden enthält, verlies zwey Jahr hernach die Presse. Die beyden übrigen solten ungesäumt folgen, um das heilige Jahr von Irland voll zu machen; und diese vier grosse Bände waren die Fortsetzung zweyer andern über die heiligen Alterthümer eben des Landes q). Der blosse Anblick eines solchen Werks erwirbt also dem Verfasser natürlicher Weise den Ruhm der Arbeitsamkeit, aber einen Ruhm von der Art, wie ihn **Tamaso** und **Cardoso** erhalten. Nicht nur die Anmerkungen und Erläuterungen, womit **Colgan** seine Stücke begleitet, werden von den Gelehrten verworffen; sondern man greift die Urkunden selbst an, welche geübte Kunstrichter entweder für unächte in ihrem ersten Ursprung, oder doch in ihren Ableitungen für verfälscht halten. Man weiß, daß Irland unter der grossen Anzahl wahrer Heiligen auch eine Menge Hirngespinste hervor gebracht, denen fabelhafte Schriftsteller, woran es gleichfals keinen Mangel gehabt, das Ansehen der Heiligen gegeben. Man weiß auch, daß die Liebe zur Erdichtung, welche bey den guten Leuten dieser Insul eben so stark ist, als bey den Schwätzern und Romanenschreibern Spaniens oder den griechischen Lügnern, die Warheit in den zuverläßigsten Geschichten, welche man von den berühmtesten Heiligen dieses Landes hatte, entstellet, und hat dadurch diese Urkunden ihres

o) **Bollandus** Præf. p. 24.

p) **Johann Baleus**, **Johann Pitseus**, **Joseph Pamphile**, **Aubin Miräus**, **Voßius** Historia latin.

q) **Wadding** Biblioth. Fratr. Minor. p. 199.

res Ansehens beraubet. Bollandus und Henschenius, die den Colgan kanten, und welche sich damit begnügten, dessen angeführte Urkunden für verdächtig zu erklären, wolten ihn bereden, die unbekanten Stücke, worauf er sein Werk gründete, gleich bekant zu machen. Sie stelten ihm vor, daß wenn diese Urkunden so alt wären, als er vorgab, (denn er rühmte sich, er habe viel Martyrologien und Acten irrländischer Kirchenversamlungen, die über 800 Jahr alt wären) so würden sie, wenn sie einmal von den Gelehrten dafür erkant worden, seinem Werke, welches er unternommen, ein grosses Gewicht geben r). Aber Colgan war nicht so einfältig, daß er nicht kluge und scharfsichtige Gelehrte hätte fürchten sollen; und er war der Meinung, die gute Aufnahme seines Werks hange mehr von der Sorgfalt und Geschicklichkeit ab, womit er die Urkunden verborgen hielt. Vor ihm hatte Hugues von Warde, der sein Landsmann und aus eben dem Orden war, eine grosse Anzahl von Lebensbeschreibungen der Heiligen aus Irland, und verschiedene Martyrologien, die er in seine Muttersprache übersetzt hatte, zum Drucke fertig liegen. Allein der Tod, welcher der Ausführung dieses Unternehmens zuvor kam *), gab dem Colgan Gelegenheit, sich jenes Arbeit zu Nutze zu machen. Zwey andere Irländer haben gleichfals einige Jahre vorher Register und Lebensbeschreibungen der Heiligen ihres Landes geliefert. Einer war ein weltlicher, Namens Thomas Messingham, der sich nach Paris begeben, wo er seine Samlung von Urkunden und Leben 1624 drucken lies. Der andere war ein Jesuite aus Dublin, der zu Douay den Orden angenommen, Namens Heinrich Fitz Simon, und machte seine Samlung, nachdem er sie ansehnlich vermehrt, zu Lüttich 1619 bekant.

*) Hugues Warde starb im Jahr 1635 den 8ten November.

§. 65.

Beschreibung der Heiligen nach verschiedenen Classen.

In Nachahmung dieser Legendenschreiber, welche sich auf die Heiligen ihres Landes eingeschränkt, haben andere dieselben in verschiedene Classen bringen, und sie nach dem Geschlechte, Stand oder Handthierung ordnen wollen. Daher haben wir Legenden, die aus lauter heiligen Weibern nach ihren drey Ständen bestehen; so haben wir andere, worin lauter heilige Jungfern enthalten, die, ohne ins Closter zu gehen, im jungfräulichen Stande heilig gelebt *). Einige haben diejenigen beschrieben, die sich im verheiratheten Stande einer besondern Heiligkeit beflissen **). Andere haben die heiligen Regenten, Hofleute, Bürgerliche und Kriegsbediente und Magistratspersonen beschrieben. Einige haben alle heilige Rechtsgelehrte und Advocaten ***), Aerzte ****), und Künstler †), gesamlet. Da die Absicht der mehresten dieser Schriftsteller gewesen, denen Personen, welche mit dergleichen Heiligen einerley Lebensart und Handthierung haben, Lebensregeln vorzuschreiben und die Heiligen ihnen als Muster vorzustellen; so darf man sich um destoweniger wundern, wenn sie oft die Erbaulichkeit der Richtigkeit vorgezogen. Die Anzahl der Heiligen in obgemeldten Classen komt in keine Vergleichung mit denen, so in die Classe derer gehören, welche die Mönchsorden angenommen, und Clostergelübde gethan. Da sie vermöge ihres Standes, sich blos der Heiligkeit widmete; so kan man sagen, daß ihre ganze Geschichte nichts anders ist, als eine Legende der Heiligen, die man in drey Gattungen theilen kan. Die erste Art dieser Legenden sind

Die heiligen Ordensleute.

r) Act. SS. Febr. proleg. p. 16, 17.

sind Samlungen der Heiligen eines ganzen Ordens oder eines besondern Hauses desselben ††). Ein Beyspiel dessen, was man in diesem Stücke brauchbares und erhebliches vor die Kirche machen kan, haben wir an der grossen Samlung der Heiligen des Benedictinerordens, deren wir schon erwehnt. Denn man hat darin den Vortheil, daß derjenige, welcher die Urkunden und Nachrichten derselben mit Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, die ihren Mängeln abhelfen, dieselben untersuchet, und gelehrt, bescheiden und scharfsinnig beurtheilet †††). Die andere Art Legenden der Mönchsorden sind diejenigen, welche die Geschichte der heiligen Mönche auf eine ordentliche Weise und nach der Folge der Jahre, vortragen, in Form einer Chronike. Die 3te Art sind diejenigen, welche man nach der Ordnung der Monate auf alle Tage des Jahrs gerichtet, welches einige Martyrologien, andere aber natürlicher Menologien ihres Ordens nennen. Ohne uns in eine Erzehlung aller dieser einzelen Werke einzulassen, können wir von denen meisten das anmerken, was Bollandus und die so sein Werk fortgesetzt s), insbesondere von den Legenden gesagt haben, welche Gabriel Bucelin, Chrysostomus Henriquez, Artus du Montier 2c. von den Benedictiner- Cistercienser- und Franciscanerorden bekant gemacht (*); es wären nicht blosse Register von Heiligen, die die Kirche öffentlich davor erkant, sondern sie enthielten auch viel fromme Leute, die den Ruhm der Heiligkeit nur bey dem Pöbel oder den Mönchen ihres Ordens gehabt. Dieses kan eine grosse Unordnung in dem Dienste verursachen, welchen man denen Heiligen erweisen soll. Sie haben sich ausserdem der Richtigkeit nicht beflissen, und sind noch in andere Fehler der gemeinen Legendenschreiber gefallen, welche sie darin noch übertreffen, daß sie oft fremde unter die Heiligen ihres Hauses mit einschleichen lassen t).

S. oben no. 8.

*) Artus du Montier Gynæceum. Hil. von Coste, Herbert Rosweide Vie des SS. vierges seculieres. Emil. Santorio, Anton. Gallonio 2c. von einigen heiligen Jungfrauen.

**) Anton Godeau von heiligen Königen, Königinnen 2c. Franz de la Noue, sagt Lanovius und Bernhard von Malinkrot haben sehr obenhin von heiligen Canzlers gehandelt.

***) J. Roberti hat 50 heilige Rechtsgelehrte zusammen gebracht.

****) Die heiligen Aerzte haben Abraham Bzovius, Wilhelm du Val, Johann Molanus 2c. gesamlet.

†) Vom Georg Feres, einem Jesuiten aus Böhmen, haben wir die heiligen Künstler und Handwerksleute.

††) Z. E. Borali Chronic. Lirin. a Bosco Biblia Floriac. J. von Rebac Vies des SS. Freres precheurs.

†††) Der erste Band, welcher das erste Jahrhundert der Benedictiner, so das 6te der Kirche ist, kam 1668 heraus.

(*) Es sind davon sechs Secula vom Jahr 500 bis 1100 in neun Folianten heraus gekommen. S. Nicerons Nachrichten 7ter Theil p. 410.

††††) Man kan davon ausnehmen das Martyrologium der Benedictiner, welches Dom Hugues Menard geliefert. Ob es gleich bey weiten kein volkommenes Werk ist, so besaß doch dieser Mann Gelehrsamkeit und Einsicht.

§. 66.

Legenden der Ketzer.

Die falschen Kirchen, ich meine die, welche von derjenigen getrent sind, die die einzige Braut JEsu Christi ist, haben gleichfals ihre Märtyrer gehabt, wie wir oben angemerkt,

s) Bollandus præf. T. I. Jan. p. 53. Henschenius præf. T. I. Febr. p. 21. 22.

t) Wadding de Arturo Bibl. min. p. 42.

gemerkt, und daher haben sie auch ihre besondere Martyrologien haben wollen. Diese Betrachtung hat nicht sowol die alten Ketzer, als die in den letztern Jahren, zum Vorwurf. Denn obgleich die erstern, Urkunden ihrer Märtyrer besorgt, so findet man doch nicht, daß sie dieselben gesamlet oder ansehnliche Register derselben verfertiget, ausser etwa die **Eutychianer** in Egypten, seitdem die alexandrinische Kirche sich in die Copten von jener Partey, und in die **Melchiten** getheilt, welche rechtgläubig geblieben. Es sind uns noch solche coptische Calender übrig, worin man unter vielen Heiligen der rechtgläubigen Kirche, die lange vor dem **Eutyches** gelebt, nicht nur Leute antrift, die in dieser Ketzerey, nach ihrer Verdammung, beharlich geblieben und verstorben, sondern selbst ihrer Lasterthaten wegen berufene Bösewichter *). Niemals haben die Ketzer mehr Märtyrer *) in ihrer Kirche gezählt, als seitdem sie sich angemaßt, an der Verbesserung der Kirche zu arbeiten; und Herr **Dodwel** würde mit einer gelehrten Abhandlung, die die Zahl derselben verminderte, bey gewissen Protestanten sehr übel aufgenommen werden. Der Ursprung derselben ist unter den **Albigensern** und **Waldensern** zu suchen. Indessen fangen doch ihre Martyrologien erst mit dem **Wiclef** und **Johann Huß** an, deren ersterer im Jahr 1387 gestorben, letzterer aber im Jahr 1415 verbrant worden. Es kam dergleichen Martyrologium gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu Genf in lateinischer Sprache heraus, hernach in französischer Sprache 1554 bey dem Buchdrucker **Crispin**, welchen viele zum Verfasser oder Uebersetzer desselben machen, denn er war gelehrt und ein Advocat gewesen. Er machte einige Zusätze, denn es war damals, nach der Sprache der Protestanten, die Zeit der Verfolgung. Er legte es hernach wieder in lateinischer Sprache auf unter dem Titul: Geschichte der Märtyrer, welche seit **Wiclef** und **Johann Huß**, in Frankreich, Teutschland, Engelland, Flandern und Italien, gelitten *). Da diese Märtyrer in diesen Zeiten sich ungemein vermehrten; so vermehrte man das Martyrologium mit vielen neuen Geschichten, die von Zeit zu Zeit zum Vorschein kamen, und **Crispin** druckte es im Jahr 1560 von neuem in lateinischer Sprache ab. Drey Jahr hernach druckte man zu Lion in französischer Sprache eine Geschichte der Märtyrer der Kirche zu Paris, wie der Titul besagt; welches Buch blos die Thaten dererjenigen enthält, die seit 1557 gelitten. Ein protestantischer Engelländer, Namens **Johann Fox**, ein Doctor der Universität Oxford, machte ohngefehr um eben die Zeit, ein grosses Martyrologium von denen bekant, welche in Engelland und Schottland unter der Königin Maria gelitten: Es wurde zu Basel in lateinischer Sprache gedruckt im Jahr 1559. Seitdem wurde dieses Werk grösser, man setzte es in die englische Sprache, und legte es lange Zeit hernach zu Londen in zwey grossen Bänden wieder auf. Andere Engelländer, als **David Lloyd**, **Samuel Clark** und **Clemens Cotton**, glaubten nicht, daß **Fox** alles gesagt hätte. Sie samleten verschiedene Nachrichten von dem Leben und Tode der vorgegebenen Märtyrer, die wegen der protestantischen Religion gelitten. Ein Schweitzer, **Heinrich Pantaleon**, der aus einem Gottesgelehrten ein Arzneygelehrter wurde, lies zu Basel im Jahr 1563 ein ander Martyrologium drucken, welches die Geschichte der Märtyrer der neuen Religion in Teutschland, Frankreich und Italien, seit dem **Johann Huß** enthielt. Man machte daraus den 2ten Band des **Fox**. Kurz, die Protestanten haben seitdem nicht aufgehört, ihre

*) **Wantzleb** hist. eccl. d'Alexandr. Fasti Coptici. **Bollandus** Proleg. p. 56.
*) **Molanus** de Martyrolog. 204.

ihre Legenden zu vervielfältigen, einige aber fangen mit den neuen Ketzereyen an, andere aber steigen hinauf bis zu den Zeiten der Apostel *). Die meisten aber reichen nur an die Zeiten derer, welche sie gesamlet. Als es endlich darauf angesehen war, mit denen Catholiken über die Menge der Märtyrer eben sowol als über die Warheit ihres Märtyrerthums zu streiten, so wählten die Ketzer nicht mehr so behutsam, und ohne viel Umstände nahmen sie die Waldenser und Albigenser, und viele andere von verschiedenen Secten, die sie selbst der Ketzerey wegen verdamt hatten, in ihre Martyrologia auf. Um eine Stelle unter ihren Heiligen zu erhalten, war es genug, daß jemand mit ihnen wider den Papst oder die Messe, übereinstimmig gedacht, oder wegen eines andern Puncts, der mit unter die Ursachen ihrer Trennung von uns gehört, den Tod erlitten; alles übrige war ihnen gleichgültig, es mochte jemand ein offenbarer Bösewicht oder ein Ketzer seyn, den sie selbst dafür gehalten. Es fanden sich Catholiken, welche diesem Eyfer der Protestanten, die Zahl ihrer Märtyrer zu vermehren, Einhalt zu thun suchten. Alanus Coyus, ein Engelländer, welcher aus seinem Vaterlande verbannet worden, und sich nach Rom geflüchtet, hat das falsche Martyrologium des Fox nachdrücklich widerlegt, in den letzten der sechs Gespräche seines Freundes Nicolas Harpsfeld. Dieser, da er in Engelland im Gefängniß gehalten wurde, weil er die Oberherrschaft der Königin Elisabeth in geistlichen Dingen nicht erkennen wollen; er bat also den Copus, obgedachtes Werk an einem sichern Orte unter seinem eigenen Namen bekant zu machen, damit man in Engelland nicht erführe, daß er, Harpsfeld, der Verfasser davon sey. Es kam auch würklich zu Antwerpen heraus, wo es Plantin 1566 gedrukt y). Robert Pearson, genant Personius, ein englischer Jesuite, verfertigte lange nachher zwo Abhandlungen in englischer Sprache, wider die beyden Theile des Foxischen Martyrologii, um den Verleumdungen der Ketzer Einhalt zu thun, welche beständig die römische Kirche als eine Geselschaft von Verfolgern ausgeschrien. Er lies diese Schriften im Jahr 1604 zu St. Omer in Artois drucken. Ein anderer catholischer Schriftsteller, Namens Jacob Severt, von welchem wir die Geschichte der Erzbischöffe von Lion haben, machte 1622 in dieser Stadt ein Antimartyrologium, oder, wie er es erklärt, die bekantgemachte Warheit wieder die falschen Märtyrergeschichte, derer, von der vorgegebenen reformirten Religion, die man so oft zu Genf, Basel, Hanau und anderer Orten gedruckt hat.

*) Das Fest des Timotheus Elurus ist daselbst auf den 31sten Julius angesetzt, das des Patriarchen Dioscorus seines Vorfahren auf den 4ten September, in soweit sich die egyptischen Monate mit unsern vergleichen lassen.

**) Gedruckt zu Hanau 1572 und 1610 zu Genf und andern Orten in verschiedenen Jahren.

(*) Was der Verfasser dieser Abhandlung hier von den Märtyrern unter denen, die sich von seiner Kirche abgesondert haben, geschrieben, das muß man entweder seinen Vorurtheilen oder dem Mangel nöthiger Prüfung zuschreiben. Diese würde einem Mann von solcher Einsicht, die er bisher bewiesen hat, nicht schwer geworden seyn, wenn er nur nach seiner eigenen Regul handeln wollen, deren er selbst zu verschiedenen malen Erwehnung gethan, und die darin bestehet, daß nicht das Leiden und der Tod, sondern die Ursache von beyden, eigentlich den Märtyrer ausmachen. Und so würde er gefunden haben, daß die aller-

y) Molanus c. 10 de Martyrologiis. Baronius Prolog. Martyrolog. ad fin. cap. 6. Pits. Script. Angl. p. 780. 781.

allermeisten Bekenner und Märtyrer der sogenanten Protestanten in eben der Sache gelitten, um welcher willen die warhaftigsten und berühmtesten Märtyrer der ersten christlichen Kirche verehrungswürdig worden sind. Wie diese sich lieber den grausamsten Martern unterwarffen, als den Götzen der Heiden opferten, oder Weihrauch streueten; so haben auch jene deswegen alle Arten der Quaal lieber erlitten, als vor denen die Knie gebeuget, die ohne Verletzung der Ehre JEsu Christi nicht angebetet werden konten. Wie unter den ersten Christen viele tausende mit Verlust ihres Lebens über dem göttlichen Wort gehalten, damit dieses durch sie weder verleugnet noch beschimpfet würde; so haben auch die allermeisten unter den protestantischen Märtyrern in eben dieser Sache gelitten und GOtt mit ihrem Tode geehret. Wer weiß, ob dem Worte GOttes unter dem Heidenthum so viel Schmach widerfahren, als in dem Papstthum; wenigstens ist das, was von diesem geschehen, weit abscheulicher, als was wir von jenem lesen; und die Märtyrer der Protestanten haben GOtt nicht besser ehren können, als daß sie über seinem Wort gehalten, und lieber ihr Leben, als sein Wort verleugnet. Indem sie so über dem Worte GOttes gekämpfet, so haben sie auch für alle darin enthaltene theure Warheiten gekämpfet; mithin haben sie in der besten Sache gelitten, und sind in der besten Sache gestorben. Machet nun die gute Sache den Märtyrer aus, und ehren wir einen Ignatius, Polycarpus u. a. m. deswegen, weil sie durch das Wort ihres Zeugnisses überwunden; so müssen die Märtyrer unter den Protestanten auch wahre Märtyrer seyn. Es ist dabey merkwürdig, daß die Märtyrer in der römischen Kirche aufgehöret haben, seitdem die sogenanten Ketzer zu Märtyrern werden müssen. Die Geschichte derselben sind auch unstreitig schmackhafter abgefasset, als die allermeisten von denen, die Surius, Bollandus u. a. gesamlet haben. Und es würde vielleicht von Protestanten mehr Fleiß auf die Vervielfältigung derselben, auf Erfindung von Wunderwerken, seyn gewendet worden, wenn sie nicht glaubten, daß JEsu Christo, dem Könige der Heiligen, allein alle Ehre gebüre.



Zweyter Abschnitt,

worin

von der Art die Geschichte der Heiligen zu schreiben gehandelt wird; und von dem verschiedenen Verhalten der Kirche, wenn sie iemand dafür erkant und ihm einen gewissen Dienst zu erweisen verordnet.

§. 67.

Schwierigkeit einer guten Geschichte der Heiligen.

Wenn man alles, was wir bisher von der Art, wie die Lebensgeschichte der Heiligen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten abgehandelt worden, erzählt haben, genau betrachten; so darf man sich, meinem Bedünken nach, nicht wundern, daß das Ansehen derselben in den Augen zweyer Arten von Leuten sehr verringert worden, deren einige nichts als die Warheit suchen, andere nichts als die schöne Schreibart. Der Mangel dieser beyden Eigenschaften hat bey beyden einen gleichen Ekel an den Geschichten und Legenden der Heiligen hervorgebracht; und aus diesem Ekel ist hernach ein unüberwindliches Vorurtheil wider diese Art von Werken entstanden; so daß heut zu Tage der blosse Gedanke, an einer Lebensgeschichte der

Hei-

Heiligen zu arbeiten, einer Vertheidigung bedarf. Wenn man also damit anfangen muß, schon den ersten Trieb des Gemüths, oder besser zu sagen, die Freyheit zu vertheidigen, und das Recht, welches wir vom Himmel haben, unsere eigene Entwürfe zu machen; wozu wird man sich nicht entschliessen müssen, wenn man sich in Stand setzen will, sich wider eingenommene Feinde zu schützen, welche nicht glauben, daß ein Schriftsteller in dem Zustande, worin man sich befindet, bey seiner Warheitsliebe, sich und andern genug thun könne. Die Billigkeit erfordert, daß man ihm die Unternehmung zu gute halte; aber wenn es bey dieser ersten Gnade bleibt, so läuft er Gefahr, bey jedem Schritte der Ausführung aufgehalten zu werden. Es ist beynahe unmöglich, daß man ihn nicht zuweilen auf dem Rande einer steilen Höhe, bald an einer Klippe, bald in denen Netzen verstrickt, überraschen solte, die er am meisten zu vermeiden sucht. Die Beschaffenheit seiner Arbeit erlaubt ihm nicht, allein zu gehen; er muß allenthalben Führer haben, und das Elend, fast keine zu finden, welche recht unterrichtet, zuverläßig und treu sind, verdient allerdings als ein Bewegungsgrund zur Nachsicht gegen denselben angesehen zu werden. Wir haben gesehen, wie schwer der Verlust der ächten Urkunden des Lebens der Heiligen die Beschreibung ihrer Geschichte macht. Seitdem haben sich tausend andere Hindernisse gefunden, welche denen, so es unternommen, die Sache schwer gemacht, und den Fortgang derselben gehemmet. Die Unwissenheit in denen Dingen, welche zu den Umständen der Materie, die man abhandelt, erfordert werden; die Nachläßigkeit, Unrichtigkeit und die Verderbniß der Herzen, welche die Liebe zu Fabeln und Lügen an die Stelle der Liebe zur Warheit hervor gebracht; der schlechte Geschmack, die besondere Leichtgläubigkeit, ein übelangebrachter Eifer vor die Ehre der Heiligen, sind alles Folgen des Unglücks, welches die Barbarey der Götzendiener und die Entfernung von dem güldenen Alter der Apostel, der Kirche zugezogen, sonderlich nach dem Verfall des Reichs: Alle diese Fehler sind die Quelle der grösten Schwierigkeiten, welche man heut zu Tage bey Verfertigung der Geschichte der Heiligen antrift. Der Anblick dieser Schwierigkeiten, bewog den Guibert, Abt von Nogent, welcher vor 600 Jahren in einer Zeit lebte, wo diese Laster ohne Widerstand herrscheten, die Arbeit an den Lebensbeschreibungen der Heiligen von sich abzulehnen. „Wie könte man verlan„gen, sagte er, die Warheit bey der Finsterniß der Zeiten vor uns zu finden, da sie uns „selbst in Dingen entwischt, die wir unter Händen und für Augen haben.„

§. 68.

Seitdem das Licht der Beurtheilungskunst mit der Erkäntniß der Warheit, den guten Geschmack wieder hergestelt; so hat man nicht mehr Ursache, an dem guten Fortgang einer solchen Unternehmung zu zweifeln. Man hat die Ueberbleibsel ächter und aufrichtiger Urkunden der Märtyrer glücklich zusammen gebracht; man hat sie von der Unreinigkeit und dem Roste gesäubert, womit die unglücklichen Zeiten sie bedecket *); man hat selbst viele wieder gut und brauchbar gemacht, welche, da sie an sich nichts taugten, durch die Verbesserungen und Anmerkungen der Gelehrten unserer Zeiten gut geworden; **) und man hat selbst vielen Schriftstellern, die ihre Schuldigkeit nicht gekant oder vergessen, diesen Dienst erwiesen ***). Man hat gute Ausgaben der alten Geschichtschreiber der Kirche, der heiligen Väter und der besten Kirchenschriftsteller besorgt. Man hat die Käntniß der Zeiten, der Orte, der Sitten und Gebräuche jedes

Jahrhunderts wieder hergestelt ****). Man sieht bereits allenthalben die Früchte so vieler wichtigen Arbeiten; allein man kan sie nicht nützlicher anwenden als zur Geschichte der Heiligen. So wenig uns auch in dieser Sache von alten Denkmalen der Kirche übrig geblieben, so wird man doch finden, daß es hinreicht uns zu trösten und zu unterrichten, wenn wir es nur zu gebrauchen wissen. Es komt nur darauf an, sich die Einsichten so vieler arbeitsamen Männer zu Nutze zu machen, welche GOtt in diesen leztern Zeiten dazu erweckt zu haben scheint, daß sie die Warheit von der Sclaverey der Unwissenden befreyen. Man hält sich nicht mehr bey der Frage auf, ob es zur Befriedigung und Beruhigung der Gewissen zuträglicher sey, die Völker bey den eingewurzelten Irthümern zu lassen, als sie durch Benehmung derselben dem Verluste eben dieser Ruhe auszusetzen. Die Zeit und die Vernunft haben genugsam diese Fragen beantwortet; und sie verschwinden von Tage zu Tage, und werden weniger wichtig, ie mehr die Warheit sich entdeckt und an den Tag komt.

*) Dom Thomas Ruinard in seinen ausgesuchten aufrichtigen Urkunden der Märtyrer, und in dem was er hernach über den Victor von Vite und Gregorius von Tours geliefert.

**) Bollandus, Henschenius, der Vater Papebroch und die übrigen Mitarbeiter an der Geschichte der Heiligen.

***) Dom Mabillon in den Geschichten der Heiligen des Benedictinerordens und in verschiedenen andern seiner Werke.

****) Unter den Gelehrten dieser letzten Zeit, welchen man so wichtige Dienste zu danken hat, die sie sonderlich seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts geleistet, muß man ausser dem Herrn von Tillemont und Chatelain, und denenjenigen, deren wir schon Erwehnung gethan, noch folgende rechnen: Die Herren von Valois, von Launoy, Cotelier, von Marca, Hermant, du Cange, Baluzius, Thiers, Fleury, du Pin; den Lucas von Achery und viele andere Benedictiner; die Väter Fronteau, le Cointe, Thomaßin, Labbe, Poußines, Chiflet, Combesis, Alexander, Pagi; der Cardinal Noris; der Herr Zacagna, Büchervewahrer des Vatican; Muratori, einer der Doctoren der ambrosianischen Bibliothec; Lupus, Schellstraat, Allatius, Holstenius und sein Neffe Lambecius: Unter den engelländischen Protestanten Usserius, Pearson, Dodwell, Cave ꝛc.

§. 69.

Eigenschaften derer Verfasser der Geschichte der Heiligen.

a. Warheit.

Bey so vielen Hülfsmitteln hat man nicht leicht nöthig, zu der Kunst seine Zuflucht zu nehmen, wenn man eine gute Lebensgeschichte der Heiligen ausarbeiten will. Wenn man blos das Leben eines einzigen beschreiben, oder eine Wahl derjenigen anstellen soll, welche zu einer in allen Theilen vollständigen Samlung gehören; so ist man allerdings verbunden, sich den Gesetzen der Kunst zu unterwerfen. Man müste in diesem Falle darauf bedacht seyn, die Materie auf eine geschickte Art auszutheilen, sie hernach auszputzen und ihr alle die Zierrathen geben, die sie einigermassen zulassen will. Allein man kan diese Regeln ohnmöglich beobachten in einem Werke, welches eine blosse Samlung einzelner Stücke ist, die man weder durch die Ordnung der Zeit, wie zusammenhangende Geschichte, noch durch Classen der Arten und Materien verbinden kan; weil man gezwungen ist, der Ordnung des Dienstes zu folgen, welchen die Kirche denen Heiligen das Jahr hindurch zugetheilt (*). Oft sind diese Lebensbeschreibungen, sonderlich derer Alten, nichts anders als unvolkommene Auszüge, worin man blos einige Handlungen anführt; ja oft ist es nur eine Erzählung des Todes der Märtyrer. Die Warheit, wel-

che den ganzen Werth dieses Werks ausmacht, muß die vornehmste Zierde desselben seyn; um es nicht zu verderben, ist es genug, daß in der Ordnung der Sache selbst, die man abhandelt, nichts unregelmäßiges sey, und nichts widriges in der Schreibart. Der heilige Pascasius Ratbert, aus dem 9ten Jahrhundert, fand es sehr übel, daß man das Leben der Heiligen in schlechten Ausdrücken beschriebe [a]). Es ist eine Schande, sagte er, daß man, da die Asche und Gebeine der Heiligen in Gold und Edelgesteinen aufbehalten werden, ihre Thaten und Tugenden, worin doch ihre Heiligkeit besteht, in bäurischer und rauher Schreibart erzähle. Man würde den Sinn des gelehrten und klugen Pascasius schlecht treffen, wenn man glauben wolte, er verlange zu den Lebensbeschreibungen der Heiligen eine ausgeschmückte und figürliche Schreibart. Das hiesse einem Werke von dieser Art den wahren Character einer Geschichte rauben, um es einer Lobrede gleich zu machen.

(*) Es ist also dieses nur ein Hinderniß für einen Papisten, nicht aber für den, der sich durch diesen Aberglauben nicht binden lässet.

§. 70.

Fortsetzung. Dieser Zwang, ob er gleich noch seine Gönner und Liebhaber findet, so ist er doch nicht weniger zu tadeln als die Nachläßigkeit, und ist selbst der Warheit noch nachtheiliger. Niemals ist die Geschichte der Heiligen unanständiger gemishandelt worden, als wenn sich diese beyde Fehler zusammen befunden haben; und diese Verbindung hat so lange gedauert, als der üble Geschmack der Zeiten, wo sich die Kunst zu schreiben verloren hatte. Das ist eine der Quellen unsers Ekels; das ist es, was uns so oft an denen Lebensbeschreibungen der Heiligen verdrießlich fält. Ausserdem gehören dahin noch die groben Ausdrücke, der unangenehme Schwung der Redensarten, der Mangel des Salzes, der Mangel des Zierraths oder der schlechte Putz, das Vermissen feiner Gedanken, wenig Annehmlichkeit in dem Bezeigen welches oft so wenig natürlich ist, als die Sache selbst. Diese Fehler haben den Vives [b]), Melchior Canus [c]) und andere Kunstrichter von gutem Geschmack bewogen, sich über den Vorzug zu beklagen, welchen die weltliche Geschichte über die Kirchengeschichte, und sonderlich über die Lebensbeschreibungen der Heiligen hat. Die Schuld davon liegt mehr an denen Arbeitern, als an der Materie. Man erhält die Schönheit der heiligen Geschichte nicht durch eben die Mittel, durch welche man die weltliche Geschichte verschönern kan. Diese zeigt eine angenehme Mannigfaltigkeit von Gegenständen, Zwischenfällen, Unglücksfällen, Staatsstreichen und entgegen gesetzten Neigungen, die alle menschliche Leidenschaften in Bewegung setzen, und die gemeiniglich viel Aufsehens machen. An statt dessen redet man in der Geschichte der Heiligen oft von nichts als einem unberühmten Leben, Entfernung von der Welt, Stillschweigen und Selbstverleugnung. In der weltlichen Geschichte bringen die Eifersucht, der Ehrgeiz, der Zorn und der Haß angenehme oder verwunderns-würdige Begebenheiten hervor; in der Geschichte der Heiligen hingegen wird alles nach den strengen Gesetzen der christlichen Demuth abgehandelt, die sie alle geübt, und wel-

che

a) Pascasius Ratbert Vita Rufini & Valerii apud Surium.

b) Ludovicus Vives de Causis corrupt. discipl.

c) Canus de Locis Theolog.

che in ihnen alle Vorstellung einer Grösse ersticken muß, welche sie von andern zu unterscheiden scheint. Man sieht fast durchgängig ein einförmiges Leben, welches den Menschen verborgen gewesen, um GOtt nur bekant zu seyn, und wo sich die Leidenschaften nur zeigen, um unterdrückt und in ihre Gränzen, ohne viel Lermen, eingeschränkt zu werden. Der ansehnlichste Theil der Geschichte der Heiligen sind die Beschreibungen des Kampfes und Sieges der Märtyrer. Allein das meiste davon sind peinliche Processe. Man redet darin von nichts als Martern, Gefängniß, von den Instrumenten und endlich erfolgten schimpflichen Todesstrafen. Lauter Dinge, welche der Einbildungskraft nicht sonderlich schmeicheln, das Herze nicht vergnügen, und dem menschlichen Gemüthe wenig Freude verschaffen. Indessen ist doch so viel Mannigfaltigkeit darin, daß sie uns nicht zum Ekel werden darf. Die blosse Schilderung der Heldentugenden der Heiligen muß uns gefallen, sowol als die Betrachtung der beständigen Wunder, welche GOtt in ihnen würket, der Mittel, wodurch sie alle nach der Glückseligkeit eines Lebens ohne Ende streben, und ihrer Verachtung dieses gegenwärtigen Lebens, dessen Ehre, Reichthümer und Vergnügungen der Gegenstand derer grösten Helden gewesen, womit die weltliche Geschichte am meisten pranget.

§. 71.

b. Einfältigkeit.

Da die Warheit allein den Grund und die Annehmlichkeit der Geschichte der Heiligen ausmacht, so können auch nur diejenigen gefallen, welche sie in ihrer ganzen Einfältigkeit und natürlichen Beschaffenheit vorgestelt. Es scheint, daß die Einfältigkeit das Kennzeichen gewesen, die wahren, alten und ächten Urkunden von allen andern zu unterscheiden. Dieses bewundernswürdige Ungekünstelte, welches auch die volkommensten Nachahmer und die geschicktesten Betrüger nicht nachmachen können, ist dasjenige, was wir an den ächten Urkunden hochschätzen und verehren; als z. E. an denen des heiligen Polycarpus, der Märtyrer von Lion und Vienne, der heiligen Perpetua und Felicitas, und einige andere, die aus der ersten Quelle unverderbt auf uns gekommen. Eine der sichersten Reguln der Beurtheilungskunst ist, daß diejenigen Geschichte der Heiligen die besten sind, und vor ächt gehalten werden können, welche am kürzesten und einfältigsten abgefaßt sind [d]). Die Betrüger, welche falsche Urkunden geschmiedet, haben uns niemals leichter hintergangen, als wenn sie die Kürze mit der Einfältigkeit verbunden. Noch eine Vollkommenheit dieser Einfältigkeit der urkundlichen Nachrichten, die alles gekünstelte hassen, ist, daß nicht so viel Wunder, ausserordentliche Martern und Anführungen der heiligen Schrift darin vorkommen [e]). Durch diese drey Merkmale hat man eine unglaubliche Menge von Urkunden und Legenden als falsch und untergeschoben erkant, die mit Wundern, unerhörten Martern und langen Reden überhäuft waren. Es scheint, daß GOtt vornemlich mit dieser Einfältigkeit die Würkungen seines Geistes verbunden, und diejenige Gnade, womit er die gute Meinung dererjenigen zu belohnen pflegt, welche die Lebensbeschreibungen der Heiligen lesen. Scaliger, ob er gleich ein Protestant war, und kein Freund von der gewohnten Andacht des Pöbels war, welchem die von seiner Secte das Lesen der Geschichte der Heiligen überlassen; so gab er doch aus eigener Erfahrung, denen wahren und ächten Urkunden der Märtyrer folgen-

d) Tillemont Hist. eccl. vie de S. Justin de S. Concorde p. 435. 439.
e) Eben daselbst p. 640. 667. 668.

des Zeugniß: „Das Lesen derselben, sagt er, macht einen solchen Eindruck in das Ge„müth, daß es sich nicht satt hören kan. Ein jeder empfindet dieses besser bey sich selbst, „als er es ausdrucken kan, obgleich auf eine verschiedene Art, nachdem ein jeder mehr „oder weniger zärtliche Empfindung hat. Ich meines Theils, fährt er fort, gestehe, „daß ich in der ganzen Kirchengeschichte nichts gefunden, was mich mehr gerührt hätte f). „Je öfter ich dieses Lesen wieder vor die Hand nehme, destoweniger kan ich davon weg„kommen. Ich bin ganz bewegt, ja es scheint, daß ich alsdenn ausser mir bin, und von „demjenigen Geiste eingenommen, welcher ihnen dieselben eingegeben g). Das Lesen „derer Lebensbeschreibungen der Heiligen, in welchen Einfältigkeit und Warheit herrschet, „ist ein Saame, welcher seine Art hervor bringt.„ Allein das Land, worein er gestreuet wird, muß dazu zubereitet werden; und wenn Scaliger kein Heiliger dabey geworden, wie Theresia, Ignatius und andere, so ist dieses ein undurchdringliches Geheimniß desjenigen, der seine Gnade austheilt wem er will.

§. 72.

c. Aufrichtigkeit

Eine andere Eigenschaft, welche man bey Abfassung der Lebensgeschichte der Heiligen vor unzertrenlich von der Einfältigkeit hält, ist die Aufrichtigkeit, Richtigkeit und Uneigennützigkeit. Allein, so nöthig es auch wäre, so finden sich doch diese Dinge nicht immer beysammen. Diejenigen Schriftsteller, welche am besten unterrichtet gewesen, sind nicht allemal die aufrichtigsten. Man findet in denen Samlungen der Legenden verschiedene Proben davon, in denen Lebensbeschreibungen der Heiligen, welche von ihren Freunden, Verwandten, Schülern, Lehrern, ja selbst ihren Beichtvätern und von andern aufgesetzt worden, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebt. Alle diese Leute hätten dem Ansehen nach die Sache besser wissen können als fremde; allein sie sind, wenn ich es sagen darf, alle verdächtig, eben aus der Betrachtung des Verhältnisses worin sie mit jenen stunden, und vermöge welchem sie die Warheit näher entdecken können. Auf der andern Seite sind die Aufrichtigsten nicht allemal am besten unterrichtet, und es fehlt ihnen oft an genauer Sorgfalt, Einsicht und Scharfsinnigkeit. Es scheint zuweilen, daß alles zusammen stimt, sie hinters Licht zu führen, sogar diejenigen, die ihnen darin behülflich, und dazu bestimt sind, Uebereilung und Irthum zu verhindern. Die Zeugen, die Zeit, ihre eigene Augen, sind oft die ersten Verführer, welche sie in den Irthum stürzen. Es ist eine verwundernswürdige Sache, daß die Warheit oft denen entwischt, die sie am treuesten verwahren, sie, die sich doch oft in dem Munde ihrer eigenen Feinde, ja selbst der bösen Geister, befindet, die sonst allezeit, nur deswegen mit den Menschen geredet zu haben scheinen, um zu lügen und zu betrügen. Dieses war die Meinung des heiligen Augustinus und heiligen Ludewigs, von der Aufrichtigkeit des Orosius und Vincentius von Beauvais, sowol als von ihrem Fleiß und Fähigkeit, welches jene bewog, diese dahin zu bringen, die Geschichte der Führungen GOttes unter den Menschen zu beschreiben. Da es dieser Aufrichtigkeit an Sorgfalt und Einsicht gefehlt, welche zu einer so wichtigen Sache erfordert wurden; so sind dem ohngeachtet Orosius und Vincenz elende Geschichtschreiber. Ob sie nun zwar dieses nicht, der Wahl und Absicht der

f) Er redet von den Geschichten des heiligen Polycarpus, der Märtyrer von Lion und andern dergleichen.

g) Joseph Scaliger Animadversiones in Eusebii Annal.

der beyden grossen Heiligen gemäß, ausgeführt; so haben sie doch den Ruhm redlicher Leute behalten. Dieses kan man von allen denen Verfassern der Lebensbeschreibungen der Heiligen nicht sagen, denen es an der Aufrichtigkeit gefehlt. Diese Untreuen haben geglaubt, sie könten mit der Warheit nach ihrem Gefallen umgehen, und derjenigen als einer Sclavin begegnen, die doch ihre Führerin und Beherscherin seyn solte.

§. 73.

Sie hätten bedenken sollen, daß die Warheit nicht ein Werk der Menschen ist. Sie solten sie bezeugt haben und ihr treu geblieben seyn, um hierin denen Märtyrern gleich zu werden, deren Geschichte sie beschrieben, und die nur dadurch die Ehre des Märtyrerthums erhalten, weil sie Zeugen der Warheit gewesen. Sie hätten sich ihr aufopfern sollen, wie die Märtyrer und andere Heilige gethan. Die Warheit ist nicht allein das eigentliche Unterscheidungszeichen unserer Religion, sondern sie ist die Seele derselben, oder, um mit einem Worte alles zu sagen, sie ist ihre Gottheit. Wer kan zweifeln, daß die Lügen nicht eine Abgötterey sey, in einer Religion, welche die Warheit selbst als ihren GOtt anbetet? Es war ein Grund derer witzigsten Heiden, man müsse sich nicht gar zu genau an die Warheit binden, wenn es darauf angesehen wäre, denen Göttern Ehre zu erweisen; und man müsse das Volk in der Meinung, die sie von denenselben hätte, durch Erdichtungen zu erhalten suchen, die fähig wären, sie zu verblenden, und Furcht und Verwunderung in ihnen zu erwecken. Aber so wie die Religion ist, so ist auch der Gottesdienst in derselben, und so ist auch ihre Lehre. Die Blindheit einiger Legendenschreiber in den Zeiten der Unwissenheit und Finsterniß war so groß, daß sie glaubten, sie könten GOtt und seine Heiligen nicht würdig genug verehren, wenn sie nicht zum Besten derselben etwas über die Warheit erfänden; als wenn unsere Religion, welche blos durch die Warheit besteht, der Lügen und Erdichtungen bedürfte, um sich zu erhalten. Diese unglückselige Menschen hätten uns gewiß wieder ins Heidenthum gestürzt, wenn sich GOtt nicht unser angenommen, und sie würden den Ort ihrer Verdamniß bey den erleuchtetern Heiden gefunden haben. Polybius [b]), von welchem sich dieser wunderbare Grundsatz herschreibet, ist gezwungen, in eben der Stelle, worin er denselben bekant macht, zu gestehen, daß derselbe sich nur vor eine falsche Religion schicke; daß es ein politischer Aberglaube und dem Staate nützlich sey, weil er dazu dienen können, den unschlachtigen Pöbel, der allezeit leichtsinnig und voll unordentlicher Leidenschaften ist, im Zaum zu halten, und er sein Ansehen blos der Menge zu danken habe. Er fügt hinzu, man würde dieses Mittel nicht nöthig haben, wenn man eine Republik errichtete, die aus lauter klugen Leuten bestünde. Die Erdichtungen der Legendenschreiber giengen so weit, daß die Kirche auf solche Art allen Nutzen verloren hätte, den sie aus der Geschichte des Lebens der Heiligen ziehen solte, nemlich die Nachahmung ihrer Tugenden. Sie überhoben die Heiligen über unsere Natur, und machten sie dadurch denen fabelhaften Helden des abgöttischen Alterthums gleich, einem Hercules und einem Aesculap, welche von denen Völkern ihrer treflichen Thaten und der Dienste wegen vergöttert wurden, die sie dem menschlichen Geschlechte erwiesen hatten. Uebrigens, wenn sie weniger ungeschickt gewesen, so hatten sie, ohne die Gränzen der Warheit zu überschreiten, und

b) Polybius Histor. lib. 6. ad finem.

ohne die Aufrichtigkeit beyseite zu setzen, zeigen können, daß alles, was die Fabeln jemals von ihren Göttern und Helden gesagt, demjenigen lange nicht beykomt, was die Heiligen gethan; und das alles, was die heidnische Weltweisheit lehrt, den Menschen auch über seinen Stand vollkommen zu machen, demjenigen nicht gleich komt, was sich würklich an denen Heiligen befunden *).

*) Ambrosius de Abrah. lib. 1. cap. 2. Minus est quod illa (Philosophia) finxit quam quod ille (Abraham) gessit: Majorque ambitioso eloquentiæ mendacio simplex veritatis fides.

§. 74.

d. Uneigennützigkeit.

Die Uneigennützigkeit scheinet bey denen meisten, welche Lebensbeschreibungen der Heiligen verfertiget haben, noch seltener gewesen zu seyn als die Aufrichtigkeit. Sie haben ihnen selbst, ich weiß nicht was vor Nutzen, eingebildet, aus dem Alterthum der Heiligen, daraus, daß sie Patrone ihrer Kirchen oder aus eben dem Lande mit ihnen gebürtig gewesen, und andern dergleichen Verhältnissen, welche sie zwischen sich und den Heiligen ausfündig gemacht, um ihrer Eigenliebe und der Ehre der Heiligen zugleich ein Genüge zu leisten. Die Liebe für das Alterthum, an welchem man alles, auch sogar seine Runzeln, verehren will, zeigt sich nirgends mit mehrerer Leidenschaft als in denen Lebensbeschreibungen dererjenigen Heiligen, welchen man die Bekantmachung des wahren Glaubens in seinem Vaterlande zu danken hat. Die Begierde, diese Bekantmachung in die Zeiten der Apostel zu setzen, und also gleich bey dem ersten Anfange der Religion, hat gemacht, daß man denen Aposteln so viel Jünger zugeschrieben hat. Wenn es nicht thunlich gewesen, die Heiligen aus dem Jahrhundert, in welchem sie gelebt, in ein anderes zu versetzen, so hat man kein ander Mittel gewust, als andere eben des Namens anzugeben, und sie in die ersten Jahrhunderte zu setzen. Daher kommen die beyden Maternus von Cöln, die beyden Servatius von Tongres, die beyden Zenons von Verona und viele andere *) Heilige, welche bey dem dunkeln Ursprunge einzelner Kirchen, vermuthlich verdoppelt worden. Durch dieses Mittel sind die in Gallien mit apostolischen Männern ganz angefült worden, die theils der heilige Petrus, theils der heilige Clemens oder ein anderer seiner ersten Nachfolger dahin geschickt. Wenn wir gleich die Betrachtung beyseite setzen, daß man uns hat betrügen wollen, so kan man doch begreifen, wie die ersten Apostel und Bischöffe in Gallien und Spanien haben können Schüler Petri und der übrigen Apostel seyn, und sind es würklich gewesen **), so weit sie auch immer von dem Zeitalter derselben entfernt sind †). Oft wird drey Bischöffen, die nach einander diese Würde bekleidet, der Name der Schüler Petri beygelegt, obgleich der älteste unter den dreyen den Apostel nicht kan gekant haben. Diese Begierde denen Heiligen ein gewisses Alterthum beyzulegen, hat sich noch auf verschiedene andere Art bey denen Völkern gezeigt. Man kan dahin rechnen, was verschiedene Kirchen gethan, welche, da sie erst den Namen von blossen Bekennern oder neuern Heiligen geführt, dieselben fahren lassen, um sich Patronen eben des Namens aus der Zeit der Märtyrer zu geben ***). Die eigennützige Begierde, den Ruhm der Heiligen zu vergrössern, hat oft der Aufrichtigkeit in ihren Geschichten im Wege gestanden. Sonderlich ist dieses geschehen, wenn des Verfassers Absicht dabey gewesen, die Ehre eines Landes,

†) Quesnel T. 2. p. 857. Fleury Hist. de l'eglise L. 27. c. 45. Bollandus, Tillemont &c.

des, einer Familie, einer Handthierung oder eines Ordens mit der Ehre des Heiligen verbinden wollen. Man kan nicht in Abrede seyn, daß der Vortheil, mit einem Heiligen das Vaterland oder die Lebensart gemein zu haben, nicht auch viel beytragen könne, seine Geschichte besser einzusehen und sie andern deutlicher zu machen. Aber man hat diesen Vortheil so oft gemißbraucht, daß man sich allerdings gegen diejenigen wohl vorzusehen hat, die sich denselben zu Nutze gemacht. Wir müssen hier zum Ruhm des römischen Landes und Namens bemerken, daß man keinen Ort auf Erden so bequem gehalten, denen Heiligen Ehre zu machen, als die Stadt Rom. Wenigstens haben es sich diejenigen eingebildet, die sich einfallen lassen, falsche Legenden zu machen, oder die wahren zu übersehen und zu verderben. Bey ihnen waren alle Heilige, deren Ursprung man nicht wuste, aus Rom her; zuweilen setzten sie dieselben auch wol nach Griechenland, weil doch dieses Volk sehr berühmt gewesen, oder überhaupt in den Orient, wo die Religion gleichsam ihren Ursprung genommen. Seitdem hat man sie gar aus den britannischen Insuln kommen lassen, und sonderlich aus Irland, welches eine unerschöpfliche Pflanzschule unbekanter Heiligen ist.

Römische Heilige.

*) Man kan auch dahin rechnen die beyden heiligen Renoberts von Bayeux, und andere mehr, da also die ersten allemal rückwärts von denen andern hervorgebracht worden.

**) Siehe die Leben des heiligen Lucian von Beauvais auf den 8ten Jenner, des heiligen Maternus von Cöln, den 6ten September, des heiligen Saturin von Toulouse, den 29sten November, und des heiligen Ursini von Bourges, auf den 29sten December.

***) So hat zu Paris der heilige Eustachius (welchen das Volk Eustache nennt) und welcher Abt von Luxeu gewesen, dem heiligen Märtyrer Eustachius Platz machen müssen; so hat man zu Saint Ysoie in der Landschaft Beauvais, an die Stelle der heiligen Eusebia, Aebtißin von Hamaige, eine andere vorgegebene heilige Eusebia, eine Jungfrau und Märtyrin, zu setzen beliebt. Man könte noch viele Beyspiele eines ähnlichen Verhaltens anführen.

§. 75.

Indessen muß man nicht glauben, daß die Legendenschreiber allemal unrecht haben, wenn sie die Heiligen, die nicht aus der Stadt Rom waren, Römer nanten. Sie hatten recht, diejenigen mit diesem Namen zu belegen, welche in römischen Provinzien geboren, und derselben Religion zugethan waren, um sie von Barbaren und fremden zu unterscheiden. So nennt der heilige Gregorius von Tours viele Heilige und andere Leute in Frankreich, Römer von Geburt, weil sie aus alten gallischen Familien entsprossen [k]), welche römische Bürger gewesen, um anzuzeigen, daß sie nicht von den Franken, Burgundiern, Gothen und andern fremden Völkern herkämen, die sich seitdem in Frankreich niedergelassen hatten [l]). Einige Schriftsteller schränken diese Benennung auf Aquitanien und dem Lande jenseit der Loire ein [m]), welches wir das Land der schriftlichen Gesetze nennen, weil man daselbst allemal die römischen Gesetze beybehalten, im Gegensatz der andern, die das Land der Gewohnheitsrechte heissen. In der That finden wir, daß unter der Regierung des ersten und dritten Stams unserer Könige, bis ins zehente Jahrhundert, dieses ein gemeiner Gebrauch war, und daß die Römer des Landes von denen

k) Gregorius von Tours Hist. Pass.

l) Mabillon Hist. Sec. I. p. 165. not.

m) Dedin Altas. l. 3. de rebus Aquitaniæ c. 8.

denen unter den salischen Gesetzen allemal unterschieden wurden *). Indessen kan man nicht sagen, daß er sich über obbesagte Länder erstreckt, da man ihn auch in denen Provinzien antrift, welche Celtische oder Ligonische hiessen, ja selbst in Belgien. Ein Beyspiel davon kan uns die heilige **Protagia**, Mutter des heiligen **Medard** von Noyon geben, welche **Fortunatus** eine Römerin nennet °). Dieser Gebrauch war nicht dem gallischen Lande allein eigen; Wir finden, daß man den Namen der Römer auch den Syrern, Africanern, denen Völkern in Thracien und Illyrien gegeben, in Vergleichung mit ihren Nachbarn, die nicht aus dem römischen Reiche waren. Selbst die auswärtigen Heiden begriffen unter dem Namen Römer überhaupt alle Christen; und die Perser nanten die christliche Religion nicht anders als die römische. In Africa diente der Name der Römer gleichfals die catholischen Christen oder Rechtgläubigen von den Arianern zu unterscheiden, weil diese für **Vandalen**, jene aber für Eingeborne des Landes gehalten wurden ᵖ). Oft zeigte es auch einen römischen Bürger an, oder einen Menschen, welcher der Vorrechte der Stadt Rom genoß, aus was vor einem Lande er auch seyn mochte. So nante sich der Märtyrer **Taracon** einen Römer, ob er gleich aus Claudiopolis in Isaurien gebürtig war q); und **Paulus**, der ein gleiches Vorrecht besaß, bediente sich dieses Namens, als er zeigen wolte, wie unbillig man mit ihm wider das Recht seiner Geburt bey zwey verschiedenen Gelegenheiten verfahren.

*) Siehe das Leben des heiligen **Cheron**, den 28sten May; ferner die Verfolgungen der Perser, Vandalen und Gothen an der Donau.

§. 76.

Ob man selbst heilig seyn müsse, um das Leben eines Heiligen zu beschreiben.

Ausser denen Eigenschaften des Herzens und Verstandes, welche von einem Geschichtschreiber nothwendig erfordert werden, sonderlich aber an einem, der Leben der Heiligen verfertigt; ausser diesen Eigenschaften sage ich, rechnen einige noch unter die erstere Art, die Heiligkeit selbst: und sind der Meinung, man müsse selbst das seyn, was die Heiligen gewesen, wenn man ein würdiger Geschichtschreiber derselben werden wolle. In der That wird niemand fähiger seyn Schlachten und Belagerungen zu beschreiben, als ein Kriegsmann; niemand wird den Zustand des bürgerlichen Regiments, das Beste der Fürsten und Völker besser vorstellen können, als ein Staatsmann. Nur Weltweise und Mathematiker können die Geschichte der Weltweisheit und Mathematic nützlich abhandeln. So scheint es auch, als wenn nur Heilige im Stande wären, die Heiligen recht zu schildern, den Grund und die Triebfedern ihres Verhaltens recht zu zeigen, und das Verhalten GOttes in Absicht auf dieselben deutlich und merklich zu machen. In denen glücklichen Jahrhunderten der ersten Kirche, war es denen Heiligen leicht, würdige Geschichtschreiber, die so wie sie gesinnet waren, zu finden. Der heilige **Lucas** hat denen ein Muster hinterlassen, die Muth genug haben, demselben zu folgen. Wir wissen indessen nicht, warum es GOtt geschehen lassen, daß nach ihm so wenig Heilige dergleichen unternommen, und daß die Heiligsten unter denen, die es versucht, nicht allemal diejenigen

n) **Bucherius** Cyclo prol. p. 32. le **Cointe** Annales 595. n. 17.

o) **Fortunatus** in Vita Medardi d. 8. Jun.

p) **Hadrianus Valesius** Rer. Franc. l. 6. **Mabillon** Liturgia Gall. præf. **Victor** Vit. l. 1. n. 14. **Ruinard** Martyr. p. 18. 161.

q) Acta Tarrac. d. 11. Oct. Apostelgeschichte c. 16. 22.

nigen sind, denen es am glücklichsten von statten gegangen *). Die Heiligen haben zu allen Zeiten mehr darauf gedacht, ein Leben zu führen, dessen Handlungen zum Unterricht der Menschen aufgeschrieben zu werden verdienten, als daß sie sich mit Aufschreibung der Thaten anderer beschäftigen sollen. Doch muß man gestehen, daß uns beynahe keine besondere Lebensbeschreibung eines berühmten Heiligen aus denen fünf bis sechs ersten Jahrhunderten der Kirche übrig geblieben, welche nicht auch einen Heiligen zum Verfasser hätte. Diese Meinung hat selbst in den folgenden Jahrhunderten fortgedauert, wo die Heiligen und guten Schriftsteller selten geworden. Der heilige **Eulogius** von Cordua, durch die Geschichte der Märtyrer seiner Zeit; der heilige **Bernard**, durch das Leben des heiligen **Malachia**; der heilige **Bonaventura**, durch das Leben des heiligen **Franciscus**, haben viel zu Beybehaltung derselben beygetragen **). Der Eindruck dieser Meinung muß sehr stark gewesen seyn, weil man dem Volke auch sogar den Wahn nicht benehmen können, daß **Metaphrastes** und der Verfasser der güldenen Legende grosse Heilige gewesen. Dem ersten erweiset man noch heut zu Tage in der griechischen Kirche ***) mit grosser Feyerlichkeit die Ehre des öffentlichen Dienstes r). Der andere hat den Beynamen des **Seligen**, und man würde ihn vielleicht heilig genant haben, wenn er nicht nach dem Gesetze von der Canonisation gelebt s). Selbst **Eusebius**, so sehr er auch in dem Verdacht gewesen, als ob er den Arianern günstig wäre, hat doch lange Zeit einen Platz unter den Heiligen im Martyrologio gehabt. Bloß seine Schriften hatten ihm, wie man weiß, diese Ehre zuwege gebracht; und man kan sagen, daß unter allen, die wir von ihm haben, keine einzige sey, die ihm füglicher das Ansehen der Heiligkeit geben können, als seine Geschichte der Märtyrer. Wenigstens hat er in dem, was er von denenselben sagt, sich der Aufrichtigkeit beflissen, und die Warheit nicht ganz aus den Augen gesetzt. Und hierin wird er allemal den Ruhm vor dem **Metaphrastes** und dem **Jacob de Voragine**, dem Verfasser der güldenen Legende, behalten. Vielleicht haben diese letzteren den Ruhm der Heiligkeit durch andere fromme Handlungen erhalten; aber es ist fast nicht begreiflich, wie sie ihn durch dergleichen Werke nicht verloren. Es ist wohl kein Heiliger, der sich nicht zuweilen betrogen, oder hernach andere in Begebenheiten der Geschichte hintergangen. Aber mit Vorsatz zu betrügen, kan mit der Heiligkeit nicht bestehen, es mag nun entweder die Warheit, welche die Heiligen macht, entehren oder gar umstossen. Wenn ja die Legenden der Heiligen des **Metaphrastes** und **de Voragine**, da seyn müssen; so wäre es der Kirche zuträglicher, in diesen Werken die Merkmale ihrer Heiligkeit zu finden, als in ihren übrigen Handlungen, welche in Absicht des Aergernisses oder der Erbauung von geringerer Wichtigkeit sind.

*) Das wollen einige zeigen in dem, was wir von dem heiligen Gregorius dem Grossen, dem heiligen Gregorius von Tours, und von einigen andern an Lebensbeschreibungen der Heiligen haben.

**) Der heilige Thomas gab seinem Freunde, dem heiligen Bonaventura, dieses Zeugniß, als er sahe, daß derselbe das Leben des heiligen Franciscus beschrieb.

***) Das Fest des heiligen Simeon Metaphrastes wird bey den Griechen den 27sten November gefeyert. Man kan aus der Lobrede des Psellus beym Allatius sehen, wie ansehnlich dieses Fest war.

§. 77.

r) Leo Allatius de Simeon.

s) Soprani p. 128. Altamurra p. 6. Oldoinus ꝛc.

§. 77.

Fortsetzung des vorigen.

Ein Geschichtschreiber des Lebens der Heiligen mag immerhin fromm und redlich seyn; er mag immerhin sich unsträflicher Sitten befleißigen; er mag immerhin Werke der Liebe und Selbstverleugnung üben: Wenn er bey allen diesen guten Eigenschaften nicht Aufrichtigkeit, Richtigkeit und Einsicht zeigt, so wird er allemal ein schlechter Geschichtschreiber bleiben. Diese letztern Eigenschaften werden zu diesem Amte so wesentlich erfordert, daß die Welt, wenn sie die Wahl hätte, allemal ihm lieber den Mangel der andern übersehen, und mit diesen zufrieden seyn würde. Man hat selbst die von Ketzern beschriebene Leben der Heiligen nicht verworfen, wenn sie diese Eigenschaften gehabt. Selbst Heyden hat man dieser Arbeit nicht unfähig geachtet. Ob man gleich mit Wahrscheinlichkeit nicht behaupten kan, daß **Brutius**, dessen **Eusebius** gedenket, die Geschichte der Märtyrer, welche in der Verfolgung des **Domitian** gelitten, beschrieben; so sind doch diejenigen, so dieses geglaubt haben, der Meinung gewesen, die Kirche würde seine Schrift nicht verworfen haben, wenn sie die nöthige Redlichkeit darin gefunden [t]). Die Warheit ist, daß dieser **Brutius**, welchen **Eusebius** für einen Heiden und einen der grösten Feinde unserer Religion, unter obgedachtem Kayser gehalten [u]), in seinen Werken die Leiden, das ist, die Geschichte der Verdammung und des Todes einiger Christen, angeführet hatte, welchen ihnen **Domitian** anthun lassen, weil sie die Sitten der Juden angenommen, welches nach der Sprache der damaligen Heiden nichts anders war als die christliche Religion [x]). Endlich hat es in diesen letzten Zeiten Lebensbeschreibungen der Heiligen gegeben, die man deswegen nicht verdamt, weil sie von Personen abgefaßt worden, die gewiß nicht im Ruf der Heiligkeit gelebt. Zu unsern Zeiten hat ein Comödiant dergleichen mit Bewilligung heraus gegeben. Er bezeugt mit vieler Ruhmräthigkeit, er habe dieselben aus den heiligen Vätern, denen Kirchengeschichtschreibern, verschiedenen Martyrologiis und dem römischen Breviario zusammen getragen, gleich als wenn er keine andere Bücher in seinem Leben gelesen [*]). Es ist wahr, er hat aus Mißtrauen sich verlarvt, um sein Werk desto kühner in der Welt bekant zu machen. Allein, wenn ihm diese Vorsicht behülflich gewesen, sein Werk weniger verdächtig zu machen; so hat sie vielleicht ihn auch eines Theils der Belohnung beraubt. Wenn die Kirche unter der Larve des Herrn **J. B. du Mesnil**, den Herrn **Rosimond** als den Verfasser einer so erbaulichen Legende erkant hätte, so hätte sie ihm vielleicht das Sacrament der Todten, ich meine das ehrliche Begräbniß, zugestanden, welches sie denen Comödianten zu verweigern pflegt. Im verwichenen Jahrhundert hatte **Aretin**, ein Mensch von schlechtem Rufe, welchen man den Antichrist seines Landes genant, und den man nach seinem Tode sagen lies, er habe GOtt nur deswegen in seinen Satyren geschont, weil er ihn nicht gekant. **Aretin**, sage ich, hatte gegen das Ende seines Lebens sich auch in den Sinn kommen lassen, Lebensbeschreibungen der Heiligen zu verfertigen [**]). Er lies sie zu Venedig, nebst andern geistlichen Werken, unter dem Namen **Partenio Etiro**, drucken; und wenn man es ihm in der Kirche nicht mehr Dank gewust, so ist es deswegen geschehen, weil man nicht glauben können, daß dieser **Parthenio Etiro** der berüchtigte **Petrus Aretin** gewesen, an welchen niemand ohne Abscheu denken können.

§. 78.

t) Petitdidier Rom. p. 4. Tillemont hist. eccl. t. 2. p. 138.
u) Eusebius Chron. & Hist. l. 3. c. 18.
x) Dio Caßius lib. 67. hist. Baronius annal. anno 98 n. 4.

*) Zu Paris bey Wilhelm Desprez 1680 in 4to unter dem Titul: Vies des Saints pour tous les jours de l'année. Dieser Herr Rosimond starb im Jahre 1686.

**) Partenio Etiro ist ein Anagramma aus Pietro Aretino. Er hat unter diesen Namen in italiänischer Sprache aufgesetzt und bekant gemacht, das Leben der heiligen Jungfrau Catharina und des heiligen Thomas Aquin rc.

§. 78.

Von den verschiedenen Arten der Märtyrer.

1. Märtyrer der Warheit.

Ich habe mich blos deswegen so lange bey den Exempeln dererjenigen aufgehalten, die, ohne den Ruf der Heiligkeit zu haben, oder selbst Heilige zu seyn, dennoch Lebensbeschreibungen der Heiligen verfertigt; und denenjenigen eine Antwort zuzubereiten, welche mir eben daher einen Einwurf machen möchten. Die Begierde, allen Schwierigkeiten zuvor zu kommen, die sich bey dem Werke über die Leben der Heiligen äussern möchten, welches ich hier bekant mache, und die Begierde, jederman zu vergnügen, bewegt mich, über den Zustand der Heiligen, in Absicht auf uns einige Erläuterung zu geben, welche dazu dienen können, die Art und Weise zu rechtfertigen, wie ich mich bemühet, diese Materie abzuhandeln. Da die Märtyrer den edelsten Theil derselben ausmachen; so wird sich niemand wundern, daß ich mich bemüht, die Anzahl derselben zu vermehren, nicht sowol durch Hinzusetzung mehrerer einzelner Personen, sondern dadurch, daß ich nicht nur die Zeugen der Warheit, sondern auch andere unter die Zahl derselben aufgenommen, die würklich zur Vertheidigung des Glaubens ihr Blut vergossen. Die Kirche erkent ja selbst einige für Märtyrer des Glaubens, die ihr Blut nicht vergossen; und sie hat anfangs allen denenjenigen diesen Namen beygelegt, welche vor denen Grossen dieser Welt und andern Feinden des Namens JEsu Christi, von demselben gezeugt; obgleich ihr Bekäntniß ihnen nicht allemal die Todesstrafe zugezogen. Nachgehends hat sie diese Benennung auf diejenigen eingeschränkt, die nach ihrem abgelegten Bekäntniß vor den Richtern auf die Folter gebracht worden; und endlich blos auf die, welche würklich den Tod gelitten, da sie hingegen denen, welche ihre Martern überlebt, den Namen der Bekenner gegeben. Indessen ist die Kirche doch allemal der Meinung gewesen, daß nicht der Tod, sondern der Glaube und Wille die Märtyrer machten. Zufolge dessen verehret sie das Märtyrerthum des heiligen Johannes, und erweiset allen Aposteln eben diese Ehre, ob sie gleich von den meisten die Art ihres Todes nicht weiß, desgleichen allen Päpsten, die zu denen Zeiten der Verfolgungen gelebt haben, obgleich viele derselben in Ruhe gestorben. Auf eben die Art begegnet sie einigen Bekennern, die sich besonders hervor gethan.

§. 79.

2. Märtyrer der christlichen Liebe

Ausser diesen Märtyrern des Glaubens und der Warheit hat die Kirche auch noch Märtyrer der christlichen Liebe und Gerechtigkeit. Johannes der Täufer ist ein Beyspiel der letztern, welche von seiner Zeit bis auf das Ende der Verfolgungen selten vorkommen, oder doch mit denen Märtyrern der Warheit verwechselt werden. Desto häufiger findet man sie in der Zeit, da die Kirche wieder Ruhe hatte, und nur von solchen Verfolgern gedrückt wurde, welche, ob sie gleich der wahren Kirche zugethan waren, dieselbe doch mit Gewaltthätigkeiten oder unordentlichem Leben plagten. Unter die Märtyrer der christlichen Liebe, welche diesen Namen dadurch erlangt, daß sie ihr Leben für ihre Brüder gelassen, muß man auch diejenigen rechnen, die sich in Pestzeiten dem Dienste

der Kranken gewidmet. Das erste oder wenigstens das ausnehmendeste Beyspiel dieser Art haben die Christen zu Alexandrien gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts gegeben, da sie sich auf solche Art aufgeopfert. Die Kirche hat sie daher nach dem Ausspruch des **Dionysius** von Alexandrien für rechtmäßige Märtyrer der Liebe erkant, welche, wie die Märtyrer der Warheit, aus Liebe zu Christo gestorben. Sie hat ihr Gedächtniß geheiliget, und ihnen in ihrem Martyrologio einen Feyertag zugeordnet. Es scheint, daß sie es bey diesem Beyspiele bewenden lassen, um ihre Meinung über diese Art des Märtyrerthums zu erkennen zu geben, und wir finden in den folgenden Zeiten eben niemanden, welchem sie diese Ehre öffentlich ertheilet. Dieses Verfahren hat in diesem letzten Jahrhunderte zu der berühmten Streitfrage *) Gelegenheit gegeben, welche unter einigen Gottesgelehrten Kunstrichtern, über die Beschaffenheit des Märtyrerthums aufgeworffen worden y), welches man durch Liebesdienste vor die von der Pest angesteckte erhält. Auf das Ansehen der Kirche nehmen wir noch eine andere Art Märtyrer an, welche wir **Märtyrer der Unschuld** nennen können, wenn nemlich Leute, die ein heiliges Leben geführt, von ohngefähr umgekommen, oder in solchen Fällen, woran weder der Glaube noch die Liebe des Nächsten Theil gehabt. Wir müssen nur noch dabey bemerken, daß ihr Wille niemals gewesen, andern die Ehre des Märterthums zuzuschreiben, als denen, welche sie ausser dem als Heilige verehret hätte, wenn sie auch ein natürliches Ende genommen. Zu dieser Art von Märtyrern, die man uneigentlich so nennen kan, rechnen wir diejenigen Heiligen, die auf verschiedene Art ermordet worden. Hievon werden wir Beyspiele antreffen in der Person des **Arnoul**; des **Cheron**, **Leger**, **Prix**, **Theodard**, **Bercarius**, **Collmann**, vieler heiligen Bischöffe, welche die Rechte oder Güter ihrer Kirchen vertheidigt, und vieler heiligen Könige und Fürsten, an deren Tode die Eifersucht, die Unmenschlichkeit, der falsche Argwohn, die Verläumdung, der Ehrgeitz, Geldgeitz und die Rachgierde besonderer Feinde mehr Antheil gehabt, als der Haß der Religion.

*) Man kan über diese Materie nachsehen die Ecrits antirrhetiques des Thomas Hurtado und Theophilus Raynaud, der sich unter dem Namen Leodegarius Quintinus Heduus versteckt.

§. 80.

3. Märtyrer des Vorwitzes.

Es giebt noch eine andere Art vom Märtyrerthume in der Kirche, welche noch zweifelhafter zu seyn scheint; diese nemlich, die sich selbst den Tod anzuthun, oder ihm selbst entgegen zu gehen, ohne denselben zu erwarten, und ohne daß man von den Feinden des Glaubens dazu gezwungen wird. Nach den Vorschriften der Kirchenzucht hat die Kirche zu keiner Zeit erlaubt, sich selbst, es geschehe unter was für Vorwand es wolle, zum Märtyrertode anzubieten. Dieses antwortete der heilige **Cyprian** dem Proconsul **Paternus**, als er verlangte, die Priester der carthaginensischen Kirche, welche sich, um der Verfolgung zu entgehen, versteckt hatten, solten sich stellen, damit er sie über ihren Glauben gerichtlich befragen, und ein Urtheil über sie fällen könte z). Auch der heilige **Augustinus** lehret uns solches, und beruft sich auf das Zeugniß jenes heiligen Märty-

y) Quintus Heduus, Thomas Hurtado. Johann Andrad de mart. per pestem.

z) Acta Cypriani præfixa operibus.

tyrers [a]). Man war verbunden, Christum vor der ganzen Welt zu bekennen, allein es vor den Richterstühlen und Grossen zu thun, dazu war man nur alsdenn verpflichtet, wenn man dahin gefordert und gerichtlich befragt wurde. Dieses wolte der heilige Cyprian seinem Volke noch aus seiner Einsamkeit lehren, indem er sie ermahnte, ruhig zu bleiben und ohne Lerm, sonderlich aber sich nicht selbst denen Verfolgern darzustellen, um durch einen übel verstandenen Eifer nicht denen des Glaubens wegen Gefangenen zu schaden, welche hingerichtet werden solten [b]). Niemand wurde unter die Märtyrer gezählt, von dem man beweisen konte, daß er sich selbst zum Tode dargeboten, wenn er ihn auch gleich auf Befehl der Tyrannen gelitten. Es war eben so scharf verboten, sich selbst das Leben zu nehmen, als sich selbst zu richten. Die Kirche zu Smyrna, welche die Klugheit ihres Bischofs, des heiligen Polycarpus, hoch schäzte, der wie JEsus Christus es erwartete, bis er den Verfolgern ausgeliefert wurde, nente dieses Verhalten ein evangelisches Märtyrerthum und warhaftig glückliches, wo der grosse Muth von einer demüthigen Klugheit regieret wird [c]). Sie sezte alle Verdienstlichkeit desselben darin, daß man dem Willen GOttes folge, und ihm allein die Verfügung über uns und unser Leben überlasse, ohne ihm vorzugreiffen. An eben dem Orte stelt sie uns das Unglück vor, welches einem Christen *) aus Phrygien begegnet, der sich selbst den Verfolgern dargestelt und andere zur Nachfolge gereizet. Denn dieser erschrack bey dem Anblick der Thiere, ließ sich bewegen zu opfern, und sein Abfall war also eine Strafe seiner Verwegenheit. Ausser daß diese Unbedachtsamkeit denen schadete, die sie begiengen, so zog sie auch den andern Christen oft Verdrießlichkeiten zu, indem es sie in die Gefahr stürzte, die sie sonst durch ihre Klugheit vermieden hätten. Oft war sie die Ursach eines neuen Ungewitters, dessen Folgen für viele betrübt waren. Seine Richter aufzufordern, die Befehle und schriftliche Verordnungen der Verfolger zerreissen, die Heiden, die schon aufgebracht waren, noch mehr zu reizen, der heidnischen Religion spotten, die Gözenbilder zerschmeissen, und die Tempel eigenmächtig verbrennen **), das waren die gewöhnlichen Folgen dieser unbedachtsamen Neigung zum Märtyrerthume. Die Bischöffe liessen es nicht dabey, diesen Irrthum zu zeigen, sondern sie bemühten sich auch, ihn durch strenge Kirchengeseze zu unterdrücken. Die Kirchenversamlung zu Elvira, welche zu der Zeit gehalten wurde, da die Kirche noch nicht Frieden hatte, machte eine Verordnung, es solten diejenigen nicht unter die Zahl der Märtyrer gesezt werden, die von den Heiden getödtet worden, weil sie Tempel in Brand gesteckt, Altäre umgeworffen, die Gözenbilder herunter geschlagen und zerschmissen, oder die sonst etwas unternommen, welches die Heiden als eine muthwillige Beleidigung ansehen können; sonderlich aber diejenigen, welche in der Hize des Streits unter dem Lerm nieder gemacht worden [d]). Das Verfahren derer, welche die heiligen Bücher brachten, nicht um sie auszuliefern, so wie es in den Edicten der Kayser befohlen war, sondern um sich durch Verweigerung derselben den Tod zuzuziehen, wurde gleichfals als eine tadelnswerthe Verwegenheit verworffen. Mensurius, Bischof von Carthago, brachte es dahin, daß man diejenigen nicht unter die Märtyrer zählen solte, die ohne gefangen oder peinlich gefragt zu werden,

 sich

a) Augustinus in Gaudentium l. 1 c. 3 & de Civitate Dei l. 1 c. 26.
b) Cyprian Epist. 83.
c) Acta Polyc. post. Ignat. & apud Ruinart. & Tillemont.
d) Concilium Illib. c. 60 l. 1 col. 977.

sich selbst den Verfolgern darstelten, und ihnen sagten, sie hätten Schriften, würden dieselben aber nicht heraus geben. Dieser Prälat, welchen uns der heilige Augustinus als einen klugen und vorsichtigen Mann beschreibt *), beklagte sich noch über viele andere, die mit alzugrosser Uebereilung und Kühnheit sich der Verfolgung aussetzten; einige, um bald ein Leben zu endigen, welches ihnen zur Last war, weil sie mit Schulden beladen waren; andere in der Absicht, um durch ein Gefängniß von einigen Tagen verschiedene Verbrechen auszusöhnen, wovon sie selbst vor menschlichen Gerichten Red und Antwort zu geben schuldig waren; und endlich andere suchten deswegen ins Gefängniß zu kommen, damit ihnen andere Christen Gutes darinnen thun mochten, und sie Geld samlen könten.

*) Quintus.

**) Dieses war die Ursach der grossen Verfolgung in Persien unter Jtzdegerdes; der Saracenen in Spanien unter Abderrachmann u. s. w. verschiedener Unruhen in den deutschen Provinzien u. s. w. Die christlichen Fürsten haben selbst dadurch, daß sie den Heiden den erlittenen Schaden ersetzt, diesem Uebel vorzukommen gesuchet.

§. 81.

Dabey aber einige Ausnahme statt findet.

Die Kirche hat indessen doch einige Ausnahmen von dieser Regel gemacht zum Besten einiger Märtyrer, die sie ihrer grossen Verdienste wegen um des blossen Scheins ihrer Handlung willen nicht verdammen wollen. Der heilige Augustinus f) meint, es könne auf göttliches Eingeben geschehen seyn, daß man ihnen die Ehre des Märtyrerthums auf glaubwürdige Zeugnisse erwiesen, weil man vermuthen können, daß der Geist GOttes diese Heiligen getrieben, so wie wir eben das vom Simson glauben müssen. Sie verehret den heiligen **Theodorus** von Amasa, der den Tempel der **Cybele**, der Mutter der Götter, in Brand gesteckt; den heiligen **Eupsychus**, der den Tempel des Glücks niedergerissen; weil sie gesehen, daß der heilige **Gregorius** von Nyssa g) die That des erstern und **Gregorius** von Nazianz den h) andern gelobt. Sie verehret denjenigen, welcher Kühnheit genung besaß, das angeschlagene Edict zur Verfolgung, welches die Kayser **Diocletian** und **Maximinian** zu Nicomedien bekant machen liessen, ab- und zu zerreissen i). Sie verehret den heiligen **Germanicus**, den die Gläubigen zu Smyrna gelobt, daß er selbst in den Kampfsplatz herunter getreten, und ohne sein Urtheil zu erwarten, die wilden Thiere zum Kampf aufgefordert k). Sie verehret den heiligen **Gordius**, der den Märtyrertod gesucht, und dem der heilige **Basilius** der Grosse eine Lobrede gehalten l); den heiligen **Priscus** und viele andere, deren einige sich den Kampfsplatz öfnen liessen, andern die Palmen selbst vor dem Throne des Fürsten oder dem Richterstuhle ihre Richter wegzunehmen suchten m). Von Männern, die sich selbst ums

9 Novembr. 9 April. 18 Jul. 7 Septembr.

e) Augustinus Collat. Carth. A. 5 c. 13.
f) Augustinus de Civit. Dei l. 1 c. 26.
g) Gregorius Nyssenus Vita Theod. p. 582.
h) Gregorius Nazianz. Orat. in fin. Patris & Orat. in Julian.
i) Eusebius Historia eccl.
k) Ecclef. Smyrn. acta Polycarpi d. 19 Jun.
l) Basilius div. 19 d. 3 Jan.
m) Eusebius Hist. ecclef. l. 7 c. 12 d. 28 Mart.

ums Leben gebracht, ist eben niemand unter den Märtyrern. Aber unter den christlichen Weibern und Jungfrauen hat es einige gegeben, welche in der ersten Hitze sich zu diesem Verfahren bewegen lassen, ohne daß ein so ausserordentlicher Entschluß die Kirche abgehalten, denjenigen unter ihnen die Ehre der Märtyrer geniessen zu lassen, von welchen man geglaubt, daß sie es aus einem besondern Antrieb des heiligen Geistes gethan. Der heilige Augustinus setzt unter die Zahl derselben die heilige Domnina und ihre beyden Töchter, welche sich in den Fluß gestürzt, um durch einen freywilligen Tod der Schande und Gewaltthätigkeit zuvor zu kommen, womit ihnen ihre Verfolger droheten [n]). Eusebius [o]), und nach ihm der heilige Ambrosius [p]) und Chrysostomus [q]), haben ihnen Lobsprüche beygelegt, die uns nicht zweifeln lassen, daß die Kirche sie allezeit als berühmte Märtyrinnen verehret. Eben der heilige Chrysostomus hat der heiligen Pelagia zwo Lobreden gehalten [r]). Sie hatte sich aber aus obangeführter Ursache von dem Dache ihres Hauses herunter gestürzt: und wenn die, deren der heilige Ambrosius [s]) gedenkt, davon verschieden ist, so haben wir noch eine Märterin von dieser Art mehr. Man weiß auch, was für Ehre die Kirche der heiligen Apollina erwiesen, die sich von selbst in den Scheiterhauffen gestürzt, ob sie gleich weiter nichts gethan, als daß sie ihrem Tode einige Augenblicke zuvor gekommen [t]).

§. 82.

4. Märtyrer der Unschuld.

Es hat aber der Kirche nicht gefallen, derjenigen römischen Frau, die Ruffinus Sophronia nent [u]), eben so zu begegnen, ob gleich Eusebius ihre Großmuth so sehr erhebt, daß er keine Schwierigkeit hat, sie für eine eben so christliche Tugend auszugeben, als diejenigen, deren wir oben Meldung gethan [x]). Wir wollen hier etwas von ihrer That gedenken, weil wir, da sie aus dem Register der Heiligen ausgeschlossen ist, ihrer anderweitig nicht erwehnen können. Als der Tyrann Maxentius, der sich zum römischen Kayser aufgeworffen, sich allen Arten der wollüstigen Ausschweiffungen überlies; so raubte er die vornehmsten Frauen, und schickte dieselben, nachdem er sie geschändet, ihren Männern zurück. Als seine viehische Neigung aber auf christliche Weiber fiel, so fand sie großmüthigen Widerstand bey denen, die nicht anstunden, ihm lieber ihr Leben als ihre Ehre zu überlassen [y]). Sophronia, welche als Gemahlin des Præfectus urbis, die vornehmste Frau in der Stadt war, konte durch das Ansehen ihres Mannes sich nicht wider den Tyrannen schützen. Da sie kein Mittel mehr sahe zu entkommen, so verlangte sie gleichsam, um sich anzukleiden, einige Zeit: sie gieng in ihr Zimmer, fiel auf die Knie und betete, hernach stieß sie sich den Dolch in die Brust, und

ward

n) Augustinus de Civ. Dei l. 1 c. 26.
o) Eusebius Hist. eccles. l. 8 c. 12.
p) Ambrosius de Virgin. l. 3 c. 7.
q) Chrysostomus T. 1 homilia 51.
r) Chrysostomus T. 1 homil 40.
s) Ambrosius de Virgin. l. 3 c. 7.
t) Eusebius Hist. eccl. l. 6 d. 9 Febr.
u) Rufinus c. 17.
x) Eben derselbe l. 8 c. 14.
y) Eusebius Vita Const. l. 1 c. 33.

ward gleich darauf todt gefunden. Diese That hat so, wie die des Razias, dessen Geschichte die Maccabäer Erwehnung thun, etwas grosses und heldenmüthiges, daß den Römern die Lust vergehen muß, künftig ihre Lucretia zu rühmen, die sich erst nach dem Verlust ihrer Ehre aus Verzweifelung erstochen. Alle Kirchengeschichtschreiber haben sie gelobt, wenn sie dieselbe gekant, oder Gelegenheit gehabt, von ihr zu reden [z]). Und wenn diese That nur blos eine menschliche Tapferkeit wäre, so würde sie doch allemal viel Lob verdienen, weil sie ein Muster der Keuschheit und ehelichen Treue abgiebt. Indessen hat doch diese Todesart, die man nach den eigentlichen Regeln nicht anders als tadeln kan, nicht rechtmäßig seyn können, wenn sie nicht von demjenigen angeordnet worden, der über das Leben der Menschen zu gebieten hat, und wenn sie nicht durch seinen Geist geleitet worden; und wir können nichts davon sagen, so lange die Kirche sich nicht darüber erkläret. Dieser Ungewißheit ohngeachtet hat **Baronius** versucht, die **Sophronia** zu rechtfertigen [a]). Eben dieses hat auch Herr Godeau gethan, und hat noch das Beyspiel einer Jungfrau von Nicomedien, Namens **Euphrasia**, hinzu gefügt, welche, um ihre Ehre zu erhalten, sich selbst von dem, der sie ihr rauben wolte, den Kopf abschlagen lies [b]). Er lobt das Mittel, dessen sie sich dazu bedient, als einen witzigen Streich; da er doch in einer Lügen besteht, welche die gesunde Sittenlehre nimmermehr billigen kan; und wir begreiffen nicht, wie ein so erleuchteter Prälat so zuverläßig behaupten können: der Degen, mit welchem sie sich schlagen lassen, habe sie mit einer unverwelklichen Crone der Ehren gecrönet. Alles, was wir zum Besten einer Heiligen thun können, welche ihr Bischof, der heilige Anthianus, bewogen hatte, die Reinigkeit ihres Glaubens selbst der Keuschheit ihres Leibes vorzuziehen, ist, daß wir die Geschichte für falsch halten, die man uns von ihr geliefert.

§. 83.

Wenn das Ende des berühmten Cyniker **Peregrinus**, mit dem Zunamen **Proteus**, dessen Begebenheiten uns **Lucian** beschreibt, eine Nachäffung gewesen, wodurch er vollends dasjenige nachmachen wollen, was er von den Christen gesehen, und worauf er vor und nach seinem Abfall studirt; so kan man aus seiner That urtheilen, daß man schon im andern Jahrhundert mit dieser Art von wilkührlichem Tode, den sich einige aus Religion angethan, die Ehre einer gottesdienstlichen Verehrung verbunden. Dieser falsche Weltweise, welcher bereits alle Mittel, die Menschen zu betrügen und sich berühmt zu machen, erschöpft hatte, entschloß sich, nachdem er den Leuten weiß gemacht, als verachte er alle Vergnügungen und verlache die Zufälle des Lebens, er beschloß, sage ich, sein Leben durch einen Tod zu endigen, der ihm göttliche Ehre zuziehen könte [c]). Da er sich im Jahr 161 bey den olympischen Spielen befand, so lies er durch Herolde bekant machen, daß er über vier Jahr bey eben diesen feyerlichen Spielen vor den Augen ganz Griechenlandes, welches sich da zu versamlen pflegte, sich selbst auf einem Scheiterhaufen

z) Eben derselbe Hist. eccles. l. 8 c. 14. Rufinus c. 17. Palladius hist. Lausiac. c. 150. Cotelcr. Mon. T. 3 p. 167.

a) Baronius Annal. ad ann. 309. §. 11.

b) Godeau Hist. Siecle 4 l. 4 ch. 7.

c) Lucian. de morte Peregrini p. 999-1002. Tillemont Histoire de l'eglise T. 2 p. 195. 199.

sen verbrennen wolte. Da er aber mit Heiden zu thun hatte, so gab er vor, er thue dieses, um dem Hercules, dem er im Leben nachgeahmet, auch im Tode ähnlich zu seyn. Indessen schrieb er an alle Städte in Griechenland und Asien, und lies ihnen gleichsam als ein Testament Vorschriften ihres Verhaltens und Lebensreguln zurück. Diese Briefe schickte er durch seine Schüler herum, die seinen bevorstehenden Tod sorgfältig ausbreiteten, und durch dieses Beyspiel die Völker aufmunterten, die Güter und Vergnügungen dieses Lebens zu verachten. Einige haben ihn hierin für einen Affen des heiligen **Ignatius** von Antiochien gehalten [d]). Er hielt in der That sein Wort bey den olympischen Spielen, welche im Jahr 165 gefeyert wurden. Allein er that es mit einem Widerwillen, woraus man leicht urtheilen konte, daß seine Herzhaftigkeit eben so erzwungen war, als die Enthaltsamkeit und Verachtung aller der Dinge, welche die Leute dieser Welt am meisten hoch schätzen und suchen, die er in seinem Leben gezeigt, und die eine blosse Verstellung gewesen. Jeder nahm sich die Freyheit, zu der Erzählung seines Todes noch verschiedene Umstände hinzu zu setzen. **Lucian**, welcher dabey gegenwärtig gewesen, hatte das Vergnügen, andere im Arreste behaupten zu hören, daß sie Wunder dabey gesehen, die er doch selber erfunden hatte, um sich über sie aufzuhalten [e]). Er zweifelte keinesweges, daß man ihm bald Bildsäulen aufrichten, Altäre weihen, und Wunder und Prophezeihungen zuschreiben würde. In der That sagt uns **Athenagoras**, ein christlicher Weltweiser und Vertheidiger unserer Religion, daß man ihm wenigstens eine Bildsäule an dem Orte seiner Geburt aufgerichtet, und daß das Gerüchte davon gienge, als ob göttliche Aussprüche dabey gehöret würden [f]).

§. 84.

5. Märtyrer der Busse.

Einige haben die übertriebene Härte gegen sich selbst unter die Mittel gerechnet, sich selbst umzubringen. Sie haben die Frage aufgeworffen, ob es erlaubt sey, seine Gesundheit zu verderben, und haben gezweifelt, ob man diejenigen wie Heilige verehren solle, die durch unbesonnene Strenge ihre Tage verkürzt, unter dem Vorwand, ihren Leib GOtt aufzuopfern, oder ihm nach Art der Engel zu dienen. Es ist wahr, wenn die Kirche diese Umstände in Betrachtung ziehen wolte, so würde sie in ihren Diptychen und Martyrologien viel Heilige ausstreichen müssen. Sie hat im Gegentheil dafür gehalten, der heilige Geist könne wol seine Umwege und ausserordentliche Mittel haben, die **Märtyrer der Busse** zur Seligkeit zu bringen, so wie die Märtyrer des Glaubens und der christlichen Liebe. Indessen hat sie doch allemal einen Unterschied unter ihnen nach gewissen Reguln gemacht. Die sicherste und algemeinste, der sie zu allen Zeiten zu folgen sich vorgesetzt, ist die des heiligen **Cyprian** und anderer Bischöffe, die wir oben angeführt; wodurch sie verhindern wollen, daß man nicht ein Leben verschwende, darüber GOtt allein zu gebieten hat. Dieses gab Gelegenheit zu einem heftigen Streit, welcher sich im neunten Jahrhundert in der spanischen Kirche bey Gelegenheit derjenigen Christen erhub, welche um der Religion willen den Tod gelitten, während der Verfolgung,

d) Pearson Vindiciæ Ignatii.
e) Lucian. p. 1006-1007.
f) Tillemont Hist. de l'eglise T. 2 p. 101. Athenagoras Legat. p. 29.

gung, welche die Saracenen oder Mohren in Cordua, wo sie ein Reich hatten, erregten. Einige glaubten, man müsse sie als Märtyrer verehren; andere waren anderer Meinung. Diese letztern gaben ihnen schuld, daß sie mehr Ursach an ihrem Tode wären, als die Ungläubigen, weil sie fast alle denselben gesucht, sowol als die Gelegenheit zu leiden, ohne zu erwarten, daß GOtt ihnen dieselbe zuschicke. Sie behaupteten, die Hitze ihres Eifers schiene zu sehr aus menschlichen Absichten herzukommen, und sey eben eine solche Unbedachtsamkeit, als die, welche die Alten, und sonderlich die spanischen Bischöffe auf der Kirchenversamlung zu Elvira vormals verdamt, folglich sey kein hinlänglicher Grund, diese Leute unter die Heiligen zu setzen. Der heilige **Eulogius** nahm die Parthey dieser Märtyrer in einer Vertheidigungsrede, die er ihnen zum Besten aufsetzte g), nachdem er zuvor die Geschichte ihres Märterthums beschrieben. Er redete für sich selbst, indem er diese Heiligen vertheidigte. Denn die meisten hatten es auf sein Anrathen gethan. Es war also nöthig, daß er zeigte, er habe sie nicht betrogen, indem er sie in den Märtyrertod geschickt. Die Kirche lies sich durch die Gründe eines Heiligen bewegen, welcher bald hernach eben die Bahn derjenigen betrat, deren Lehrer und Vertheidiger er gewesen *), und sie machte keine Schwierigkeit, ihre Jahrbücher mit dem Namen dieser neuen Märtyrer zu vergrössern.

*) Der heilige **Eulogius** war die vornehmste Zierde der spanischen Kirche dieser Zeit, ob er gleich nur Priester war. Er war auch die Stütze derselben während der ganzen Verfolgung. Die Erwegung seiner Lehre und Heiligkeit hatte endlich die Geistlichkeit zu Toledo bewogen, ihn zu ihrem Bischof zu erwählen, allein er litte den Märtyrertod, ehe er gesalbet wurde, nemlich im Jahr 859.

§. 85.

Ob die Wunder mit zum Character eines Heiligen und Märtyrers gehören.

Ein anderer Einwurf, welchen der heilige **Eulogius** umzustossen suchte, und welchen diejenigen, die denen Christen in Spanien den Titul der **Heiligen** und **Märtyrer** versagten, stark trieben, bestunde darin, daß weder das Bekäntniß noch der Tod dieser Leute von Wundern sey begleitet worden. Die Warheit zu sagen, so wurden in diesen Zeiten die Wunder als der vornehmste Beweis der Heiligkeit derer- jenigen angesehen, deren Gedächtniß man in der Kirche aufbehalten wolte. Allein diese Zeichen waren sehr unzuverläßig geworden, seit dem man angefangen, sie zu anderm Gebrauch anzuwenden, als wozu sich Christus und seine Apostel derselben bedient, nemlich zur Bestärkung der Lehre des Evangelii und zur Grundlegung der Kirche. Ja man kan selbst behaupten, daß sie nicht eingesetzt worden, die Heiligkeit dererjenigen zu beweisen, deren sich GOtt bedient, sie zu wirken. **Judas** hat deren, so wie die andern Apostel, im Namen seines HErrn verrichtet. Das war also nicht ein Heiliger, der warhafte Wunder verrichtete, sondern ein Geitziger und ein Räuber. Man wird auch wol diejenigen nicht vor Heilige halten, die im Namen des HErrn prophezeyhet, die Teufel ausgetrieben und andere Wunder in Kraft dieses Namens gethan; zu denen nichts destoweniger Christus einstens sagen wird: **Ich habe euch nie gekant, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter** h). Es ist eben nicht unglaublich, daß die Ketzer, welche viele Gau-

g) Eulogius Apolog. Tom. 4 Hisp. illustr. p. 308 & in Bibl. PP.
h) Matthäi C. 7. v. 22.

Gauckeleyen gemacht und falsche Wunder gethan, nicht auch wahre im Namen Christi verrichten können. Zu allen Zeiten, ausser in den letzten Jahrhunderten, wo es ihr Vortheil erforderte, wahre und falsche Wunder zu leugnen, haben sie sich gerühmt, daß sie Todten auferwecket, Blinde, Lahme und andere Kranke geheilet, und zukünftige Dinge vorher gesagt. Tertullianus beschuldigt das, was die Ketzer zu seiner Zeit davon bekant machten, keiner Unwarheit [i]). Er giebt zu, daß es wahr sey, und behauptet nur, die falschen Apostel könten Wunder thun wie die wahren. GOtt hat dieses den Heiligen sowol als den Verworffenen aufgetragen, wie der heilige Eulogius bemerkt [k]), und die Fremden des Glaubens sowol als die Einheimischen haben oft diesen Auftrag erhalten. Wenn man dem heiligen Epiphanius Glauben beymißt [l]), so gab es zu seiner Zeit Juden, welche sich des Namens des gecreutzigten Christi bedienten, um gewisse Krankheiten zu heilen; und es gieng ihnen gut von statten, ob sie gleich deswegen nicht mehr geneigt gewesen, sich zu bekehren. Es hatte also das Ansehen, als wenn GOtt geschehen liesse, daß sie durch den Aberglauben dasjenige nachahmen könten, was die andern Christen in ähnlichen Fällen durch den Glauben thaten. Selbst die Helden, ohne daß sie deswegen aufgehört Heiden zu seyn, haben zuweilen im Namen Christi warhafte Wunder gethan [m]), so groß ist die Kraft dieses heiligen Namens, und so wenig hanget sie von den Verdiensten dererjenigen ab, die ihn gebrauchen! GOtt hat oft Götzendiener und Ungläubige erhört, die ihn durch eine wohl oder übel gerathene Nachahmung so angeruffen, wie es von andächtigen Christen geschehen *). Er hat oft den Bösen, und selbst Teuffeln, kurze Gnadenbezeigung erwiesen, die nur Dinge der Erde betroffen, und die er zuweilen den Heiligen auf ihr Bitten abgeschlagen.

*) Die Geschichte Griechenlandes und der Morgenländer sind sonderlich seit dem 6ten Jahrhundert voll von Wundern, die zum Besten der Ungläubigen, Ketzer und Abtrünnigen geschehen, die sie von GOtt gefordert, ohne daß sie willens gehabt, sich zu bekehren. Allein daraus kan man fast nichts schliessen wider diejenigen, welche die Wunder für einen Beweis der Heiligkeit halten. Denn diese Geschichte, die ausserdem verdächtig sind, setzen fast immer voraus, daß diese Wunder durch den Fürspruch der heiligen Jungfrau oder eines andern Heiligen erhalten worden.

§. 86.

Es ist also in unserer Religion eine ausgemachte Warheit, daß die Wunder von GOtt nicht zu einem Beweis der Heiligkeit seiner Diener bey ihrem Leben gegeben worden [n]), selbst Christen haben Wunder, die von Heiligen verrichtet worden, der Zauberkunst *) zugeschrieben, so wie die Helden während der Verfolgung gethan. Ja es sind zuweilen warhafte Wunder geschehen, die schädlich und verführerisch geworden, weil sie GOtt in seinem Zorne zugelassen; als das Wunder mit den gebratenen Wachteln, um das Murren und die Lüsternheit der Israeliten zu strafen, oder das Wunder der Erhal-

i) Tertullianus de Præscr. c. 44.
k) Eulogius Mem. l. 1 & Apolog.
l) Epiphanius Hæres. 30 n. 5.
m) Cyprian. Tract. de bapt. hæret. & Fleur. T. 2 p. 330. Tillemont Hist. de l'eglise T. 5 p. 493 494 du Cange Chef de S. Jean p. 110. Gretser not. in Cantacuz. l. 1 c. 53.
n) Hermann Vie de S. Bas. l. 8 c. 10 p. 87. Vita S. Bernardi per Gottfrid. l. 3 c. 6.

haltung eines hochmüthigen Einsiedlers, welcher den heiligen Palemon und den heiligen Pacomius thörichter Weise aufzufordern, ins Feuer sprang und gesund wieder heraus kam, aber zu seinem ewigen Unglück, welches bald darauf erfolgte o). Indessen da die Heiligkeit eben so selten ist, als die Wunder, so haben die Leute sich angewöhnt, diese beyden Sachen dergestalt mit einander zu vereinigen, daß man ihnen niemals ausreden können, die Wunder wären den Heiligen besonders eigen, und selbst eine Wirkung und Zeichen der Heiligkeit p). Nach diesen ihren Meinungen hat sich auch ihr Geschmack gerichtet, und, um beyden gemäs zu handeln, hat man die Lebensbeschreibungen der Heiligen und Geschichte der Märtyrer mit Wundern erfült, als man nach dem Verlust der Urschriften, worin ihre Thaten und Leiden schlechthin beschrieben waren, dieselben von neuen zusammen getragen. Nach diesem Geschmack hat man die Leben der Heiligen beschrieben, die seit dem Frieden der Kirche gelebt, und man hat mit mehrerem Fleiß ihre Wunder als ihre Thaten aufbehalten. So war der Geschmack des sechsten Jahrhunderts, wie man dieses in den Geschichten der Zeit siehet, sonderlich bey den Griechen, an den beyden Gregorien von Rom und von Tours, an dem Fortunat, der ohne Umstände bezeugt, daß er die Thaten der Heiligen bey Seite setze, um sich blos mit ihren Wundern zu beschäftigen q). Da endlich zu diesem Geschmack noch die Liebe zu den Fabeln kam, so nahm derselbe noch mehr überhand, und gab den natürlichsten Handlungen der Heiligen ein Ansehen des Ausserordentlichen und Wunderbaren. Es ist eine von den Wirkungen der menschlichen Frömmigkeit, daß sie alles Gute GOtt zueignet, und dem Menschen nichts, als die Zeichen und Früchte seiner Schwäche übrig läßt.

*) Man findet ein Beyspiel davon in dem Leben des heiligen Brice, Bischofs von Tours, am 13ten November, und ein anderes noch berühmteres in dem Leben des heiligen Auxentius, Abts von Bithynien, am 14ten Februarii n. 3.

§. 87.

Auch das Heidenthum selbst hat diese Denkungsart im menschlichen Herzen nicht unterdrücken können. Die Heiden, unter welchen diejenigen, die einer Religion fähig waren, allemal den grösten Hauffen ausmachten, schrieben alle ihr Glück oder Unglück der Gewogenheit oder dem Zorn ihrer Götter zu. Man sieht aus ihren Dichtern, welches ihre Gottesgelehrten waren, ihre Neigung, in allen ihren ausserordentlichen Begebenheiten eine Gottheit einzumischen, bey allen Gelegenheiten zur Hülfe ihrer Götter ihre Zuflucht zu nehmen, und sie, wie man sagt, aus der Machine hervor treten zu lassen, um die Verwickelung ihrer Geschäfte aufzulösen. Nur der Aberglaube machte, daß sie diese Meinungen zu weit trieben. Und dieses hat ihren Fabeln Thür und Thor geöfnet, welche vollends alle Erkäntniß der Warheit in ihnen ausgelöschet. Die christliche Religion, an statt diese Meinungen zu unterdrücken, hat sie blos geläutert, und auf die Warheit, als ihren eigentlichen Gegenstand, gerichtet *). Allein der Pöbel, welcher immer leichtgläubig und immer furchtsam ist, hat nicht lange gesäumet, zu seiner Denkungsart zurück zu kehren. Er hat sich eingebildet, die Heiligen wären von einer ganz andern Natur

o) Vie de S. Palemon. & Janvier.
p) Vita S. Fulgentii c. 26.
q) Fortunatus, Remigius, Marcellus u. f.

tur als er, entweder weil er sich von der Verbindlichkeit ihnen nachzuahmen, los machen wollen, oder weil er geglaubt, sie würden ihm auf solche Art ein desto stärkerer Schutz bey GOtt seyn. Deswegen hat er alle ausserordentliche Handlungen der Heiligen als Wunder angesehen, welche doch, da sie alle eine Wirkung der Gnade GOttes sind, allemal bewundernswürdig geblieben wären, wenn man sie gleich nicht aus der Reihe der natürlichen Dinge heraus gerissen hätte. Diese Freyheit wäre erträglich gewesen, wenn sie in diesen Schranken geblieben: allein da man sie bis auf übernatürliche Wunder ausgedehnt, so hat sie dieselben durch Hülfe der Erdichtung bis aufs unendliche vermehrt. Daher ist es gekommen, daß die Geschichte der warhaften Thaten der Heiligen durch eine Wolke von Fabeln und Wundern verdunkelt worden. Diejenigen, welche Leben der Heiligen schreiben wollen, haben sich gezwungen gesehen, sich von diesem Streme hinreissen zu lassen, wenn sie anders der Menge gefallen wollen. Daher sind die meisten dieser Lebensbeschreibungen verdächtig worden, und die Verachtung, womit man sie belegt, hat mehr als alles andere den Werth der alten Urkunden und ächten Lebensbeschreibungen der Heiligen bestimt, die uns aus der ersten Kirche übrig geblieben, und worinnen wenig Wunder erzählt werden. Man muß einen schlechten Begrif von den Verdiensten und der Ehre der Heiligen haben, wenn man glaubt, daß es nöthig sey, Wunder zu erfinden, um ihnen ein Ansehen zu geben. Diejenigen, welche die Heiligen durch dergleichen Betrug ehren wollen, sind nicht viel besser, als die von der Kirche verdamten Ketzer, welche Christo eine Ehre zu erweisen glaubten, wenn sie ihm nichts, als die Merkmale der Gottheit liessen, und ihm die mit seiner angenommenen Menschheit verbundenen Schwachheiten nähmen.

*) Man trift verschiedene Proben dieser Art der Frömmigkeit in dem Verhalten der Heiligen und in den Redensarten an, deren sich die Verfasser ihrer Lebensbeschreibungen bedient, wenn die Rede ist von geheimen Eingebungen, Bearbeitungen der Gnade, oder Antrieb des heiligen Geistes, welche man auf GOtt zurück führt, und ihm zuschreibt, entweder unmittelbar, oder durch den Dienst seiner Engel.

§. 88.

Die warhaften Wunder sind in dem Leben eines, dessen sich GOtt sie zu verrichten bedient, keine geringe Zierde; und ich habe mich in meinem Werke bemüht, keines von dieser Art verloren gehen zu lassen. Allein ich gestehe, daß ich nicht so gewissenhaft gewesen, als diejenigen, die sich nicht getrauen, das Leben eines Heiligen durchzugehen, ohne Wunder darin anzunehmen. Petrus Damianus, da er das Leben des heiligen r) Dominicus l'Cecuirasse beschreibt, von welchem er kein ander Wunder anzuführen wuste, als seine Lebensart, nimt nicht nur eine Heiligkeit ohne Wunder an, sondern er zeigt auch den Vortheil, den ein heiliges Leben über die Wunder hat, indem es ein nützliches Beyspiel zur Nachfolge giebt, da jene nichts als Bewunderung erwecken können. Er behauptet, daß die Kraft Wunder zu thun nicht allemal eine Gabe der Heiligsten ist, oder derjenigen, deren Leben sonst sehr wunderbar ist. Er führt daher das Beyspiel der heiligen Jungfrau und Johannis des Täuffers an, die bey ihrem Leben keine Wunder gethan. Ambrosius Autpert, der im achten Jahrhundert gelebt, sagt, wenn er von

r) Peter Damian Epist. 19 l. 1 n. 14. Vita D. Loric.

von den Heiligen redet, die in ihrem Leben keine andere Wunder gethan, als daß sie die Welt und sich selbst überwunden s): „Weil viele Leute, deren Namen nicht im Him„mel angeschrieben sind, Wunder gethan, so verlange man dieses zu seiner Zeit in der „Kirche nicht mehr, sondern nur ein gutes Leben und eine Beobachtung der Vorschriften „und Ermahnungen des Evangelii.„ Nichts destoweniger muß man gestehen, daß ob man gleich zu der Zeit nicht mehr verlangte, daß die Heiligen bey ihrem Leben Wunder thun solten; so bestund man doch darauf, daß sie ihre Heiligkeit vor der Kirche mit Wundern nach ihrem Tode beweisen müsten. Indessen gieng man auch hievon zuweilen ab, wie dieses im 10ten Jahrhundert bey Gelegenheit des Johann von Gorze geschah, nachdem man vergeblich gewartet, daß er bey seinem Tode einige Wunder thun solte t). Da man wuste, daß er 40 Jahr lang ein sehr heiliges Leben im Dienste GOttes zugebracht; so erkante man, daß dieses nicht die rechten Zeichen wären, sondern daß die Tugend selbst der natürlichste Beweis der Heiligkeit sey, und daß das vornehmste, ja einzig nöthige Wunder in der ununterbrochenen Folge guter Werke bestehe, welche die Gnade JEsu Christi wirket, und welche das Leben eines Erwählten auf dem Wege der evangelischen Volkommenheit bis zu einem glückseligen Tod bringet. Der Mangel der Wunder in dem Leben Peter von Castelnau, der im Jahr 1208 umgebracht wurde, konte den Papst Innocentius den Dritten nicht abhalten, ihn öffentlich für einen Glaubensmärtyrer zu erklären. Er bezeugte nur, daß blos der Unglaube seiner Zeit schuld daran wäre, daß bey seinem Grabe keine Wunder erfolgt u). Zuweilen geschahe es, daß nach dem Tode eines Heiligen bey seinem Grabe mehr Wunder geschahen, als man wol gewolt, und mehr als zum Beweis seiner Heiligkeit erfordert wurden. Die Beschwerlichkeiten, welche diese überhäufte Wunder verursachten, bewog diejenigen, die darunter litten, sich in gewissen Fällen darüber zu beklagen, sogar daß sie durch Befehle und Drohungen, an die Wunderthuenden selbst gerichtet, denenselben Einhalt zu thun gesucht. Dieses sagt man besonders von dem heiligen Bernard und von dem heiligen Stephan von Grammont *), welche, wie man sagt, auf Bitten der Aebte und Mönche, die sie auf Erden zurück gelassen, die Gefälligkeit gehabt, keine Wunder mehr zu thun, um die Ruhe und Einsamkeit des Closters zu erhalten, welche durch die Menge Volks, das diese Wunder dahin gezogen, gestört wurde.

*) Man glaubt, es sey der Cistercienser Abt Goswin gewesen, der in Begleitung einiger andern Aebte des Ordens, welcher dem heiligen Bernard in Kraft des Gehorsams, den er bey seinem Leben seinen Obern geleistet, verboten, künftig Wunder zu thun. Der Heilige habe in der That gehorcht, und habe seit dem, welches der Tag seines Leichenbegängnisses gewesen, keine Wunder mehr gethan. Dieses setzt voraus, daß man nach dem Buchstaben nehmen müsse, was davon gesagt worden in dem Buche, Grand Exorde des Citeaux dist. 2, und in dem Auszuge des Mabillon am Ende seiner Werke de S. Bern. T. 2 p. 1219. Was man von dem heiligen Grammont sagt, ist noch wunderbarer, und folglich noch unglaublicher, wenn man zu der Bitte des Priors von Grammont, Peter von Limoges, noch hinzu fügt, daß er dem Heiligen gedroht, er wolle seine Reliquien in den Fluß werffen, wenn er noch weiter fortführe, Wunder zu thun. Specil. Grandimont Mr. Bolland Act. Sanct. T. 2 Febr. p. 211. Ch. Fremon Vie de S. Etienne. Thiers St. Carm. p. 152.

§. 89.

s) Ambrosius Autpert Vit. S. Pald. d. 11 Octobr.

t) Johannes Abbas Metensis V. S. Joh. Gorze c. 1 n. 4 d. 27 Febr.

u) Sein Leben am 5ten Merz.

§. 89.

Es sind dreyerley Dinge in den Leben der Heiligen zu unterscheiden. Diejenigen, wo GOtt allein wirket, als die Wunder; diejenigen, die durch den Beystand GOttes da sind, als die Tugenden und menschlichen Handlungen, worin die Heiligkeit besteht; und die, woran der Mensch allein Theil hat, nemlich die Unvolkommenheiten und Fehler, worein auch die Gerechtesten fallen. Obgleich der vornehmste Nutzen, den wir daraus ziehen sollen, in den Handlungen der andern Art besteht, die ein Muster unsers Verhaltens seyn sollen; so erlauben doch die Gesetze der Geschichtschreiberkunst nicht, die erstern zu übergehen, unter dem Vorwand, daß sie unnachahmlich sind, noch die letztern zu unterdrücken, weil wir sie nicht nachahmen müssen. Die Fehler der Heiligen können uns sowol als ihre Tugenden zum Unterricht dienen; ihr Beyspiel und ihre Reden lehren uns auf gleiche Weise, was wir vermeiden und was wir thun sollen. Die Wunder, die Offenbarungen und andere himlische Gunstbezeigungen, womit es GOtt gefallen, die Heiligen zu begünstigen, müssen vielmehr für eine Belohnung der Heiligkeit, als für ein Mittel, zu derselben zu gelangen, angesehen werden. Aber die Fehler, woraus er sie durch seine Barmherzigkeit gezogen, und die Schwachheiten, worin er sie bis an ihr Ende gelassen, um sie zu läutern und in der Tugend volkommener zu machen, flössen uns viel besser die Meinung ein, die wir von unserer Niedrigkeit und Elend haben müssen, um derjenigen das Gewicht zu halten, die wir von unserm ersten Ursprunge haben. Nichts ist fähiger, uns in der Abhänglichkeit und Unterwerfung zu erhalten, die wir GOtt schuldig sind, und nichts läßt uns besser die beständige Bedürfniß seiner Gnade empfinden. Es komt viel darauf an, daß man die Heiligen von der Seite zeige, auf welcher sie uns am ähnlichsten sind, wodurch sie mit uns verbunden sind, und auf welcher wir sie am leichtesten betrachten können; und ihre Geschichtschreiber sollen sich bemühen, wenn man so sagen darf, vielmehr zu zeigen, daß GOtt in ihnen ist, als daß sie in GOtt sind. Man sieht die Märtyrer der ersten Jahrhunderte, die Väter in den Wüsten sehr von weiten, und man gewöhnt sich, sie als Bürger einer andern Welt und als Leute von anderer Natur, als wir sind, zu betrachten. Hierdurch glaubt man, sich von den Forderungen ihres Beyspiels los zu machen, und zu läugnen, daß dieselben der Gegenstand ihrer Nachahmung werden könten. Allein wenn die Schwachheiten der Heiligen in ihren Lebensbeschreibungen wieder vorstellig gemacht werden, so können sie uns den Irrthum benehmen, vermöge welchem wir uns denselben als Menschen vorstellen, die man zur Lust so erdichtet, oder als Wesen, die weit über uns erhaben sind *).

Fehler, die man den Heiligen zugeschrieben.

§. 90.

Wenn man sonst nichts von ihnen erzählt, als was sie zu Heiligen gemacht, und was in ihrem Leben erbauliches vorkomt, so läuft man Gefahr, diejenigen muthlos zu machen, die sich sonst dieselben zum Muster der Nachahmung vorgesetzt hätten; so giebt man auch den Ketzern und andern Feinden des Dienstes der Heiligen einen Vorwand, uns zu beschuldigen, daß wir sie hintergehen wollen. Es ist gut, diesen Leuten zu zeigen, daß wir vor den Fehlern der Heiligen nicht erröthen, und daß wir uns das Gute zu

Fortsetzung.

*) Ambrosius Apol. David c. 2. Bernard Serm. de S. Martin.

zu Nutze zu machen suchen, welches ihnen GOtt daraus ziehen lassen. Die Evangelisten und andere heilige Schriftsteller lehren uns mit ihrem Beyspiel, daß man sie so vorstellen müsse, wie sie wirklich sind, wenn sie auch gleich hätten anders seyn sollen. Wenn GOtt seine Heiligen wählt, und sie von dem verderbten Hauffen absondert, so nimt er ihnen die Menschlichkeit nicht. An statt sie von Schwachheiten zu befreyen und von dem Elende, das damit verbunden ist, an statt ihrem Falle zuvor zu kommen, so giebt er ihnen Hülfe und Mittel, zu verhindern, daß er nicht zu ihrem Verderben ausschlage. **Baronius** sagt bey Gelegenheit einiger Ausschweiffungen, die man vom heiligen **Theodorus Studites** erzählt in seinem Verhalten gegen den Papst, den Patriarchen von Constantinopel und einige andere catholische Bischöffe: Daß die Heiligen sich zuweilen vergessen, sonderlich wenn sie GOtt der Heftigkeit ihrer Gemüthsart oder ihres Temperaments überläßt. Sie haben, sagt er, ihre Verfinsterungen, wie die Sonne und der Mond, aber sie dauren nicht lange, und man sieht sie bald mit neuem Glanze erscheinen y). Uebrigens thut man ja selbst der Absicht der Heiligen ein Genüge, wenn man ihre Fehler bekant macht, nicht um sie zu entehren, sondern um uns zur Bewunderung der Gnade und Barmherzigkeit zu bewegen, die ihnen GOtt erwiesen. Dieses sind sie alle selbst zu thun geneigt gewesen, ohne jemanden dazu zu gebrauchen; und sie würden es alle gethan haben, wenn sie alle im Stande gewesen, in diesem Stücke ihre Demuth zu vergnügen. Man kan davon urtheilen aus der Art, wie der heilige **Matthäus, Paulus, Augustinus** und viele andere mit sich selber verfahren. Die **Theresia**, von eben dem Geist regieret, hatte die Verbindlichkeit, von ihr selbst zu reden *) und ihre Geschichte zu schreiben, nicht anders angesehen als eine bequeme Gelegenheit, ihre Fehler der Welt bekant zu machen. **Ribera**, ihr Geschichtschreiber, versichert, daß wenn er ins besondere die Vergehungen einer so grossen Heiligen gewußt, so würde er seiner Seits sie ohne Anstand bekant gemacht haben z), weil sie allemal gewünscht, daß sie bekant seyn möchten. Eben der Schriftsteller fügt hinzu, er könne es nicht billigen, daß diejenigen, welche die Leben der Heiligen beschreiben, die Schwachheiten und Fehler zu verheelen suchen, woran man sie als Menschen und Sünder erkent. Denn dadurch verhindert man, daß die Barmherzigkeit und Weisheit GOttes daraus erkant werde, womit er sie darin ertragen und daraus gezogen.

*) Sie beklagt sich, daß die Gewissensräthe, welche sie bewogen, ihr Leben zu schreiben, sie verhindert, einen grossen Theil ihrer Fehler bekant zu machen, und ihr nicht erlauben wollen, von etwas anders zu reden, als von der Gnade, die sie von GOtt empfangen.

§. 91.

Indessen ist es nicht genung, daß man sich erinnere oder zeige, wie die Fehler der Heiligen, wenn sie durch die Gnade **JEsu Christi** bedeckt worden, an dem Namen oder dem Andenken der Heiligen in der Kirche keine Flecken nachlassen; und daß diejenigen sie deswegen nicht verachten sollen, welche die Heiligkeit in der Volkommenheit setzen; sondern man muß auch wissen, daß diese Fehler keinen Vorwand der Entschuldigung oder Rechtfertigung abgeben können, selbst diejenigen nicht, welche die Umstände an den Heiligen

y) Baronius Annal. Siehe das Leben des Theodor Studites am 12ten November.
z) Ribera Vit. Theres. l. 1 c. 8 fol. 51.

ligen entschuldigen oder rechtfertigen könten. Hieher könte man Schimpfworte oder andere heftige Reden rechnen, welche einige Märtyrer wider ihre Richter ausgestossen. Die Zänkereyen einiger heiligen Lehrer, die aus vorgefaßten Meinungen oder in der Hitze des Streits zu weit gegangen; die persönlichen Streitigkeiten, die sich zuweilen mit übler Begegnung geendiget; die Uebertretung der Kirchenverordnungen, oder daß viele heilige Bischöffe wider die Kirchenzucht gehandelt. Die Schimpfreden, welche man in den Geschichten einiger Märtyrer antrift, sind oft Erfindungen der Verfasser dieser Geschichte, welche die Heiligen so reden lassen, wie sie vermuthlich würden geredt haben, wenn sie an ihrer Stelle gewesen. Dieses ist auch eben daher ein Mittel, die Verfälschung und Verderbung der meisten dieser Geschichte zu entdecken; weil man nach der Verheissung JEsu Christi versichert ist, daß der heilige Geist niemals denen Märtyrern Schimpfreden oder solche, die der christlichen Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe zuwider wären, in den Mund gelegt. Sie haben nicht Märtyrer JEsu Christi seyn können, ohne zugleich seine Schüler zu seyn, und seinen Geist zu empfangen. Sie haben also bey aller Gelegenheit diejenigen segnen müssen, die ihnen geflucht, für ihre Verfolger beten und denen Grossen die schuldige Ehrerbietung erzeigen müssen. Man kan nicht leugnen *), daß es einige ächte Urkunden giebt, wo man dergleichen Proben und scheinbare Schimpfreden wider die Richter und Kayser antrift a). Es ist genug, wenn man die Märtyrer deswegen entschuldiget, man darf sie aber eben nicht drüber loben. Diejenigen, welche sie mit dem Beyspiel des heiligen **Paulus** entschuldigen wollen, der den hohen Priester eine **getünchte Wand** nante, haben nicht Achtung gegeben, daß eben der Apostel sich hernach deswegen als eines Vergehens entschuldiget b). Nicht in dieser Gelegenheit hat die christliche Liebe harte und gelinde Mittel mit einander verbunden, auch besteht darin nicht das Zeugniß, welches die Märtyrer der Warheit gegeben. Diese Pfeile, welche sie auf ihre Richter abgedrückt, sind nicht diejenigen, die **Augustinus** Pfeile GOttes nennet, die einige verwunden und andere heilen c). Was die Zänkereyen und andere persönliche Streitigkeiten anlangt, welche die Heiligen zuweilen unter sich gehabt, so können dieselben heut zu Tage von keiner Folge seyn; weder in Absicht des Beyspiels, welches uns die Heiligen geben sollen, noch in Absicht der Ehrerbietung und Hochachtung, die wir ihnen schuldig sind; sonderlich seit dem die Zeit, ihr Ruhm und mehr als alles dieses, das Zeugniß, welches GOtt ihrer Heiligkeit gegeben, alles Aergerniß aus dem Wege geräumet **). Die Früchte, die uns von dem Streite einiger Alten über gewisse Stücke der Lehre oder der Kirchenzucht übrig geblieben, haben alle ihre Bitterkeit verlohren. Die Wirkungen eines murrischen Gemüths, eines unordentlichen Eifers oder verschiedener übertriebener Leidenschaften, welche oft Heilige bewogen, selbst gegen Heilige unbillig zu verfahren ***), sind in dem Feuer ihrer Busse vernichtet und verzehret worden, welches nächst der Barmherzigkeit GOttes die gewönliche Quelle unserer Gründe ist. Denn es ist niemals die Absicht der Kirche gewesen, diejenigen in dem Register ihrer Heiligen zu behalten, welche bey ihrem Leben vor Sünder bekant gewesen, wenn der Beweis ihrer Busse sowol als ihrer Heiligkeit verloren gegangen ****).

§. 92.

a) Acta Tarrac. d. 11 Oct.
b) Tillemont hist. de l'Eglis. t. 5. p. 286.
c) Augustinus Ps. 393. p. 44.

*) Man hat verschiedene Beyspiele hievon in dem Verfahren des heiligen Hieronymus, des heil. Epiphanius, des heil. Gregorius von Nazianz, des heil. Papsts Leo und vieler andern, welche gezeigt, daß oft die Heiligen äusserlich von andern Menschen nicht verschieden sind.

**) Man trift deren eben nicht an, als in den Geschichten des heiligen Tarraco, des heiligen Probus und heil. Märtyrers Andronicus, davon der erstere ein Soldat, die beyden andern aber Laien waren; und man weiß, daß dasjenige, was man davon in denen übrigen, als der heil. Agatha, findet, in Verdacht ist, daß es untergeschoben sey.

***) So hat man gesehen, daß der heilige Maximus sehr heftig mit der heiligen Rusticla, Aebtißin zu Arles, verfahren; der heilige Ouein von Rouen, mit dem heil. Philibert, Abt zu Jnmiege; der heilige Leger von Autun, mit dem heil. Prix von Clermont, der heil. Bonifacius von Maynz mit dem heil. Virgilius von Salzburg; der heil. Lullus von Maynz mit dem heil Sturm Abt zu Fulda; der heil. Theodorus von Canterbury und andere Heilige in Engelland, die sich wider den heil. Willfried von York verbunden hatten; einige heilige Patriarchen von Constantinopel wider einige heilige Mönche rc.

****) Die Beyspiele davon sind selten: Statt aller andern kan das des heiligen Arige von Lion dienen, von welchem uns die Geschichte dasjenige aufbehalten, was er wider den heil. Didier von Vienne gethan, und den heil. Romarich, der Remiremont gestiftet, nebst einigen Proben der Gnade, worin er bey einer übelberüchtigten Königin stand, ohne daß wir etwas zuverlässiges von seiner Busse wissen, oder einiges beträchtliches Zeichen seiner Heiligkeit vor oder nach seinem Tode.

§. 92.

Was die Fehler betrift, welche die Heiligen wider die Gesetze und das Ansehen der Kirche begangen, dadurch, daß sie die Verordnung derselben übertreten; so kan man versichern, daß wenige sind, die diesen Namen verdienen, oder die nicht wenigstens eine gerechte und vernünftige Ursache der Loßsprechung von der Verbindlichkeit enthalte. Ort, Zeit, Sitten, Gebräuche, Noth und wichtige Umstände haben oft eine Ausnahme verlangt *). Oft haben auch die Heiligen vor gegebenem Gesetze etwas mit Recht thun können, das die Gesetze hernach für unerlaubt erklärt **). Diese Fehler, wenn man ihnen den Namen lassen will, sind von keiner Folge in Absicht auf unsere Kirchenzucht, so wenig als jene in Absicht unsers sittlichen Verhaltens. Denn die Handlungen der Heiligen können der Kirche keine Vorschriften seyn, weil sie allemal derselben Mutter und Vorgesetzte ist, wie die unsrige, und das Recht hat, ihnen vorzuschreiben und sie zu richten. Eben dieses muß man von den meisten Unternehmungen der Heiligen sagen, die äusserlich in den Augen anderer Menschen etwas unbesonnenes, ausschweifendes oder thörichtes haben. Dahin gehören zum Exempel, wenn sie sich gestellet als wenn sie verrückt oder nicht wohl bey Sinne wären, Aergernisse gesucht, Frauenzimmer ohne Noth verkleidet, und andere dergleichen verschiedene Mittel der Demüthigung, die von dem gemeinen Wege abgehen, und der gewöhnlichen Kirchenzucht zuwider sind. Man weiß, daß die göttliche Vorsicht ausserordentliche Wege hat, und daß der Geist GOttes zuweilen Umwege nimt, und seine Heiligen über steile Höhen führt, wohin andern verboten ist, ihnen zu folgen. Allein sie musten sich nothwendig betrügen, und auf diesen gefährlichen Wegen verirren, so bald sie ihren Führer verlohren, und sie musten ihn oft verlieren, wenn sie zur Lügen und Verstellung ihre Zuflucht nahmen, wie die Weisen aus dem Morgenlande den Stern verloren, als sie von ihrem Wege ab nach Jerusalem giengen. Daher sind die verschiedenen Urtheile gekommen, welche die erleuchtesten und redlichsten Männer von dem Verhalten einiger Heiligen gefället, die sich verstelt oder verkleidet haben ***).

*) Man kan in dem Leben des heil. Alexanders von Jerusalem in zwey oder drey Handlungen, vier bis fünf unregelmäßige Verfahren oder Verletzung der Kirchenzucht gewahr werden.

**) Was man von der Geburt der Kinder des heiligen Gregorius von Nazianz anführt, die nach der Weihung ihres Vaters zur Welt gekommen. Man kan auch nicht sagen, daß es wider die Kirchengesetze sey, wenn es wahr ist, daß der Gebrauch der Kirche in seinem Lande noch nicht eingeführt gewesen.

***) Siehe das Leben des heil. Simeon, genant Salus oder der Narr, am ersten Julius. Ein Mädchen, Einsiedlerin von Tabanne, die von Sinnen war, oder sich wenigstens so stelte, um sich zu demüthigen, wurde von vielen Dienern GOttes getadelt; allein der heil. Basilius hat sie gelobt. Man weiß, daß viele kluge Leute im Anfange das Verhalten des heiligen Johannes de Dieu im abgewichenen Jahrhundert, und des Priesters Bernard in unsern Zeiten, nicht gebilligt.

§. 93.

Irthümer und Ketzereyen, die man denen Heiligen zugeschrieben.

Es giebt noch andere Fehler der Heiligen, die mehr aus dem Verstande als aus dem Herzen kommen, die in der Kirche anderweitig von gefährlicher Folge sind, und welche man dieser Ursache halber, in der Erzählung der Geschichte ihres Lebens um desto weniger verheelen muß. Das sind diejenigen, wo die Warheit, sonderlich in denen Stücken des Glaubens und Lehre, beleidigt wird, welche die Kirche von den Aposteln empfangen, und in denen, welche die Sittenlehre betreffen. Denn die Geschichtsfehler, worin einige derselben in ihren Schriften gefallen, und woran die unvermeidliche Nothwendigkeit schuld ist, sich auf anderer Bericht zu verlassen, so sind sie nicht von dieser Art *): und da man voraus setzt, daß der Wille keinen Theil daran hat, so glaubt man auch nicht, daß sie der Heiligkeit ihrer Urheber schaden können. Mit denen Irthümern der andern Art, welche zur Ketzerey führen, hat es nicht eben die Bewandniß. Indessen muß man nichts destoweniger gestehen, daß die Heiligkeit auch wol bey diesen Irthümern bestehen kan, in einem Herzen, wo sich sonst Liebe zur Warheit und Eintracht findet; und daß ein Irthum, der gerade zu und ohne Boßheit und Geist der Trennung unterwiesen wird, keine Hinderniß der heiligenden Gnade sey [d]). Man weiß, mit was vor Nachdruck der heilige Cyprian einen solchen Irthum bis an sein Ende behauptet, ohne daß man mit einigem Grunde muthmassen könne, er habe ihn widerrufen. Indessen ist seine Heiligkeit deswegen nicht weniger berühmt in der Kirche, sein Märtyrerthum in den Augen der Gläubigen nicht weniger erbaulich, und seine Lehre bey denen andern Häuptern nicht weniger in Ansehen gewesen. Aber der Irthum, den er gelehrt, ist allemal als ein Irthum angesehen worden, und seine Heiligkeit so wenig als das Ansehen seines grossen Namens, haben die Kirche nicht abhalten können, diesen Irthum zu verdammen, und alles übrige dagegen, was wir von ihm haben, mit aller Ehrfurcht anzunehmen. Die Kirche hat uns bey verschiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß wenn sie jemanden unter die Zahl der Heiligen aufnimt, sie deswegen nicht alle seine Meinungen vor heilig erklärt. Was sie ihnen also auch immer für Ehre erweisen mag, wenn sie einmal das Andenken derselben geheiligt, so behauptet sie deswegen nicht, daß man nicht mehr verdammen müsse, was würklich verwerfliches in seinen Schriften oder Meinungen vorkomt. Dieses erstreckt sich nicht sowol über die Heiligen, die man seit der Zeit der neuen Einrichtung der gesetzmäßigen Canonisation aufgenommen, das ist, seit dem 12ten Jahrhundert unter Alexander dem dritten, als die Heiligen vor der

d) Bossuet Evêque de Meaux, Pref. sur l'instruction pastor. p. 177.

Zeit, ob man gleich mehr Schärfe und Sorgfalt auf die Untersuchung ihrer Meinungen als ihrer Handlungen gewandt. Dieses haben einige in Absicht auf den heiligen **Antonin** von Florenz bemerken wollen, und einigen andern neuern Heiligen, die keine andere Luft, als die scholastische, eingesogen **), in Absicht auf einige heilige Weiber, die bey Bekantmachung ihrer Gesichte und Offenbarungen, nicht allemal sorgfältig genug den Meinungen der Kirche gefolgt; selbst endlich in Absicht verschiedener Heiligen, deren Geist über andere Gläubige erhaben und voller Meinungen der mystischen Gottesgelahrheit war; Unter diese hat ein grosser Prälat unsrer Zeit sich kein Gewissen gemacht, den heiligen **Franciscus** von Sales zu rechnen ***), dessen Heiligkeit wir mit so vielem Ansehen verehren. Man trit dadurch der Canonisation der Heiligen nicht zu nahe, wenn man gesteht, daß Irthümer in ihren Schriften sind. Ein Flecken in der Sonne benimt ihr die Klarheit nicht. Selbst alsdenn, wenn die Kirche erkent, daß sie durch die Lehre der Heiligen, die sie canonisiret, erleuchtet worden, ist sie so weit entfernt, alle ihre Meinungen anzunehmen oder davor zu stehen, daß sie sich vielmehr allemal das Recht vorbehalten, ihre Lehre wieder zu übersehen und die Stücke zu beurtheilen, die etwa ihrer Aufmerksamkeit entwischt *e*). Es ist also unnütz, zu behaupten, daß alles was canonisirte Heilige, oder diejenigen gesagt, deren Ansehen in der Kirche hoch gehalten wird, nicht könne getadelt oder untersucht werden. Dieses Vorrecht komt nur denen Verfassern der canonischen Bücher zu, nach der Meinung des heil. **Augustins** *f*), der selbst in Absicht auf den heiligen **Cyprian**, bezeugt, daß es Irthümer in den Schriften der gelehrtesten unter den christlichen Lehrern und Rednern giebt, wenn auch gleich in den Schriften schlechter Fischer keine anzutreffen wären; und GOtt habe dieses deswegen geschehen lassen, damit das Ansehen der heiligen Bücher desto mehr in die Augen falle. Sonst gehen diejenigen zu weit, welche sich die Freyheit nehmen, in diesem Stücke den Begrif der Kirche und der Canonisation über die gehörigen Gränzen auszudehnen; indem sie nemlich den Namen der Kirche einer Menge einzelner Personen, die kein Ansehen haben, oder den Namen der Canonisation einer Gewonheit des gemeinen Mannes beylegen, diesem oder jenem den Titul eines Heiligen zu geben. Zum Beyspiel kan uns hier dienen die Jungfrau und Märtyrin **Catharina** von Genua: vornemlich will man sie in diesen letzten Zeiten so erheben, und behauptet, „man dürfe sich nicht scheuen, diese grosse „Heilige unter den heiligen Lehrern anzuführen, weil die Kirche bey ihrer Canonisation, „nachdem sie die Schriften untersucht, keinen Zweifel übrig gelassen, daß die von ihr ge„gebene Reguln des innern Lebens nicht vortreflich wären.„ Das Ansehen einiger verdienstvollen Personen, die die Sache so erzählt, hat andere, die es untersuchen können, betrogen, die Erzehlung als wahr voraus zu setzen, und folglich diese heilige Frau von dem **Molinos** zu unterscheiden, von welchem man behauptet, daß die Kirche seine Lehre und Person canonisiret, da sie doch bey diesem einen Satz verdamt, der sich in jener Schriften mit eben den Ausdrücken findet. Man hat sich damit zu entschuldigen geglaubt, daß man gesagt: „Die Einfalt und Aufrichtigkeit dieser Heiligen habe gemacht, „daß man ihr dasjenige übersehen, was man in einem schädlichen Schriftsteller nicht gleichgültig

e) Maximes des SS. præf. p. 5. 6.

f) Augustinus epist. 19. v. ed. 821. n. edit. ad Hieron. n. 5. Eben derselbe l. 5. de Baptismo contr. Don. c. 17. n. 23.

„gültig ansehen können g). Allein wie viel besser hätte man nicht schlechthin antworten können: die Kirche habe niemals weder die Lehre noch die Person der Catharina von Genua canonisiret ****), und ob sie gleich vor GOtt in der Seligkeit aller Herrlichkeit geniessen möchte, so sey es uns doch nicht erlaubt, ihr öffentlich den Titul der Heiligen oder Seligen beyzulegen, noch ihr Andenken durch einigen öffentlichen Dienst zu verehren.

*) Dieses versteht sich von den Fehlern in der Geschichte und andern menschlichen Künsten und Wissenschaften, deren der heil. Epiphanius, der heil. Philastrius von Brescia, der heil. Gregorius von Tours, der heilige Theophanes der Bekenner, der heilige Antonin von Florenz in seiner Somme historiale, und viele andere heilige Schriftsteller, hin und wieder häufig begangen.

**) Die Somme theologique des heiligen Antonin von Florenz, ist ungleich richtiger als seine Somme historiale; Indessen hat man doch bemerkt, daß sie nicht ganz von Fehlern frey ist; und so gering sie auch sind, so sind sie doch allemal von gefährlicherer Folge als seine historischen. Und diejenigen, die sich am meisten auf sein Ansehen steifen, wo er ihren Meinungen günstig ist, gestehen ohne Schwierigkeit, daß man von ihm abgehen müsse, wo er nicht mit dem heiligen Thomas und den Kirchenvätern überein komt. P. Nic. in ep. Pasc. 5. p. 125, 126 de prob. & Mor. doctr.

***) Der Bischof von Meaux, welcher sehr wohl gezeigt, daß man ihn nicht in Verdacht haben kan, als wolle er das Ansehen des heiligen Franciscus von Sales schwächen, sagt, nachdem er ihn besonders wider die neuern Mystiker vertheidiget; Man müste ihn, ob er gleich so ein grosser Heiliger ist, nicht für untrüglich halten. Er fügt hinzu, es zeige sich mehr gute Absicht, als Käntniß in dem, was dieser heilige Bischof von der natürlichen Liebe gesagt, womit wir die Werke des Heils anfangen, und wozu hernach die Hülfe GOttes komt, um weiter zu gehen. Er behauptet, daß die Kirche, als sie den heiligen Franciscus von Sales unter die Heiligen gesetzt habe, niemals willens gehabt, seine Meinung in diesem Stücke zu heiligen, noch die Gottesgelehrten zu verhindern, von diesem gefährlichen Lehrsatze abzugehen; daß GOtt „seine Gnade denen nicht versagt, welche mit ihren natürlichen Kräften ihr möglichstes thun. Endlich erkläret er sich, daß wenn man diesen Heiligen Schritt vor Schritt folge, so treffe man seine Lehre nicht allemal so richtig und so verbunden an, als man wohl wünschen möchte; und man erkenne gar leicht, daß er nach der Denkungsart seiner Zeiten vielleicht die Kirchenväter weniger gelesen als die scholastischen Schriftsteller. Præf. sur l'instruct. pastor. de C. p. 175. 180. 181. 182.

****) Man hatte in der That im Vortrag gebracht, die Catharina von Genua unter die Seligen und hernach unter die Heiligen zu setzen. Allein man konte es bey den Versamlungen wegen der Kirchengebräuche nicht durchsetzen, und man hat den Aufsatz in die Bibliothek gesteckt. Siehe ihr Leben den 14ten Sept.

§. 94.

Allein die Kirche, welche unter der Regierung des heiligen Geistes, untrüglichen Reguln folgt, von der Heiligkeit sowol als von der Lehre zu urtheilen, hat ohne Schwierigkeit viel fromme Leute in das Register der Heiligen gesetzt, die gewisse Meinungen gehegt, aus welchen hernach Ketzereyen entstanden, sonderlich wenn diese irrgläubige Partheyen erst nach ihnen aufgekommen oder doch verdamt worden. Man trift davon verschiedene Beyspiele in der Geschichte der Heiligen der drey ersten Jahrhunderte an, welche verschiedene Irthümer der alten Weltweisen bey ihrem Uebergange zur christlichen Religion beybehalten; in den Geschichten dererjenigen Heiligen, welche die Meinungen

g) Bossuet Præf. sur l'instr. Past. p. 179.

vom tausendjährigen Reich, und andere Träume, welche seitdem den Ketzern zu Theil worden, zu leicht geglaubt; an denen Heiligen endlich, die von der Gottheit des Sohnes GOttes zu hart und dunkel gesprochen, zu schimpflich von der Gnade des Erlösers, und zu vortheilhaft von den natürlichen Kräften und der Freyheit des Menschen. Dieses hat denen Gnostikern, Montanisten, Arianern, Donatisten, Pelagianern, Semipelagianern und andern Ketzern Gelegenheit gegeben, sich viele Heilige zuzueignen, die würklich der rechtgläubigen Kirche zugehören. Diese Secten hatten deren auch, die ihnen eigen waren, und an welchen die Kirche keine Anforderung hatte. Ihre Märtyrer waren oft einander in Absicht der Leiden gleich, aber der Ursache nach verschieden. Ja man muß selbst zugestehen, daß, da beyde um Christi willen zum Tode giengen, so litten sie auch nach dem Urtheil der Heiden und Fremden, welche die Sache nicht weiter einsahen, um einerley Ursache. Zu der Zeit konte man die falschen Märtyrer, das ist, die derer Ketzer und Irrgläubigen, an nichts anders erkennen, als an dem Zeichen, welches der heilige Cyprian [b]) giebt. Weil nemlich Christus nur Eine Kirche zur Braut hat, so kan man auch kein Märtyrer JEsu Christi seyn, wenn man nicht ein Glied dieser Kirche ist. Man könte dasjenige Kennzeichen hinzufügen, welches der heilige Augustinus [i]) angiebt, daß man nemlich um der Gerechtigkeit willen den Tod leide, nach der Aussage Christi selbst, der diejenigen selig preiset, die um dieser Ursache willen leiden. Durch diese beyden Merkmale hat die Kirche allemal die Heiligkeit der Märtyrer erwiesen, die man sonst aus der Ursache ihrer Leiden nicht unterscheiden können. In ein und eben demselben Gefängnisse, auf ein und eben der Trauerbühne, konten sie durch dieses Mittel diejenigen erkennen, die nicht einerley Glauben und Liebe hatten, ob es gleich das Ansehen hatte, daß sie nach einerley Urtheil für einerley Warheit gelitten. Wir haben ein Beyspiel eines dergleichen Urtheils, in dem Märtyrerthum dreyer Männer und einer Frau, die zu Cäsarea im gelobten Lande zur Zeit des Kaysers Valerians, gelitten [k]). Die Art und Ursache ihres Todes vereinigte sie alle viere vor den Augen ihrer Zuschauer; allein die Kirche wuste den Unterschied zu machen, daß sie den drey Männern die Ehre der Märtyrer erwieß, die Frau aber, welche eine Marcionitin war, davon ausgeschlossen. Auf eben diese Art versagte sie diese Ehre dem Metrodorus, einem Priester von eben der Secte, der unter der Regierung des Decius zu Smyrna, nebst dem heiligen Pion, des Glaubens wegen verbrant wurde [l]); und einem Bischoffe Asclepius, der auf einem Scheiterhaufen, mit dem heiligen Peter Apselama zu Cäsarea in der Verfolgung des Diocletian, der Religion wegen verbrant wurde. In dem feyerlichen Dienste, welchen sie am 30sten Merz denen Märtyrern erwiesen, die wegen der GOttheit Christi von den Arianern und Macedonianern verfolgt und gemartert worden, hat sie die Rechtgläubigen von den Novatianern wohl unterschieden, welche um eben der Ursache gelitten [m]). Man weiß, daß eine der Hauptketzereyen der Marcioniten darin bestanden, daß sie einen Abscheu vor dem Schöpfer und dem Fleische, welches sein Werk ist, entweder würklich hatten,

b) Cyprianus de Unit. c. 8.
i) Augustinus Ep. 50 vet. edit. & tr. II. in Joannem n. 15. Eben derselbe Collat. Carth. lib. 3. cap 5.
k) Eusebius hist. eccl. l. 7. c. 1. 2.
l) Eben derselbe de mort. Palam. c. 10.
m) Socrates, Sozomenus.

hatten, oder doch zu haben vorgaben; und aus diesem Grundsatze folgte denn natürlich, daß sie den Tod suchen musten. Viele unter ihnen waren auch so thöricht, es zu thun; daher sie sich denn rühmten, daß sie viel Märtyrer in ihrer Secte hätten. Die Montanisten *) und andere Ketzer gaben gleichfals Märtyrer an, und suchten dieselben bald mit denen von der rechtgläubigen Kirche zu vermengen, bald aber sie denenselben entgegen zu setzen, um ihre falsche Kirche zu unterstützen u). Diese Unglückselige, welche alle Plagen mit denen Märtyrern gemein haben, ohne ihrer Cronen theilhaftig zu werden, giengen zum Tode wie die Weltweisen und Gymnosophisten der Indianer, sagt der heil. Clemens von Alexandrien. Ihre Beständigkeit war eben eine so falsche Tugend als ihr Märtyrerthum; es war mehr ein Trotz, eine Hartnäckigkeit und eine wahrhafte Thorheit. Ihre Herzhaftigkeit war nichts als eine Wuth, wozu sie der Hochmuth trieb, deren sich der Teufel geschickt bediente, um bey Einfältigen und Unwissenden, denen Lügen der Ketzer ein Ansehen zu geben, und die Ehre der wahrhaften Märtyrer zu verdunkeln. Da es aber zu allen Zeiten wenig Leute gegeben, die die Härte bis zu dieser Ausschweifung getrieben, so kan man versichern, daß die Ketzer, welche um Christi willen gelitten, eben so selten sind, als die Zahl der wahren Märtyrer groß ist. Noch seltener sind diejenigen, so um ihrer Irthümer willen sterben wollen. Das Beyspiel einiger unter ihnen überzeugt uns indessen, daß es nicht unmöglich ist, Leute zu finden, welche so hartnäckig einem Irthume oder einer Ketzerey anhangen, daß sie das Leben darüber lassen; und man hat Gottesleugner gesehen, die diese Meinung mit auf ihren Scheiterhaufen genommen. Es ist möglich, daß Leute von dieser Gemüthsbeschaffenheit, nachdem sie sich in der Ketzerey befestigt, endlich ihren Muth abgehärtet durch Studiren und Betrachtungen, wie die alten Weltweisen. Allein man wird nicht finden, daß dieses in einer ketzerischen Secte so gemein gewesen, als in der wahren Kirche bey den Rechtgläubigen. Nimmermehr wird der Geist der Ketzerey bey einer ganzen Menge, bey Weibern, bey Leuten aus dem untersten Pöbel und bey Kindern, die nöthige Standhaftigkeit hervorbringen, Martern bis zum Tode auszuhalten.

*) Die meisten Märtyrer der Montanisten waren böse Menschen, die verschiedener Schandthaten wegen, deren sie öffentlich überführt worden, verbrant oder gehangen wurden. Wie man davon nachsehen kan, den Apollonius und Asterius Urbanus, zwey berühmte Schriftsteller der ersten Kirche, die Eusebius anführt l. 5. c. 16. Andere hatten sich selbst aus Verzweifelung umgebracht. Asterius behauptete, diese Ketzer könten nicht einen einzigen ihrer Secte aufweisen, welcher von Juden oder Heiden um des Namens Christi willen verfolgt worden. Indessen ihren eigenen Reden nach, war ihre ganze Secte nichts anders als eine Geselschaft von Märtyrern und Propheten, und diese Märtyrer waren ihre einzige Zuflucht, wenn man sie der übrigen Puncte halber zusetzte.

§. 95.

Diese Betrachtung nebst dem Neid und der Lästerung, die sich zu allen Zeiten in der Kirche wider die wahren Diener GOttes aufgelehnet, und wider die grösten Heiligen, läst uns glauben, daß es noch viele wahrhafte Märtyrer gegeben, die man verdächtig gemacht, oder die man fälschlich der Ketzerey beschuldigt, um sie unter verhaßten Namen in üblen Ruf zu bringen, und der Ehre des Dienstes zu berauben, den man ihnen in der Kirche erwiesen hätte. Dieses kan man um desto leich-

u) Baronius Annal. ad an. 146 n. 12. Clemens von Alexandrien Stromat. 4. p. 481. Eusebius hist. eccl. ex Apollinar. & Asterio Urbano l. 5. c. 16.

leichter von denenjenigen glauben, welche, da sie auf eine unsträflichere und strengere Art leben, als der gemeine Haufe der Gläubigen, Gelegenheit gegeben zu glauben, als wenn sie denen Secten zugethan wären, die sich einer scheinbaren Enthaltsamkeit, evangelischen Armuth, Mäßigkeit, und eines eingezogenen und erbaulichen Wandels und Lebens beflissen, als da sind die Enkratiten, eine abgesonderte Art der Gnostiker, selbst die Montanisten und Apotaktiten *), die Cathari (*), die Sackophoren oder Sackträger, die Messalier oder Euchiten; selbst die Donatisten, die, was die Zahl der Märtyrer betrift, keiner Secte etwas nachgeben wolten **), und welche die Rechtgläubigen, die sie Traditores und Macarier nanten, für ihre vornemsten Verfolger angaben. Die Kirche, welche allezeit besorgt gewesen, die Reinigkeit des Dienstes sowol als des Glaubens und der Sitten, in ihren Kindern zu erhalten, hat geglaubt, es sey ihr zuträglicher, dieser zweifelhaften Heiligen und Märtyrer Andenken nicht zu erhalten, als sich der Gefahr auszusetzen falsche zu verehren. Die Väter der Kirchenversamlung zu Laodicea in Phrygien, welche, wie man glaubt, unter dem Kayser Constans oder Julian gehalten worden, verboten bey Strafe des Bannes, von den Märtyrern JEsu Christi, die für wahrhafte erkant worden, abzugehen, und sich an die falschen Märtyrer der Ketzer zu wenden, es sey nun, daß sie nur von den Ketzern für die ihrigen angenommen worden, oder selbst ketzerische Meinungen gehegt ***). Die von der Kirchenversamlung zu Carthago, welche sich um das Jahr 348 versamlet, verhinderten durch eben die Gesinnung, daß die Würde der Märtyrer nicht entweihet würde, wenn man diejenigen als wahre Märtyrer verehrte, welche die Ketzer, Abtrünnige und sonderlich die Donatisten, als solche vorschlugen, obgleich die meisten sich den Tod aus Thorheit oder Verwegenheit und einige selbst aus Verzweifelung und Boßheit zugezogen. In den Jahrhunderten, da die Kirche den Frieden genoß, und die nunmehro christlich gewordene Regenten die Heiligen nicht mehr verfolgten und zu Märtyrern machten, wurden gleichfals einige des feyerlichen Dienstes in der Kirche beraubt, weil sie von ihren Feinden in üblen Ruf gebracht und verdächtig gemacht worden ****). Dagegen sieht man andere, die stark im Verdacht der Ketzerey gewesen, und andere, die man derselben völlig überwiesen, die durch Geschicklichkeit oder Hinterlist den Titul der Heiligkeit und eine feyerliche Verehrung davon getragen, und von welchen man noch bis itzo die Martyrologien nicht gesäubert *****). Indessen treibt die Kirche doch ihre Strenge nicht so weit, daß sie alle diejenigen ausschliessen solte, von welchen man glaubt, daß sie im Irthum gestorben, oder mit einigen offenbar ketzerischen Meinungen behaftet gewesen, sonderlich wenn ihre Heiligkeit viel Aufsehens gemacht ******). Sie hat nicht angestanden, Leute unter die grösten Heiligen zu setzen, welche die Chiliasten †), Wiedertäufer ††) und Quartodecimaner †††), von ihr zurück fordern könten. Einige, sogar die sie aus ihrer Gemeinschaft auszuschliessen vor nöthig gehalten, weil sie den Ketzern bis an ihr Ende geneigt gewesen, haben doch bey denen Völkern die Ehre eines feyerlichen Dienstes erhalten, welche gewust, daß ihr Glaube ausser dem rein gewesen ††††). Sie giebt zu, daß andere, von denen bekant ist, daß sie verworfene Irthümer geheget, an denen Orten als Heilige verehrt werden mögen, welche sie selbst bey ihrem Leben, mit ihren frommen Sitten und heiligen Thaten beehret †††††).

*) Die Heiligen, welche sich zuweilen in Secten verwickelt fanden, welche den Schein der Verbesserung hatten, gaben sich zu erkennen, und unterschieden an der Geneigtheit die Parthey zu ver-

verlassen, so bald man ihnen die Fehler derselben entdeckt. Hiervon kan man das Leben des Heil. Alcibiades, in der Geschichte der Märtyrer von Lion nachsehen, der in den Irrthümern der Montanisten gesteckt; desgleichen das Leben der heiligen Tecusa und zwey ihrer Gefehrtinnen unterm 18 May, die man vor Apotaktiten gehalten, und das Leben des Heil. Busiris beym Bollandus unterm 22sten Januar, der eben die Secte verlassen rc.

*) Diese Cathari waren noch von den Novatianern verschieden, die eben diesen Nahmen angenommen.

**) Siehe das Leben eines dieser Heil. Donatisten mit Namen Marculus im 4ten Bande der Analekten des Mabillon. Einige meynen auch, der Heil. Mammarius von Africa, dessen Fest am 10ten Junius gefeyert wird, sey auch von der Secte der Donatisten gewesen. Siehe auch, was der Heil. Augustinus Tract. II. in Ioannem von ihrem falschen Märtyrer Donatus, Bischoff von Bazai sagt, der sich in einen Brunnen stürzte.

***) Viele setzen diese Kirchenversammlung von Laodicea, die in der Kirche sehr berühmt ist, ins Jahr 314. Allein sie hat verschiedene Verordnungen gemacht, deren Inhalt Dinge voraus setzt, die erst lange nachher geschehen. Der Herr von Marca (*) setzt sie ins Jahr 365. Der Vater Pagi (**) glaubt, daß sie 363 gehalten worden, und dieses ist die wahrscheinlichste Meynung.

****) Man trifft davon verschiedene Beyspiele in der Kirchengeschichte an; und man kan dahin unter andern rechnen, den Heil. Flavian, den ersten dieses Nahmens, Bischoff zu Antiochien, den sel. Theodoretus Bischoff zu Cyrus rc.

*****) Der Nahme Theodotus von Laodicea in Syrien, eines der Häupter der Arrianer, und Feindes des Heil. Athanasii, findet sich noch in den Martyrologien und selbst in dem römischen am 2ten Novembr. Der Nahme Priscillian, des Haupts einer Secte, findet sich auch in einigen.

******) Wenn man sagt, es gäbe einige Heiligen, von welchen man glaubt, daß sie im Irrthum gestorben, oder mit ketzerischen Meinungen, so muß man allemal voraus setzen, daß die Kirche dieses erst nach ihrem Tode erklärt, oder daß sie es bey ihrem Leben nicht gewust, oder es noch nicht überall angenommen gewesen.

†) Wie der Heil. Justinus der Weltweise, genannt Martyr, der Heil. Irenäus von Lion, der Heil. Clemens von Alexandrien, der Heil. Sulpitius Severus, und noch andere.

††) Dahin gehöret Cyprian von Carthago, und Firmilian von Cäsarea in Cappadocien.

†††) Wie viele Asiatische Heilige, und auch viele Irrländische, Engländische und Schottländische, die es unnöthig wäre, alle bey Nahmen zu nennen.

††††) Wenn man von Heiligen redet, die als ausgeschlossen gestorben, so versteht sich solches nicht von der völligen Ausschliessung aus der gantzen Kirche, da sie die Gemeinschaft der Rechtgläubigen beybehalten und bey ihnen gelebt und gestorben. Es ist hier unter andern die Rede von dem Heil. Euphemius und Heil. Macedonius Patriarchen von Constantinopel, welche ob sie gleich rechtgläubig in ihren Meynungen gewesen, dennoch den Päpsten Gelegenheit gegeben, sie aus der Kirchengemeinschaft auszuschliessen, weil sie den Nahmen ihres Vorgängers Acacius, der als ein Ketzer oder wenigstens als ein grosser Freund der Ketzer gestorben, nicht aus den Dypticken auslöschen wollen; ja sie wurden noch nach ihrem Tode für ausgeschlossen erklärt. In dem Frieden, welcher im Jahr 519 unter dem Papst Hormisda und Kayser Justin dem ersten gemacht wurde, verglich man sich, die Namen des Euphemius und Macedonius so wie des Acacius und anderer würklichen Ketzer ihre, aus den Dyptichen auszustreichen. Allein es scheint, daß man ihr Gedächtniß wieder hergestellt, weil sie doch rechtgläubig gestorben. Dieses geschahe dadurch, daß man erklärte, man hielte sie nicht vor ausgeschlossen. Siehe das Leben des Papsts Hormisdas am 16 August, des Macedonius am 25 April, des Flavian den 4ten Jul.

†††††) Dieses siehet man in der Person des Caßian zu Marseille, des Faustus zu Riez rc.

§. 96.

(*) Peter de Marca Concord. l. 3. c. 2.

(**) Pagi Crit. Baron. an. 514. n. 23.

§. 96.

Eben diese Nachsicht zeigt sie gegen einige Sonderlinge, wenn sie glaubt, daß sie nur aus allzu grossem Eyfer für die Zucht gesündigt, daß sie die Liebe Christi nicht verlohren, daß sie von den Rechtgläubigen nur in Worten und Ausdrücken verschieden gewesen, und daß sie nicht um ihre Trennung zu beschönigen, Irrthümer des Glaubens hinzu gefügt *). Diese Einschränckung ist nöthig, um dem Mißbrauch dieser Freyheit zuvor zu kommen. Sonderlich kan sie uns lehren, was man von der feyerlichen Verehrung urtheilen soll, welche man wider die Absicht der Kirche, dem Gedächtnisse dererjenigen zu erweisen erlaubt, die das Band ihrer Einigkeit zerrissen, und die sich selbst durch Hülfe der Feinde des Glaubens auf den ersten Stuhl der Kirche an die Stelle des rechtmäßigen Hirten gesetzt **). Es ist leichter zu begreifen, wie man Personen in dem Register der Heiligen lassen können, die die Kirche vor Sonderlinge erkannt, so bald sie nicht Urheber der Trennung gewesen, oder dieselbe nicht aus Neigung zu Absonderung und Partheyen geheget und befördert; sondern blos aus guter Meinung einer zweifelhaften Sache beygepflichtet, die noch nicht entschieden war ***). So sind viele andere Heilige in die Parthey der Gegenpäpste mit eingeflochten worden, sonderlich zu der Zeit, da die falschen Päpste, in denen Ländern wo man sie angenommen und ihnen gefolgt, für die rechtmäßigen Hirten gehalten wurden †). Während der Uneinigkeit zwischen der römischen Kirche und den Kaysern, hatte Teutschland heilige Bischöffe, welche Creaturen abtrünniger Kayser waren ††), und blieben in den Verbindungen wider den Heil. Stuhl, ohne Nachtheil der Meinung die man von ihrer Heiligkeit hatte. Und was kan man mehr sagen, als daß die Päpste, ohne Schwürigkeit Leute in die Zahl der Heiligen aufgenommen, die einander in entgegen gesetzten Partheyen zuwider gewesen, und von welchen man, dem Ansehen nach, den einen nicht loßsprechen konnte, ohne den andern zu verdammen †††), und wo es nicht auf besondere Vortheile, sondern auf die höchste Gewalt der Kirche ankam.

*) Dieses siehet man an dem Heil. Gregorius Bäticus, oder von Elvira, einem grossen Luciferianer, und an Lucifer von Cagliari selbst, welcher ob er gleich das Haupt der Trennung war, doch in Sardinien öffentlich verehrt wird.

**) Der vorgegebene heilige Papst Felix II. dessen Fest man den 29 Julius feyert, wurde von den Arrianern an die Stelle des Papst Liberius erwehlt, den sie der rechtgläubigen Lehre wegen verjagt, und dessen Fest die Kirche vordem am 23 Sept. feyerte. Es scheint, daß man ihn nicht anders als einen Gegenpapst und Freund der Arrianer betrachten sollen, ob er gleich im Grunde kein Arrianer war. Diejenigen, welche seine Verehrung veranstaltet haben, sind durch die Meynung seines Märtyrerthums die alle Gelehrte itzo vor falsch erkennen, dazu bewogen worden. Man weiß, wie Baronius verhindert worden, ihn aus dem Martyrologio auszulöschen, wo er sich sowol als im Breviario noch heut zu Tage befindet.

***) Der H. Pascasius Diaconus zu Rom, der in der Trennung des Gegenpapstes Laurentius gegen den Symmachus gestorben, wird vom Gregorius dem Grossen gelobt, der die Aussöhnung seines Fehlers erst nach seinen Tod setzt. S. Martyrol. Rom. 31 Mai.

†) Hievon zeuget das Leben der sel. Colette, die den Orden des Heil. Francisci reformirt; in dem Leben des sel Peter von Luxenburg, der Cardinal eines Gegenpapstes war, in dem des Heil. Vincenz Ferrier und einiger andern.

††) Unter andern der Heil Otto von Bamberg, der eine Creatur von den Kaysern Heinrich dem IV und V. war und in ihrer Parthey verblieb, und Gemeinschafft mit ihnen hatte, ob sie gleich excommunicirt waren.

†††) Ein

†††) Ein Beyspiel davon geben die beyden Heil. Cardinäle Nicolaus Albergati, der es mit dem Papst Eugenius wider die Baselsche Kirchenversammlung hielt, und den Ludewig Aleman, der es wider eben den Papst mit der Kirchenversammlung von Basel hielt, und der es vertheidigte, ohne daß er bey seiner Wiedervereinigung mit dem Nachfolger Eugenii (*) weder Reue darüber bezeugt noch widerrufen.

§. 97.

Es giebt weltliche Verbindungen, welche der Heiligkeit der Diener GOttes nicht weniger nachtheilig sind, als selbst Trennungen und Ketzereyen. Die Kirche hat aber doch ihre Heiligen unter den Unruhen und Verwirrungen der Staatsgeschäffte, zu erkennen und zu unterscheiden gewußt; Ränke und Aufruhr haben nicht allemal die Gewalt gehabt, diejenigen aus ihrem Register auszuschliessen, die mit dabey schuldig gewesen *). Sie hat sich zuweilen mit einer blossen Wiederaussöhnung mit den rechtmäßigen Prinzen begnügt, ohne eine förmliche Busse zu verlangen, wenn sonst besondere Verdienste das übrige bedeckten, und ihre Sitten und Lehre der Meinung von ihrer Heiligkeit nicht entgegen war; selbst zu der Zeit, da die Heiligen ihre Pflichten gegen ihren weltlichen Oberherrn aus den Augen gesetzt. Man muß gestehen, die Kirche hat nicht allemal das Vergnügen gehabt, zu sehen, daß alle Handlungen ihrer Heiligen heilige Handlungen gewesen. Sie hat an vielen, sonderlich denen, welche im Dienste des Hofes oder grosser Herren stunden, verschiedene Würkungen der menschlichen Schwäche und des menschlichen Elendes wahrgenommen, die sie gewünscht nicht bey ihnen anzutreffen. Einige, welche ihre Absichten auf grössere Güter gerichtet, haben sich so gedemüthigt, daß man ihre Unterwerfung an andern, von deren Heiligkeit man weniger versichert gewesen, vor Würkungen der Schmeicheley und Niederträchtigkeit gehalten hätte **). Andere haben vielleicht unter dem Vorwand, daß es zum Besten der Kirche geschähe, die Gunst und das Ansehen, worin sie bey den Fürsten gestanden, gemißbraucht: und es war eine boshafte Staatsklugheit derjenigen, welche sich der Religion zu ihren Absichten bedienen wolten, daß sie suchten Heilige zu Freunden, Räthen und Ministern zu haben, damit sie desto sicherer andere Heilige verfolgen könnten. Man bemerket dieses sonderlich in dem Verhalten der beyden berühmten Nebenbuhlerinnen, Fredegonde und Brunechild, Königinnen von Franckreich, die viele Heilige ums Leben gebracht, und so boshaft gewesen, viele andere zu verehren und zu beschützen **), damit sie sich einen Ruf der Frömmigkeit zu wege bringen möchten, da sie doch weiter nichts suchten, als ihren Geitz, Ehrsucht und andere Leidenschaften zu vergnügen. Daher kommt die Verschiedenheit der Abschilderungen dieser beyden Prinzeßinnen, die wir bey den Geschichtschreibern antreffen, nachdem sie entweder von den bösen oder guten Thaten derselben Kenntniß gehabt ***). Ihre Laster scheinen ihren Gottesfürchtigen Handlungen die Wage zu halten: doch versprechen uns die Herren Jesuiten in Flandern, ein eigenes Werck von einem ihrer Gesellschafft †), worin die Heiligkeit der Brunechild erwiesen werden soll °). Nicht alle Leute haben einerley Begriff von der Heiligkeit; nicht jederman hat von allem, was die Heiligen betrifft, genugsame Nachricht; nicht jederman ist auf einerley Art gegen dieselben gesinnt. Wenn man dem Beda glauben soll ††), so ist die heilige Königin Bathildis eine böse Frau gewesen, und Brunechild dem

 Floyde

(*) Nicolaus V.

°) Bollandus Act. SS. d. 8. Febr. not. ad vit. S. Nicol. Le Cointe Annales an. 613. n. 16.

Floyde nach eine Heilige p). Diejenigen, welche sich am besten auf die Heiligkeit verstehen, sind nicht immer einerley Meinung über die Stücke worin sie besteht q), und über die Merkmahle woran man sie erkennen soll. Dieses hat zuweilen den Ruhm der Heiligen zweifelhaft gemacht, wenn man, um davon zu urtheilen, ihre Handlungen besonders betrachtet hat, an statt daß man von ihrem ganzen Leben zusammen genommen bis an ihren Tod urtheilen sollen.

*) Der Heil. Bernard von Vienne und der Heil. Agobard oder Aguebaud von Lyon waren beyde mit der Bannstrafe belegt worden, weil sie in dem Aufstand der Kinder Ludewig des gütigen, wider ihren Vater beharrten: sie wurden aber wieder aufgenommen, ohne daß man einige Genugthuung von ihnen verlangt, und ihr Gedächtniß wurde nach ihrem Tode mit einem feyerlichen Dienste beehrt. Die Kirche zu Beauvais hat sich in diesem Stücke schwieriger bezeugt, als die von Vienne und Lyon, gegen ihren Bischoff den Heil. Hildemann. Er hatte sich im Jahr 835 auf der Kirchenversammlung zu Thionville förmlich gerechtfertigt, und seine Unschuld vor dem Kayser Ludewig dem gütigen, den Prälaten und Grossen des Reichs erwiesen. Sein Leben war nicht weniger erbaulich, als das des heiligen Bernard und Agobard. Indessen feyert man doch sein Gedächtniß nicht öffentlich. Palladius von Saintes und einige andere heilige Bischöffe von Francreich waren von der Parthey des Gondebald, der sich vor einen Sohn Clotarius des Isten ausgab, wider ihren König Gontran, und dennoch hat dieses Verhalten der Meinung von ihrer Heiligkeit nicht geschadet.

**) Einige haben geglaubt Merkmahle dieses Verhaltens in der Aufführung des Heil. Gregorius des Grossen, gegen den Tyrannen Phocas und die Königin Brunehald, anzutreffen; desgleichen in dem Verhalten einiger anderer Heiligen, die entweder Staatsminister gewesen, oder doch bey denen Grossen in besonderm Ansehn gestanden.

***) Dieses erhellet aus dem Verhalten des berühmten Ebroin, Major Domus, der sich als ein Freund des Heil. Ouein von Rouen, des Heil. Drausin von Soissons und noch einiger Heiligen anstellete, damit er die andern desto kühner stürzen möchte. Die Kayserin Eudoxia, Gemahlin des Arcadius, verehrte den Heil. Porphyrius von Gaza besonders, und verfolgte den Heil. Bischoff Chrysostomus.

†) Der Verfasser ist Johann Floyde ein Jesuit aus Engelland, der sich in die Niederlande begeben, und der unter der französischen Geistlichkeit noch besser unter dem Nahmen Daniel a Jesu oder Herrman Lömelius bekannt ist. Allein der Heil. Ouein nennt die Brunechild *Infelicissima*, welche Benennung sich zu dem Titel der Seeligen nicht reimet, sonderlich da sie nach dem Tode gegeben wird. Audoeni Vit. Elig. l. 2. c. 1.

††) Beda, welcher falsch berichtet worden, bürdet der Batbildis die Ermordung des Heil. Chaumond, Bischoff von Lyon, auf, und macht sie so herunter, weil er sie nicht kennt.

§. 98.

Mißbrauch der Meinung und des Titels der Heiligkeit.

Das Urtheil hierüber komm eigentlich der Kirche allein zu: Das Volk, welches sich oft dieses Recht zugeeignet, kan zwar von der Heiligkeit zeugen und sie bekannt machen, aber niemals darüber urtheilen. Es ist wahr, in denen glücklichen Jahrhunderten, da die Merkmahle der Heiligkeit noch nicht zweydeutig waren, da hielt man das Zeugniß des Volcks für ein Urtheil, und es reichte oft hin, jemanden den Nahmen und die Stelle eines Heiligen zu verschaffen. Allein nach dem gewöhnlichen Fehler des Pöbels verwandelte sich diese Freyheit bald in eine Frechheit, die verschiedene Misbräuche nach sich zog, und die Kirche zwang, derselben dadurch abzuhelfen, daß sie sich ihres Rechts wieder anmaßte, und sich selbst zu dem Ende in kluge Gesetze und Verordnungen ein-

p) Bodinus Historia Angl.

q) Weil sie das Wort Gottes nicht zur Richtschnur machen. R.

einschränckte. Diese Mißbräuche, welche sie abzustellen bemühet war, hatten sich auf verschiedene Art eingeschlichen; allein sie zeigten fast alle den Hang des Menschen, gegen den Menschen selbst bey seinem Verderben. Man kam unvermerkt wieder zu den Aberglauben zurück, welchen man mit den Heydenthume verlassen hatte. Man erwies dem Gedächtniß derer Verstorbenen eine feyerliche Ehre, die man nicht göttlich nennen durfte, seit dem man die Christliche Religion angenommen, die aber nur durch den Gegenstand, von derjenigen Verehrung verschieden ist, die man bey den Heyden denen Menschen durch die Vergötterung erwies, wenn man sie unter die Zahl der Götter setzte *). Die natürliche Empfindungen der Erkenntlichkeit und der Ehrerbietung gegen seine Herren und Wohlthäter, sind der Bewegungsgrund zur Vergötterung der Fürsten und Bischöffe gewesen. Vor die ersten war es oft hinlänglich, daß sie nicht lasterhaft gewesen, daß sie einigen Eifer um die Religion und Güte für ihre Völker blicken lassen, daß sie Clöster erbauet, und Kirchen und Krankenhäusern Einkünfte gegeben. Man bekümmerte sich nicht um die erheblichsten Fehler, die sie bey ihrem Leben in ihrem Bezeigen offenbahret, wenn sie nur der Kirche ansehnliche Dienste erwiesen **). Die Ehrerbietung ihrer Unterthanen gieng so weit, daß man diejenigen unter ihnen, unter die Märtyrer setzte, die ungerechter Weise umgebracht worden, und sonst sittlich wohl gelebt, ob gleich die Religion nicht das geringste zu den Bewegungsursachen ihres Todes beygetragen ***). Der Misbrauch dieses Dienstes, welchen man denen Fürsten aus Neigung, Schmeicheley, knechtischer Unterwerfung oder Eigennuß erwies, gieng zuweilen so weit, daß man das Gerüchte ausbreitete, als ob sie schon bey ihrem Leben Wunder thäten. Diese Wunder, die doch nichts als eine Würkung des Betrugs waren, solten hinlängliche Beweise der Meinung von ihrer Heiligkeit seyn, wovon doch ihre Thaten das Gegentheil zeigten †). Die Bischöffe haben gewöhnlicher Weise noch mehr als die weltlichen Fürsten an dieser Verehrung Theil gehabt, wozu der Geist der Religion, der ein Geist der Furcht und der Unterwürfigkeit ist, das Volk angetrieben. Oft nahmen sie den Nahmen der Heiligen, den sie bey ihrem Leben getragen, mit ins Grab, und erhielten die damit verknüpfte Verehrung r). Man gab diesen Titel der Bischöflichen Würde, zuweilen der Uebung des Christlichen Glaubens, worin jederman zur Heiligkeit berufen ist s). In diesem Verstande haben ihn nicht nur viel Bischöffe und Priester, sondern viel Laien, verschiedene Jahrhunderte hindurch geführt, und weder Trennung noch Ketzerey, worin sie bey ihrem Leben verwickelt gewesen, haben sie desselben verlustig machen können ††). Viele haben ihn auch nach dem Tode erhalten: Dieses hat oft die Einfältigen und die Neigung des Volks betrogen, welches ihnen auf die zweydeutige Beylegung dieses Titels, ohne den Grund derselben zu untersuchen, die Ehre eines öffentlichen Dienstes zuerkannt. Es scheint daß die Nahmen, **Eusebius** von Cäsarea im gelobten Lande, der den Arianern gewogen war; des **Lucifer**, der das Haupt der Secte dieses Nahmens gewesen; des **Faustus** von Riez, eines der vornehmsten Lehrer der Semipelagianer; und die Nahmen verschiedener andern, deren Lehre und Leben, nicht untadelhaft gewesen, sich durch dieses Mittel in die Martyrologien eingeschlichen.

*) Obgleich einiger Aberglaube zuweilen in dem Misbrauche anzutreffen war, welchen die Kirche abstellen wolte, nemlich die Freyheit, welche sich das Volk heraus nahm, ohne Theilnehmung der

r) Hierzu haben die Dypticha viel beygetragen.

s) Papebroch de Episc. Mediol. t. 7. p. 57. Prolegom.

der Bischöffe das Andenken derer zu weyhen, die es als Heilige verehrt wissen wolte; so muß man doch diese Weyhung nicht mit einer heydnischen Vergötterung verwechseln, weil sie allemal durch den Gegenstand der Verehrung unterschieden war, wie wir es an diesem Orte gezeigt.

**) So sind Constantin bey den Griechen, Carl der Grosse und Gontran in Franckreich und viele Könige und Fürsten, die zuerst bey barbarischen Völkern den Christlichen Glauben angenommen, unter die Heiligen versetzt worden. Savaron hat ein Buch von der Heiligkeit des Clodovåus geschrieben. Sein Nahme ist aber nicht im Martyrologio, und man erweiset ihm nur den Dienst der verstorbenen zu St. Genevieve, wo sein Leichnam liegt. Man hat auch verschiedene mal aber vergeblich versucht, den Dagobert I. Carl den Einfältigen und andere unserer Könige unter die Heiligen zu zählen. Der Kayser Justinian, ob er gleich als ein Ketzer gestorben, wird in den Kirchen zu Constantinopel und Ephesus als ein Heiliger verehrt, wie uns Nicephorus versichert.

***) So wird Dagobert II. König von Austrasien, ein Sohn des heil. Sigibert, noch heut zu Tage als ein Märtyrer verehrt an einigen Orten in Lothringen und Champagne. Man kan auch dahin das Märtyrerthum des heil. Oßwald von Northumberland, des heil. Eduard, des heil. Canut, und einiger andern christlichen Könige rechnen, welche von ihren Feinden aus besondern Absichten in England und in den nordischen Ländern, umgebracht worden. Einige haben Carln den Einfältigen von Franckreich unter diese Anzahl setzen wollen, dessen gantzes Märtyrerthum darin besteht daß er im Gefängniß zu Peronne gestorben, wo man ihn nach seiner Absetzung eingeschlossen.

†) Im 5 Bande des Duchesne p. 251. kan man die vorgegebenen Wunder des Königs Philipp August nachsehen, der eben kein grosser Heiliger war. Die Engelländer haben ihrem König Heinrich den III. deren auch zugeschrieben, ob man gleich weiß, daß er sehr unordentlich gelebt; und selbst dem Grafen von Leicester, Simon von Montfort, Haupt der Rebellen des Reichs, einem Bösewicht, wie man aus dem Matthäus von Westmünster sehen kan r). Auf eben die Art hat man den Heydnischen Kaysern Wunder zugeschrieben. Svetonius eignet deren dem Vespasian, und Spartian dem Kayser Adrian zu.

††) So hat der H. Paulin den Titel eines Heiligen dem Johann von Jerusalem gegeben, einem Origenisten: eben der Schriftsteller sowol als der Heil. Hieronymus, haben der ältern Melania diesen Nahmen gegeben. Der H. Augustin giebt ihn dem Diaconus Hilarius einem Luciferianer. Dem Johann Jejunator giebt ihn Gregorius der Grosse, der ihn doch nicht vor einen grossen Heiligen hielt. Der Heil. Ambrosius giebt ihn dem Kayser Gratian, und die 6te allgemeine Kirchenversammlung dem Kayser Justinian und seiner Frau Theodora.

§. 99.

Man bediente sich noch anderer Mittel, die Anzahl der Heiligen zu vermehren, die der Kirche nicht weniger verdächtig wurden. So wie die wahre Heiligkeit abnahm, so wurde man auch leichter unter die Zahl der Heiligen aufgenommen; so daß man glauben sollen, man wolle den Verlust des Himmels, der Kirche dadurch ersetzen, daß man sie mit neuen Heiligen erfüllte, die oft diese Eigenschaft nur in der Meinung der Menschen hatten. Dieses geschahe sonderlich unter den beyden ersten Stämmen unserer Könige, zu welcher Zeit der Werth der Heiligkeit sehr gefallen war. Man sahe ganze und zahlreiche Familien, die aus lauter Heiligen bestunden *), deren jedes Mitglied einstens eine öffentliche Verehrung haben solte. Man fieng an nicht nur neubekehrte, obgleich erwachsene darunter aufzunehmen, sondern auch Kinder **), die noch nicht zu Verstande gekommen, das ist, Heilige ohne Mitwirkung, die zu dem Verdienste Christi von dem ihrigen nichts hinzu gethan; Heilige, die vielleicht die gröste Anzahl der Seligen im Himmel ausmachen, aber nicht diejenigen die ein Gegenstand der Verehrung der Kirche seyn können, es müste denn

r) La Ch... Vie de S. L. t. 2. p. 690.

denn seyn, daß sie um Christi willen gelitten, wie die unschuldigen Kinder zu Bethlehem, wie der heilige Cyrus, Sohn der heiligen Julitta, der im dritten Jahre seines Alters ein Märtyrer geworden, und einige andere. Desgleichen verschiedene Kinder, welche die Juden in den folgenden Zeiten, aus Haß gegen Christum, an ihrem Ostertage ermordet *). Obgleich bey den elenden und verderbten Zeiten man in den Clöstern sehr nachläßig geworden, so sahe man sie doch immer noch als eine Pflanzschule der Heiligen an; und man wolte lieber dem Verfall der Heiligkeit nachsehen, und darin von den Alten abgehen, als weniger Heilige haben. Ein grosser Theil des Ruhms dieser Häuser bestund in der Menge der Heiligen; ja man setzte zuweilen gar ihren Nutzen darin. Das Volk hingegen setzte seine ganze Andacht darin, die Heiligen seiner Kirche zu vermehren. Deswegen entdeckten sie von Zeit zu Zeit neue Märtyrer, die ihren Vätern unbekant gewesen, indem sie zuweilen Hirngespinste von Heiligen unter fremden Namen annahmen, nebst ungewissen Reliquien und falschen Legenden aus fremden Ländern *). Der Ehrgeitz und die natürliche Neigung hatten gleichfals an der ausserordentlichen Vermehrung der Heiligen Theil. Man brauchte sein Geld und sein Ansehen, um einen seiner Verwandten, Freunde oder Landsleute unter die Heiligen aufnehmen zu lassen; und man glaubte, sich dadurch Ruhm bey den Menschen und Schutz bey GOtt zu verschaffen. Es war zuweilen hinlänglich, daß jemand an einem gewissen Tage, zum Exempel am Charfreytage, gestorben ***), oder an sonst einem andern; um in der Meinung des Volks heilig zu seyn, und zu erhalten, daß man ihm Altäre aufrichte, Lichter und Opfer bey seinem Grabe brächte y).

*) Es war dieses eine sehr seltene Gnade; man hat aber doch Exempel davon, als die Familie des heil. Basilius. Die Familie des heil. Gregorius von Nazianz, die doch auch sehr fruchtbar an Heiligen war, genoß dieses Vorrechts nicht, wie man aus seinen Klagen über einige seiner Neffinnen sehen kan. Das 7te Jahrhundert brachte deren eine gute Anzahl in den Abendländern hervor, allein ihre Geschichte ist sehr ungewiß. Eine der berühmtesten dieser Familien von Heiligen, ist die des heil. Mauger oder St. Vincenz von Sognies, in welcher auch ein Kind nicht ausgenommen war, das unmittelbar nach der Taufe verstorben, welches man öffentlich verehrte weil es, wie die andern, Wunder gethan haben solte. Man kan dahin noch die Familie des Pipin von Landen Major Domus rechnen, die der h. Gedula, der heil. Rictrude rc.

**) Unter diesen heil. Kindern, die man noch heut zu Tage öffentlich verehrt, ist wol kein berühmteres, als St. Lusor oder Ludre, von welchem der heil. Gregorius von Tours redet; der heil. Dentlin Sohn des heil. Vincenz von Soignies, und der heil. Veudru von Mons v): die h. Radegonde, Pathe der heil. Bathilde, die im 7ten Jahre ihres Alters in der Abtey Challes zugleich mit der Bathildis gestorben. Beda redet auch von dem heil. Esick, einem Kinde von 3 Jahren l. 4 c. 8.

***) Man sieht ein merkwürdiges Exempel dieses Aberglaubens des Pöbels in der Geschichte des Bedienten eines Edelmanns bey Beauvais, der am Charfreytage gestorben. Sie wird erzehlt von Geibert in l. 1 c. 2 de Pignorib. SS. n. 5.

u) Oftmalen am Charfreytage.

v) Bollandus Act. Mart. t. 2 Ian. p. 38 n. 38. Berlaym de Parad. puer. p. 3.

x) G. Biel Lect. 33 in Can. miss. apud Launoium p. 427.

y) Galesinus de canon. in vita Didac. apud Sur. 12 Nov. p. 502. Guibert de Pignor. l. 1 c. 1. Launoy Cult. p. 426.

§. 100.

Um dieser Unordnung abzuhelfen, hat die Kirche neue Gesetze zur Canonisirung der Heiligen vorgeschrieben, welche solche Anweisung geben, wie diejenigen, denen es zukomt, die vom Volke vorgelegte Proben der Heiligkeit zu untersuchen, verfahren sollen, daß sie nicht leicht hintergangen und durch Kunstgriffe betrogen werden können. Das Wort Canonisation, um die feyerliche Aufnahme eines Seligen unter die Zahl der Heiligen, welche die Kirche öffentlich verehret, anzuzeigen, ist sehr späte in Gebrauch gekommen; so daß man es vor dem 12ten Jahrhundert in diesem Verstande nicht findet *). Allein man fieng schon am Ende des 10ten Jahrhunderts an, eine förmliche und ordentliche Canonisation einzuführen, daher die Bischöffe dieser Zeit sich an das Ansehen des heil. Stuhls wandten, um die Päpste zu bewegen, den Dienst eines Heiligen, den sie vorschlugen, in der ganzen Kirche gemein zu machen, da er sonst nur etwa in ihrem besondern Kirchsprengel erkant und verehret wurde. Man kan also drey Zeitabschnitte, von der Art Heilige zu canonisiren, fest setzen. Der erste hat gewährt von der Einsetzung des feyerlichen Dienstes der Märtyrer in der Kirche bis ins zehnte Jahrhundert. Der andere gehet bis auf die Zeiten Papst Alexanders des III, der im Jahr 1159 auf dem päpstlichen Stuhl saß; und der lezte gehet von diesem Pabst bis auf unsere Zeiten. Die Art, jemanden unter die Zahl der Heiligen zu setzen in dem ersten Zeitabschnitte, war sehr einfältig, leicht und ohne viel Umstände und Ceremonien. Dieses widerfuhr anfangs nur den Märtyrern, und man kan sehen, mit was für Vorsicht und Sorgfalt man dieses gethan, wenn man das bedenkt, was wir oben von dieser Sorgfalt der Kirche, des heil. Cyprian und anderer heil. Prälaten gesagt, womit sie die Namen derer, die um Christi willen litten, nebst den Umständen ihres Märtyrerthums gesamlet, um es in die Heiligenregister einzutragen, und ihrer bey dem Opfer zu gedenken. Man siehet daraus, daß es niemanden erlaubt war einen Märtyrer zu verehren, der nicht öffentlich davor erkant war, und dessen Verehrung nicht vom Bischof oder der Synode gebilliget und bestätiget worden. Dieses gab Gelegenheit zu dem Streit, den der Cäcilian, damals Diaconus und hernach Bischof zu Carthago, mit einer vornehmen Frau hatte, die Lucilia hieß. Sie trug nemlich in einem Reliquienbehältniß einen Knochen, von wer weiß was für einem Märtyrer, welchen sie, als sie zum Tische des HErrn gieng, mit vieler Andacht küßte, und so gar, bevor sie trank, auf den Kelch mit dem Blut Christi zu setzen sich erkühnte. Cäcilian verwies ihr Amts wegen diesen Misbrauch, und stellete ihr vor, daß wenn auch wirklich derjenige, dessen Reliquien sie verehrete, ein Märtyrer gewesen; so stehe es ihr doch nicht frey, ihn so zu verehren, bevor er von der Kirche öffentlich erkant und bestätiget worden (*). Diese verstelte Fromme nahm diesen Verweis vor einen Schimpf an, und brauchte ihr Ansehen und ihre Reichthümer, die sehr groß waren, nebst aller Bosheit und Wuth der Donatisten, um sich zu rächen *). Von den Märtyrern kam die Ehre, in das Register der Heiligen gesetzt zu werden, auf die Bekenner; das ist, auf die Bischöffe, Einsiedler, Jungfrauen und andere Leute von vorzüglicher Frömmigkeit, die in Frieden gestorben waren. Dieser Gebrauch entstund in den morgenländischen Provinzen, wie es scheinet, gleich nach Endigung der heydnischen Verfolgungen. Es läst sich dieses nicht sowol aus der Verehrung muthmassen, welche man dem heil. Gregorius Thaumaturgus, dem

z) Optatus Milev. l. 1. Concilium Illib. c. 60.

dem heil. Dionysius von Alexandrien und andern Alten erwiesen; sondern vielmehr aus dem Befehl, den der heil. Antonius seinen Schülern gegeben: sie solten seinen Leib nach seinem Tode verbergen, damit man keine Capelle auf sein Grab bauen möchte a), welches damals die Art war, jemanden zu canonisiren. Das vierte Jahrhundert giebt uns verschiedene Exempel b), und man findet, daß es sonderlich im gelobten Lande, Syrien und den benachbarten Provinzen üblich gewesen. In den abendländischen Provinzen findet man seit dem fünften Jahrhundert Spuren davon: denn viele Leute rechnen die Ehrenbezeugungen nicht dahin, welche man den Bekennern auf ihren Gräbern jährlich an ihrem Begräbnißtage erwies, wovon man schon in der Mitte des vierten Jahrhunderts Exempel an verschiedenen heil. Päpsten findet, die im römischen Calender angezeichnet sind. Dieser Rechnung nach könte der heil. Martin von Tours als der erste Bekenner in den Abendländern angesehen werden, dem man eine öffentliche Verehrung erwiesen: denn was man von dem heil. Hilarius von Poitiers und selbst von dem Papst Sylvester sagt, versteht sich nur von einer besondern Verehrung innerhalb den Gränzen ihres Kirchsprengels bis ins fünfte Jahrhundert.

*) Man hat sich dieses Worts zuerst bedient bey der Canonisation des heil. Conrad Bischof von Costnitz, die der Papst Calixtus II auf Bitten des Ulbaris oder Ulrich, eines der Nachfolger desselben, vornahm. Der erste Pabst aber, der sich desselben bedient, ist Alexander der III in der Bulle zur Canonisation des heil. Eduardi 1161, des heil. Thomas von Canterbury 1172 und des heil. Bernard 1174. Canonisiren heist nichts anders als in den Canon der Kirche, das ist, in das Register der Heiligen oder Diptychen setzen, welche man nicht mit dem Canon der Messe verwechseln muß.

(*) Dieser Zusatz ist dem Cecilianus nicht in den Sinn gekommen, sondern als eine Frucht von Baillet System anzusehen.

§. 101.

Wer canonisiren kan.

Die Gewalt und das Recht, jemanden unter die Zahl der Heiligen zu setzen, waren mit der bischöflichen Würde verbunden, doch mit Zustimmung der Geistlichkeit jedes Bischofs und des Volks. Allein diese Verordnungen galten nur in eines jeden Kirchspiele *). Hiedurch geschahe es, daß die Sache bis ins 10te Jahrhundert in dieser Verfassung blieb, bis dahin es auch keine algemeine Canonisation gegeben, ausser daß zuweilen diese besondere Verordnungen einzeler Bischöffe oder Synoden von der ganzen Kirche gebilligt und angenommen worden c). Die Gewalt der Bischöffe bey dieser Verrichtung war allerdings gegründet, aber nicht allemal untrüglich. Der heil. Martinus gab dieses zu erkennen bey Gelegenheit eines seiner Verbrechen wegen hingerichteten Räubers, dem die Bischöffe aus Irthum, als einem Märtyrer, einen Altar aufrichten lassen d). In diesem Falle hat also ein Bischof, ein heiliger und erleuchteter Bischof, die andern zurecht gewiesen. In einigen Fällen hat es auch das Volk gethan, ob es gleich sonst gewönlichermassen der Urheber und Sclave solches Aberglaubens ist, und welches oft so viel Gewalt hat, seine Bischöffe mit hinzureissen, wie die Israeliten den Aaron,

a) Hieronymus vita Hilarion.
b) Siehe das Leben S. Phelegon Ant. Ep. Sozomenes l.3 c.13.
c) Mabillon supr p.60 und 65. Lupus Conc. T.3 p.565.
d) Sulpitius Severus Vit. Mart. c.8.

Aaron, der ihnen das güldene Kalb aufrichtete. Der heilige Cyrillus stund auf die Vorstellungen der Gläubigen aus Alexandrien von einer ähnlichen Unternehmung ab, wozu er sich durch einen übereilten Eifer bringen lassen. Er hatte in der grossen Kirche den Cörper des Mönchs Ammonius legen lassen, welcher einer der vornehmsten Anführer des Aufrurs gewesen, den man seinetwegen wider den Statthalter Orestes erregte, und welcher, nachdem er so gar den Orestes mit einem Steine verwundet, vom Volke gefangen genommen worden, und unter den Martern gestorben war, die man ihm deswegen angethan. Er hatte ihn schon für einen Märtyrer erklärt, und ihm die Ehre eines feierlichen Dienstes zuerkant. Allein die klügsten der Stadt stelten ihm vor, Ammonius wäre ein Aufrürer und Unbesonnener, der die Strafe seiner Verwegenheit erlitten, nicht aber um Christi willen gestorben wäre. Deswegen stund Cyrillus auch davon ab, und lies die Sache ins Vergessen geraten e). Die Bischöffe verliessen sich nicht dergestalt auf die Aussagen des Volks oder ihre eigene Einsichten, daß sie sich nicht verbunden achten sollen, mit ihren Collegen darüber zu Rathe zu gehen; und oft wurde die Sache auf einer Kirchenversamlung ausgemacht f). Seit dem 9ten Jahrhundert war dieser Gebrauch zur Verbindlichkeit geworden; und man behauptete sie gegen den berüchtigten Photius, der sich wider den heiligen Ignatius zum Patriarchen von Constantinopel aufgeworfen, da man ihm vorwarf, daß er aus eigener Bewegung, ohne Synode, den Constantin, ältesten Sohn des Kaisers Basilius, canonisirt, um sich dem Vater gefällig zu erzeigen. Hernach gewöhnte man sich, sich an den apostolischen Stuhl zu wenden, dessen Ansehen man dem Ansehen der Kirchenversamlungen gleichschätzte. Dieses Verfahren war um desto gegründeter, da die Päbste sich allemal in den Synoden der Bischöffe, welche sie zu Rom versamleten, der Kirchensachen mit aller Gottesfurcht und Sorgfalt angenommen. Die Bischöffe gaben selbst oft ihre Gewalt in die Hände der Päbste, um sich von ihren Gewissenszweifeln loszumachen. Auf solche Art, sagt man, habe Girbold, Bischof zu Chalon an der Saone, sich der Gelegenheit bedienet, da der Pabst Johann der 8te, als er von Troyes kam im Jahr 879, und ihn gebeten, acht seiner Vorgänger und einen Priester eben des Orts auf einmal zu canonisiren. Ein Aufenthalt von 3 Wochen wäre nicht hinlänglich gewesen, weder die nöthigen Untersuchungen anzustellen, noch eine Versamlung zu berufen **). Man kan also nicht anders als zweifeln an der Warheit einer so ausserordentlichen Begebenheit, wenn man die Umstände zusammen nimt. Einige behaupten, es sey noch weit eher geschehen, daß die Bischöffe den Päpsten das Recht oder die Freiheit übertragen, in jedem Kirchspiel Heilige zu canonisiren g). Allein sie gründen sich alle auf erweislich falsche Vorgeben, als zum Exempel, die Canonisation des heil. Suidbert, die Papst Leo III zur Zeit Carls des Grossen verrichtet haben soll; die Canonisation des heil. Alban, die man dem Papst Adrian I. zuschreibt, unter eben dem Kaiser; des heil. Kilian von Papst Zacharias, und fast alle diejenigen, wo man vor dem Ende des 10ten Jahrhunderts dergleichen Begebenheiten voraussetzt h).

*) Das

e) Socrates Hist. Eccles. l. 7 c. 14.
f) Mabill. p. 67. Niceta David vita Ignatii.
g) Ill. Orband. T. 2. Saussaye Mart. Gall. Bollandus Act. Mart. T. 2 Jan. 778 und T. 3 pr. p. 778.
h) Mabillon Sæc. 3 part. 1 p. 243.

*) Das Exempel des Kaisers Honorius, der nach Aussage des Theodoret den Telemach oder heiligen Almaque unter die Martyrer setzen lies, kan denen Bischöffen besagtes Recht nicht streitig machen.

**) Man hat vielleicht die Bewilligung des Pabsts, die er zur Verehrung einiger dieser heiligen Bischöffe gegeben, weil er sich eben zu Chailon befand, da der Bischof Gribold einige ihrer Cörper ausgraben lies, für eine Canonisation gehalten. Und dennoch läßt sich auch auf diese Art die Begebenheit nicht behaupten, als wenn man sie in das Jahr 879 setzt, einige Monate nach der Kirchenversamlung zu Troyes, obgleich die Schriftsteller, die sie für wahr halten, sie ins Jahr 878 setzen.

§. 102.

Canonisation von den Päpsten verrichtet

Das älteste Decret einer feierlichen Canonisation, welches uns bekant und welches von Päpsten auf Fremder Ansuchen ausgefertigt worden [i]), ist die Bulle Johannis des XV, die er 993 bekant gemacht, um auf Bitten Ludolfs, Bischofs von Augspurg in Deutschland, den heil. Ulrich in das Register der Heiligen zu setzen [k]). Der Papst versamlete in dem Pallast des Lateran die Bischöffe, Priester, Diacone und die übrige römische Geistlichkeit, um den Vortrag des Ludolf anzuhören. Dieser Prälat las der ganzen Versamlung die Geschichte des Lebens und der Wunder des obgedachten Heiligen vor, und nach vorläufiger Beratschlagung der Bischöffe, weihete der Papst das Gedächtnis des heil. Ulrich, Bischofs von Augspurg, zur feierlichen Verehrung der Kirche. Dieses versteht sich von einer allgemeinen Canonisation in der ganzen Kirche, wenigstens in Frankreich und Deutschland, weil es scheint, daß dieser Heilige schon insbesondere in der Kirche zu Augspurg auf Veranstaltung der Bischöffe des Orts, verehret wurde [l]). Das andere Exempel von dieser Art einer zu Rom verrichteten Canonisation, ist die des heiligen Simeon von Trier [ll]), die der Erzbischof dieser Stadt Poppon bey dem Pabst Benedictus dem IX gesucht, und die er endlich im Jahr 1042 von den Vicarien und Räthen dieses Papstes erhielt, welcher damals nur 20 Jahr alt war *). Acht Jahr hernach verrichtete der Papst Leo der IX noch einige ordentlichere und feierlichere Canonisationen, aber allemal mitten in seiner Synode. Die des heil. Remarich verrichtete er so wol als Papst, wie auch als Bischof von Toul, in eben dieser Stadt, wohin er 1050 sein Kirchspiel zu besuchen gekommen war. Er hatte bey Besteigung des apostolischen Stuhls sein Bisthum Toul, welches er unter dem Namen Brunon besaß, nicht aufgegeben. Ehe er die Stadt verließ, um nach Rom zurück zu kehren, ließ er den Cörper des heil. Gerard, Bischofs von Toul, ausgraben, der 56 Jahr vorher gestorben war [m]). Dieses war das letzte, was er zu dessen Canonisation that, die er das Jahr vorher in einer grossen Versamlung im Lateran, aufs feierlichste verrichtet. Es hatten sich dabey nebst den italiänischen Prälaten, auch viele Franzosen und Deutsche eingefunden, und er hatte ihm eine öffentliche Verehrung zuerkant, so wohl für die Stadt Toul, wie für den heil. Mansuy und Evre, die auch vordem Bischöffe daselbst gewesen, als für die ganze Christenheit, so wie die allgemein angenommene Heiligen.

 *) Be-

i) Ebenderselbe præfat. Sæc. 5 p. 67. Ebend. p. 68.
k) Papebroch Conat. chronol. T. 1 Jun. p. 96. 97.
l) Papebroch Act. SS. T. 1 Jun. p. 96. 97.
ll) Siehe das Leben des heil. Gerhard, des heil. Romarii rc.
m) Siehe die Bulle im 5ten Jahrhundert bey Mabillon p. 894.

*) Benedictus der IX wurde im 10ten oder 12ten Jahre Pabst und folgte seinen beiden Oheimen Benedictus dem VIII und Johannes dem XIX im Jahr 1033. Seines liederlichen Lebens wegen wurde er im Jahr 1043 verjagt. Der Archidiaconus Gratian hatte unter Beystand der geschicktesten und redlichsten Männer, wärend dieser Päbstl. Regierung, alles wohl und klüglich verwaltet.

§. 103.

Garloesius. Gegen das Ende eben des Jahrhunderts bat Benedictus, Abt von Quimperlay, den Papst Urban den II, er möchte doch den heil. Urlour, einen seiner Vorgänger, den wir sonst St. Ouarluyo nennen, canonisiren. Der Papst machte einige Schwierigkeit, und meinte, man müßte nicht ohne Unterschied alle Heiligen canonisiren, sondern nur diejenigen, die unwidersprechliche und von Augenzeugen bestätigte Wunder gethan n); und es wäre auch dazu die Bewilligung einer ganzen Kirchenversamlung nöthig. Zu gleicher Zeit machte Anselmus von Canterbury an der Spitze seiner Nationalsynode eine Verordnung wider diejenigen, welche die Verstorbenen ohne Bewilligung der Bischöffe canonisiren, und stelte einige Misbräuche ab, die sich in diesem Stücke in den Clöstern und Kirchspielen eingeschlichen; er giebt aber nicht zu erkennen, daß die Gewohnheit, diese Dinge vor den heiligen Stuhl zu bringen, schon in England eingeführt gewesen o). Aus dem Betragen in Absicht des heil. Guibert im Jahr 1110, der der Stifter von Gemblours gewesen, und dessen Heiligkeit seit 12 Jahren sich durch Wunder offenbaret *), erhellet, daß man noch damals geglaubt, man habe weiter nichts nöthig, als die Bewilligung des Bischofs im Kirchsprengel und des Erzbischofs, der gewöhnlich die Bischöffe seiner Provinz zusammen berief p). Doch hatten die Aebte zu Corbie in der Piccardie wol nicht dergleichen Ceremonien unternommen im Jahr 1073 mit dem heil. Paschasius Ratbert q), ohne Erlaubniß des Papstes Gregorius des VII, ja nicht einmal 1040 mit dem heil. Adelard r), ohne Bewilligung des Papsts Johannes des XIX, die er ihnen einige Jahre vorher ertheilet. Die Päpste verrichteten zu dieser Zeit wenig Canonisationen zu Rom, sondern liessen sie um desto eher an den Orten durch jemanden verrichten, da die ganze Canonisation darin bestund, daß man den Cörper des Heiligen aus der Erde nahm. Daher als im Jahr 1046 der Papst Clemens der II auf Anhalten des Kaiser Heinrichs des III und seiner Gemahlin Agnes, sich die Geschichte des Lebens und der Wunder der heil. Guiborat, Jungfrau und Martyrin des 10ten Jahrhunderts hatte vorlesen lassen; schickte er so gleich Befehl an den Abt Norbert von St. Gal, diese Heilige in Gegenwart des Thierry, Bischofs von Costnitz, zu canonisiren, und beklagte sich dabey, daß er oder sein Vorgänger diese Sache so verabsäumet, seit so langer Zeit daß GOtt ihre Heiligkeit offenbaret s). Im 12ten Jahrhundert fiengen die Päpste an zu verstehen zu geben, die Canonisation der Heiligen, die nun häufig bey ihnen vorkommen, sey eine Sache, die man in einer allgemeinen Kirchenversamlung abhandeln müsse, und als eins der wichtigsten Geschäfte der Kirche ansehen. Sie verlangten eben nicht, daß es ein algemeines Concilium seyn solte, sie

n) Sammarthanus Gall. Chr. T. 4.
o) Wilhelm Malmesbury in Anselm.
p) Lambeccius Bibl. Cæs. T. 2. Mabillon sæc. 5 p. 311.
q) Vita Pascasii Ratberti.
r) Vita Adelar apud Bollandum.
s) Erkeh Vita Wiborad c. 5 und Mabillon sæc. 5 p. 44.

sie nanten es nur allgemein, wenn sich Prälaten aus verschiedenen Provinzen und Reichen dabey befanden, und sie selbst den Vorsiß hatten. Im Jahr 1120 erklärte sich Calixtus II, man müsse das Leben des heil. Gonrad, Bischofs von Costniß, in einer dieser Versamlungen lesen, und die Zeugen seiner Wunder abhören, ehe man ihn canonisiren könte t); und das geschahe auch. Vierzehn Jahr hernach canonisirte Innocentius der II den heil. Hugo, Bischof von Grenoble, auf der Kirchenversamlung zu Pisa, ohne zu erwarten, daß man dieses Heiligen Leben beschrieben, oder seine Wunder gesamlet hätte u), indem er erst seit 2 Jahren verstorben war. Erst nach verrichteter Ceremonie trug er es dem seligen Gnigues, Prior der grossen Carthause auf, der ein vertrauter Freund des Heiligen gewesen. Gnigues verfertigte zwar die Lebensbeschreibungen, konte aber von Wundern nichts sagen, weil er 1136 vier Jahr nach dem heil. Hugo verstarb. Eben dieser Papst canonisirte im Jahr 1139, auf die blosse Aussage einiger deutschen Bischöffe, in seiner Versamlung im Lateran den heil Sturmus, Abt von Fulda. Als 13 Jahr hernach der Papst Eugenius der dritte von den Stiftsherrn zu Bamberg in Franken ersucht wurde, den Kaiser Heinrich den Heiligen zu canonisiren, antwortete er: daß obgleich diese Forderung so beschaffen wäre, daß sie eigentlich vor einer allgemeinen Versamlung vorgetragen und untersucht werden müste, so wolte er ihnen doch ihr Verlangen erfüllen, ohne diese Umstände; und zeigte dadurch an, daß er dieses aus Macht der heil. römischen Kirche thue, welche die Stüße aller Kirchenversamlungen ist, nachdem er die gegenwärtigen Prälaten darüber befragt. Noch das folgende Jahr, nemlich 1153, giebt uns ein merkwürdig Beispiel einer bischöflichen Canonisation in Frankreich, ohne daß man dazu die Vermittelung oder das Ansehen des Papstes erfordert. Es war die Canonisation des heil. Gantier, Abts zu St. Martin von Pontoise, welche der Erzbischof von Rouen, unter Beystand der Bischöffe von Paris und Seelis auf das feyerlichste und nach allen Vorschriften der Kirche verrichtete. Sie liessen es nicht dabey bewenden, daß sie seinen Cörper ausheben und fortbringen liessen, ohngefär 60 Jahr nach seinem Tode; sondern sie ordneten ihm auch ein Fest, und gaben denen besondern Ablaß, die seine Reliquien besuchen und seinen Vorspruch verlangen würden x).

*) Der heilige Guibert war 962 gestorben. Seine Wunder hatten Anno 1096 angefangen bekant zu werden. Seine Canonisation, die nichts anders war als die Ausbebung seines Cörpers, erfolgte 1110 mit ausdrücklicher Bewilligung Friedrichs Erzbischofs von Cöln und seiner Provincialversamlung, desgleichen des Bischofs von Lüttich Otbert. Der Abt Lietard von Gemblours verrichtete sie.

§. 104.

Der h. Stuhl behält sich die Canonisation vor.

Der Pabst Alexander der dritte hatte nichts wider diese letzte Ausübung der bischöflichen Gewalt zu sagen, ob er gleich eben so verfuhr als sein Vorgänger Calixtus der andere, Innocentius II und Eugenius III, und eben die Denkungsart hatte, wie er dieses b[illegible]n der Canonisation des heil. Eduard, Königs von England, zeigte, welche er 1161 acht Jahr nach der des heil. Gantier von Pontoise verrichtete. Allein da

t) Chronicon. Constant. Lupus p. 169.
u) Henschenius Act SS. ad d. 1 April.
x) Gretser Div. Bamb. p. 63. Eugen. Epist. ad Egert. Bamb.

da dieser Pabst während seiner Regierung bemerkt, daß die Bischöffe und Metropolitanen, die noch immer sich ihres Rechts bedienten, zuweilen alzuviel Nachsicht über die Beweise der Heiligkeit blicken liessen, und daß sich verschiedene Mißbräuche dabey eingeschlichen; so verband er das Recht zu canonisiren allein mit dem apostolischen Stuhl, als eine der wichtigsten Sachen, darüber ihm zu erkennen zukomme. Dieses that er erst, nachdem er in verschiedenen Jahren den heil. Thibaut, den heil. Thomas von Canterbury und den heil. Bernard canonisirt, also im Jahr 1174. Man behauptet, er habe deswegen ein eigenes Decret gegeben, und man will es im Bullario zeigen, wo es doch nicht zu finden [y]). Es ist wahr, in den Decreten zieht man unter dem Namen Alexander des III ein Verbot an, jemanden, er sey auch wer er sey, ohne Bewilligung der römischen Kirche als einen Heiligen zu verehren [z]). Dieses betraf die Verehrung, welche der abergläubische Pöbel einem Trunkenbolde erweisen wolte, der in seiner Schwelgerey gestorben; und bey dieser Gelegenheit sagt der Pabst nur: daß wenn auch ein Heiliger Wunder thäte, so würde es doch nicht erlaubt seyn, sein Gedächtniß zu feyern, ohne Bewilligung der römischen Kirche. Allein er gäbe deswegen keine algemeine Verordnung. Daher sagt auch der Vater Papebroch [a]), es sey mehr durch einen langen Gebrauch, der hernach die Kraft eines Gesetzes bekommen, als durch eine eigene Verordnung geschehen, daß die Päbste diese Sache dem heiligen Stuhle vorbehalten. Der Pabst Innocentius III machte gegen das Ende eben des Jahrhunderts eine Art eines Rechts daraus, doch so, daß er immer die Gewohnheit beybehielt, die römischen Prälaten zusammen zu berufen, und mit ihnen in Ermangelung einer Kirchenversamlung über die Sache zu Rathe gieng [b]). Es scheinet, daß die Bischöffe der Provinz Vienne es dafür erkant, als sie sich im Jahr 1231 zusammen thaten, bey dem Pabste Gregorius dem IX um die Canonisation des heiligen Etienne de Dieu anzuhalten, wobey sie sich erklärten, daß niemand, was für Verdienste er auch immer haben möchte, für einen Heiligen in der Kirche zu halten sey, wenn nicht zuvor seine Heiligkeit von dem apostolischen Stuhl bestätiget und gebilliget worden. Allein man glaubte nicht, daß es hinlänglich sey, die Canonisation eines Heiligen gültig zu machen, wenn der Pabst sich mündlich oder schriftlich erkläret, ohne dieser gottesdienstlichen Handlung die gehörige rechtliche Form und Feyerlichkeit zu geben. Dieses hat sich selbst beym Innocentius III gezeiget, der die Canonisation als ein dem heil. Stuhle zugefallenes Recht angesehen. Dieser Pabst erklärte im Jahr 1208 den sel. Peter von Castelnau zum Märtyrer des Glaubens, durch eine Bulle, oder vielmehr Circularschreiben an den Adel von 5 französischen Provinzen, und fügte zur Ehre desselben hinzu: „Es sey gut gewesen, daß er gestorben, zu verhindern, daß „nicht die ganze Nation umkomme; sein Blut sey ein heilsames Bad, die Flecken der „Ketzerey abzuwaschen, und zugleich ein Saamen zu Früchten für die Kirche [c]).„ Indessen weil es der Pabst dabey bewenden lassen, so hat man nicht geglaubt, daß man diesem Märtyrer öffentlich die Benennung eines Heiligen beylegen könte, noch den Dienst

y) Mabillon Præf. p. 700. Lupus Conc. T. 3 p. 576.
z) Papebroch Conat. chron. n. 6. Decretales l. 3 tit. 45 c. *audivimus*.
a) Papebroch am angezognen Orte.
b) Homoboni Bullar. Canon. an. 1198.
c) Vie du B. Pierre Castelnau. 5 Mar.

Dienst in der ganzen Kirche gemein machen, welchen man ihm in seinem Vaterlande und Orden erweiset. Der Gebrauch dieses Rechts der Canonisation, welches dem heiligen Stuhle neuerlich zugefallen, es sey nun, daß man es zugegeben oder bestritten, hat dennoch nicht verhindert, daß nicht einige Bischöffe seit dem noch unternommen, Heilige zu canonisiren, welche ihren Kirchen besonders eigen gewesen. Ein Beispiel davon giebt das Verhalten des **Wittekind**, Bischofs zu Minden in Westphalen, der im Jahr 1373 ohne viel Ueberlegung das Fest des heil. Bischofs Felician in seinem ganzen Kirchensprengel einführte, so bald sich dessen Heiligkeit durch Wunder entdeckte. Die römische Kirche hat diese Art besonderer Canonisationen nicht verworfen, so bald die ganze Würkung derselben in die Gränzen eines Kirchensprengels oder Provinz eingeschlossen geblieben; allein sie hat in kurzem auch diese mit jedermans Ausschliessung an sich gezogen. Sie hat eine neue Ceremonie daraus gemacht, die wir *Beatification* (Seligpreisung) nennen, und die nichts anders ist, als eine Art der Versicherung und Zubereitung zur algemeinen Canonisation, und eine Erlaubniß, den Heiligen unterdessen in einer besondern Kirche, Lande, Gemeinschaft und ganzen Orden, öffentlich zu verehren.

§. 105.

Beatification.

Diese neue Art ist nur eingeführt worden, seit dem man vor nöthig gehalten, die Canonisation eines Heiligen weit hinaus zu setzen, um sich vermittelst schärferer Untersuchungen desto besser der Wahrheit zu versichern. Man glaubte anfangs, eine Zeit von 50 Jahren nach dem Tode eines Heiligen werde hinlänglich seyn, alle falsche Kunstgriffe zu entdecken, wodurch man den heiligen Stuhl hintergehen könte: bald hernach erkante man, daß ein ganzes Jahrhundert nicht zu viel wäre, und man hat Exempel, daß ein Canonisationsproceß 200 Jahr gedauert. Diese Mittel, den Dienst der Heiligen in der Kirche zu reinigen, hat nicht nur in der Folge der Zeit, der ungezämten Freyheit, womit man die unbekanten Heiligen vermehret, Einhalt gethan; sondern sie haben auch dazu gedient, daß man viel falsche erkant, deren Gedächtniß man verwerfen muß [d]) *). Man hat stuffenweise mehrere Feyerlichkeiten in der rechtlichen Form und in den Ceremonien der Feyer hinzugethan, um die Canonisation desto ansehnlicher und heiliger zu machen. Man hat so gar verschiedene Abhandlungen davon aufgesetzt **), worin man sich deswegen Raths erholen kan. Einige sind der Meinung, dieses Ceremoniel sey gegen das Jahr 1347 unter Clemens dem VI fest gesetzt und eingerichtet worden. Vor dieser Zeit schon hatte man denen Gläubigen an dem Tage der Canonisation eines Heiligen Ablaß ertheilet. Eines der ersten Exempel davon hat der Pabst Honorius der III gegeben, der im Jahr 1226 bey der Canonisation des heiligen Laurentius von Dublin einige Tage Ablaß ertheilte. Gregorius der IX, sein Nachfolger, ertheilte ihn auf ein Jahr und noch länger. Folglich werden alle diejenigen, welche ohngefähr vom 13ten Jahrhundert an im Ruf der Heiligkeit in der Kirche gestanden und gestorben, mit keinem öffentlichen Dienste verehret, wenn der heilige Stuhl sie nicht in Form des Rechtens canonisirt oder beatificirt, oder wenn sie nicht durch eine algemeine Kirchenversamlung für Heilige erklärt worden, wie viele dieses von dem heil. **Roch** versichern [e]). Man muß diejenigen davon ausnehmen, welche man

d) Galesini apud Surum d. 12 Nov. p. 302. **Brompton** Chron. an. 1198.
e) Ex Phæbeo Papebroch. n. 10 p. 174.

man in dem römischen Martyrologio seit seiner Verbesserung unter Gregorius dem XIII und Sixtus dem V entweder gelassen, oder von neuen eingeschoben. Allein itzo schreibt man keine mehr so ein, ohne ein Breve vom Pabste und ein Decret von der *Congregatione rituum* zu haben, zur Errichtung des Festtages und des Dienstes. Dieses hat man in unsern Tagen sonderlich an dem den heil. Johann von Mata und heil. Felix von Valois gesehen, deren Orden man die Kosten der Canonisation ersparen wollen, die sie aus der Casse der Gefangenen nehmen müssen. Um allen weitern Unordnungen vorzubeugen, machte der Pabst Urban der VIII 1625 (den 25 Merz) ein Decret, welches 1634 (den 5 Jul.) erneuert worden, zu verhindern, daß man ohne gewöhnliche Bewilligung nichts von den Tugenden und Wundern dererjenigen Personen bekant mache, die man vor Heilige hält. Im Jahr 1631 (den 5 Junii) gab er eine andere Verordnung, um den ausdrücklichen Titel des Heiligen oder Seligen allen denen zu untersagen, welche die römische Kirche nicht förmlich dazu ernennet. Hiezu gehöret noch ein Decret der *Congregatio Rituum*, welches mit Bewilligung des Pabstes den 8ten April 1628 bekant gemacht wurde, und worin jederman, selbst die Bischöffe nicht ausgenommen, verboten war, den Dienst eines Heiligen zu versehen, oder seinen Namen in Calender zu setzen, ohne ausdrückliche Bewilligung des heil. Stuhls. Uebrigens da weder heilige Handlungen ohne Wunder, noch diese ohne heilige Handlungen zur Canonisation eines Seligen hinreichend sind, wie der Pabst Gregorius der IX sich darüber in der Bulle erklärt, durch welche er den Antonius von Padua unter die Heiligen setzet *f*); so hat es auch Fälle gegeben, da Wunder und heilige Thaten zusammen nicht vermögend gewesen, denenjenigen die Canonisation zu verschaffen, die es etwa mit dem römischen Hof verdorben ***), oder die der Kirche einiges Aergerniß gegeben ****,) es sey durch ihr Verhalten oder durch ihre Schriften *g*).

*) Der Pabst Bonifacius der VIII entdeckte einen Ketzer Namens Herman, den man seit 20 Jahren zu Ferrara als einen Heiligen verehrte. Der heil. Hugnes lies zu Lincoln am Ende des 12ten Jahrhunderts den Cörper einer vorgegebenen heil. Rosimanda aus der Kirche wegbringen, weil sie eine Beischläferin des Königs Heinrichs des II von Engelland gewesen, die ein ärgerliches Leben geführt und nur deswegen zur Heiligin erklärt worden, weil sie ein Closter reichlich beschenkt. Man trift noch einige andere Bösewichter an, die für Heilige gehalten worden und die man in diesen Zeiten glücklich entdeckt, und man kan dazu noch den Gegenpabst Guibert setzen, den man schon anfieng für einen Heiligen und Wunderthäter zu halten, als der Pabst Pascal der II. seinen Cörper in die Tiber werfen lies.

**) Die vornehmsten Abhandlungen dieser Art sind Lucas Castellini, Felix Contelore, Troilus Malvezzo, Angelon Rocca, Carl Felix von Matta, denen man noch die des Vater Victor, eines Minimi, beyfügen kan. Johann Andreas Osiander, ein Protestant aus Schwaben, hat dagegen in eben dem Jahre, als Matta 1678, eine Abhandlung wider die Catholiken drucken lassen. Um aber diese Abhandlungen zu verbessern, die alle verschiedene Fehler haben, muß man seine Zuflucht zum Mabillon nehmen in der Vorrede des V Jahrhunderts der Benedictiner. Man kan dahin auch rechnen, was der Vater Lupus tom 3 de ses Cowent. sur les Conciles, und der Vater Papebroch in sein Conat. chron über die Pontificalien geschrieben, wo von Johann dem XV die Rede ist, und im I. Tom. im Leben des Simeon le reclus und Galesini in dem Leben des heiligen Didace.

***) Der Vater Lupus, Augustiner Einsiedler, der dem heiligen Stuhle allemal heilig ergeben gewesen, behauptet aus einigen engelländischen Schriftstellern, daß Robert †) Bischof von Lin-

f) Bullarium Tom. 3.
g) Lupus Conc. t. 3 p. 571.
†) Es war Robert Großkopf.

Lincoln, und Sewal Erzbischof von York, zwey Prälaten die ein heiliges Leben führten und die Gabe der Wunder hatten, nicht haben können canonisiret werden, weil sie sich den Gelderpressungen des römischen Hofes, und dem Vorbehalt der apostolischen Pfründen widersetzt. Er fügt hinzu, daß da beyde, Robert von Innocentius dem IV, und Sewal von Alexander dem IV, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden; so hätten sie an den Richterstuhl GOttes appellirt, der ihnen auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

****) Man kan sagen, daß Theodoretus von Cyrus in Syrien, ein Kirchenlehrer der ein heiliges Leben geführt, nicht die Ehre des öffentlichen Dienstes erhalten, weil er wider den heil. Cyrillus und das Verfahren der 5ten algemeinen Kirchenversamlung geschrieben. Man weiß auch, daß Osius von Cordua, ein Bekenner JEsu Christi unter den Heyden, ein Vertheidiger des rechten Glaubens, ein Vater der Kirchenversamlungen der Catholischen Kirche, wegen eines Fehltritts den er bey seinem Grabe begieng, aus der Zahl der Heiligen †) ausgeschlossen worden; obgleich der Pabst Liberius, dessen Fehler gefährlichere Folgen hatte, darin aufgenommen worden. Die römische Kirche macht uns nicht allemal die Ursachen bekant, weswegen sie ein so verschiedenes Betragen gegen verschiedene Heiligen zeigt ††). Die Inquisition, welche gleichfals ein Recht über die Heiligen haben will, ist auch nicht gewohnt, der Welt von dem Unterschiede Rechenschaft zu geben, welchen sie zuweilen unter Heilige und Heillge macht. Einmal hat sie es doch gethan in Absicht der heil. Theresia und des heil. Franz von Borgia, da sie beyder Schriften untersuchen müssen, wo sie den Grund angezeigt, warum sie die Heilige geschont.

§. 106.

Reliquien.

Eine der alten Arten, Heilige zu canonisiren, war, daß man den Cörper aus der Erde nahm, um ihn desto besser der öffentlichen Verehrung aussetzen zu können. Ehe dieses in Gebrauch war, so begnügte man sich damit, das Grab derer Heiligen zu zieren, die man verehren wolte, wie man noch heut zu Tage am Feste dererjenigen thut, deren Cörper nicht aus der Erde gehoben worden. Diese Erhebung geschahe anfangs nicht so hoch: zuweilen erhob man sie nur dem Fusboden gleich, über welchen nur ein schlechtes Grabmahl lag; hernach erhob man das ganze Grab über den Boden in der Höhe der Altäre. Endlich hat man es stuffenweise bis ans Gewölbe steigen lassen. Diese Erhebung geschahe auf dem Ort des Begräbnisses der Heiligen, und es war nicht erlaubt, den Cörper von einem Ort an den andern zu bringen. Es scheint, daß man vor dem siebenden Jahrhundert geglaubt, man entehre die Gräber, und begehe eine Art eines Kirchenraubes, wenn man sich an den Cörpern der Heiligen vergreiffe, und sie von einem Ort zum andern schaffe. Wenn man dem heiligen Gregorius von Tours glauben soll [b]), so war es den Heiligen nicht allemal gelegen, daß man ihre Asche und Knochen beunruhigte. Seiner Aussage nach, beklagte sich einsten der heil. Chamant im Traum bey seinem Nachfolger dem Quintianus von Rhodus, als über eine strafbare Verwegenheit, darüber, daß er seine Knochen umgewühlt, unter dem Vorwand, sie in die Kirche zu bringen, und sagte ihm zuvor, daß zur Strafe er selbst von seinem Ort würde genommen werden. In der That wurde er kurz darauf von seinem bischöflichen

†) Die Spanier haben ihn am Ende ihres Martyrologii gesetzt: und Surius in der allgemeinen Tabelle.

††) Nicolaus Anton Bibl. Hispanica, desgleichen Leben der h. Theresia und des heil. Borgia.

b) Gregorius von Tours Vit. P. P. c. 4.

chen Sitz verjagt. Allein eben derselbige Schriftsteller hat andere Heilige angeführt, welche die Lebendigen erinnert, ihre Cörper zu erheben und wegzubringen. Der Gebrauch, die Cörper der Heiligen wegzubringen, war in den Morgenländern schon in der Mitte des vierten Jahrhunderts eingeführt, wie dieses aus dem Exempel des heil. Andreas, des heil. Lucas und des heil. Timotheus zu Constantinopel erhellet [i]). Es wurde bald ein Mißbrauch daraus: deswegen schafte man es auch in folgenden Zeiten an vielen Orten ab. Man siehet einige Merkmahle dieses Mißbrauchs in der Art, womit der heil. Augustinus gewisse heuchlerische und herumschweifende Mönche bestraft, welche durch die Provinzen giengen, und Cörper der Märtyrer herum trugen [k]), wenn es anders Cörper der Märtyrer waren, und die eine Art von Handel damit trieben, daß sie dieselben zeigten. Dieses gab dem Kayser Theodosius Veranlassung, ein Gesetz zu Abschaffung dieses Mißbrauchs zu geben *). Er verbot, daß man einen Leichnam, der einmal beerdiget worden, nicht an einen andern Ort hinbringen solle; sonderlich aber, daß man die Cörper der Heiligen nicht zerstreue und damit Handel treibe [l]). Eben um der Unordnung dieses schändlichen Handels Einhalt zu thun, machte Carl der Grosse im Jahr 801 ein Capitular, wegen der neu gefundenen oder entdeckten Cörper der Heiligen [m]): auch die mayländische Kirchenversamlung, die im Jahr 813 gehalten wurde, verbot in eben der Absicht, die Cörper der Heiligen nicht von einem Ort an den andern zu bringen, ohne Bewilligung des Fürsten und ausdrückliche Erlaubniß der Bischöffe oder der Synode **).

*) *Humatum corpus nemo ad alterum locum transferat, nemo martyrem distrahat, nemo mercetur.* L. ult. cod. de viol. sepulc.

**) Alle diese kluge Verordnungen der Regenten, der Bischöffe und Kirchenversamlungen, konten doch die Kirche vor den Betrügereyen nicht sicher stellen, welche man mit den Reliquien der Heiligen seit dem 10ten Jahrhundert begieng. Diese Betrüger waren Bösewichte, die gemeiniglich die fromme Larve eines Mönchs oder Geistlichen nahmen, um die Einfältigen zu hintergehen, und sich die Leichtgläubigkeit des Volks zu nutze zu machen. Die Bischöffe haben sich zu allen Zeiten darüber beklagt, und diesem Verfahren widersetzt. Es erhellet dieses aus dem, was der heilige Papst Gregorius von einigen griechischen Mönchen erzählet, die man in Rom ertappet, da sie Todtenknochen ausgruben, die sie mit in ihr Land nehmen, und vor Reliquien der Heiligen ausgeben wolten. Desgleichen aus dem, was der heil. Gregorius von Tours und andere französische Prälaten unter Chilperich mit einem Marktschreyer thaten, der allerhand Kleinigkeiten im Reiche herumtrug, unter dem Namen der Reliquien von den heil. Märtyrern Vincenz und Felix, und welche er aus Spanien gebracht zu haben vorgab. Was man zur Zeit Ludwigs des gütigen, von der zu Rom entdeckten Betrügerey geschrieben: daß man daselbst den Cörper eines heidnischen Kaisers statt den des heil. Märtyrers Sebastian genommen, und ihn in die Abtey Manlieu in Auvergne gebracht, wo, wie man versichert, GOtt den Betrug öffentlich an den falschen Reliquien und an dem Betrüger bestraft [n]). Was Amolon, Bischof zu Lion unter Carl dem Kahlen, an den Thibant Bischof von Langres schrieb, wegen zweyer Landläufer, die sich vor Mönche ausgaben und aus Rom oder einer andern Stadt Italiens Reliquien eines Heiligen mitgebracht, dessen Namen sie nicht zu sagen wusten, ihm aber hernach einen schmiedeten [o]). Was Guibert Abt von Nogent von verschiedenen Betrügereyen erzahlt, mit den Reliquien des heil. Firmin von Amiens, des heil. Spire oder Exuperius

i) Paulus nat. XI. Murat. Anecd. t. 1 p. 28.
k) Augustinus de oper Monach. c. 28.
l) Mabillon Sæc. 2 præf. n. 42. Cod. Theod. l. vlt. de viol. Sepulc.
m) Mabillon Sæc 5 præf. n. 99. Capitulares editio Baluzii.
n) Bolland t. 2 Ian. p. 290. Mabillon Sæc. 4 part. 1 p. 402.
o) Baluzius ed. post. Agobard.

perius von Bayeux Patron von Corbeil *p*), und einiger andern. Was der Papst Innocentius III an den Abt und Prior von St Victor schrieb wegen des Betrugs einiger Mönche mit dem Cörper des heil. Leu Bischofs von Sens *q*). Und endlich aus den Verordnungen, welche die 4te algemeine Kirchenversamlung im Lateran, die Päpste Honorius III, Gregorius der IX, Clemens der IV und andere, wider die falschen Reliquien und wider den Misbrauch gegeben, welche Geiz und Aberglauben damit trieben.

§. 107.

Zerstümmelung der heiligen Cörper, und Austheilung der Reliquien.

Es ist wahr, das Verbot, Heilige auszugraben und anderwerts hinzuschaffen, wurde nicht allemal so genau beobachtet. Allein so viel auch einzelne Personen sich dabey heraus nahmen; so war doch niemand noch so kühn, daß er sie hätte zerstümmeln und vertheilen sollen, ausser in dem Falle, wo man gern die Ueberbleibsel der Knochen der Märtyrer samlen wolte, welche das Feuer oder die Thiere übrig gelassen, und welche die noch schwache Christen in ihren Häusern aufbehielten, um sich im Glauben zu stärken *r*). Auf solche Art erzählet Gregorius von Nyssa, wären die Reliquien der 40 berühmten Märtyrer in Cappadocien zerstreuet worden, als man ihre Asche erkauft, die der Richter ins Wasser zu werfen befohlen *s*). Dieser Kirchenvater, der an dem Orte, wo es geschahe, lebte, bezeuget, daß die Austheilung dieser kostbaren Ueberbleibsel so weit gieng, daß fast kein Land in der Christenheit gewesen, welches nicht an diesem Segen ihres Märtyrerthums Theil genommen. Einige behaupten, daß die Austheilung und Zerstümmelung der Reliquien im 6ten Jahrhundert noch nicht eigentlich im Brauch gewesen und gebilliget worden *t*). Sie urtheilen so aus dem Verhalten der Päpste, da Hormisdas, der heil. Gregorius der Grosse, und einige andere, welche um die Andacht derer zu vergnügen, welche Reliquien der Heiligen von ihnen verlangten, deren Gräber zu Rom waren, sich begnügten, ihnen z. E. Feilspäne von der Kette des heil. Petrus, Stücklein von dem Rost des heil. Laurentius, Tücher oder Leinen, die man an die Gräber der Apostel und Märtyrer gehalten, und von dem Staube umher oder der Erde etwas zu überschicken, worin sie begraben worden *u*). Dem heil. Gregorius nach war es ein Kirchenraub, die Cörper der Heiligen anzugreifen und Stücke davon wegzunehmen. In dem Schreiben an die Kayserin Constantina, Gemahlin des Kaysers Tiberius des II, die von ihm das Haupt des heil. Paulus oder ein ander Stück seines Cörpers verlangt, führt er einige traurige Beyspiele an, wie GOtt dergleichen Verfahren bestraft. Er bezeugt, wie er sich wundere, daß die Griechen nicht so gewissenhaft wären; und kan sich nicht enthalten, sie deswegen zu tadeln. Er hätte seine Forderung mit zwey berühmten Beyspielen des Alterthums bestätigen können, nemlich des heil. Fructuosus, Bischofs zu Tarragona in Spanien *x*), und des heil. Simeon Stylites in Syrien *y*). Der erstere erschien allen denen, welche von seiner Asche oder halbverbranten Knochen mit sich genommen, und nahm daher Gelegenheit ihnen nachdrückliche Vorstellungen wegen der Einigkeit zu thun, die er ihnen bey seinem Leben gepredigt. Er sagte ihnen, daß da wahre Gläubige alles gemeinschaftlich haben solten, so müsten sie sogleich alles wieder geben, was sie von seinen und seiner Mitmärtyrer Reliquien genommen, um es in einem Grabe zu samlen und beyzulegen. Was den Simeon Stylites anbetrift,

p) de Pign. SS. l. 1 c. 3 §. 2. *q*) Innocentius ep. 10 regest. 15 l. 3.
r) Eusebius l. 2 de Resurrect. p. 95 opusc. edit. Sirm.
s) Gregor. von Nyssa Orat. de 40 Martyrib. *t*) Mabillon Sec. 2 praef. p. 33.
u) Murat. Anecd. p 197. Gregorius M. Epist 30 l. 3.
x) Acta S. Fructuosi 21 Iun. n. 4. *y*) Vita Simon. Stylit. 5 Ian. n. 18.

trift, so wurde der Bischof Martyrius, der sich anheischig gemacht, nichts von dessen Reliquien wegkommen zu lassen, und weder seine Kleider noch seine Glieder angreifen zu lassen, selbst von GOtt gestraft, bloß weil er ein Haar aus dem Barte des Märtyrers gerissen, um es aus Hochachtung aufzuheben. Indessen konte doch dem heil. Gregorius nicht unbekant seyn, daß die Kirche zur Zeit des Kaysers Honorius ihre Einwilligung gegeben, die Reliquien des heil. Stephani auszutheilen, davon man verschiedene Stücke in die abendländischen Provinzen und nach Africa gebracht. Selbst die Austheilung der Reliquien des heil. Gervasius und Protasius hätte ihm bekant seyn müssen, die er gewiß den Griechen nicht schuld geben können. Ich will nicht einmal der Reliquien des heil. Apostels Thomas gedenken, die schon seit dem vierten Jahrhundert in den meisten Provinzen des Reichs zerstreuet waren.

§. 108.

Zu eben dieser Zeit freuete man sich zu Antiochien über die Austheilung der Reliquien des Märtyrers des heil. Phocas, die man aus der Provinz Pontus erhalten, wie wir solches aus dem heil. Chrysostomus [z]) wissen. Der heil. Asterius [a]) von Amasea, der auch gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts lebte, lobte die Andacht, die man bey dem Cörper dieses heil. Märtyrers hatte, und glaubte, sie sey eine Quelle der Einigkeit dererjenigen, die GOtt unter dessen Schutze dienen wolten. Seine Glieder und Gebeine, die auf solche Art in der Welt zerstreuet würden, wären als so viel Colonien anzusehen, die sie aus ihrer Hauptstadt ausschickten, um dessen Dienst auszubreiten. Der heil. Exsuperius von Toulouse, der mit dem heil. Chrysostomus und heil. Asterius zu gleicher Zeit lebte, und 200 Jahr vor dem heil. Gregorius dem Grossen; hatte, wie es scheinet, einigen Zweifel über diese Sache, als man den Cörper des heil. Saturnin an einen andern Ort wolte bringen lassen [b]). Allein ein Traumgesicht benahm ihm denselben, und belehrte ihn, daß man die Heiligen nicht beleidigt, wenn man ihre Cörper verlegt, oder sie zerstücket, um Reliquien auszutheilen. Er begnügte sich damit, daß er wegen des Gesetzes des Theodosius eine Erlaubniß vom Kayser und Magistrat nahm, weil dieses Gesetz damals noch ganz neu war. Obgleich der heilige Papst Gregorius behauptet, es sey bey den Römern nicht gebräuchlich gewesen, die Cörper der Heiligen anzugreifen, wenn man Reliquien ausgetheilt; so kan man doch diejenigen, welche man im Jahr 439 von dem heil. Laurentius zur Zeit der Kayserin Pulcheria nach Constantinopel schickte, wol für nichts anders als Asche und Knochen halten, wenn anders die ganze Geschichte ihre Richtigkeit hat [c]). Und ob er gleich vorgiebt, es sey dieses zu Rom und in allen Abendländern für ein Verbrechen und Kirchenraub angesehen worden, welche man nachdrücklich bestraft; so könte man doch viele Exempel als Ausnahmen anführen. Indessen kan man nicht zweifeln, daß dieser heilige Papst diese Gewohnheit nicht solte allezeit heilig beobachtet haben. Und es scheint, daß er eben so wenig die Cörper der heil. Märtyrer zu Rom angegriffen, als die des heiligen Paulus und Petrus, wenn er Reliquien in die Provinzen schickte [d]). Es ist nicht wahrscheinlich, daß dasjenige gegründet sey, was man von ihm sagt [e]), daß er einen Arm des heil. Andreas und das Haupt des heil. Lucas von Constantinopel mitgebracht, wenn man bedenkt, wie er denen Griechen die Freyheit verwiesen, womit sie die Cörper der

z) Serm. t. 1. Auct. Bibl. PP. Combefisii. a) Ruinard Acta Martyr. p. 630.
b) Acta S. Saturnini n. 5. c) Gregorius von Tours et Auctor Vit. Annon.
d) Greg. rius von T. urs ep. 50 l. 5 epist. 38 l. 9. e) Baronius Annales an. 486 n. 25.

der Heiligen verlegten und vertheilten. Baronius merkt an, die Päpste wären immer vest darauf bestanden, daß sie kein Stück von den Cörpern der Heiligen wegnehmen und ausserhalb Rom bringen lassen, bis sie endlich, da ihnen die Franzosen so wichtige Dienste wider ihre beständige Feinde die Longobarden geleistet, um sich ihnen recht erkentlich zu bezeigen, zum Besten derselben von dieser strengen Beobachtung abgiengen [f]). Diesem Beyspiele folgten andere mit so grosser Freyheit, daß man schon zur Zeit Ludewig des Gütigen und Carl des Kahlen keine Maasse mehr hielt in Wegschaffung und Austheilung der Reliquien. Der ausserordentliche Eifer, womit man diese Ueberbleibsel der Heiligen suchte; die Treulosigkeit und der Geiz derer, welche damit handelten; die Begierde der Ketzer, ihre vorgegebenen Heiligen anzubringen, und ihnen die Verehrung zu verschaffen, wodurch sich die Kirche verbunden gesehen, diejenigen Reliquien, welche sie in den Kirchen derselben nachher gefunden, durch die gefährliche Feuerprobe zu bestimmen und zu unterscheiden [g]); die Gewaltthätigkeit der Barbarn und Soldaten, welche die Kirchen geplündert, die Gräber beraubet, und die Behältniß der Reliquien zerschmissen und mit weggenommen: alles dieses zusammen genommen hat die Unordnung verursacht, welche hernach in dem Dienst und Gebrauch der Reliquien eingerissen [h]). Daher hat ein berühmter Schriftsteller des 12ten Jahrhunderts gesagt: es wäre besser gewesen, wenn man die Heiligen in ihren Gräbern und in dem Schooß der Erden gelassen [i]). Er meint, aller Irrthum und Streit über die Warheit ihrer Reliquien sey daher gekommen, daß man die Cörper derselben aus diesen Freystätten herausgezogen, und sie hernach zerstümmelt und an verschiedene Orte ausgetheilt. Er hätte noch eine andere Quelle der Unordnung angeben können, nemlich die Unwissenheit oder die Bosheit derer, welche die Gebeine unbekanter oder weniger berühmter Heiligen, für die Reliquien der berühmtesten Heiligen eben des Namens ausgegeben. Es ist oft mit den Reliquien der Heiligen gerade das Gegentheil von dem geschehen, was wir in ihren Geschichten finden. Anstatt daß die Unwissenheit die Handlungen der berühmtesten den geringern zugeschrieben, so hat man auf eine ähnliche Art die Reliquien verschiedener Heiligen eben des Namens demjenigen zugeeignet, der den grösten Namen in der Kirche gehabt, wie man dieses sehen kan an dem heil. Johannes dem Täufer, dem heil. Vincenz, dem heil. Wilhelm und vielen andern. Dieses komt unter andern mit daher, daß man sich die Freyheit genommen und noch nimt, denen neu entdeckten Cörpern unbekanter Heiligen, die Namen berühmter Heiligen beylegt, damit man auf diese Zweydeutigkeit und Aehnlichkeit ihre neue Verehrung gründen könne.

§. 109.

Verehrung und Feste der Heiligen.

Die Erhebung und Verlegung der Cörper der Heiligen, haben allemal einen ansehnlichen Theil der Verehrung ausgemacht, die man ihnen in der Kirche zuerkant. Sie hat das Gedächtniß derselben durch Feste gefeyert, die oft so berühmt geworden als die Tage, an welchen man die himlische Geburt der Heiligen selbst und ihren Eingang in das ewige Leben feyert. Dieser Zeitpunct, welcher in den Augen der Menschen kein anderer ist als der Todestag, ist von der Kirche allemal als der wahre Geburtstag der Seligen angesehen worden; und um zu verhindern, daß wir uns keine andere Vorstellung dabey machen möchten, so hat sie die Feste, an welchen sie den Tod der Hei-

f) Eben derselbe Not. ad martyr. d. 15 Iun. p. 251. g) Concil. Cæsaraugust. an. 592. can. 2.
h) Du Cange Chef S. Iean. p. 75. i) Guibert Novig. Pignor. SS. l. 1.

Heiligen, und sonderlich der Märtyrer feyert, Geburtstage genant *). Sie hatte diese Gewohnheit von den Alten, sowol Juden als Heyden genommen, und den Gebrauch derselben zum Besten der Gläubigen gereiniget und geheiliget: welche, da sie aus den Juden oder Heyden zum Christenthum gekommen, sich nicht sogleich dieser äussern und in die Sinne fallenden Dinge, wobey sie in ihrer ersten Religion erzogen worden, entwöhnen konten k). Bey beyden hatte man es vor eine Schuldigkeit gehalten, das Andenken grosser Leute zu verehren, und man wählte dazu ihren Todestag, anzuzeigen, daß sie ein neues Leben angefangen, mit welchem die Unsterblichkeit verbunden wäre; oder wenigstens wolte man doch, daß sie in dem Andenken der Menschen immer leben solten. Ihre erste Sorgfalt war, zu verhindern, daß die schönen Thaten dieser grossen Leute nicht ins Vergessen geriethen. In dieser Absicht wurde jährlich bey ihrem Grabe an ihrem Todestage ihnen eine Lobrede gehalten **), oder eine geschriebene Nachricht ihrer vornehmsten Tugenden und Thaten abgelesen l). Hernach sunge man demjenigen zu Ehren Lieder, dessen Lobsprüche man eben bekant gemacht. Die Christen glaubten daher, bey ihrem Vorzuge in der Religion vor jene, könten sie mit besserm Rechte diese Ehre ***) dem Leben und ruhmvollen Tode ihrer Heiligen erweisen m). Sie brauchten an diesen Festen Lobgesänge, Opfer, Lobreden und Leichenreden ****). Sie verwandelten die Gastmahle der Heyden dabey in Liebesmahle. Sie richteten auch Betstühle auf gegen die Gräber der Märtyrer. Alle Jahre erneuerte man dieses Fest an dem Tage ihres Todes, und überdem, was wir schon erwehnt, wurde noch die Geschichte des Lebens und Märtyrerthums desselben vorgelesen. Man führte sogar andere heydnische Gebräuche dabey ein, die sonst eben nicht dazu nöthig gewesen, von denen man aber auch nicht glaubte, daß sie schaden könten n). Es waren beynahe eben die Zubereitungen, was das äussere des Festes betraf; man sahe prächtigen Auspuß in der Kirche, Zierrathen an den Altären und Bildsäulen, prächtige Kleider, und was das Volk betraf, reinlich; als die andern Tage öffentliche Märkte, Waaren von allerhand Art, die man an die Kirche herum und an den Zugängen auskrahmte, und man gab endlich seinen Freunden und Verwandten, die von auswertigen Orten hergekommen, Schmause und Gastmahle. Diese Gewohnheit schien gleich anfangs bey ihrer Einführung einigem Mißbrauch unterworfen zu seyn, und konte manchen schädlich seyn, wenigstens waren sie geistlichen Christen, die GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen konten, ganz unnüß. Allein die erleuchtesten Bischöffe liessen es doch geschehen, daß man dieselben beybehielt, um der schwachen und unvolkommenen willen, die man nach und nach von irdischen Neigungen los machen muste. Nach der Meinung des heiligen Gregorius von Nyssa o), erlaubte der heil. Gregorius Thaumaturgus in eben dieser Absicht, die Pracht, die Gastmahle und öffentlichen Freudenbezeugungen bey den Festen der Märtyrer, die er an verschiedenen Orten seines Kirchensprengels angeordnet. Er glaubte, daß dieses ein bequemes Mittel wäre, viele Leute von grober Denkungsart, die zum Aberglauben geneigt waren und an den Gößen hiengen, von dem Gößendienst abzuziehen, durch Feste von dieser Art und sinnliche Vergnügungen. Er meinte, man habe

k) Leo Allatius, Baronius passim, Vicecomes, M. Roa, Polydorus Virgilius, Johan Fronto, H. Dodwel, M. Dresser, J. Gretser, und wer nicht mehr?

l) Fronto de festis p. 230. Anonym. de cultu Sinensium. m) Grotius in Eccl. 44.

n) Libanius de fest. et Kal. ed. Aliat. Excerpta Graec. Soph. et Rhet. Romæ 1641.

o) Gregorius von Nyssa Vita Greg. Thaum.

habe es sehr weit in der Zerstörung des Heydenthums gebracht, wenn man den Gegenstand der heydnischen Religion ändere, und diese Leute zur Anbetung des wahren GOttes bringe, indem man ihnen einen Theil desjenigen zur Ehre der Märtyrer thun lasse, was sie sonst für ihre falsche Gottheiten gethan.

*) *Pro Natalitiis annua die facimus.* Tert. de cor. milit. Deswegen lies der heil. Cyprian und überhaupt die ganze Kirche den Todestag der Märtyrer bemerken, ohne sich um ihre fleischliche Geburt zu bekümmern. Der heil. Paulinus von Nola sagt in seinem 13ten Gedicht über den Geburtstag des heil. Felix, die kürzlich zu Mayland herausgekommen:

Et merito sanctis iste natalis dies
Notatur, in quo, lege functi carnea,
Mortalitatis exuuntur vinculis
Et in superna regna nascuntur Deo,
Secumque lætam spem resurgendi ferunt.
Ego semper istum sic bonoravi diem,
Magis hunc putarem ut esse natalem mihi,
Quam quo fuissem natus in cassum die - - - -
Maledictus ergo sit dies, quo sum miser
Ad iniquitates ex iniquis editus:
Benedictus iste sit natalis et mihi
Quo mihi patronus natus in coelestibus. Murat. t. 1. Anecdot. p. 78. 79.

Der heil. Eucherius von Lyon, oder nach andern der heil. Cäsarius von Arles, sagt auch: *Beatorum martyrum passiones Natales vocamus dies, quando eos martyrii vita et gloriæ fides, dum ingerit morti, genuit æternitati.* Hom. 50 sub nom. Euseb. Emissens.

**) Man findet dergleichen Lobreden der Heyden beym Demosthenes, Lysias und andern alten griechischen Rednern, im Dionysius von Halicarnaß 2c.

***) Man erweiset zuweilen diese Ehre, einer einzigen Handlung des Lebens der Heiligen, wie dieses an vielen derselben erhellet, deren Tod uns unbekant ist, und von denen wir weiter nichts wissen, als was man von ihnen feyert. Es ist also ein schlechter Vorwurf, den uns die Protestanten machen, wenn sie uns beschuldigen, wir verehrten Heilige, die vielleicht nicht beständig geblieben, und deren Ende uns nicht bekant sey, als woraus man doch eigentlich von ihrer Heiligkeit und ewigen Seligkeit urtheilen müsse. Denn in diesen Fällen canonisirt die Kirche mehr das Exempel und die Handlung als die Personen. So feierte man am 27 August die Taufe und Bekehrung des Verschnittenen der Königin aus Aethiopien, nicht aber das Fest dieses Menschen, ob wir gleich nicht Ursach haben zu zweifeln, daß dieser Bekehrung, wie der des Hauptmans Cornelius und vieler andern, wobey sich GOtt sichtbar als der Urheber gezeigt, ein gutes Ende gefolgt. Die Kirche feiert am 21 May in dem Feste des Kaysers Constantin ihre eigene Befreyung. In den Festen der meisten Bekenner, die ihr unbekant geblieben, feiert sie das ruhmvolle Bekentniß des Namens JEsu Christi. Auf eben diese Art hat sie gewisse Tage bestimt, das Andenken gewisser Gnaden und Wohlthaten, die sie von GOtt empfangen, zu feiern: desgleichen das Andenken wichtiger Siege; der Erlösung von grosser Gefahr, oder allgemeinem Unglück: welches alles gegründete Ursachen zur Feier und zur Erkentlichkeit gegen den Urheber der Wohlthaten sind. Kurz, man kan sagen, daß wir, in den Festen des heil. Joachim, der heiligen Anna und anderer Vorfahren Christi, von deren Leben und Verdiensten wir keine Kentniß haben, nichts anders feiern, als die Erscheinung des Meßias, die Menschwerdung des Sohnes GOttes und die Gnade unserer Erlösung.

****) Man kan dergleichen Lobgesänge im Prudentius und heil. Paulin nachlesen: denn hier ist nicht die Rede vom Singen der Psalmen. Leichen- und Lobreden der Christen aber trift man bey dem heil. Gregorius von Nazianz und einigen andern an.

§. 110.

Geburtstag der fleischlichen Geburt.

Dieses ist es, was die Kirche bey ihren Festen der Heiligen, deren wahren Geburtstag sie an ihren Todestag setzt, von den Heiden annehmen wollen. Denn was den eigentlichen Geburtstag anlangt, der bey den Heiden immer so feyerlich gewesen; so

so ist sie so weit entfernt gewesen, etwas von den Ceremonien derselben zu entlehnen, daß sie vielmehr den Tag der fleischlichen Geburt der Heiligen, gar nicht zu einen Festtag machen wollen. Die Israeliten, die die wahre Religion behielten, haben niemals unter sich gelitten, daß man den Geburtstag einzelner Personen feyerte p), ob sie gleich das Exempel der Egypter vor sich hatten, von denen sie doch sonst, ehe sie ihr Land verlassen, verschiedene Gebräuche angenommen q). Diese Gewohnheit wurde erst bey den folgenden Juden eingeführet, nachdem sie den griechischen und römischen Sitten den Eingang verstattet, wie wir dieses an dem Verhalten des Herodes Antipas und des Königs Agrippa, seines Neffen, eines Enkels des alten Herodes, sehen, der in Judäa verschiedene heidnische Gebräuche eingeführet r). Allein es ist gewiß, daß diese Gewohnheit bey allen Heiden, Barbarn, Griechen und Römern s) üblich gewesen. Ob nun gleich dieser Geburtstag mehr eine Ursach zur Trauer und Betrübniß, als zu Festen und Freudensbezeugungen seyn solte, weil sie uns die Thür zu den Mühseligkeiten des Lebens öfnet; so hat doch die Kirche niemals denenjenigen die Gewohnheit, ihn zu feyern, untersagen wollen, die sich vom Heidenthum bekehret. Sie begnügte sich damit, dasjenige davon abzusondern, was sie abergläubisches dabey fand, oder was den guten Sitten zuwider war. Die Kirchenversamlung zu Laodicea verbietet die Hochzeiten und *Natalitium* t), das ist, die Feyer des Geburtstages, zur Zeit der Fasten. Daher kan man schliessen, daß dieses Fest zu anderer Zeit nicht verboten gewesen. In der That finden wir, daß der heilige Augustinus seinen Geburtstag feyerte u); doch nicht auf eine gottesdienstliche Art, so wenig als andere, die eben das thaten: und bey dieser Gelegenheit schrieb er sein Buch von einem glückseligen Leben. Es war mehr ein blosser Freudentag, als ein Fest bey den Christen, und er hatte sonst nichts unheiliges, ob ihn gleich die Heiden dem Genius †) vor die Mannspersonen, und der Juno vor die Frauenzimmer gewidmet hatten. Es scheinet aber doch, daß man in der Folge eine gottesdienstliche Handlung daraus machen wollen; und wir finden in dem alten römischen Sacramentario, das dem Gelasio zugeschrieben wird, eine Messe zur Feyer eines fleischlichen Geburtstages x). Seit dem hat man dieses Fest auf den Tauftag verlegt, das ist, den Tag der Wiedergeburt oder andern Geburt, den fromme Leute in Uebungen der Andacht zubrachten, und an welchem sie ihre Gelübde erneuerten, und die Pflichten eines christlichen Lebens überdachten y). Heute zu Tage feyert man noch mehr das Fest desjenigen, von welchem man den Namen in der Taufe empfangen, obgleich dieser Tag selten auf eben den Tag fält, als der Geburtstag.

§. III.

Es war eine eingeführte Gewohnheit bey den Heiden, daß die Kinder den Geburtstag ihres Vaters feyerten; die Eltern der Kinder; die Brüder der Brüder; die Schüler des Lehrers; die Unterthanen des Fürsten; die Clienten des Patrons; und die, welche Wohlthaten empfangen, den Geburtstag ihres Wohlthäters feyerten z). Die Christen haben

p) 1 B. Mosis 40,20. q) Marsham.
r) Matth. 14,6. Josephus Antiqu. Iud. l. 19 c. 7.
s) Censorinus c. 3 etc. Fronto Nat. fest. p. 177. M. von Roa de die nat. l. 2 c. 13.
t) Conc. Laod. can. 52.
u) Augustinus Retract. l. 1 c. 2. †) oder dem Glücke.
x) Codice sacr. Tom. p. 225. y) Thom. Fest. l. 2 c. 10 p. 289.
z) Censorinus de Nat. Cicero, Seneca, Josephus rc.

haben diesen Gebrauch fortgesetzt, ohne daß die Kirche sich dagegen gesetzt, ausser wenn sich ein Mißbrauch eingeschlichen. Dieses geschahe, wenn man aus einem besondern und weltlichen Feste, welches man bey jemandes Lebzeiten feyerte, nach dem Tode der Heiligen ein gottesdienstliches und Kirchenfest machen, und die fleischliche Geburt widmen wollen und sie zu einem Gegenstand der Verehrung machen, wie den Tag ihres Todes oder himlischen Geburt. Wir finden ein Exempel davon in der Person der heil. Agnes [a]), deren Geburtstag man vormals 8 Tage nach dem Feste ihres Leidens oder Marterthums feyerte *). Einige behaupten auch, man habe an einigen Orten den Tag der fleischlichen Geburt des heil. Nicolas, den Tag nach der Geburt des h. Johannis des Täufers gefeyert; und den des h. Colomb oder Colomb-Kil am 7 December [b]). Wir können nicht bergen, daß sich einige die Freiheit genommen, in diesen letztern Zeiten, auch den der Magdalene von Pazzi zu weihen, und ihn zu einem Gegenstand ihres Dienstes und Festes zu machen. Die Kirche hat diese Unternehmungen nicht anders als Mißbräuche ansehen können, die sie abstellen müsse. Sie hat das Fest der Geburt der h. Agnes in ein andres Fest ihres Marterthums, oder der Bekantmachung der Ehre, die sie im Himmel besitzet, verändert. Sie hat nun den Geburtstag des Heilandes und seines Vorläufers Johannis beybehalten, oder besser zu sagen, eingesetzt, welches die einzigen waren, welche sie zur Zeit des h. Augustin feyerte. Seit dem hat sie noch den der heil. Jungfrau hinzugethan, wegen des Verhältnisses, welchen er mit dem Geheimnisse der Menschwerdung hat [c]). Weiter nimt sie keinen an, und es ihrer Denkungsart ganz entgegen, eine Geburt zu ehren, die mit der Erbsünde beflecket ist, und die sich nicht besonders auf Christum beziehet. Der h. Augustinus hat es denen deutlich erklärt [d]), die es gerne wissen wolten, warum man die zeitliche Geburt des heil. Johannes vorzüglich vor andern Aposteln, Märtyrern, Propheten oder Patriarchen feyert. Die Ursach, sagt er, ist, weil es mit der Geburt der letztern ganz natürlich zugegangen, weil sie die Gnade des h. Geistes erst in der Folge der Jahre empfangen; kurz, weil sie nicht zu Propheten und Märtyrern, d. i. zu Zeugen JEsu Christi, wie der h. Johannes, geboren worden.

*) Die alten Calender und Martyrologien des VII und VIII Jahrhunderts unterscheiden 2 Festtage der heil. Agnes, und nennen den an 21 Jan. Natale S. Agne oder Agnetis de Passione, und den am 28 Jan. Natale S. Agn. de Nativitate. Das Sacramentarium des heil. Gregorius welches Menard herausgegeben, zeigt ausdrücklich, daß das Fest am 28sten, das Fest der fleischlichen Geburt ist.

§. 112.

Ausser diesen vornehmsten Festen und allen denen, welche die Reliquien betreffen, hat man auch den Namen Geburtstag, der hernach gemein geworden, verschiedenen andern Festen gegeben. Man hat auch noch viele andere von verschiedener Art eingesetzt, zur Ehre der Heiligen und der Gnade und Wohlthaten GOttes, oder anderer Wirkungen seiner Barmherzigkeit an den Menschen. Unter diesen Festen sind vor andern merkwürdig: die Feste der Bekehrung einiger Bußfertigen, die ein starkes Exempel geben, die der Kirche viel Ehre gemacht und ihr grosse Dienste erwiesen, wie der h. Paulus und h. Augustinus. Die Feste der Berufung einiger Apostel, die Christus berufen und von

a) Kal. Front. p. 22. Mart. Hieron. Flor. p. 288. Sacram. Greg. p. 23.
b) Flores Martyr. addit. c) Florent. M. Hieron. 288 col. 2.
d) Augustinus Serm. 292 c. 1 col. 1168 ed. nov. et Serm. 190 n. 2.

von den andern Jüngern abgesondert. Es ist zu verwundern, daß man unter diesen nicht die Berufung des h. Matthäus mit feyert, wenn man bedenkt, daß das Evangelium ihrer mit mehrerm Vorzuge und Umständen gedenkt, als der andern ihre, sie auch sehr lehrreich vor die Gläubigen ist. Die Feste der Weihe der Bischöffe, das ist eigentlich, des Priesterthums Christi, darunter das vornehmste dasjenige ist, welches wir Petri Stuhlfeyer nennen, weil er der erste Hirte der Heerde Christi gewesen *). Die Bischöffe feyerten oft ihre Weihung bey ihren Lebzeiten, wie dieses sonderlich aus dem Verfahren vieler Päbste erhellet. Sie begiengen dieses Fest jährlich wie ihren Geburtstag, und ihre Geistlichkeit und Volk nahmen Theil daran, sonderlich an dem öffentlichen Gebet, welches sie an dem Tage anstelleten. Zuweilen luden sie auch die benachbarten Bischöffe dazu ein. Diese Feste dauerten öfters nach dem Tode der Bischöffe in ihrem Kirchsprengel fort, sonderlich wenn sie in gutem Andenken bey dem Volke stunden, oder wenn sie Stiftungen hinterlassen, um dieses Andenken zu erhalten. Nach der Zeit machte man gottesdienstliche Feste daraus, wenn die Heiligkeit der Bischöffe bey ihrem Leben durch ihre Tugenden, und nach ihrem Tode durch ihre Wunder sich gezeigt. Die Feste der Kirchweihe oder Tage, an welchen man die Kirche GOtt unter Anrufung seiner Heiligen geweihet. Dieses war schon bey den Juden gebräuchlich, lange vor Christi Zeiten, in Absicht auf den Tempel zu Jerusalem, desgleichen bey den Heiden, sowol Römern als Griechen. Dieser Gebrauch erstreckte sich auch über die Städte, die man zuweilen gewissen Gottheiten weihete. Das ansehnlichste Exempel davon bey den Christen ist die von Constantin dem Grossen vorgenommene Einweihung seiner neuen Stadt Constantinopel, die er Christo widmen wolte, und davon man jährlich das Fest halb geistlich und halb weltlich feyerte, nemlich auf der einen Seite mit öffentlichen Gebeten, auf der andern mit feyerlichen Spielen. Endlich gehören auch dahin die Festtage der vornehmsten Kirchenversamlungen, oder heil. Versamlungen, unter der Regierung und Obhut des heil. Geistes. Diese Feste sind in den Abendländern wenig bekant gewesen: allein bey den Griechen sind die 6 ersten algemeinen Kirchenversamlungen, und selbst die siebende, alle Jahr sehr feyerlich begangen worden, sowol als von den Völkern, die jener Kirchengebräuche angenommen. Es würde sehr unnütze seyn, wenn wir uns hier noch in eine weitere Abhandlung anderer Arten von Festen einlassen wolten, die meistens von einzeln Personen, in diesem oder jenem Orte oder geistlichen Orden, eingesetzt worden, und woran die Kirche und der heil. Stuhl keinen Theil haben *). Wir sollen vielmehr darauf bedacht seyn, wie wir uns dabey der Denkungsart der Kirche gemäs verhalten wollen, nach deren Absicht alle ihre Feste für uns Vorbilder und ein Vorschmack des einigen Festes der Ewigkeit seyn sollen.

*) Unter diese unregelmäßige Feste kan man hauptsächlich rechnen dasjenige, welches man ohne Bewilligung der Kirche zum Andenken der Wundmähler einsetzen wollen, der heil. Catharina von Siena, der Magdalena von Pazze 2c. als Nachahmungen der Wundmähler des heil. Franciscus: die vorgegebene Verlobung dieser beiden Heiligen und andern Nonnen, mit JEsu Christo; welche man wohl entschuldigen können, wenn man darunter blos die jährliche Erneuerung und Feier der gethanen Gelübde dieser Heiligen verstehen wollen. Dieses thut man mit vieler Erbauung in den Niederlanden, wo man die Einweihung der heil. Gertrud den 2 December feiert, an welchem sie den Schleyer des Ordens bekommen. Molanus Ind. SS. Belg. f. 32.

*) Anastasius Biblioth. Vit. Hadr.

E N D E.

